

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Huhnbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt,
durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen
begleitet,

und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe
abgedruckten Originale herausgegeben,
von

J. A. Ebert, Prof.

Zweiter Band.

zweyte verbesserte Auflage.

Braunschweig,

bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1769.

Mit allergnädigsten Privilegien.



Dr. Eduard Young's

Klagen,

oder

Nachtgedanken

über

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Zweiter Band.

2

NIGHT THE FIFTH.

THE
RELAPSE.

TO THE RIGHT HONOURABLE
THE EARL OF LITCHFIELD.

LORENZO! to recriminate is just.
Fondness for Fame is Avarice of Air.
I grant the Man is vain who writes for Praise.
Praise no Man e'er deserv'd, who sought no more.

As

Die tiefe Wunde, welche dem Dichter der Tod seiner Narcissa geschlagen hatte, schien durch die Trostgründe der Religion, und durch die Zeit selbst, völlig geheilt zu seyn. Aber die Schwachheit der menschlichen Natur, die sich bey den vollkommensten Christen nie ganz vertilgen läßt, äussert sich hier auch bey ihm, wie er im folgenden selbst gesteht; die Wunde bricht wieder auf, und er fühlt neue Schmerzen. Aus dieser Ursache betittelt er diese Nacht, den Rückfall, oder, (wie wir im gemeinen Leben zu sagen pflegen,) das Recidiv. Allein er hat doch schon so viele Stärke gewonnen, daß er eben den Rückfall willkommen heißen, und von seinem Leiden eine reiche Schatzung heben kann; daß er das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen, und jeden Gedanken von bewährter Heilungskraft auflesen kann, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; bis er am Ende von einem Andenken, dem er bisher sorgfältig ausgewichen

Fünfte Nacht.

Der Rückfall.

Dem
Grafen von Litchfield
zugeeignet.

Es ist gerecht, o Lorenzo! den Ankläger wieder anzuklagen. Eine heftige Begierde nach Ruhm ist ein Geiz nach Lust. Ich gebe dir zu, der Mensch ist eitel, der um Lob schreibt. Kein Mensch hat jemals Lob verdient, der nicht mehr gesucht hat.

A 2

Eben

chen war, von der Erinnerung an einen noch größern Verlust, als der Verlust des Philanders und der Narcissa gewesen, unversehens ergriffen, und wieder zu Boden geschlagen wird. Dieß hat ihm Anlaß zu der sechsten Nacht gegeben. Die gegenwärtige aber ist durch sein erneuertes Leiden und seinen Kampf mit demselben so lehrreich geworden, daß sein Rückfall uns nicht weniger, als ihm, willkommen seyn muß.

[B. 3, 4.] „der Mensch ist eitel = = nicht mehr gesucht hat.“ — Die meisten Poeten, die morallischen selbst nicht ausgenommen, haben wohl nichts höhers gesucht, ob sie gleich nicht alle so aufrichtig gewesen sind, wie Lucretius, welcher offenherzig bekennet: (Lib. I.)

Acri

Perousit thyrsos laudis spes magna meum cor.

Der

As just thy *Second* Charge. I grant the *Muse* 5
 Has often blush'd at her degen'rate Sons,
 Retain'd by *Sense* to plead her filthy Cause;
 To raise the Low, to magnify the Mean,
 And subtilize the Gross into Refin'd:
 As if to magic Number's pow'rful Charm 10
 'Twas giv'n, to make a *Civet* of their Song
 Obscene, and sweeten Ordure to Perfume.
Wit, a true Pagan, deifies the Brute,
 And lifts our Swine-enjoyments from the Mire.

The Fact notorious, nor obscure the Cause. 15
 We wear the Chains of *Pleasure*, and of *Pride*.
These share the Man; and these distract him too;

Draw

Der unsrige aber bezeugt bey mehr als einer Gelegenheit, daß er nach einem weit erhabnern Endzwecke strebe; und folglich hat er, nach seinem eigenen Ausspruche, auch das Geringere, wornach er nicht strebte, das Lob, desto mehr zu erhalten verdient. In der VI. Nacht, (V. 71-75.) wo er sich bereitet, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, entföhrt ihm zwar auch der Wunsch, „daß doch sein Gesang seiner Seele nahe-“ fern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte: „Allein er wiederruft ihn sogleich: „Nein! die Seele verschmäht ein“ so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; „wofern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen“ können, so sollen mich keine Lorbeern, sondern die Palmen“ begeistern.“ Er hat beide erlangt: Mit jenen haben ihn schon hier einige seiner würdigsten Zeitgenossen gekrönt; und diese erwarten ihn dort. — Am Ende der VIII. N. sagt er zu den Weltmenschen, „seine Muse werde zufrieden ihr Lied“ von ihnen vergessen sehen, wenn sie nur die darinn gelehrtten“ Wahrheiten behalten, und sie mit ihrer Wohlfahrt, nicht mit“ ihrem Lobe, krönen würden.“ Brüyere hat die edle Gesinnung, die in dieser Stelle und in den Versen oben enthalte-

Eben so gerecht ist auch deine zweite Beschuldigung. Ich gebe dir zu, die Muse ist oft über ihre ausgearteten Söhne schaaamroth geworden, welche sich von der Sinnlichkeit dingen lassen, ihre unreine Sache zu vertheidigen; das Niedrige zu erhöhen, das Kleine zu vergrößern, und das Grobe zu läutern: Nicht anders, als wenn die gewaltige Zauberkraft harmonischer Töne vermögend wäre, ihren unsäthigen Gesang in Zibeth, und Roth in Weihrauch zu verwandeln. Der Biß, ein wahrer Hende, vergöttert das Vieh, und sucht unser säuisches Vergnügen aus dem Schlamm hervor.

Die Sache selbst ist bekannt, und ihr Grund ist nicht weniger klar. Wir tragen die Fesseln der Wollust und des Stolzes. Diese theilen den Menschen unter sich; und diese zerrütten ihn auch; reißen ihn auf verschiedne Seiten,

ten ist, also ausgedrückt: L'orateur et l'écrivain ne sauroient vaincre la joie qu'ils ont d'être applaudis, mais ils devroient rougir d'eux-mêmes s'ils n'avoient cherché par leurs discours ou par leurs écrits que des Eloges; outre que l'approbation la plus sûre et la moins équivoque est le changement des mœurs et la réformation de ceux qui les lisent ou qui les écoutent. On ne doit parler, on ne doit écrire que pour l'instruction. &c. *Préf. des Caract.*

[B. 11, 12.] „Ihren unsäthigen Gesang in Zibeth zu verwandeln.“ — Man wird dieß Gleichniß eben so richtig finden, als es neu ist, wenn man sich erinnert, daß der Zibeth bey den Thieren, bey welchen er gefunden wird, und wovon er den Namen hat, eine Art von Excrement sey. — Der letztere Satz ist nur eine Erläuterung des erstern.

[B. 17.] „Diese theilen den Menschen zerrütten ihn auch;“ — Wenn Seneca von den schlimmen Folgen der Weichlichkeit redet, und zeigt, daß man dadurch nicht allein der Wollust, sondern auch dem Zorne, dem Ehrgeize, und andern Affecten zu viel Gewalt über sich einräume; so setzt er hinzu: Inter tot affectus distrahar, imo discorpar. Ep. Cl,

Wit dares attempt this arduous Enterprize. 25

A thou-

[B. 19, 20.] "Der Stolz baut, gleich = nahe an der Erde, — Das erstere erhabne Gleichniß ist vom Propheten Obadia entlehnt, durch welchen der Herr dem hochmüthigen Edom, (das auf seine Felsenklüfte, auf seine hohen Schlösser, trogte,) sagen läßt: (B. 4.) "Wenn du denn gleich in die Höhe fuhrest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den Sternen; dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen." — Jede Leidenschaft hat, im Originale, mit ihrem Gleichnisse, ihren eignen Vers; und jedes Wort ist darin

ten, und widersprechen einander in ihren Befehlen. Der Stolz baut, gleich dem Adler, seinen Sitz neben den Sternen; die Wollust nistet, gleich der Lerche, nahe an der Erde. Dem Stolze eckelt vor den Freuden, die er mit der thierischen Schöpfung theilen muß; die Wollust empfängt sie mit offenen Armen. Der Mensch möchte gern beide genießen, und beide zugleich genießen: Ein Wunsch, der schwer zu erfüllen ist! Allein, was kann der Wiß nicht ausrichten, wann er von der starken Begierde angespornt wird?

Der Wiß wagt sich an dieses mühsame Unternehmen. Weil die Freuden der Sinne nicht den Geschmack der Vernunft erreichen können; so weis der Wiß in der arbeitsamen Werkstatt der klügelnden Sophistery eine neue Vernunft zu erkünsteln, welche sich zu schändlichen Scenen herabläßt, und sie mit lautem Beyfall aufnimmt. Der Wiß heißt die Grazien den keuschen Gürtel auflösen; und nichts geringers als ein feister Gott muß, auf seinen Ruf,

A 4

den

darinn so wohl gewählt, daß es das einzige zu seyn scheint, welches der Poet wählen konnte, und welches er auch in Prosa hätte brauchen müssen; wenn ich das poetisch zusammengesetzte, Lark-like, ausnehme. Die Symmetrie der beiden Zeilen, die aus der Stellung der Worte entsteht, hilft auch den Contrast zwischen den beiden Leidenschaften noch sichtbarer machen. Bey solchen Versen, dergleichen es in diesem Gedichte unzählige giebt, würde der Reim, wenn er da wäre, zwar nicht ganz überflüssig seyn; wie er es denn bey den meisten Popishen Versen von dieser Art gewiß nicht ist: Aber er wird auch nicht als unentbehrlich vermist, wenn er fehlt.

[B. 30, 31.] "Der Wiß heißt die Grazien den keuschen den Becher anfüllen." — Indem Horaz die Venus zu seiner Glyceria einlädt, so wünscht er, daß ihr auch folgen mögen, solutis gratiae zonis. *Carm.* I, 30. — In Ansehung der Liebe, sagt Seneca, "daß die Wollust dieselbe für einen Gott

A thousand Phantoms, and a thousand Spells,
 A thousand Opiates scatters, to delude,
 To fascinate, inebriate, lay asleep,
 And the fool'd Mind delightfully confound. 35

Thus that which shock'd the *Judgment*, shocks no more;
 That which gave *Pride* Offence, no more offends.

Pleasure and *Pride*, by Nature mortal Foes,

At War eternal, which in Man shall reign,

By *Wit's* Address, patch up a fatal Peace, 40

And Hand in Hand lead on the rank Debauch,

From rank, refin'd to delicate and gay.

Art, cursed *Art*! wipes off th' indebted Blush

From

Gott erklärt habe, um ihrer Wut durch diesen Titel noch mehr
 Freyheit zu verschaffen.

Deum esse Amorem, turpiter vitio fauens

Finxit libido; quoque liberior foret,

Titulum furori numinis falsi addidit. *Hippol.* v. 194.

Sie hat aber den Witz immer zum Herolde und Priester ih-
 rer Götzen gebraucht, wovon wir, in Absicht auf die Vergöt-
 terung des Amors und Bacchus, in den meisten alten und
 neuern Poeten mehr als zu viel Beweise finden.

[B. 38-42.] "Wollust und Stolz, welche von Natur = fro-
 hen Vergnügens erscheint." — In Betracht der unreinen
 Liebe, hat der Witz diesen unseligen Frieden zwischen dem
 Stolz und der Wollust nirgends mehr zu stiften gesucht,
 als in den meisten Romanen, welche gewissermaassen zu den
 Gedichten, wovon hier eigentlich die Rede ist, zu rechnen sind,
 weil sie unter andern Dingen auch jene verderbliche Absicht
 mit ihnen gemein haben. Ein französischer Scribent, der
 zwar selbst zuweilen seinen Witz zum Nachtheil der gesunden
 Moral gemisbraucht hat, sieht sich gezwungen, dieß zu gesten-
 den, wenn er die groben Ausdrücke, worinnen einige unter den
 Alten

den Becher anfüllen. Er streut tausend Blendwerke, tausend Zauberworte, tausend Schlummersäfte aus, um die bethörte Seele zu täuschen, zu berauschen, einzuschläfern, und in eine angenehme Verwirrung zu setzen. Das, was der Vernunft anstößig war, ist ihr nun nicht mehr anstößig; das, was den Stolz beleidigte, beleidigt ihn nun nicht mehr. Wollust und Stolz, welche von Natur geschworne Todfeinde sind, und, um die Herrschaft im Menschen, mit einander ewig Krieg führen, diese machen, durch die Vermittelung des verschlagenen Wises, in aller Eile einen unseligen Frieden, und bringen Hand in Hand die grobe und ruchlose Heppigkeit herbei, welche nunmehr in der Gestalt eines feinen und frohen Vergnügens erscheint. Die Kunst, die verdammliche Kunst! weis die schuldige Schaamröthe von der Wange der Natur abzumischen, und

Alten von der Liebe reden, entschuldigen will. *Le style débauché étoit alors à la mode; et ce n'est qu depuis quelque tems qu'on est devenu chaste dans la manière de s'exprimer. Je ne sai si nos mœurs ont profité de ce changement. Je ne le crois pas. On a rendu nos passions plus aimables en leur ôtant des dehors qui pouvoient quelquefois en rebuter; et réellement le moyen de se délier qu'on court au vice, qui prend toutes les apparences de la vertu? Nos Romans sont pleins de sentimens qui donnent de l'admiration: il n'y a presque pas de vertu qui n'y soit pratiquée; ce qu'il y a de grossier on amour va se convertir en délicatesse. &c.* Et folgt aber gleich darauf folgende nur zu richtige Anmerkung hinzu: On n'accusera pas nos Romans d'aujourd'hui de cet excès de spiritualité. La part que les sens prennent dans l'amour, y est étalée presque toujours sans ménagement, on n'y voit qu'horreur, qu'infamie, que débauche, et ce qu'aura peut-être peine à croire la postérité, ces beaux Livres sont les délices de la plupart de nos Dames Françoises, tant elles sont vertueuses et délicates. *St. Mard Disc. sur le Dialogue.*

[B. 43, 44.] *Die Kunst: und sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. — Die Metaphor im Texte ist von derjenigen

From Nature's Cheek, and bronzes ev'ry Shame.

Man smiles in Ruin, glories in his Guilt, 45

And Infamy stands Candidate for Praise.

All writ by Man in favour of the Soul,

These *sensual Ethics*, far, in Bulk, transcend.

The Flow'rs of Eloquence, profusely pour'd

O'er spotted Vice, fill half the letter'd World. 50

Can Pow'rs of Genius exorcise their Page,

And consecrate Enormities with Song?

But

gen Kunst hergenommen, welche z. E. Statuen von Gyps mit einem Gusse von Kupfer und Salmen überfirnißt, um ihnen dadurch einen unwandelbaren Glanz zu geben. Die Uebersetzung mußte hier ein wenig abweichen. Die edlere Schreibart ist zu spröde, sich ausländischer Wörter zu bedienen, wofern sie nicht schon durch einen langen Gebrauch einheimisch geworden: Zumal, wenn sie im figürlichen Verstande genommen werden sollen; denn man darf keine Wörter im uneigentlichen Verstande brauchen, die nicht schon im eigentlichen bekannt genug sind, weil der Leser sonst nicht die Richtigkeit und Schönheit der Metaphor einsehen kann.

[B. 51, 52.] "Sind die göttlichen Kräfte des Genies: durch Gesang zu heiligen? — Ich habe schon bey dem 111. B. der II. N. gewiesen, daß das Wort, Powers, in der englischen Poesie oft höhere Geisterkräfte, oder Gottheiten, anzeige. Diese Idee muß man auch hier damit verbinden, um die ganze Allegorie recht zu verstehen. Der Deutlichkeit wegen ist es in der Uebersetzung durch, göttliche Kräfte, gegeben worden. — Den Gebrauch des unentbehrlichen Worts, Genie, darf ich bey verständigen Lesern nicht entschuldigen. Einige von unsern besten Schriftstellern haben es mit seiner Endigung und Aussprache von den Franzosen genommen, so wie diese und andre gesittete Völker es den Römern abborgten,

sie mit gleißender Schminke zu übertünchen. Der Mensch lacht mitten im Verderben, prahlt mit seiner Sünde, und die Schande macht Anspruch auf Ruhm.

Alles, was der Mensch bisher, zum Besten der Seele, geschrieben, wird von der Menge dieser sinnlichen Sittenlehren weit übertroffen. Die Hälfte der gelehrten Welt ist mit den Blumen der Beredsamkeit angefüllt, die man über die Flecken des Lasters mit vollen Händen ausgeschüttet hat. Sind die göttlichen Kräfte des Genies wohl vermögend, den unsaubern Geist aus ihrem Liede zu bannen, und die entsetzlichsten Gräuel durch Gesang zu heiligen?

Aber

ien, ob sie ihm gleich einen neuen Sinn besiegten, der aber gewiß eben so edel ist, als der, welchen es schon hatte, und aus welchem sogar der gegenwärtige entstanden ist. Jedes andre gewöhnlichere Wort würde den hohen und sehr zusammengesetzten Begriff desselben nur schwach und unvollständig ausdrücken. Die reichste Erfindung, die feurigste Einbildungskraft, die glücklichste Ausarbeitung, sind hier darunter begriffen; und alle diese herrlichen Vorzüge sind, nach dem Aussprüche unsers Dichters, (der sie selbst in so hohem Grade besitzt, und dadurch, aber noch mehr durch die erhabne Anwendung derselben, das Recht hat, über sie ein richterliches Urtheil zu fällen;) alle diese sind nicht vermögend, jene Werke, wovon er redet, weniger unschädlich und verdamulich zu machen. Ja, man kann behaupten, daß eben diese göttlichen Kräfte des Genies, anstatt den unreinen Geist aus solchen Gedichten zu bannen, seine Macht vielmehr darinn noch verstärken. Das Gegentheil davon hat ein verehrungswürdiger Schriftsteller mit einem rühmlichen Muthe und mit gleicher Stärke in ähnlichen Arbeiten gethan, wie uns Young selbst in seinen Gedanken über Originalschriften erzählt. * Ein Freund von mir, (sagt er,) hat mit einem eben so moralischen, als originalen Genie, (um mich eines kühnen Ausdrucks zu bedienen,) böse Geister ausgetrieben; er hat eine Art von Schriften zur Tugend bekehrt, die sonst ihr argster

But let not these inexpressible Strains
 Condemn the Muse that knows her Dignity;
 Nor meanly stops at *Time*, but holds the World
 As 'tis in Nature's ample Field, a Point,
 A Point in her Esteem; from whence to start,

And

ster Feind war; wie die ersten christlichen Kaiser Dämonen
 verjagten, und ihre Tempel dem lebendigen Gotte heiligten.
 Er meynt den Verfasser der Pamela, der Clarissa, und des
 Grandison, an welchen auch dieses Schreiben gerichtet ist. —
 Von dem Worte, exorcisiren, welches oben im Texte steht,
 gilt eben das, was vorher von dem, bronziiren, gesagt wurde.
 Es ist unter uns fremder geworden, als es sonst war, seitdem
 der Gebrauch des Exorcismus, worauf es anspielt, seltener
 geworden ist. Darum mußte die Metaphor, die dort in einem
 einzigen Worte liegt, in der Uebersetzung umschrieben werden.

[B. 53-54.] * Laß diese unaussöhnbaren Lieder . . . verdam-
 men, — Um das nachdrückliche, inexpressible, stark genug zu
 geben, habe ich lieber das neue Beywort, unaussöhnbar,
 machen, als das gewöhnliche, unaussöhnlich, brauchen wol-
 len, weil das letztere schon einen etwas andern Verstand be-
 kommen hat; die Bedeutung des erstern aber wird durch die
 Verbindung, worinn es steht, genugsam bestimmt. Jene
 Gedichte werden, als Todsünden, vorgestellt, die niemals
 völlig gebüßt, und vergeben werden können. Und ich besorge,
 daß dieß sehr oft im eigentlichen Verstande wahr sey, da ihre
 Verfasser durch dieselben nicht allein ihr Zeitalter, sondern
 auch, so viel an ihnen ist, die ganze Nachwelt vergiften, wenn
 sie so unglücklich sind, die Unsterblichkeit, nach welcher sie
 doch streben, zu erlangen.

Non melior, non virginibus magis apta Camoenis
 Materies, quam quae tractat de moribus, vlla est.

Sed quibus est dignus titulis, qualive corona,
 Qui non vana modo, ac nullam praebentia frugem,
 Verum quae potius vitam corrumpere, nec non
 Infantis possint maiorem adhibere furorem,
 Affigit chartis, dirae monumenta relinquens
 Luxuriae, et populis deliramenta futuris?

Heu

Aber laß diese unaussöhnbaren Lieder nicht die Muse verdammen, welche ihre Würde kennt; welche nicht niedrig an den Schranken der Zeit stehen bleibt, sondern die Welt, so wie sie, in dem weiten Felde der Natur, ein Punkt ist, auch, in ihrer Achtung, nur für einen Punkt hält;

Heu quantos vrget stimulos, & qualia nequam
Sermō animis aconita propinat! — — —

Palingen. Aries.

Der Poet verlangt oben, daß dergleichen Gedichte nicht die edler denkende Muse verdammen sollen; d. i. sie sollen nicht machen, nicht Ursache seyn, daß sie verdammt werde: sie sollen den Unwillen und die Verachtung der Weisen und Rechtsschaffnen, welche sie gegen sich erwecken, nicht auch den Werken der höhern Dichtkunst zuziehen. — Diese lebhafteste Art zu reden, da man die Folge einer Sache ihr selbst als eine unmittelbare Wirkung zuschreibt, ist von unserm Autor öfter, und sogar in Prosa, gebraucht worden: Und solche besondre Arten des Ausdrucks muß auch ein Uebersetzer unverändert liefern, weil sie zu dem Eigenthümlichen, nicht der Sprache, sondern des Verfassers seines Originals, gehören. Einen ähnlichen Ausdruck findet man im 159. B. der III. N.

[B. 55. 57.] „sondern die Welt . . . für einen Punkt hält;“ — Obgleich die Alten noch nicht die erweiterte Kenntniß von der Größe des Weltgebäudes, und die hellere Aussicht in eine unendliche Zukunft hatten, die wir haben; so kannten, oder vermutheten doch einige unter ihnen genug davon, um die Erde, so wohl im physikalischen als moralischen Verstande, in Vergleichung mit dem Ganzen, für nichts mehr als einen Punkt zu halten. So sagt Seneca: (Consol. ad Marc. C. XX.) Terram hanc cum populis, vrbibusque, & fluminibus, & ambitu maris, puncti loco ponimus, ad vniuersa referentes. Und Antonin: (Lib. VIII. 21.) ὅλη ἡ γῆ σπινθήρ. „Die ganze Erde ist ein Punkt.“ Cicero läßt den ältern Scipio eben den Schluß daraus ziehen, da der jüngere, in der Unterredung mit ihm, von den Sternen auf die Erde hinabsieht. Haec ego admirans, (sagt der letztere, indem er von der Harmonie der Sphären redet,) referebam tamen oculos ad terram

And run the Round of universal Space,
 To visit Being universal there,
 And Being's Source, that utmost Flight of Mind! 60
 Yet, spite of this so vast Circumference,
 Well, knows, but what is *Mortal*, nought is *Great*:
 Sings *Sirens* only? Do not Angels sing?

There

ram identidem. Tum Africanus, Sentio, inquit, te sedem etiam nunc hominum ac domum contemplari: quae si tibi parua (ut est) ita videtur, haec coelestia semper spectato: illa humana contemnito. Tu enim quam celebritatem sermonis hominum, aut quam expetendam gloriam consequi potes? etc. *Somn. Scip. C. V. VI.*

[B. 57-60.] "von dem sie sich aufschwingen . . . Heer aller Wesen zu besuchen." — Dieser Aufschwung ist den größten Geistern aller Zeiten sehr natürlich gewesen; und diesem haben wir auch die vortreflichen Werke zu danken, welche wir nicht lesen können, ohne selbst von ihnen in gleiche Höhen emporgeschwungen zu werden. Was Longin von den erhabnen Schriftstellern sagt, wenn er eine Ursache angeben will, warum sie beständig nach dem Großen getrachtet, und sich nicht zu ängstlich um kleinere Schönheiten bekümmert haben; das kann man gleichfalls auf diejenigen Dichter deuten, von welchen hier die Rede ist, welche das moralisch Kleine verschmähen. — "Was haben denn doch wohl jene göttlichen Männer vor Augen gehabt, die in den Werken des Geistes nach dem Größten strebten, und die Genauigkeit in allen Stücken verachteten? Außer vielen andern Dingen sahen sie auch dieses, daß die Natur den Menschen zu keinem niedrigen und unedlen Geschöpfe bestimmt, sondern uns ins Leben und in die ganze Welt, wie auf einen großen volkreichen Schauplag, geführt, daß wir aufmerksame Zuschauer aller ihrer Werke, und zugleich selbst ruhmbegierige Kämpfer seyn sollen; daß sie daher gleich anfangs unsern Seelen eine unüberwindliche Liebe zu allem, was immer groß, und in Ansehung unser göttlicher ist, eingepflanzt habe. Darum ist der Betrachtung und den Gedanken des feurigen menschlichen Geistes

hält; von dem sie sich aufschwingen, und den Umkreis alles Raums durchfliegen muß, um das unzählbare Heer aller Wesen zu besuchen, und die Quelle der Wesen, diesen höchsten Schwung des Geistes! zu erreichen: Und welche dennoch, ungeachtet dieses unermesslichen Umfangs, wohl weiß, daß nichts groß sey, als was moralisch ist. Singen Sirenen allein? Singen nicht Engel auch?

Die

Geistes die ganze Welt nicht genug; sondern er fliegt oft über die Gränzen des Bezirks, der uns umgiebt, hinaus.

Τί ποτ' ἐν αἰδοῦ οἱ ἰσθθεὶς ἰκάνει, καὶ τῶν μεγίστων ἐπορεύσμενοι τῆς συγγραφῆς, τῆς δ' ἐν ἀπασίν ἀκριβῆς ἀπερφερόμενοι; πρὸς πολλοὺς ἄλλοις ἄλλω· ὅτι ἡ φύσις δ' ταπεινὴ ἡμᾶς ζῶον, ἢ ἀγενὲς ἔκρινε τὸν ἀνδρα-
πον, ἀλλ' ὡς ἐς μεγάλην τινὰ πανήγυριν, εἰς τὸν βίον καὶ εἰς τὸν σύμ-
παντα κόσμον ἐπέγυσα, θαυμάς τινος τῶν ὅλων αὐτῆς ἰσομένους, καὶ
φιλοτιμωτάτους ἀγωνιτάς, ἐνδὲς ἀμαχον ἔρonta ἐνέφυσεν ἡμῶν ταῖς ψυ-
χαῖς πάντος ἀπὸ τοῦ μεγάλου, καὶ πρὸς ἡμᾶς δαίμονι τέρψ· διέπερ τῇ
θαυμά καὶ διανοίᾳ τῆς ἀνθρωπίνης ἐπιβολῆς ἢ δ' οὐκ ἔστιν ὁ κόσμος ἀπὸ
ἀλλὰ καὶ τὸς τῷ περιέχοντος πολλὰ καὶ ὅπως ἀρβανυσεν αἱ ἐκείνου.
De Subl. C. XXXV.

[B. 63.] "Singen nicht Engel auch?" — Und zu den Engeln verdienen auch solche Dichter mit gerechnet zu werden, die schon hier, wie Young, in Absicht sowohl auf den hohen Inhalt, als auf die himmlische Begeisterung ihrer Lieder, ihnen nachzueifern; und dadurch der entweihten Poesie ihr erstes Amt und ihre erste Würde wiedergeben. Jener könnte, insonderheit wegen der vorübergehenden Nacht, zum wenigsten mit eben dem Rechte das von sich rühmen, was Dan. Heinsius in der Dedicatlon seines Gedichts, de Contemptu Mortis, von sich sagt: Hoc — nec invidia negabit, nos heroicam poësin iterum ad argumentum suum, hoc est, apicem humanæ ac divinæ sapientiæ, transferre hic conatos esse. In quo Orpheus, Linus, ac Musæus, tota denique illa prima sapientiæ familia, aut inuenit eam, aut constituit: nisi quod Christiano altius hic fuit ascendendum: — Man sehe im Anhange, was noch ein Paar andre große Freunde und Kenner der moralischen und heiligen Dichtkunst von diesem ihren ersten und vornehmsten Amte gesagt haben.

There is in *Poesy* a decent Pride,
Which well becomes her when she speaks to *Prose*, 65
Her younger Sister: haply, not more wise.

Think'st thou, LORENZO! to find Pastimes here?
No guilty Passion blown into a Flame,
No Foible flatter'd, Dignity disgrac'd,
No Fairy Field of Fiction, all on Flow'r, 70
No Rainbow Colours, *here*, or silken Tale:
But solemn *Counsels*, Images of Awe,
Truths, which Eternity lets fall on Man
With double Weight, thro' these revolving Spheres,
This Death-deep Silence, and incumbent Shade: 75
Thoughts,

[B. 64. 66.] „Die Dichtkunst besitzt . . . vielleicht nicht weiser ist.“ — Es ist bekannt, daß unter den Griechen viel eher in Versen, als in Prosa, geschrieben worden; und es erbhellet aus einigen Stellen der mosaischen Geschichte, daß die Völk- sie auch im Morgenlande älter gewesen. — Weil die Anfüh- rung des Beispiels der Engel für die irdische Dichtkunst zu stolz scheinen könnte, so setzt der Poet diese Entschuldigung hinzu, die von den Vorzügen hergenommen ist, welche das Recht der Erstgeburt ihr vor ihrer Schwester, der Prosa, giebt. Allein noch am Ende demüthigt er sie einigermaßen wieder durch einen unerwarteten satirischen Zug; einen Vorwurf, der hier nicht weniger Statt findet, als bey vielen Geschwistern unter den Menschen.

[B. 67. 71.] „Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib . . . wollüstige Geschichte antreffen.“ — Alle diese Dinge pflegen die meisten von denen zu lieben, die bloß zum Zeitvertreibe lesen, oder, wenn sie dabey einen wesentlichern Endzweck haben, nur die Befriedigung ihrer unreinen oder niedrigen Begierden suchen; unzuchtige Beschreibungen, schmeichlerische Lobreden, boshafte Satiren, abentheuerliche Feyernmährchen, und dergleichen, die alle desto gefährlicher sind, je hellere Farben der Wiß zu ihrer Ausschmückung verschwendet hat: Und es

Die Dichtkunst besitzt einen geziemenben Stolz, der ihr wohl ansteht, wann sie mit der Prosa, ihrer jüngern Schwester, redet; und doch vielleicht nicht weiser ist.

Denkst du, o Lorenzo! hier Zeitvertreib zu finden? Nein! hier soll keine sträfliche Begierde zu Flammen angeblasen, keiner Schwachheit geschmeichelt, keine Würde entehrt werden; hier wirfst du kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde von Erdichtungen, keine bunten Farben, keine wollüstige Geschichte antreffen: Sondern lauter ernsthafteste feyerliche Lehren, ehrwürdige Bilder, und Wahrheiten, welche die Ewigkeit, durch diese rollenden Sphären, durch diese tiefe Todesstille, und bedeckende Finsterniß, mit doppeltem Gewichte auf den Menschen herabs

es hat auch von jeher mehr als zu viel Schriftsteller gegeben, die selbst leichtsinnig oder lasterhaft genug gewesen, dem verderbten Geschmacke und dem verderbten Herzen solcher Leser zu willfahren. — Von dem Beyworte, silken, (seiden,) im 71. B. sehe man die Anmerkung zum 158. B. der I. N.

[B. 70. 84.] *kein anmuthiges und beblümtes Zaubergefilde . . . euer Ohr gewinnen u. — Auf eine ähnliche Art sagt Polignac zu seinem Freygeiste, dem Quintius, indem er sein Gedicht mit dem Lucrezischen vergleicht: (Anti-Lucret. I. 53.)

Ille Voluptatem et Veneres, Charitumque choreas
 Carmine concelebrat: nos Veri dogma severum:
 Triste sonant pulsae nostra restudine chordae.
 Illi suppeditat dives natura, lepōris
 Quicquid habet, lætos summittens prodiga flores. etc.
 Sic rident Musarum hilari fucata colore,
 Quae de Cecropio mendacia fonte propinat.
 Talia et hospitibus praebebat pocula Circe. etc.
 Numinis hīc laudes, hīc Numinis omnia plena.
 Pieridum si forte lepos aultera canentes
 Deficit; eloquio victi, re vincimus ipsa.
 Tu modo non surdam nostris da cantibus aurem.

Thoughts, such as shall revisit your last Hour;
 Visit uncall'd, and live when Life expires;
 And thy dark Pencil, *Midnight!* darker still
 In Melancholy dipt, embrowns the Whole.

Yet this, ev'n *This*, my Laughter-loving Friends! 80
 LORENZO! and thy Brothers of the Smile!
 If, what imports you most, can most engage,
 Shall steal your Ear, and chain you to my Song.
 Or if you fail me, know, the Wise shall taste
 The Truths I sing; the Truths I sing shall feel; 85
 And, feeling, give Assent; and Their Assent
 Is ample Recompence; is more than Praise.

But chiefly Thine, O LITCHFIELD! nor mistake;
 Think not un-introduc'd I force my Way;
 NARCISSA, not unknown, not unall'y'd, 90
 By Virtue, or by Blood, illustrious Youth!
 To thee, from blooming *Amaranthine* Bow'rs,

Where

[B. 92.] "von jenen blühenden Amaranten-Lauben, — Den Anlaß zu diesem Bilde hat ihm vermuthlich folgende Beschreibung im Milton gegeben; bey welcher Summe richtig angemerkt hat, daß der Poet durch die Schriftstellen, 1 Petr. I, v. 4. u. V, 4. auf die Idee gebracht zu seyn schiene; denn dort, wo von einem unverwelklichen Erbe, und einer unverwelklichen Krone geredt wird, stehn im Grundtexte eben die Wörter, *ἀμάραντος*, und, *ἀμάραντος*, von welchen die Blume den Namen hat. Milton redet von den lobsingenden Engeln, die sich vor dem Throne des Vaters und des Sohns mit tiefer Ehrerbietung beugen,

— and

herabfallen läßt: Solche Gedanken, die deine letzte Stunde wieder besuchen werden; dich ungerufen besuchen, und leben werden, wann das Leben sterben muß; und dein schwarzer Pinsel, o Mitternacht! der nun, in Melancholen getunkt, noch schwärzer ist, wird über das ganze Gemälde seine dunkeln Schatten ausbreiten.

Und dennoch, ihr meine fröhlichen Freunde! du, Lorenzo! und deine lachenden Brüder! und dennoch soll dieser, selbst dieser Gesang euer Ohr gewinnen, und euer Herz fesseln, wosern das, woran euch am meisten gelegen seyn muß, am meisten eure Aufmerksamkeit reizen kann. Oder, wenn ihr sie mir versagt, so wißt, die Weisen werden an den Wahrheiten, die ich singe, Geschmack finden; werden die Wahrheiten, die ich singe, fühlen, und, fühlend, mir Beyfall geben; und ihr Beyfall ist mir eine reiche Belohnung, ist mehr als Ruhm. Vornehmlich aber der Delnige, o Litchfield! allein erkenne mich nicht; glaube nicht, daß ich mich, ohne Führer, zu dir dränge. Siehe, Narcissa, welche dir, edler Jüngling, nicht unbekannt ist, welche durch Tugend und Geblüt mit dir verwandt war, diese steigt von jenen blühenden Amaranten-Lauben herab,

B 2

ab,

— — — — — and to the ground
 With solemn adoration down they cast
 Their crowns inwove with amarant and gold;
 Immortal amarant, a flow'r which once
 In Paradise, fast by the tree of life,
 Began to bloom; but soon for man's offense
 To Heav'n remov'd, where first it grew, there grows,
 And flow'rs aloft shading the fount of life,
 And where the riv'er of bliss through midst of Heaven
 Rolls o'er Elysian flow'rs her amber stream.

P. L. III. 350-59. (S. den Anhang.)

Where all the Language *Harmony*, descends
Uncall'd, and ask Admittance for the Muse:

A Muse that will not pain thee with thy Praise; 95
Thy Praise she drops, by nobler still inspir'd.

O Thou! blest Spirit! *whether*, the Supreme,
Great antemundane Father! in whose Breast
Embryo Creation, unborn Being, dwelt,
And all its various Revolutions roll'd 100
Present, tho' future; prior to themselves;

Whose
[B. 93.] "wo die ganze Sprache Harmonie ist," —

"Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst
in Gesänge,

Wenn sie Empfindungen sagt. ic. — — —

Meß. X. 474.

[B. 95, 96.] Man wird bemerken, daß jede von den beiden Zeilen im Texte sich wieder mit dem letzten Worte der vorhergehenden anfängt; eine Figur, die in Versen durch die gleiche Abtheilung der Zeilen weit mehr in die Augen fällt, als in Prosa, und die auch in den besten poetischen und prosaischen Uebersetzungen größtentheils durch die Trennung der Wörter verschwindet, welche die Verschiedenheit der Wortfügung beider Sprachen oft erfordert. Der Dichter bedient sich derselben sehr häufig, entweder in einem heftigen Affecte, oder um eines besondern Nachdrucks willen, oder um eine Materie gleichsam durch eben den Faden weiter fortzuführen, und mit dem Folgenden zu verknüpfen. Man sehe, unter hundert andern Exempeln, nur in der I. Nacht, B. 32, 33. 39, 40, 44, 45. 132, 33. 197, 98. In der II. N. B. 115, 16. 677, 78. Und in der gegenwärtigen, B. 3, 4. 56, 57.

[B. 97. 112.] "O Du! seliger Geist! ic." — Die Anrufungen kommen in diesem ganzen Gedichte, wie es sich gebührt, nur selten, und bey den wichtigsten Gelegenheiten vor; und alle sind, in Ansehung der Gedanken und des Ausdrucks, vorzüglich erhaben und feyerlich: Als, in der I. N. (B. 35. u. f.) vor dem eigentlichen Anfange der Betrachtungen; in der IV. N. (B. 188. u. f.) wo er die Würde des Menschen, in so fern sie

ab, wo die ganze Sprache Harmonie ist, und verlangt
 bey dir einen Zutritt für die Muse: Eine Muse, welche
 dich mit deinem Lobe nicht fränken will; nein, sie läßt
 dein Lob fahren, weil sie ein noch höherer Ruhm ent-
 flammt.

O Du! Seliger Geist! entweder, der Allerhöchste,
 der große Vater der Welt! in dessen Brust die unge-
 bohrne Schöpfung, als ein Embryo, lag, und alle ihre
 mannichfaltigen Abwechselungen gegenwärtig, obgleich künf-
 tig, nach einander fortwallten; vor ihrem Daseyn da waren;

B 3

dessen

sie aus dem Werke der Erlösung erhellt, besingen will; hier,
 wo er sich zu einer neuen Fortsetzung seiner Arbeit vorbereitet;
 in der VI. VI. (B. 660. u. f.) da die Unsterblichkeit der Seele
 bewiesen werden soll; und endlich in der IX. VI. (B. 578. u. f.)
 da er im Begriff steht, das vornehmste Werk der materiali-
 schen Schöpfung, den Himmel, zu beschreiben.

[B. 98. 101.] „in dessen Brust die ungebohrne Schöpfung“
 vor ihrem Daseyn da waren; — „Es hat zwar das Ansehn
 einer eingebildeten Art von Existenz, zu seyn, ehe wir sind:
 Da wir aber unter dem Rathschlusse oder dem Vorherwissen
 eines untrüglichen und allmächtigen Wesens stehen, so ist es
 vielleicht etwas mehr, als Nichtseyn, in demjenigen Geiste zu
 seyn, dem alle Dinge gegenwärtig sind.“ Sir Th. Browne's
 Christ. Mor. P. III. S. 25. — Ebenders. in seinem Buche,
 Religio Medici, (S. 150.) „Ehe denn Abraham war,
 bin ich, sagt Christus; und doch ist es in einem gewissen
 Verstande richtig, wenn ich es von mir selbst sage; denn ich
 war nicht allein vor mir selbst, sondern auch vor Adam, das
 ist, in der Idee Gottes und in seinem ewigen Rathschlusse.
 Und in diesem Verstande sage ich, daß die Welt vor der Schö-
 pfung war, und ein Ende genommen hatte, ehe sie ihren An-
 fang nahm.“

[B. 101.] „gegenwärtig, obgleich künftig.“ — Vida, Hymn.
 Deo, v. 182.

Nec te tempus habet, quae nobis cunque futura,
 Sunt tibi facta, oculisque tuis subjecta, priusquam
 Terra patens foret, aut coeli pulcherrimus ordo.

Whose Breath can blow them into Nought again;
Or, from his Throne some delegated Pow'r,
 Who, studious of our Peace, dost turn the Thought
 From Vain and Vile, to Solid and Sublime! 105
 Unseen thou lead'st me to delicious Draughts
 Of Inspiration, from a purer Stream,
 And fuller of the God, than that which burst
 From fam'd *Castalia*: Nor is yet allay'd
 My sacred Thirst; tho' long my Soul has rang'd 110
 Thro' pleasing Paths of *Moral*, and *Divine*,
 By Thee sustain'd and lighted by the STARS.

By *Them* best lighted are the Paths of *Thought*;
Nights are their *Days*, their most illumin'd Hours.

By

[B. 97-102.] „„ sie wieder in Nichts zurückhauchen kann; „ —
 Hr. Bodmer hat diese Beschreibung seinem Noah (Gef.
 IV. B. 301. u. f.) einverleibt, und noch ein Paar Verse aus
 der Anrufung in der VI. Nacht (B. 663, 64.) dazu genom-
 men, wo Gott „der erhabne Einwohner der Ewigkeit,“ heißt,
 „der erstaunenswürdige Herr zweier Ewigkeiten! wovon die
 eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels
 Ewigkeit angefangen hatte.“

„Einer, der unerschaffen die Ewigkeiten bewohnet;
 Einer, in dessen Geist ungebohren die Schöpfung gewohnet,
 Und der verschiedene Zufall der Dinge zugegen gewesen,
 Als sie noch künftig waren; der vor den Engeln einhergleng,
 Der sie durch seinen Hauch, wenn er will, in ihr erstere
 Nichts bläst;

Aber sie lieber der Ewigkeit giebt.“ — — —

[B. 102.] „dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen
 kann: „ — Gleichwie er sie vorher ins Daseyn hauchte. Dieß
 erhabne Bild braucht der Psalmist von Gott, in Absicht auf
 die thierische Schöpfung: „Du nimmst weg ihren Odem, so
 vergehen sie, und werden wieder zu Staub. Du lässest aus
 deinen Odem, so werden sie geschaffen.“ Ps. CIV. 29. 30.
 Und von allem Heere des Himmels sagt er, daß es gemacht
 sey

dessen Odem sie wieder ins Nichts zurückhauchen kann:
 Oder, wenn du eine von denen Mächten bist, die von seinem Throne herabgesandt werden, um, für unsre Ruhe besorgt, den Gedanken vom Eiteln und Niedrigen zum Wahren und Erhabnen zu lenken; ungesehen leitest du mich zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner, und mehr voll von dem Gotte sind, als die berühmte castalische Quelle. Und doch ist mein heiliger Durst noch nicht gestillt; obgleich meine Seele schon lange, durch dich unterstützt, und vom Glanze der Sterne erleuchtet, viel anmuthige Wege moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgewandelt.

Ja, durch die Sterne werden die Wege des denkenden Geistes am besten erleuchtet; Nächte sind seine Tage,

B 4

seine

sey "durch den Geist (oder, Hauch) seines Mundes." Ps. XXXIII, 6.

[B. 103.] "Oder, wenn du eine von denen Mächten bist u." — Es hätte das Ansehen einer zu großen Vermessenheit haben können, wenn er seine Begeisterung von dem unmittelbaren Einflusse des allerhöchsten Geistes zuversichtlich hergeleitet hätte; darum setzt er diese Einschränkung hinzu. — Von dem Worte, Nächte, s. die Anm. zu B. 111. der II. V.

[B. 107: 9.] "zu süßen Strömen von Begeisterung, welche reiner . . . castalische Quelle. — Dieß konnte er ohne den geringsten Schein der Unbescheidenheit sagen; ja, dieß mußte er aus schuldiger Achtung für die heilige unerdichtete Quelle sagen, woraus er seine besten Gedanken geschöpft hatte. Voltaire hat den Wohlstand nicht so beobachtet, und die Materie seines Gedichts, so wie sich selbst, zu sehr erniedrigt, wenn er im Anfange wünscht: (Anti-Lucret. I. 45.)

O utinam, dum te regionibus infero sacris,
 Arentem in campum liceat deducere fontes
 Castalios, versis laeta in viridaria dumis,
 Ac totam in uostros Aganippida fundere versus!

[B. 112. u. f.] "vom Glanze der Sterne erleuchtet u." — S. die Anm. zu B. 387. der IV. V.

By *Day*, the Soul, o'erborne by Life's Career, 115
 Stunn'd by the Din, and giddy with the Glare,
 Reels far from Reason, jostled by the Throng.
 By *Day*, the Soul is passive, all her Thoughts
 Impos'd, precarious, broken, ere mature.
 By *Night*, from Objects free, from Passion cool, 120
 Thoughts uncontroul'd, and unimpress'd, the Births
 Of pure Election, arbitrary range,
 Not to the Limits of *one* World confin'd;
 But from *Ethereal* Travels light on *Earth*,
 As Voyagers drop Anchor, for Repose. 125

Let *Indians*, and the Gay, like *Indians*, fond
 Of feather'd Fopperies, the Sun adore:
Darkness has more Divinity for me;
 It strikes Thought inward; it drives back the Soul
 To settle on Herself, our Point supreme! 130
 There

[B. 120-22.] "In der Nacht können die Gedanken u." —
 Plutarch meynet, daß man deswegen die Nacht, Euphrone,
 (die Wohlbedenkende,) genannt habe, weil die ungestörte Ruhe
 und der Mangel aller Zerstreuung die Erfindung und Unters-
 suchung der Wahrheiten gar sehr befördere. τὴν νύκτα προσ-
 κεινὴν ἐνδεδόκην, μέγα πρὸς εὐρησιν τῶν ζητούμενων καὶ ἀνέψιν ὑγίαναι
 τῇ θεωρίᾳ καὶ τῷ ἀναγκαστικῷ. De Curios.

[B. 129, 30.] "Sie treibt den Gedanken in unser Innerstes, -
 sich in sich selbst niederzulassen." — Heinsf. de Cont. Mort.
 Lib. I.

Nonne vides, quoties nox circumfunditur atra
 Immensi ferga Oceani terramque polumque,

Cum

seine heltersten Stunden. Am Tage pflegt die Seele, durch den Lauf des Lebens abgemattet, vom Getöse betäubt, vom Schimmer schwindlicht, und vom Gedränge hin und her gestoßen, weit von der Vernunft fortzutaumeln. Am Tage verhält sich die Seele nur leidend; alle ihre Gedanken sind ihr vorgeschrieben, erbettelt und unsicher, abgebrochen, ehe sie reif geworden. In der Nacht können die Gedanken, von Gegenständen fren, von Leidenschaften unerhigt und kühl, Geburten der bloßen Wahl, ungehemmt, von keinem fremden Eindruck aufgedrungen, nach ihrer Willkühr umherschweifen, ohne sich von den Gränzen Eigner Welt einschränken zu lassen; sondern, wie Schiffeleute den Anker auswerfen, also senken sie sich von ätherischen Reisen auf die Erde herab, um auszuruhen.

laß Indianer, oder die fröhlichen Thoren, welche, gleich den Indianern, in ihren bunten Federschmuck verliebt sind, laß diese die Sonne anbeten: Für mich hat die Finsterniß mehr Göttlichkeit; sie treibt den Gedanken in unser Innerstes hinein; sie jagt die Seele zurück, und zwingt sie, sich in sich selbst niederzulassen; das höchste

B 5

Ziel,

Cum rerum obduxit species obnubilas aër,
Nec fragor impulsas aut vox allabatur aures,
Ut nulla intuitu mens jam defixa, recedit
In sese, et vires intra se colligit omnes?
Ut magno hospitio potitur, seque excipit ipsa
Totam intus: ceu iussa Deum discumbere mensis.

Ut gaudet sibi juncta, sibique intenditur ipsa,
Ipsa sibi tota incumbens, totamque pererrans,
Immensa, immensam spatio, longeque patentem.

So sagt auch Lactantius, da er von dem Zustande der Seele im Finstern spricht: — Cum cogentibus tenebris secum tantummodo esse coeperit. *De Opif. Dei, C. XVIII.*

There lies our Theatre; there sits our Judge.

Darkness the Curtain drops o'er Life's dull Scene;

'Tis the kind Hand of Providence stretcht out

'Twixt Man and Vanity; 'tis *Reason's* Reign,

And *Virtue's* too; these Tutelary Shades 135

Are Man's *Asylum* from the tainted Throng.

Night is the good Man's *Friend*, and *Guardian* too;

It no less *rescues* *Virtue*, than *inspires*.

Virtue for ever Frail, as Fair, below,

Her tender Nature suffers in the Croud, 140

Nor touches on the World, without a Stain:

The World's infectious; few bring back at Eve,

Immaculate, the Manners of the Morn.

Something we *thought*, is blotted; we *resolv'd*,

Is shaken; we *renounc'd*, returns again. 145

Each *Salutation* may slide in a Sin

Unthought before, or fix a former Flaw.

Nor

[B. 131.] "Da ist unser Schauplag;" — Nullum theatrum virtuti conscientia majus est. Cic. Tusc. II. 26.

[B. 137.] "Die Nacht ist des Frommen Freund," — Er zielt vermuthlich auf das alte Spruchwort, daß die Nacht keines Menschen Freund sey.

[B. 140, 41.] "... unter dem großen Haufen ..." ohne sich "zu verunreinigen." — "Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, ..." sich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. I, 27. — "Wenn derjenige, mit dem man umgeht, befleckt ist, so muß auch der, so ihn berührt, befleckt werden, wenn er gleich selbst rein ist." (Εάν ὁ ἐταῖρος ᾖ μωρο-

Ziel, nach welchem wir streben sollen! Da ist unser Schauspiel; da sitzt unser Richter. Die Finsterniß läßt über die alberne Scene des Lebens den Vorhang fallen; es ist die gütige Hand der Vorsehung, zwischen dem Menschen und der Eitelkeit ausgestreckt; es ist die Herrschaft der Vernunft, und auch der Tugend; diese beschirmenden Schatten sind des Menschen Freystatt vor der auffälligen Menge. Die Nacht ist des Frommen Freund, und auch sein Schutzengel; sie begeistert die Tugend nicht allein, sie errettet sie auch.

Die Tugend bleibe hienieden beständig eben so schwach, als schön; ihre zärtliche Natur muß unter dem großen Haufen leiden, und kann die Welt nie berühren, ohne sich zu verunreinigen. Die Welt ist ansteckend; wenige bringen am Abend die Sitten des Morgens unbefleckt zurück. Einige Gedanken sind ausgelöscht; einige Entschlüsse wankend gemacht; einige Dinge, so wir von uns verbannt hatten, sind wieder zurückgekommen. Jeder Gruß kann uns heimlich eine Sünde beybringen, woran wir zuvor nicht gedacht haben, oder uns einen alten Fehler noch fester anheften. Und ist das auch wohl zu verwundern?

Licht,

μολυσμένον, καὶ τὸν συνανατρεβόμενον αὐτῷ μολύνεται ἀνάγκη, καὶ αὐτὸς ὡς τύχη καθαρὸς. Epictet. Cap. XLV. — La contagion est très-dangereuse en la presse. Montaigne, Ess. L. I. Ch. 38.

[B. 140: 47.] „ihre zärtliche Natur . . . einen alten Fehler noch fester anheften.“ — Die ganze Stelle ist aus folgenden Worten des Seneca an seinen Lucilius (Ep. VII.) genommen: Quid tibi vitandum praecipue existimes, quaeris? turbam. Nondum enim illi te tuto commiseris. Ego certe confiteor imbecillitatem meam. Nunquam mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quae fugavi, redit . . . Inimica est multorum conversatio. Nemo non

Nor is it strange: *Light, Motion, Concourse, Noise,*
 All, Scatter us abroad; Thought outward-bound,
 Neglectful of our Home-affairs, flies off 150
 In Fume and Dissipation, quits her Charge,
 And leaves the Breast unguarded to the Foe.

Present Example gets within our Guard,
 And acts with *double Force*, by few repell'd.
Ambition fires *Ambition*; *Love of Gain* 155

Strikes,

non aliquod nobis vitium, aut commendat, aut imprimit, aut nescientibus allini: — Die Materie wird daselbst noch weiter ausgeführt, und durch Exempel erläutert. Unser Poet hat sich noch nachher das Schönste in diesem schönen Briefe zu Nuge gemacht.

[B. 149, 50.] "der umher reisende Gedanke versäumet unsre Hausgeschäfte;," — Wenn Plutarch in der vorhin angeführten Abhandlung die nach seiner Meynung fabelhafte Geschichte vom Democrit berührt, nach welcher dieser Philosoph sich selbst freywillig geblendet haben soll, so sagt er in ähnlichen Ausdrücken, "er solle es darum gethan haben, damit die Augen ihn nicht stören, und nicht, wie immer zu geschehen pflegt, die Gedanken hinausrufen, sondern sie daheim bleiben, und die häuslichen Verrichtungen der Seele abwarten lassen möchten;" (ὅπως μὴ παρέχῃσι θόρυβον, τὴν διάνοιαν ἔξω καλεῖται πολλὰκις, ἀλλ' ἔωσιν ἔνδον οἰκιστῶν, καὶ διατρέβην πρὸς τοῖς νοητοῖς.)

[B. 153, 54.] "Das gegenwärtige Beyspiel bringt mit doppelter Gewalt u.," — Nämlich als ein Beyspiel, und als ein gegenwärtiges Beyspiel. Daß, Beyspiele überhaupt eine große Gewalt über unser Herz haben, ist eine bekannte Wahrheit; aber daß die Gegenwart ihnen noch immer neue Kraft gebe, ist eben so wahr, und wird doch vielleicht weniger erwogen.

[B. 148 - 54.] "Licht, Bewegung, Gewühl, u. — Das gegenwärtige Beyspiel u.," — Wenn ein Mensch in der Finsterniß der Nacht an etwas denkt; so tiefe Eindrücke es auch in seine Seele machen mag, so verschwinden sie doch leicht, sobald der Tag um ihn anbricht. Das Licht und das Geräusch des Tages

Licht, Bewegung, Gewühl, Getümmel, alle Dinge zerstreuen uns außer uns; der umher reisende Gedanke versäumt unsre Hausgeschäfte; zerflattert in Rauch und Dunst; weicht von seinem Posten, und überläßt die unverwahrte Brust dem Feinde.

Das gegenwärtige Beispiel dringt mit doppelter Gewalt durch unsre Wache durch, und wird von sehr wenigen zurückgetrieben. Der Ehrgeiz entzündet Ehrgeiz; die

Tages, welche seine Sinne beständig reizen, und seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, löschen in seinem Geiste die Gedanken aus, die sich demselben, während der Stille und Dunkelheit der Nacht, so stark einprägten. Eben den Unterschied findet ein Mensch, in Ansehung seiner selbst, in einem Getümmel und in einer Einsamkeit. Die Seele wird unter so mannichfaltigen Gegenständen, die in einer großen Stadt auf sie zu bringen, betäubt und geblendet. Sie kann ihre Betrachtung nicht auf solche Dinge richten, welche für sie von der größten Wichtigkeit sind. Die Sorgen oder Vergnügungen der Welt vermischen sich mit jedem Gedanken, und eine Menge von lasterhaften Beispielen giebt unserer Thorheit eine Art von Rechtfertigung. In unserer Einsamkeit macht uns alles geneigt, ernsthaft zu seyn. Addison, im 465. St. des Spectators. — (Man sehe auch Hrn. Tramers schöne Predigt, von den Vortheilen der Einsamkeit, im III. B.)

[B. 155-59.] *Der Ehrgeiz entzündet = = vom Menschen; vom lächelnden Menschen. — Nach dem Seneca. Sumuntur a conversantibus mores: et ut quaedam in contractos corporis vitia transiliunt, ita animus mala sua proximis tradit. Ebriosus convictores in amorem vini traxit: . . . avaritia in proximos virus suum transtulit. *De Ira*, Lib. III. C. 8. — Serpunt enim vitia, et in proximum quemque transiliunt, et contactu nocent. Itaque ut in pestilentia curandum est, ne corruptis jam corporibus et morbo flagrantibus, assideamus, quia pericula trahemus, afflatuque ipso laborabimus: ita etc. *De Tranquill. An.* C. VII. — Quid me existimas dicere? (Er spricht von der Besuchung öffentlicher Sauspiele.) Avarior red.o,

Strikes, like a Pestilence, from Breast to Breast;
 Riot, Pride, *Perfidy*, blue Vapours breathe;
 And *Inhumanity* is caught from Man;
 From smiling Man. A flight, a single Glance,
 And shot at random, often has brought home
 A sudden Fever, to the throbbing Heart,
 Of *Envy*, *Rancour*, or *impure Desire*.
 We see, we hear, with Peril; *Safety* dwells
 Remote from *Multitude*; the World's a School
 Of *Wrong*, and what Proficients swarm around!
 We must or imitate, or disapprove;
 Must list as their Accomplices, or Foes;

That

redeo, ambitiosior, luxuriosior? uno vero crudelior et inhumani-
 nior, quia inter homines fui. Ep. VII. — Diese Stellen ha-
 ben hier nichts verlohren, sondern vielmehr gewonnen; denn
 es auch nur durch die Kürze, und den Nachdruck wäre, den
 ihnen das poetische Sylbenmaaß giebt. Die letzte aber ge-
 winnt noch mehr, als dieß, durch den satcastischen Zusatz:
 „vom lächelnden Menschen.“ — Die deutsche Uebersetzung
 hat vielleicht, in Absicht auf diese letzte Stelle des Seneca,
 einen kleinen Vorzug vor der Nachahmung, den sie ihrer Spra-
 che zu danken hat; weil darin der Gegensatz zwischen der
 Unmenschlichkeit und dem Menschen, von welchem wir da-
 mit angesteckt werden, wegen der nahen Aehnlichkeit beider
 Wörter, eben so deutlich in die Augen fällt, als im Latei-
 nischen; und deutlicher, als im Englischen, wo beide Wörter
 ganz verschieden sind.

[B. 163, 64.] „Die Sicherheit wohnt fern von der Mens-
 ge; — Und wir glauben sie doch immer da am ersten zu fin-
 den; und wir finden sie da auch wirklich in Ansehung aller
 andern Dinge; nur nicht in Ansehung des wichtigsten, näm-
 lich der Tugend. — Die Schönheit solcher paradox scheinen-
 den Sätze ist schon anderswo gezeigt worden.“

Man sehe im Anhang eine Erläuterung dieser erhebli-
 chen Materie aus des eleganten und bereyten Bischofs Ac-
 terbury

die Gewinnsucht fährt, wie eine Pestilenz, von Brust zu Brust; Stolz, Untreue, Leppigkeit hauchen uns blaue Dünste entgegen; und die Unmenschlichkeit bekommen wir vom Menschen; vom lächelnden Menschen. Ein einziger, gleichgültiger, und ungefährer Blick, hat oft ein plötzliches Fieber von Neid, Groll, und unreiner Brunst, ins pochende Herz helmgebracht. Wir sehen, wir hören, mit Gefahr; die Sicherheit wohnt fern von der Menge; die Welt ist eine Schule des Bösen, und von welchen geschickten Lehrlingen wimmelt es nicht rings um uns her! Wir müssen entweder nachahmen, oder misbilligen; wir müssen uns entweder für ihre Mitverschwornen, oder für ihre

terbury Predigt von der gottseligen Einsamkeit, welche, so wie alle seine Werke, ganz lesenswürdig ist.

[B. 164, 65.] "Die Welt ist eine Schule -- wimmelt es rings um uns her!," -- Socrati, Catoni, et Laelio exequere mentem suam dissimilis multitudo potuisset: adeo nemo nostrum, qui cum maxime concinnamus ingenium, ferre impetum vitiorum tam magno comitatu venientium potest. Unum exemplum aut luxuriae, aut avaritiae, multum mali facit: convictor delicatus paulatim enervat et emollit: vicinus dives cupiditatem irritat: malignus comes quamvis candido et simplici, rubiginem suam affricuit: quid tu accidere his credis, in quos publice factus est impetus? Sen. Ep. VII.

[B. 166, 67.] "Wir müssen entweder nachahmen -- für ihre Feinde erklären;" -- Nach den Worten des Seneca, die auf jene (in der vorigen Anmerkung) unmittelbar folgen: Necessè est, aut imiteris, aut oderis. Utrumque autem devitandum est: ne vel similis malis fias, quia multi sunt: neve inimicus malis, quia dissimiles sunt. -- Montaigne hat eben diese Stelle in seinem Versuche von der Einsamkeit (L. I. Ch. 38.) wörtlich übersetzt.

[B. 163-68.] "Die Sicherheit wohnt fern -- dieses verwundet unsre Ruhe." -- Man wird im Anhang nicht ohne Vergnügen ähnliche Gedanken von einem der größten Liebhaber

That stains our Innocence; This wounds our Peace,
 From Nature's Birth, hence, *Wisdom* has been smit
 With sweet Recess, and languisht for the Shade. 170

This sacred Shade, and Solitude, what is it?
 'Tis the felt Presence of the Deity.
 Few are the Faults we flatter when alone.
Vice sinks in her Allurements, is ungilt,
 And looks, like other Objects, black by Night. 175
 By Night an Atheist half-believes a God.

Night

ber und Lobredner des stillen und verborgenen Lebens, nämlich, dem Cowley, lesen.

[B. 169, 70.] "Daher hat die Weisheit . . . und nach dem Schatten geschmachtet." — Milton sagt von ihr, (in so fern sie sich mit hohen Betrachtungen beschäftigt) im *Comus*, B. 375. u. f.) — "Die Weisheit selbst sucht oft die süsse stille Einsamkeit, wo sie, mit ihrer besten Pflegerinn, der Betrachtung, ihre Federn schmückt, und ihre Schwingen wachsen läßt, die in dem mannichfaltigen Gewühle des Volks ganz verstorbt, und beschädigt worden."

Wisdom's self
 Oft seeks to sweet retired solitude,
 Where with her best nurse contemplation
 She plumes her feathers, and lets grow her wings,
 That in the various bustle of resort
 Were all too ruffled, and sometimes impair'd.

Pope hat diese Verse nachgeahmt, und verschönert: (Sat. IV. of Dr. Donne versified, v. 184.) "Führe mich, irgend ein Gott! o führe mich geschwind von binnen, zur heilsamen Einsamkeit, der Pflegerinn des Verstandes; wo die Betrachtung ihre verstorbtten Schwingen fiedert, und die freye Seele mittelbig auf Könige herabschaut."

Bear me, some God! oh quickly bear me hence
 To wholesome Solitude, the nurse of sense:
 Where Contemplation prunes her ruffled wings,
 And the free soul looks down to pity Kings.

ihre Feinde erklären; jenes befleckt unsre Unschuld; dieses verwundet unsre Ruhe. Daher hat die Weisheit, seit der Geburt der Natur, die holde Einsamkeit geliebt, und nach dem Schatten geschmachtet.

Was ist diese süße Einsamkeit? Was ist dieser heilige Schatten? Es ist die gefühlte Gegenwart der Gottheit. Es giebt nur wenige Fehler, denen wir schmelzen, so lange wir allein sind; bey Nacht verliert das Laster seine Reizungen, es erscheint unvergüldet, und sieht, gleich andern Gegenständen, schwarz aus. Bey Nacht glaubt ein Gottesläugner halb einen Gott.

Die

[B. 174, 75.] „Bey Nacht verliert das Laster . . . schwarz aus.“ — In der schönen Ode an die Weisheit, (deren ungenannte Verfasserinn die gelehrte Miss Carter ist; und welche Richardson, einer Stelle in der Clarissa, und U; seiner Uebersetzung würdig gefunden;) heist es von der Weisheit:

She loves the cool, the silent eve,
Where no false shews of life deceive,
Beneath the lunar ray.

Here folly drops each vain disguise,
Nor sport her gaily-colour'd dyes,
As in the beam of day.

„Sie liebt die stille kühle Nacht:

Wenn Lunens bleiches Antlig lacht,
Täuscht kein geschmückter Tand.

Der Thorheit nimmt die Dunkelheit

Ihr an der Sonne schimmernd Kleid
Und farbigtes Gewand.“

(S. U; Ged. 3te Aufl. S. 244.)

[B. 176.] „Bey Nacht glaubt ein Gottesläugner halb einen Gott.“ — Alle Schriften unsers Autors, sowohl die prosaischen, (wie der Centaur,) als die poetischen, (insonderheit die Satiren, und die Nachtgedanken,) sind voll von solchen Zeilen, die wegen des Neuen im Gedanken, welcher sehr oft zugleich eine scharfe oder feine Satire in sich hat, und wegen der sinnreichen, und doch ungezwungenen und deutlichen Kürze

Night is fair Virtue's immemorial Friend;
 The conscious Moon, thro' every distant Age,
 Has held a Lamp to *Wisdom*, and let fall,
 On *Contemplation's* Eye, her purging Ray. 180
 The fam'd *Athenian*, he who woo'd from Heav'n
Philosophy the fair, to dwell with Men,
 And form their Manners, not inflame their Pride,
 While o'er his Head, as fearful to molest
 His lab'ring Mind, the Stars in Silence slide, 185
 And seem all gazing on their future Guest,
 See him soliciting his ardent Suit
 In private Audience: All the live-long Night,
 Rigid in Thought, and motionless, he stands;

Nor

im Ausdrücke, zu den glücklichsten Bonsmors gezählt werden müssen. Denn warum sollte man nicht auch Worte von so ernsthaftem Innhalte so nennen dürfen, welchen dieser oft gemisbrauchte Name nicht allein im witzigen, sondern auch in dem höhern, obwohl weniger gewöhnlichen, moralischen Verstande zukommt? — Zu diesen gehört auch der gegenwärtige Spruch, der im Originale dadurch noch schöner und nachdrücklicher zu seyn scheint, weil er auch ein vollständiger und wohlklingender Vers ist.

[V. 181, 82.] „Siehe den berühmten Athenienser . . . vom Himmel herablockte,“ — Nach dem Cicero: Socrates primus philosophiam devocavit e coelo, et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis, et malis, quaerere. *Tuscul. V. 4.* S. auch *Acad. Quaest. 1. 4.* — Plato läßt daher den Socrates selbst, in seiner Schutzrede, eben diese Philosophie eine menschliche Weisheit, (*ἡνθρωπίνη σοφία*) nennen, in welcher er vielleicht einige Stärke besitze, da die übrigen Philosophen, (die sich nur mit physicalischen und astronomischen Speculationen beschäftigten) eine übermenschliche Weisheit, (*μακρὰ τινὰ ἢ ὑπερῶτα σοφία*) studirt hätten. *Apol. Socr. C. V.*

Durch

Die Nacht ist von undenklichen Zeiten her der schönen Jugend Freundin gewesen; der vertraute Mond hat in allen entfernten Jahrhunderten der Weisheit geleuchtet, und mit seinem reinigenden Strale das Auge der Betrachtung aufgeklärt. Siehe den berühmten Athenienser, ihn, welcher die schöne Philosophie durch seine Liebkosungen vom Himmel herablockte, und sie einlud, unter den Menschen zu wohnen, und ihre Sitten zu bilden, nicht, ihren Stolz zu entflammen; siehe ihn seine zärtliche Antwort in einem geheimen Gehöre vortragen; indem die Sterne, als ob sie sich fürchteten, seine arbeitende Seele zu stören, über seinem Haupte in tiefer Stille fortgleiten, und alle ihren künftigen Gast bewundernd anzuschauen scheinen. Die ganze lange Nacht steht er in Gedanken starr und unbeweglich da, ohne seinen Gegenstand, oder

C 2

seine

Durch die Worte des Cicero sowohl, als durch das, was wir von des Socrates Gewohnheit, lange, ja bisweilen Tag und Nacht tiefsinnig und unbeweglich auf einer Stelle zu stehen, aus der Geschichte wissen, ist der Poet zu der folgenden schönen Dichtung veranlaßt worden.

[B. 184, 85.] "indem die Sterne . . . in tiefer Stille fortgleiten, — Il semble pendant la nuit, que tout soit en repos. On s'imagine que les étoiles marchent avec plus de silence que le soleil, les objets que le ciel presente, sont plus doux, la vue s'y arrête plus aisément; enfin, on en rêve mieux, parcequ'on se flatte d'être alors dans toute la nature la seule personne occupée à rêver. Fontenelle, les Mondes, I. Soir.

[B. 188, 89.] "Die ganze lange Nacht steht er . . . unbeweglich da, — Nach der Erzählung des Gellius: (Noct. Att. II. 1.) Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconspiciens, immobilis, iisdem in vestigiis, et ore atque oculis eundem in locum directis cogitabundus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facto a corpore. — Plato erwähnt dieser Gewohnheit gleichfalls im Anfange seines Sym-

Nor quits his Theme, or Posture, till the Sun 190
 (Rude Drunkard rising rosy from the Main!)
 Disturbs his nobler intellectual Beam,
 And gives him to the Tumult of the World.
 Hail, precious Moments! stol'n from the black Waste
 Of murder'd Time! Auspicious *Midnight!* Hail! 195
 The World excluded, ev'ry Passion hush'd,
 And open'd a calm Intercourse with Heav'n,
Here the Soul sits in Council; ponders *past*,
 Predestines *future* Actions; sees, not feels,
 Tumultuous Life, and reasons with the Storm; 200
 All

Seinsius hat sich diese Geschichte im I. B. de Contemptu mortis, zu Nuzge gemacht, wo er die socratische oder platonische Lehre von der Absonderung der Seele von allem Sinnlichen abhandelt:

Totam illum perlubent hiberno sidere lucem,
 Et gelidam hiberno medioque sub aëre noctem
 Duxisse, immemorem iuxta vitaeque necisque,
 Et cibare dapes, et inertes ducere somnos;
 Dulcibus affixum curis, animoque fruentem. etc.
 Ipse autem, membris, et inani parte relicta
 Corporis, ignarusque sui, super ardua tecta
 Coelicolū errabat, celsoque instabat amori,
 Deuius, et pulchri diuino percitus igni.

[B. 191.] "gleich einem wilden Trunkenbolde u." — Im Originale wird die Sonne nicht bloß damit verglichen, sondern selbst so genannt. Dieß habe ich in der Uebersetzung nicht wagen wollen; weil die Prosa, welche von Natur gelassener und furchtsamer ist, die kühnsten Figuren der Poesie nicht gern annimmt. Die Kühnheit des Poeten aber ist hier leicht zu rechtfertigen. Der Umstand, daß die Sonne durch ihre unwillkommene Erscheinung den Philosophen im Denken störte; die Farbe, worinn sie gemeiniglich aufgeht; und endlich der Affect, womit er natürlicher Weise dem Tage, als dem Feinde seiner so sehr geliebten Nacht, gram seyn muß; alle diese Dinge

seine Stellung, zu verlassen, als bis die Sonne, gleich einem wilden Trunkenbolde, glühend aus dem Meere steigt, den edlern Stral seines Geistes unterbricht, und ihn dem Tumulte der Welt übergiebt. Seyd mir gesegnet, ihr kostbaren Augenblicke, die ihr der schwarzen Verheerung der getödteten Zeit entronnen! O wohlthätige Mitternacht! Sey mir gesegnet! Hier, wo die Welt ausgeschloffen, jede Leidenschaft eingeschläfert, und eine ruhige Gemeinschaft mit dem Himmel eröffnet ist, hier hält die Seele Rath; erwägt ihre vorigen, bestimmt ihre künftigen Handlungen; sieht das ungestüme Leben, sieht es, aber fühlt es nicht; und redet mit dem Sturme; beant-

E 3

wortet

Dinge gaben ihm Anlaß genug zu jener Benennung; welche im Englischen auch deswegen schicklicher, als im Deutschen, scheint, weil die Sonne dort, wie in andern Sprachen, des männlichen Geschlechts ist. — Ueberdem ist die Vergleichung zwar fremder, aber doch nicht viel kühner, als die, so in der sehr gewöhnlichen metaphorischen Bedeutung des entgegengesetzten englischen Wortes, sober, (nüchtern,) steckt; in welcher es nicht nur von der vernünftigen und regelmäßigen Gemüthsart und Aufführung der Menschen, sondern auch von dem äußerlichen bescheidenen Ansehn derselben, ja sogar lebloser Wesen, gebraucht wird. So sagt J. E. Milton, die graue Dämmerung kleide alle Dinge in her sober livery, d. i. in ihre bescheidne Tracht, oder Farbe; und Pope nennt das sanftere Licht des Mondes, the moon's more sober light.

[B. 200.] „und redet mit dem Sturme;“ — Ich glaubte das Wort, reason, hier am besten durch das deutsche, reden, ausdrücken zu können; wenn ich es nämlich in dem emphatischen Verstande nähme, der durch den Zusammenhang genug bestimmt wird, und den es bey uns auch im gemeinen Leben zu haben pflegt, wo es oft so viel heißt, als, mit einem vernünftig reden, oder, gelassen disputiren. — Das englische, reason, kommt in einer gleichen Verbindung beim Shakespear vor, in dessen Measure for Measure (AA. III. Sc. 1.) einer, der unschuldig zum Tode verdammt worden, zur standhaften

All her Lyes answers, and *thinks* down her
Charms.

What awful Joy! What mental Liberty!
I am not pent in Darkness; rather say
(If not too bold) in Darkness I'm embow'r'd.

Delight-

haften Erwartung desselben ermahnt wird. — Reason thus
wilt life; etc. "Rede mit dem Leben also: Wenn ich dich
verliere, so verliere ich eine Sache, die nur Thoren werth hal-
ten würden; du bist ein Hauch, der von allen denen Einflüs-
sen des Himmels, die diese deine Wohnung stündlich verlegen,
sclavisch abhängen muß." u. s. w. Hierauf folgt noch eine
lange Erzählung der Mühseligkeiten, die dem Leben vorzu-
werfen sind, und mit welchen, (nach dem Ausdrücke unsers
Poeten,) alle seine Lügen beantwortet werden können.

[B. 201.] "beantwortet alle Lügen des Lebens, — Indem
Seneca die eiteln Subtilitäten und Sophistereyen der Dia-
lectiker verlacht, die ihre Zeit mit Auflösung solcher Ver-
nunftschlüsse verderben konnten, wie der war, den sie von der
darinn vorkommenden Zweydeutigkeit des Worts, Lügen,
Pseudomenon, oder den Lügenschluß, nannten; so setzt er
hinzu: Ecce tota mihi vita mentitur: hanc coargue, hanc ad
verum, si acutus es, redige. Necessaria iudicat, quorum magna
pars superuacua est: etiam quae non est superuacua, nihil in
se momenti habet in hoc, ut possit fortunatum beatumque
praestare. Ep. XLV.

(Eben das.) "und denkt seine Zaubereyen zu Boden, —
Wie Phantomen oder Schattenbilder, die vor unsern Augen
aufgestiegen waren, durch eine höhere Macht, (vergleichen
hier der denkenden Seele über die Zaubereyen des Lebens
gegeben wird,) zu sinken und zu verschwinden gezwungen
werden. — Er bedient sich hier einer sehr kurzen und nach-
drücklichen Wortfügung: Die Seele denkt die Zaubereyen
nieder; anstatt zu sagen: Sie zwingt sie, durch ihr Nach-
denken, niederzusinken. Dergleichen Wortfügungen, die in
der englischen Sprache sehr häufig sind, und noch täglich ver-
mehrt werden können, haben ihr gewiß den Ruhm der Ener-
gie, den sie bey andern Nationen erlangt hat, mit erwerben
helfen.

wortet alle Lügen des Lebens, und denkt seine Zaubereien zu Boden.

Welch eine ernste und heilige Wollust! Welch eine Freiheit des Geistes! Ich bin nicht in der Finsterniß, wie in einem Kerker, verschlossen; nein! laßt mich sie vielmehr (wofern es nicht zu kühn ist,) laßt mich sie meine Laube

C 4

nennen.

belfen. Und in der That ist auch wohl keine von allen den übrigen bekannten Sprachen fähig, solche Constructionen nachzuahmen; keine, sage ich, außer der deutschen. Diese nimmt jene Fremdlinge willig an: ja, sie sind vielmehr wahre Eingeborene, welche von ihr zugleich mit den Wörtern selbst nach England gekommen sind. Jeder Deutscher, der nur einigermaßen auf seine Muttersprache Achtung gegeben hat, wird sich erinnern, diese Wortfügungen, die sich bis ins Unendliche vervielfältigen lassen, alle Tage sogar im gemeinen Umgange gehört zu haben.

[B. 203, 04.] "laßt mich sie vielmehr, wofern es nicht zu kühn ist, u." — Da die Kühnheit im Ausdrücke mit zu dem wesentlichen Character seines Genies gehört, und die stärksten Metaphorn fast seine natürliche und gewöhnliche Sprache, selbst in der Prosa, sind: so pflegt er solche Einschränkungen oder Bedingungen, wodurch viele sonst gute Scribenten zu oft mit einer unzeitigen Behutsamkeit das Feuer ihrer Ausdrücke dämpfen, nur selten, und zu den allerkühnsten Metaphorn zu setzen. Wenn er besorgt, daß sie dem Leser zu fremd und unerwartet seyn möchten, so sucht er ihn durch diese Art von Fürbitte dazu vorzubereiten, oder damit auszusöhnen; und scheint furchtsam, um desto mehr wagen zu dürfen; welches zugleich ein Beweis ist, daß sein unerschöpflicher Wis und seine entflammte Einbildungskraft stets unter der Aufsicht der Vernunft stehen. Ueberdem sind jene allezeit so richtig, so wohl angebracht, und bringen meistens im Folgenden, wie die im Texte, so schöne Allegorien hervor, daß der Leser ihm die Verwägenheit nicht bloß vergiebt, sondern sie für nothwendig hält, und ihm dafür Dank weiß. Ich entsinne mich, außer dem gegenwärtigen, nur noch drei Exempel davon in den Nachtgedanken gefunden zu haben; nämlich, VI. VI. B. 12. VI. IX. B. 1868. u. f. B. 1916. u. f. — Man sehe im Anhange ein hieher gehöriges Urtheil Longins.

Delightful Gloom! the clust'ring Thoughts around 209
Spontaneous rise, and blossom in the Shade;
But droop by Day, and sicken in the Sun.

Thought borrows Light elsewhere; from that *First Fire*,
Fountain of Animation! whence descends

URANIA, my celestial Guest! who deigns 210

Nightly to visit me, so mean; and now

Conscious how needful Discipline to Man,

From pleasing Dalliance with the Charms of *Night*

My wand'ring Thought recalls, to what excites

Far other Beat of Heart; NARCISSA's Tomb! 215

Or is it feeble Nature calls me back,

And breaks my Spirit into Grief again?

Is it a *Stygian* Vapour in my Blood?

A cold, slow Puddle, creeping thro' my Veins?

Or

[B. 210, 11.] * Urania, meint himmlischer Gast . . . nächstlich zu besuchen würdigt; — Am Ende der I. Nacht hatte er sich schon dem Milton darinn verglichen, daß er in der Finsterniß der Nacht singe, wie jener in der Finsterniß der Blindheit sang. Hier gleicht er ihm auch darinn, daß er, wie jener, alle Nächte von der himmlischen Muse Urania besucht wird. Milton bittet sie, im Anfange des VII. Ges. des Verl. Parad. vom Himmel herabzu steigen; (Descend from Heav'n, Urania, etc.) sie, "deren göttlicher Stimme er folge, und durch deren Beystand er sich über den Olymp und über den Schwung des Pegasäischen Flügels erhebe." Er unterscheldet sie darauf von derjenigen, die unter den neun Musen diesen Namen führte; und erklärt sie, der Bedeutung ihres Namens gemäß, für eine himmlisch gebohrene, für die Schwesster und beständige Gespiellinn der ewigen Weisheit, "mit welcher sie vor dem allmächtigen Vater gespielt, und ihn durch ihren himmlischen Gesang ergötzt habe." Bald hernach sagt er, daß er in der Finsterniß und Einsamkeit singe; "jedoch nicht

nennen. O anmuthige Dunkelheit! die dicht gehäuften Gedanken schießen freymillig ringsumher auf, und blühen im Schatten; welche bey Tage verwelken, und in der Sonne ersterben. Der Gedanke erborgt sein Licht anderswo; von jenem allerersten Feuer, dem Urquell der Beseelung! von welchem die fromme Urania, mein himmlischer Gast! herkommt, die mich Eriingen nächtllich zu besuchen würdigt; und, weil sie weiß, wie nöthig dem Menschen die Züchtigung sey, ist meinen verirrten Sinn von dem angenehmen Scherze mit den Schönheiten der Nacht zu einem Anblicke zurückruft, der in meinem Herzen ganz andre Wallungen erregt; zu Narcissens Grabe!

Oder ist es die schwache Natur, die mich zurückkehren heißt? und meinen Muth wieder zur Betrübniß niederschlägt? Ist es eine schwarze stygische Ausdünstung in meinem Blute, das, wie ein kalter träger Sumpf, durch meine Adern krecht? Oder wiederfährt dieses allen

von C 5

nicht allein, so lange du meinen Schlummer nächtllich besuchst; „*et. — yet not alone, while thou visit'st my slumbers nightly. etc.* Im IX. Ges. heißt er sie seine „himmlische Gönnerinn, die ihn unangeseht ihres nächtllichen Besuchs würdige; „*— my celestial patroness, who deigns Her nightly visitation unimplor'd.* Und eben diese himmlische Muse ist es, die er, ohne sie bey Namen zu nennen, gleich bey dem ersten Eingange seines Gedichts, von ihrem Aufenthalte auf den Bergen Sinai, oder Horeb, oder Sion, zu seinem Bestande betruft. — Dante ruft sie auch einmal an; er geräth aber, vermuthlich aus Versehen, an ihre heydnische Namensgenanntinn, weil er sie bey dem Helicon sucht; und zu seiner Arbeit bedurfte er auch eben keiner höhern Hilfe. (Purgatorio, C. XXIX.)

Or convien ch' Elicona par me versi

E Urania m'ajuti, col suo coro,

Forti cose a pensar, mettere in versi.

Or is it *thus* with all Men? — Thus with all. 220

What are we? How unequal! Now we soar,
And now we sink; to be *the same*, transcends
Our present Prowess. Dearly pays the *Soul*
For lodging ill; too dearly rents her Clay.

Reason, a baffled Counsellor! but adds. 225

The Blush of Weakness, to the Bane of Woe:

The noblest Spirit fighting her hard Fate,

In this damp, dusky Region, charg'd with Storms,

But feebly flutters, yet untaught to fly;

Or, flying, short her Flight, and sure her Fall. 230

Our utmost Strength, when down, to rise again;

And not to *yield*, tho' *beaten*, all our Praise.

'Tis vain to seek in Men for more than Man,

Tho' proud in Promise, big in previous Thought,

Experience damps our Triumph. I, who late, 235

Emer-

[B. 221-22.] „Was sind wir doch? wie ungleich?“, etc. — Ce ne

sont pas seulement les fièvres, les breuvages, et les grands ac-

cidents, qui renversent nostre jugement: les moindres choses

du monde le tournevirent. . . . A peine se peut-il ren-

contrer une seule heure en la vie, où nostre jugement se trou-

ve en sa due assiette, nostre corps estant subject à tant de

continuelles mutations etc. *Montaigne*, Ess. L. II. Ch. XII,

[B. 224.] „Ihren Leib viel zu theuer verginsen.“ — Im B.

Job, C. IV, 19. werden die Menschen, in Vergleichung mit

höhern Geistern, als Geschöpfe beschrieben, „die in leinen

Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet sind.“

Und im B. der Weish. IX, 15. heißt es: „Der sterbliche

Leichnam beschwert die Seele, und die irdische Hütte drückt

den zerstreuten Sinn.“

Menschen? — Ja, dieses wiederfährt allen. Was sind wir doch? Wie ungleich! Ist schwingen wir uns auf, und ist sinken wir; ebendieselben zu bleiben, übersteigt unsre gegenwärtigen Heldenthaten. Die Seele muß ihre schlechte Wohnung theuer bezahlen; ihren Helm viel zu theuer verzinsen. Die Vernunft, ein stets getäuschter Rathgeber! fügt nur zu dem tödtenden Gifte des Kummers die Schamröthe der Schwachheit hinzu. Der edelste Geist, der mit seinem harten Schicksale kämpft, kamt in dieser dicken, neblichten, und mit Stürmen beladenen Luft nur ohnmächtig flattern, noch umgelehrt zu fliegen; oder wenn er ja fliegt, so ist sein Flug kurz, und sein Fall gewiß. Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; und uns nicht zu ergeben, wenn wir gleich geschlagen worden, unser ganzer Ruhm.

Es ist umsonst, in Menschen mehr, als den Menschen, zu suchen. So stolz und aufgeblasen wir auch in Verheissungen und Anschlägen seyn mögen, so weis doch die Erfahrung unsern Triumph bald zu dämpfen. Ich, der

[B. 227, 29.] „Der edelste Geist, . . . noch umgelehrt zu fliegen;“ — Haec quae vides ossa circumvoluta nervis . . . et cetera, quibus involuti sumus, vincula animorum tenebraeque sunt. Obruitur his animus, offuscatur, inficitur, arectur a veris et falsis, in falsa conjectus: omne illi cum hac carne gravi certamen est, ne abstrahatur et fidat: nititur illo, unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis erasque pura et liquida visentem. Sen. Consol. ad Marc. C. XXIV.

[B. 231, 32.] „Unsre äußerste Stärke ist, wenn wir gefallen sind, uns wieder aufzuschwingen; u. — Ille, qui fudit sanguinem suum, . . . nec projecit animum projectus, qui, quoties cecidit, contumacior surrexit, cum magna spe descendit ad pugnam. Ergo, ut similitudinem istam prosequar, saepe iam fortuna supra te fuit: nec tamen tradidisti te, sed sublimisti, et acrior restitisti. Sen. Ep. XIII.

Emerging from the Shadows of the Grave,
 Where Grief detain'd me Pris'ner, mounting high,
 Threw wide the Gates of everlasting Day,
 And call'd Mankind to Glory, shook off Pain,
 Mortality shook off, in Ether pure, 240
 And struck the Stars; now feel my Spirits fail:
 They drop me from the Zenith; down I rush,
 Like him whom Fable fledg'd with waxen Wings,
 In Sorrow drown'd — but not, in Sorrow, lost.
 How wretched is the Man, who never mourn'd! 245

I dive

[B. 241.] „und mit der Scheitel die Sterne berührte;“ — Gewiß aus einer noch weit mehr gegründeten Freude, und aus einem viel edlern Stolze, als Soraz sagt, daß er mit der Scheitel an die Sterne stoßen würde, wenn Mäcen ihn unter die lyrischen Dichter zählen wollte; *sublimi feriam sidera vertice.* (*Carm.* l. 1.) — Die Verse, worinn Young oben seine vorlge Freude beschreibt, sind durch das bloße Andenken derselben mit starken Bildern und Figuren sehr befeelt worden. Unter den letztern meyne ich die Wiederholung und Versetzung der Wörter, *shook off*, abwarf, (abschüttelte wäre hier im Deutschen vielleicht ausdrückender, aber auch wohl nicht in allen Augen so edel gewesen.) — *Shook off Pain, Mortality shook off.* — Denselbigen figürlichen Ausdruck braucht Hierocles vom Menschen, wenn er seinen Körper abgelegt, und unter das Chor der Götter aufgenommen worden, daß er „die sterbliche Schwachheit abgeschüttelt habe;“ *ἡν δὲ τὸ σῶμα ἀποσείων ἀσθενήματα.* (Comment. in *Aur. Carm.* ed. Lond. 1742. p. 50.)

[B. 242.] „vom Zenith hinabfallen,“ — Denselbigen Ausdruck braucht Milton, da er den Fall Mulcibers oder Vulcans vom Himmel beschreibt: *Dropt from the Zenith.* P. L. l. 745.

[B. 243.] „gleich jenem ic.“ — Die Fabel vom Icarus, der mit seinen wächsernen Flügeln zu nahe zur Sonne hinsog, und darüber ins Meer hinabstürzte, wird den meisten Lesern aus

ich jüngst aus dem Schatten des Grabes, wo der Grane
 mich gefangen hielt, muthig hervordrang, und, hoch em-
 porgeschwungen, die Pforten des ewigen Lichts weis auf-
 that, und das menschliche Geschlecht zur Bonne rief, im
 reinen Aether die Pein abwarf, die Sterblichkeit ab-
 warf, und mit der Scheitel die Sterne berührte; ich fühle
 nun meine Geister entweichen; sie lassen mich vom Zenith
 hinabfallen; ich stürze hinunter, gleich jenem, den die Fa-
 bel mit wächsernen Fittigen beflügelte, in Betrübnis ver-
 sunken; — doch nicht in Betrübnis verlohren. Wie elend
 ist der Mensch, welcher nie traurig war! Ich fahre in das
 Meer

aus dem Ovid bekannt genug seyn. — Der Poet nimme
 seine Bilder und Gleichnisse nicht nur aus dem Reiche der
 Natur, (wie z. E. das folgende schöne Bild im 246. B. an
 welchem auch die Kunst einigen Antheil hat;) sondern auch
 oft aus der Schöpfung der Fabel, weil sie sowohl, als jene,
 zum eigenthümlichen Gebiete der Poesie gehört, und wir mit
 ihrer Welt fast eben so bekannt sind, wie mit der natürlichen.
 Der Gebrauch aber, den er davon macht, ist allemal neuer,
 sinnreicher, und nützlicher, als der, den die meisten andern
 Poeten davon gemacht haben. Mehr Beispiele sehe man
 VI. I. 378. 80. VI. III. 26, 27. 243, 44. 272-74. VI. IV.
 833-35. VI. V. 352-54. 366, 69. VI. VII. 23-25. VI. VIII.
 418-20. 930-34. 995. u. f. VI. IX. 133. 618-22. 1905-7.
 Auch in seinen prosaischen Werken findet man verschiedene
 Exempel davon; nämlich im Centaur, von welchem die
 Haupt-Idee selbst aus der Fabel genommen ist, und in den
 Gedanken von Originalschriften.

[B. 245.] "Wie elend ist == nie traurig war!", — Ein Satz,
 der in den Ohren der meisten sogenannten Glücklichen sehr
 fremd und ungerührt klingen muß. Seneca urtheilt davon
 ganz anders, da er ihn einen von den edelsten Sprüchen
 nennt, die er aus dem Munde des cynischen Weltweisen
 Demetrius gehört habe; einen Spruch, der seitdem noch
 immer in seinen Ohren töne. *Inter multa magnifica Demo-
 criti nostri, et haec vox est, a qua recens sum. sonat adhuc, et
 vibrat,*

I dive for precious Pearl, in Sorrow's Stream;
 Not so the thoughtless Man that *only* grieves;
 Takes all the Torment, and rejects the Gain,
 (Inestimable Gain!) and gives Heav'n Leave
 To make him but more Wretched, not more Wise. 250

If Wisdom is our Lesson (and what else
 Ennobles Man? What else have Angels learnt?)
 Grief! more Proficients in thy School are made,
 Than Genius, or proud Learning, e'er could boast.

Vora-

vibrat in auribus meis: Nihil, inquit, mihi videtur infelicius eo, cui nihil unquam evenit adversi. Non licuit enim illi se experiri. *De Provid.* C. III. Und im IV. C. sagt er selbst: Miserum te iudico, quod nunquam fuisti miser. transisti sine adversario vitam. Nemo sciet, quid potueris: ne tu quidem ipse. Opus est enim ad notitiam sui, experimento. — Man sieht wohl, daß die Gründe, welche die Philosophen und der Poet für ihren Satz angeben, etwas unterschieden, obmohl gleich wahr, sind. Jene betrachten das Unglück als eine Prüfung, die dem Weisen Gelegenheit gebe, seine Stärke zu erfahren, und ändern zu zeigen. Dieser betrachtet es als eine Schule, wotinn der zu sichere und gedankenlose Mensch zum Gefühle seiner Thorheit kommen, weise werden, und, (wie es im Folgenden heißt,) "den wahren Werth der Dinge kennen lernen kann, den kein Mensch, der von Trübsalen befreit geblieben, jemals gesehen hat." Darum sagt er in der IX. V. (V. 496, 97.) von sich selbst: "Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat."

Amid my List of Blessings infinite,

Stand This the foremost, "That my Heart has bled."

Der räthselhafte Sinn, der kurze Ausdruck, und das poetische Enkbenmaaß, geben dem Spruche oben im Texte wiederum das Ansehen eines Orakels. Man könnte hier den englischen Vers auch mit einem deutschen geben:

"Wie elend ist der Mensch, der nie geweint!
 Oder: "Wie elend ist der Mensch, der niemals traurig war!"

Meer der Betrübniß hinab, um darinn kostbare Perlen zu suchen: Nicht also der gedankenlose Mensch, welcher nur trauert; welcher die ganze Quaal annimmt, und den Gewinn verwirft, einen unschätzbaren Gewinn! und dem Himmel erlaubt, ihn nur elender, nicht weiser, zu machen.

Wosern die Weisheit unsre Wissenschaft seyn soll, (und was adelt den Menschen wohl sonst? Was haben Engel sonst gelehrt?) o Gram! so werden in deiner Schule mehr Lehrlinge gezogen, als das Genie, oder die stolze Gelehrsamkeit jemals aufweisen konnten. Die gefrässige Gelehr-

[B. 246.] „Ich fahre in das Meer . . . kostbare Perlen zu suchen:“ — Die ganze Nachwelt wird ihm danken, daß er diese Perlen, die kostbarer, als die kostbarsten Edelgesteine sind, nicht bloß für sich, sondern auch für andre, gesammelt, und sie, durch eine ihrem Werthe gemäßte Einfassung, zugleich zu einem würdigen Schmucke für seine Narcissa, und zu einem unvergänglichen Kleinode für die Welt, gemacht hat.

[B. 253, 54.] „o Gram! so werden in deiner Schule . . . jemals aufweisen konnten.“ — Sir John Davies sagt in seinem schon mehrmals angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele: „Wenn irgend etwas uns etwas lehren kann, so lehren uns die finstern Blicke der Trübsal tief in uns selbst hineinschauen; sie lehren uns, besser als alle Bücher, oder alle die gelehrten Schulen, die jemals gewesen sind, — uns selbst kennen.“

If ought can teach us ought, *Affliction's Looks* (20. 21)
(Making us pry into ourselves so near)
Teach us to *Know ourselves*, beyond all *Books*,
Or all the learned *Schools* that ever were.

Unser Poet geht noch weiter. Auch das Genie, welches von Natur, ohne fremden Beystand, alle Weisheit zu besitzen, oder sie gar nicht nöthig zu haben, und sich selbst genug zu seyn glaubt, selbst dieses kann und soll in der Schule des Grams noch vieles lernen.

Voracious *Learning*, often over-fed, 255
 Digests not into Sense her motley Meal.
 This *Book-case*, with dark Booty almost burst,
 This *Forager* on others Wisdom, leaves
 Her native Farm, her *Reason*, quite untill'd.
 With mixt Manure she surfeits the rank Soil, 260
 Dung'd, but not drest; and rich to Beggary.

A Pomp

[B. 255, 56.] *Die gefrässige Gelehrsamkeit . . . nicht zu Verstand verdauen.* — *Als jemand vor dem Aristipp mit seiner Polyhistoren oder Vielwissenheit (πολυμαθία) pralte, so sagte der Philosoph: Gleichwie die, so am meisten essen, nicht gesünder sind, als die, so das gehörige Maaß von Speise zu sich nehmen: So sind auch nicht die, welche viele sondern die, welche nützliche Bücher lesen, gelehrt zu nennen.* Diog. Laert. II, 71. — Dem Milton sagt Raphael zu Adam: *Die Erkenntniß ist wie die Speise; man muß den Hunger nach ihr nicht weniger einschränken, und wissen, was der Geist ohne Mühe fassen kann. Sonst überladet sie ihn, und verwandelt bald Weisheit in Thorheit, wie die Nahrung in Wind.* (Par. lost, VII. 126-30.)

— Knowledge is as food, and needs no less
 Her temp'rance over appetite, to know
 In measure what the mind may well contain;
 Oppresses else with surfeit, and soon turns
 Wisdom to folly, as nourishment to wind.

[B. 257, 59.] *Dieser vollgestopfte Bücherkasten . . . unbesäet liegen.* — Ich habe schon anderswo angemerkt, daß des Dichters reicher Witz und feurige Phantasie oft Eine Sache durch zwey oder mehrere verschiedne Bilder vorstellen, die unmittelbar auf einander folgen, und von denen er nur das letzte weiter auszumalen pflegt. Dieß geschieht auch hier. Er verläßt aber das erstere so plöglch, als wenn er es zu vollenden vergessen; und verknüpft es durch die fortlaufende Construction mit dem andern so genau, daß alles, was von diesem gesagt wird, auch von jenem gesagt zu werden scheint, ob es sich

Gelehrsamkeit, welche sich so oft überladet, kann ihr Gemisch von Speisen nicht zu Verstand verdauen. Dieser vollgestopfte Bücherkasten muß von dem zusammengerafften Unrathe beynähe bersten. Sie lebt nur vom Raube, durchstreift Andrer Weisheit, und läßt ihr eignes Land, ihre Vernunft, wild und unbesäet liegen. Der geile Boden wird mit allerley Wust überhäuft; gedüngt, aber nicht gebaut; und reich, um dürftig zu seyn. Ueberall herrsche ein

sich gleich dazu nicht paßt. Es ist wahr, die Bilder bezeichnen eine und dieselbe Sache: Allein sie selbst sind doch gar zu verschiedner Art, als daß sie mit einander vermischt werden dürften, wenn sie gleich dicht auf einander folgen können. — Ich habe daher in der Uebersetzung diesen kleinen Uebelstand zu heben gesucht, indem ich die Worte, die im Texte in einer grammaticalischen Verbindung stehen, in zwey besondre Sätze getheilt habe. Es entsteht zwar daraus wiederum ein andrer Fehler, indem das, was dort, (wenn ich mich mit Kunstworten ausdrücken darf,) nur eine Beschreibung oder ein bloßer Nebenumstand des ersten Subjects ist, das Bersten nämlich, gegen des Autors Absicht zum Prädicate desselben wird: Allein diese kleine Veränderung des Zusammenhanges war unvermeidlich, wenn nicht das erste Bild ganz weggeworfen, oder zu viel Fremdes hineingebracht werden sollte.

Das Wort, Booty, (Beute,) welches ich durch, Unrath, gegeben, hat hier eben den satirischen Verstand, den das ähnliche, aber niedrigere metaphorische Wort, Plunder, bey uns hat. — Moliere hat sich in seinen *Femmes savantes* (A. IV. Sc. 3.) bey einer gleichen Gelegenheit fast eben der Ausdrücke bedient; was hier dark booty heißt, das nennt er dort, un ténébreux butin:

— Se charger l'esprit d'un ténébreux butin

De tous les vieux fatras qui traînent dans les livres.

Und von unserm Haller in dem Ged. über Vernunft, Aberglauben u. Ungl.

„Wahr ist's, dem Menschen ist Verstand genug geschenkt, u.

U. Band.

D

A Pomp untameable of Weed prevails.

Her *Servant's* Wealth incumber'd *Wisdom* mourns.

And what says *Genius*? "*Let the Dull be Wise,*"

Genius, too hard for Right, can prove it Wrong; 265

And loves to boast, where blush Men less inspir'd.

It pleads Exemption from the Laws of *Sense*;

Considers *Reason* as a Leveller;

And scorns to share a Blessing with the Croud.

That

[B. 263.] "Die verarmte Weisheit . . . Schätze ihrer Magd. — Aristipp verglich diejenigen, so alle andere Wissenschaften, außer der Philosophie, trieben, mit den Freyern der Penelope, welche, da sie die Fürstin selbst nicht gewinnen konnten, mit ihren Mägden huhlten. (Diog. Laert. II. 79.) — Man sehe auch den ganzen LXXXVIII. Br. des Seneca, wo diese reiche und stolze Armuth, wovon hier die Rede ist, weitläufiger verspottet wird. — Unten (B. 740. u. f.) kommt der Poet wiederum auf die Materie.

[B. 268.] "steht die Vernunft als einen neidischen Feind u. — Im Originale steht das einzige Wort, Leveller, (Gleichmacher,) ein Name, den gewisse Schwärmer im vorigen Jahrhunderte führten, die alle Obrigkeit und allen Unterschied der Stände aufgehoben wissen wollten. Es waren viele dergleichen unter Cromwells Armee. — In der Uebersetzung mußte die Idee durch eine Umschreibung ausgedrückt werden.

[B. 269.] "und verachtet einen Segen = theilen soll. — Der Zusammenhang zeigt, daß er eigentlich von derjenigen Freyheit rede, die das Genie sich in seiner Moral, oder in seinen Handlungen anzumaßen pflegt: Dadurch wird aber die andre Freyheit nicht ausgeschlossen, durch welche es sich in seinen Grundsätzen von dem gemeinen Haufen derer, die bloß ihrer einfältigen gesunden Vernunft folgen wollen, zu unterscheiden sucht. Diese ist, wie man weiß, sehr oft mit jener,

ein unbändiger Pamp von Unkraut. Die verarmte Weisheit trauert über die gesammelten Schätze ihrer Magd.

Und was sagt denn das Genie? "Laßt die Einfältigen weise sehn.," Das Genie, für die Wahrheit viel zu klug, kann beweisen, daß sie Falschheit sey; und pralet da gern, wo Menschen, die weniger begeistert sind, zu erröthen pflegen. Es behauptet ein Recht, an keine Gesetze des Verstandes gebunden zu sehn; sieht die Vernunft als einen neidischen Feind seiner Oberherrschaft an, der den Unterschied der Stände aufzuheben sucht; und verachtet einen Segen, den es mit dem Volke theilen soll.

D 2

Daß

jener, entweder als ihre Wurzel, oder auch als ihre Frucht, verbunden. Ich sage nur, oft: Denn zuweilen kann man dem Genie von der erstern Art kaum Grundsätze zuschreiben; und das von der andern scheint manchmal von allen Lastern rein zu sehn, wenn man nicht eine ungezähmte Ehrsucht und Einbildung von sich selbst, unter die Laster rechnen will. Dieser Unterschied hat in der englischen Sprache die beiden Benennungen, *Free-liver*, (*Sreyleber*,) und, *Free-thinker*, (*Sreydenker*,) veranlaßt, von welchen wir nur die letztere in die unsrige aufgenommen haben. — Von beiden Sattungen sagt *Briivere*: *Il y a des hommes qui attendent à être dévots et religieux, que tout le monde se déclare impie et libertin: ce sera alors le parti du vulgaire, ils sauront s'en dégager. La singularité leur plaît dans une matière si sérieuse et si profonde: ils ne suivent la mode et le commun que dans les choses de rien et de nulle suite. Qui sait même, s'ils n'ont pas déjà mis une sorte de bravoure et d'intrepidité à courir tout le risque de l'avenir?* *Caract. Ch. XVI.* — Fast eben so wurde dieser Geist des Widerspruchs, (wie der vorige Bischof zu London, *Gibson*, in seinem I. Sittendriefe erzählt,) von einem neuern Sachwalter des Unglaubens selbst beschrieben, indem er von einem seiner Mitarbeiter sagte, "daß, wenn seine eignen Meinungen heute eingeführt wären, er ihnen morgen widersprechen würde.," — Und *Gibson's* vortrefflicher Nachfolger, *Sherlock*, charakterisirt ihn noch ausführlicher, in der I. Pred. des III. Th.

That Wise it *could* be, thinks an ample Claim 270

To *Glory*, and to *Pleasure* gives the rest,

CRASSUS but sleeps, ARDELIO is undone.

Wisdom less shudders at a Fool, than Wit.

But *Wisdom* smiles, when humbled Mortals weep.

When *Sorrow* wounds the Breast, as Ploughs the Glebe, 275

And Hearts obdurate feel her soft'ning Shower;

Her Seed Celestial, then, glad *Wisdom* sows;

Her

[B. 272.] "Crassus . . . Ardelio u." — Die lateinischen Namen, die er den beiden Personen giebt, bezeichnen schon den Character. Der letztere bedeutet bekanntermaassen das, was wir einen unruhigen Kopf nennen; eine Art Leute, die sehr geneigt sind, sich wegen ihrer oft unnützen, oft schädlichen Geschäftigkeit auch für witzige Köpfe, oder gar für Genies zu halten; daher sie auch hier so heißen. Sie sind aber weder das eine, noch das andre; oder sie sind es doch nur in einem sehr uneigentlichen Verstande, und auf eine sehr verkehrte Weise. — Viele Leser werden sich des Bildes erinnern, das Phädrus in der V. Fabel des II. B. von einem römischen Ardelio macht. Obgleich dieser von einer weit unbeträchtlichen, und auch unschuldigen Gattung ist; so schicken sich doch folgende Züge davon nicht übel auf die, welche Young meynt:

Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi molesta, et aliis odiosissima.

[B. 273.] "Die Weisheit erzittert . . . vor einem witzigen Kopfe." — Oder: "die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Dummkopfe, als vor einem witzigen Kopfe." — So würde der Gegensatz etwas besser in die Augen fallen. Das Wort, Fool, im Originale, bedeutet gemeinlich nur einen dummen Narren: Das deutsche, Narr, hingegen ist sehr unvendtig geworden, und wird oft auch von klugen Narren gebraucht, zu welchen hier der witzige Kopf gehört. Ich habe aber doch jenes vorgezogen, weil Luther es in einem
Salos

Daß es weise seyn könnte, das ist ihm ein allgültiger Anspruch auf die Ehre, und das Uebrige weicht es dem Vergnügen. Crassus schläft nur, Ardelio ist verlohren. Die Weisheit erzittert nicht so sehr vor einem Narren, als vor einem witzigen Kopfe.

Aber die Weisheit lächelt, wann gedemüthigte Sterbliche weinen. Wann der Kummer die Brust, wie die Pflugschar den Erdkloß, zerreißt, und versteinerte Herzen seinen erweichenden Regen fühlen: Alsdann säet die frohe Weisheit ihren himmlischen Saamen aus; alsdann

D 3

prange

Salomonischen Spruche, der mit dem Verse im Texte gleiches Inhalts ist, eben so genommen hat. — "Wenn du einen siehst, der sich weise dünket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." Spr. Sal. XXVI, 12. Und Cap. XXIX, 20. "Siehest du einen schnell zu reden; da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm." — Wegen des Worts, witziger Kopf, sehe man die Anmerkung zu B. 37. in dem Stücke des Poeten, das ich der II. Nacht angehängt habe; und wegen der ganzen Zeile, die Anm. zu B. 181. oben.

Einen weiblichen Character von dieser Art hat er in seiner VI. Satire geschildert. "Wenn Tullia mit der Hälfte ihres Verstandes begabt wäre, so könnte man ihre Vorzüge nicht genug bewundern. Da sie aber dem Salschen einen so glänzenden Anstrich geben kann, so hält sie es für gemein, die Wahrheit zu behaupten. Sie ist von Wiß ganz überschwemmt; und durch gar zu große Vollkommenheiten verlohren."

If Tullia had been blest'd with half her sense,
None could too much admire her excellence.
But since she can make error shine so bright,
She thinks it vulgar to defend the right.
With understanding she is quite o'er-run;
And by too great accomplishments undone.

[B. 275-78.] "Wann der Kummer . . . in dem schönen Boden. — "Es ist Trauern besser, denn Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert." Pred. Sal. VII, 4.

Her golden Harvest triumphs in the Soil.
 If so, NARCISSA! welcome my *Relapse*;
 I'll raise a Tax on my Calamity, 280
 And reap rich Compensation from my Pain.
 I'll range the plenteous Intellectual Field;
 And gather every Thought of sov'reign Power
 To chase the moral Maladies of Man;
 Thoughts, which may bear transplanting to the Skies, 285
 Tho' Natives of this coarse penurious Soil;
 Nor wholly wither *there*, where *Seraphs* sing,
 Refin'd, exalted, not annull'd, in Heav'n,
 Reason, the Sun that gives them Birth, the same
 In either Clime, tho' more illustrious *There*. 290

These

[B. 279.] „mein Rückfall u. — Dieß ist auch der Titel der gegenwärtigen Nacht. S. oben die I. Anmerk.

[B. 280-84.] „ich will von meinem Leiden = = = des Menschen zu versagen. — „Die Unweisen, (sagt Plutarch,) bedienen sich oft des besten Glücks auf eine schlechte Art: Die Vernünftigen aber machen es, wie die Bienen: Gleichwie diesen das herbste und dürrste Kraut, der Thymian, Honig bringt; so wollen jene oft aus den größten Widerwärtigkeiten etwas Nützliches zu ziehen.“ (Anst. *dyovulag*, p. 467.)

[B. 285-88.] „Gedanken, die, ob sie gleich = = = geläutert und erhöht werden. — Das 51. Blatt des englischen *Guardians* oder *Aufsiehers* enthält eine kleine Abhandlung von der heiligen Poesie, welcher das Siegel unsers Verfassers so deutlich eingedrückt ist, daß jedermann, der mit seiner Art zu denken und zu schreiben bekannt ist, sie für seine Arbeit erkennen muß. Meiner Meinung nach, ist sie so gewiß von ihm, als die darinn angeführten Verse eines Ungenannten aus seinem jüngsten Tage genommen sind. Dieses Gedicht, das damals noch ungedruckt war, wird dort dem Publico angekündigt; aber auf eine so bescheidne Art, daß der Leser schon dadurch

prangt ihre goldne Erndte in dem schönen Boden. Wenn das wahr ist, o Narcissa! so soll mir mein Rückfall willkommen seyn; ich will von meinem Leiden eine Schatzung heben, und von meiner Pein eine reiche Vergeltung einsammeln. Ich will das fruchtbare Feld des Verstandes durchforschen; und jeden Gedanken von bewährter Hellungskraft auflesen, um die Seelenkrankheiten des Menschen zu verjagen; Gedanken, die, ob sie gleich von diesem schlechten und dürstigen Boden entsprossen sind, sich doch vielleicht in den Himmel verpflanzen lassen, und auch dort nicht gänzlich verwelken werden, wo Seraphim singen; Gedanken, die droben nicht verworfen und vernichtet, sondern geläutert und erhöht werden. Die Vernunft, die Sonne, welche sie gebiert, ist in beiden Gegenden eben dieselbe, ob sie gleich dort heller strahlt. Diese sollen, mit

D 4

sorgfält.

dadurch auf jene Vermuthung gerathen könnte. Unter vielen schönen Stellen der Abhandlung will ich nur folgende hersetzen, weil sie sich vornehmlich hieher schickt. — „Alle andre Poesie muß an den Thoren des Todes zurückgelassen werden; diese allein kann mit uns in die Unsterblichkeit eingehen. Sie wird aus dem Umgange der Cherubim und Seraphim nicht eigentlich eine gänzliche Veränderung, sondern nur eine Verbesserung annehmen. Sie wird nicht vergessen werden, wenn man der Sonne und des Mondes nicht mehr gedenkt; sie wird nimmer sterben, sondern, (wenn ich so reden darf,) das Maas der Ewigkeit, und der rühmliche Ehrgeiz des Himmels seyn.“

[B. 289, 90.] „Die Vernunft, die Sonne, . . . dort heller strahlt.“ — So sagt Raphael zu Adam, beym Milton, daß die Vernunft der höhern Geister und der Menschen „in der Art ebendieselbe, und nur im Grade unterschieden sey.“ (Par. lost, V. 490.)

Differing but in degree, of kind the same.

Young hat diesen Satz hier sehr poetisch ausgedrückt.

These choicely cull'd, and elegantly rang'd,
 Shall form a Garland for NARCISSA'S Tomb;
 And, peradventure, of no fading Flow'rs.

Say, On what Themes shall puzzled Choice descend?
 "Th' Importance of Contemplating the Tomb; 295
 "Why Men decline it; Suicide's foul Birth;
 "The

[B. 291-93.] "Diese sollen . . . Blumenkränze krönen." —
 Und er hat dadurch sich selbst, ohne es zu wollen, mit einem
 wahrhaftig unvergänglichen Blumenkranze gekrönt.
 Wenn es ihm die Bescheidenheit erlaubt hätte, so hätte er,
 (wenigstens in Ansehung seiner frommen und wohlthätigen
 Absicht, und der heilenden Gedanken, die er mit einer so
 glücklichen Sorgfalt gesammelt, und so zierlich zusam-
 mengeordnet hat,) mit mehrerm Rechte das von sich sagen
 können, was Lucretius zum Anfange seines IV. B. von
 sich sagt:

— — Iuvat integros accedere fonteis,
 Atque haurire: — — — —

Und so viel hat er auch selbst oben, (B. 106-9.) nicht aus Un-
 bescheidenheit, sondern aus Erkenntlichkeit gegen den Urquell
 der Begeisterung von sich gesagt, nämlich, daß, "dieser, oder
 einer von seinen himmlischen Boten, ihn unversehen zu süßen
 Strömen der Begeisterung leite, die reiner, und mehr voll von
 dem Gotte sind, als die gerühmte castalische Quelle." —
 Lucretius fährt fort:

— — Iuvatque novos decerpere flores,
 Insignemque meo capiti petere inde coronam,
 Unde prius nulli velarint tempora Musae:
 Primum quod magnis doceo de rebus, et archis
 Religionum animum nodis exsolvere pergo:

Welch ein Contrast zwischen den Endzwecken der beiden
 Dichter! Und welch ein wesentlicher Widerspruch zwischen
 den beiden letzten Zeilen des Epicuräers! Er will große
 Dinge lehren, und, — das menschliche Gemüth von den
 engen

sorgfältiger Wahl ausgesucht, und zierlich durchflochten, Narcissens Grabmaal mit einem, vielleicht nicht vergänglichlichen, Blumenkranze krönen.

Sprich, auf welche Gegenstände soll sich die unschlüssige Wahl herabneigen? "Die Wichtigkeit der Betrachtung des Grabes; die Ursache, warum die Menschen sie vermeiden; die abscheuliche Geburt des Selbstmords;

D 5

„mords;

engen Sesseln der Religion, (unter welchem Namen er nicht nur die falsche, sondern auch die wahre Religion versteht,) zu befreyen suchen! Ein Widerspruch, wodurch er den Kranz, den er sich selbst flicht, selbst gleichsam wieder zerreißt. — Auch das Folgende, womit er sein Recht auf denselben ferner zu beweisen meynt, könnte unser Poet mit viel besserem Grunde von sich behaupten:

Deinde, quod obscura de re tam lucida pango
Carmina, musaeo contingens cuncta lepore.

Es ist wahr, des Lucretius System von dem Ursprunge des Weltgebäudes, und von der Natur und Bestimmung der menschlichen Seele, ist dunkel: Aber es bleibt auch dunkel, ungeachtet aller der hellen Farben seiner Poesie, womit er es aufzuklären sucht; ja, es ist nicht bloß dunkel, nicht bloß unbegreiflich; es ist auch schwarz und fürchterlich. Viele von den Wahrheiten, die Young, vornehmlich in der VI. VII. und VIII. Nacht, vorträgt, sind ebenfalls dunkel; aber nicht an sich, sondern wegen der vorsezlichen Blindheit der meisten Menschen. Allein er weis alle Stralen der Wahrheit in seiner Seele so zu sammeln, daß sie sich daraus in einer lichten und heißen Flamme in sein Gedicht, und von da in den Geist und das Herz seiner Leser ergießen, um sie zugleich zu erleuchten und zu entzünden. — Der lepor musaeus, oder, die süsse Anmuth der Muse, die Lucretius über sein Werk ausbreitet, und die er selbst nachher mit dem Honig vergleicht, vermittelt dessen man Kindern bittere Arzeneyen zubringen pflegt; diese ist zwar bey ihm oft reines Honig; aber auch zuweilen Honig mit Gift vermischt. Young hat seine Anmuth von der himmlischen Muse, Urania,

*The various *Kinds of Grief*; the *Faults of Age*;
 *And *Death's dread Character* — invite my Song.

And, first, th' Importance of our End survey'd.
 Friends counsel quick Dismission of our Grief: 300
 Mistaken Kindness! our Hearts heal *too soon*.

Are *They* more kind than *He*, who struck the Blow?
 Who bid it do his Errand in our Hearts;
 And banish Peace, till *nobler Guests* arrive,
 And bring it back, a true, and endless Peace? 305

Calamities are *Friends*: As glaring *Day*
 Of these unnumber'd Lustres robs our Sight;
Prosperity puts out unnumber'd Thoughts
 Of Import high, and Light divine, to Man.

The Man how blest, who, sick of gaudy Scenes, 310
 (Scenes apt to thrust between Us and Ourselves!)
 Is led by Choice to take his fav'rite Walk,
 Beneath *Death's* gloomy, silent, Cypress Shades,
 Unpierc'd by *Vanity's* fantastic Ray;
 To read his Monuments, to weigh his Dust, 315
 Visit his Vaults, and dwell among the Tombs!
 LORENZO! read with me NARCISSA'S Stone!
 (NARCISSA was thy Fav'rite) let us read

Her

Urania, empfangen; und sie ist für alle die, so einen noch
 unverderbten Geschmack haben, nicht nur eben so süß, wie
 jene, sondern auch sicher und heilsam.

„mords; die mannichfaltigen Arten des Grams; die
„Fehler des Alters; und der fürchterliche Character
„des Todes „ — laden meinen Gesang ein.

Wohlan, laß uns zuerst die Wichtigkeit der Betrachtungen unsers Endes anschauen. Freunde rathen uns, daß wir uns von unserm Gramme bald losreißen sollen: Unzeitige Güte! Unfre Herzen heilen nur zu bald. Sind jene denn gütiger, als der, welcher uns die Wunde schlug? welcher den Kummer in unsre Herzen sandte, um darinn seine Befehle auszurichten, die Ruhe daraus zu verbannen, bis edlere Gäste anlangen, und sie, als eine wahre und endlose Ruhe, wieder zurückbringen? Unglücksfälle sind Freunde: Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen Himmelslichter raubt; also werden durch das heitre Glück unzählige Gedanken von hohem Werthe, und von göttlichem Lichte, für den Menschen, ausgelöscht.

O wie selig ist der Mensch, welcher der schimmernden Scenen müde geworden, (Scenen, die sich so leicht zwischen uns und uns selbst eindrängen!) und sich von der freyen Wahl leiten läßt, seinen liebsten Lustgang unter den finstern, stillen Cypressen-Schatten des Todes zu nehmen, welche dem phantastischen Strale der Eitelkeit undurchdringlich sind; seine Denkmäler zu lesen, seinen Staub zu wägen, seine Grüste zu besuchen, und mitten unter den Gräbern zu wohnen! Lorenzo! lies mit mir den Stein der Narcissa; (Narcissa war ja dein Liebling;) laß

[B. 306. 9.] * Gleichwie der flammende Tag unsern Blicken diese unzähligen ic. — S. die Anmerk. zu B. 674. der II. N. und B. 372. der IV. N.

Her *moral* Stone; few Doctors preach so well;
 Few Orators so tenderly can touch 320
 The feeling Heart. What *Pathos* in the *Date*!
 Apt Words can strike; and yet in them we see
 Faint Images of what we, *here*, enjoy.
 What Cause have *we* to build on Length of Life?
Temptations seize, when *Fear* is laid asleep; 325
 And Ill foreboded is our strongest Guard.

See from her Tomb, as from an humble Shrine,
Truth, radiant Goddess! sallies on my Soul,
 And puts *Delusion's* dusky Train to Flight;
 Dispels the Mist our sultry *Passions* raise, 330
 From Objects low, terrestrial, and obscene;
 And shews the *Real* Estimate of Things;
 Which no Man, unafflicted, ever saw;
 Pulls off the Veil from *Virtue's* rising Charms;

Detects

[B. 325, 26.] "Versuchungen ergreifen uns . . . unser stärkster Hüter." — Dieser Satz, der hier ganz abgesondert zu stehen scheint, hat eine genaue Verbindung mit dem Vorigen, indem er den Grund in sich enthält, warum wir fleißig an den Tod anderer, zumal jüngerer Personen, denken sollen; um uns nämlich in beständiger Wachsamkeit zu erhalten, und gegen alle Versuchungen zu verwahren.

[B. 327, 43.] "Siehe, aus ihrem Grabe . . . als die Freuden jenseits der Grube." — Wie jede Nacht mit unzähligen kleinen Bildern, als mit kleinen schimmernden Sternen, besät ist: So hat auch jede ihre großen Gemälde, oder ihre größern Gestirne. Zu diesen gehört das gegenwärtige. — Der ganze Absatz ist vorzüglich schön. Der Poet ist durch die herrliche Erscheinung der Göttinn neu-begeistert. Seine Worte (von B. 336. bis B. 343.) rauschen aus seinem

laß uns ihren moralischen Stein lesen; wenige Lehrer können so gut predigen, wenige Redner das fühlende Herz so zärtlich bewegen. Welch ein Affect herrscht in der Jahrzahl! Wohlgewählte Worte können uns rühren, und doch sehen wir in ihnen nur schwache Bilder von dem, was wir hier empfinden. O was für Ursache haben wir auf des Lebens Länge zu bauen? Versuchungen ergreifen uns, so bald die Furcht eingeschläfert liegt; und ein vorbedeuteter Unfall ist unser stärkster Hüter.

Siehe, aus ihrem Grabe, als aus einem kleinen unansehnlichen Heiligthume, fährt die stralenreiche Göttinn, die Wahrheit, auf meine Seele zu, und treibt die dunkle Schaar der Verblendung in die Flucht; zerstreut die Nebel, so unsre schwülen Leidenschaften von niedrigen, irdischen, und unreinen Gegenständen erheben; und zeigt mir den wahren Werth der Dinge, welchen kein Mensch jemals gesehen hat, der von aller Trübsal befreit geblieben; sie reißt den hervorbrechenden Schönheiten der Tugend

nem vollen Herzen in einem unaufhaltsamen Strome hin, der den Leser mit sich fortreißt, und ihn nicht eher, als am Schlusse, ruhen läßt. Die Sätze, insonderheit die beiden letzten, klingen so fremd, daß sie nichts geringers, als Offenbarungen, zu seyn scheinen; und doch befindet man sie, sobald man ihnen nachdenkt, auch so richtig, daß sie Aussprüche der Wahrheit selbst zu heißen verdienen.

[B. 332, 33.] „und zeigt mir den wahren Werth der Dinge: Trübsal befreit geblieben.“ — Nam quasi ista inter se contraria sint, bona fortuna, et mens bona: ita melius in malis sapimus, secunda rectum auferunt. *Sen. Ep. XCIV.* — Cum omnia, quae excesserunt modum, noceant; periculosissima felicitatis intemperantia est. Movet cerebrum, in vanas mentem imagines evocat, multum inter falsum ac verum mediae caliginis fundit. *Id. de Provid. C. IV.*

Detects *Temptation* in a thousand Lyes: 335

Truth bids me look on Men, as *Autumn Leaves*,

And all they bleed for, as the Summer's Dust,

Driv'n by the Whirlwind: Lighted by her Beams,

I widen my Horizon, gain new Powers,

See Things invisible, feel Things remote, 340

Am present with Futurities, think nought

To Man so foreign, as the Joys *possess*;

Nought so much his, as those beyond the Grave.

• No *Folly* keeps its Colour in her Sight;

Pale *worldly Wisdom* loses all her Charms; 345

In pompous Promise from her Schemes profound,

If future Fate she plans, 'tis all in Leaves,

Like *Sybil*, unsubstantial, fleeting Bliss!

At the first Blast it vanishes in Air.

Not

[B. 336.] "Die Wahrheit heisst mich die Menschen, als Herbstlaub betrachten." — Antonin, B. X. C. 34. "Demjenigen, der wahre Grundsätze eingefogen hat, ist auch der kürzeste und bekannteste Spruch zur Erinnerung genug, daß er sich über nichts betrüben, und nichts fürchten müsse. 3. E.

Dieses Laub verstreuet der Sturm auf den Boden, und andres Zeuget der grüne Wald, vom künftigen Lenz befruchtet:

Also entsteht Ein Menschengeschlecht, und ein andres vergehet.

Auch deine lieben Kinder sind Laub. Alles, was dir iho so viele treugemeynte Glückwünsche zusauchzt, oder was dich verflucht, oder dich heimlich tadelt und verspottet, ist Laub. Laub ist auch das, was deinen Nachruhm aufnehmen wird. Alles dieses zeugt der Wald, vom Lenz befruchtet; dann wird es durch den Sturm abgeschlagen; und dann kommen, anstatt jener Blätter, wiederum andre hervor. Die Kürze der

Jugend den Schleyer ab; und ertappt die Versuchung auf tausend Lügen. Die Wahrheit heißt mich die Menschen, als Herbstblätter, betrachten, und alles das, wofür sie ihr Blut hingeben, als den Sommerstaub, der vom Wirbelwinde herumgejagt wird: Durch ihren Glanz erleuchtet, erweitere ich meinen Horizont, gewinne neue Kräfte, sehe unsichtbare Dinge, fühle entfernte Dinge, bin gegenwärtig bey der Zukunft; und glaube, daß nichts dem Menschen so wenig eigen sey, als die Freuden, die er besitzt; nichts so sehr sein, als die Freuden jenseits der Grube.

Vor der Wahrheit Blicken kann keine Thorheit ihre Farbe behalten. Die blasser irdische Weisheit verliert allen Reiz; wenn sie, in prächtigen Verheißungen wegen ihrer tiefgegründeten Anschläge, künftige Schicksale entwirft, so sind es lauter Blätter, gleich den Blättern der weisagenden Sibylle, eine flüchtige Glückseligkeit, die nichts wesentliches hat, die auf den ersten Hauch des Windes in Luft zerfliehet! Nicht also die himmlische:
Willst

der Dauer haben alle Dinge mit einander gemein. Du aber fliehst und verfolgst alle Dinge, als wenn sie ewig seyn würden. Wie lange währt's? so wirst du die Augen zuthun; und den, der dich begraben hat, wird ein andrer beweinen. (S. den Anhang zu dieser Nacht.) — Die vom Antonin angeführten Verse sind aus dem VI. B. (B. 147. u. f.) der Ilias genommen. In der IX. V. wo dasselbige Gleichniß mit einer andern Wendung gebraucht ist, werde ich noch ein Paar Parallelstellen aus den Alten anführen.

[B. 347. 49.] „so sind es lauter Blätter, . . . in Luft zerfliehet.“ — Unter den vielen Prophetinnen, die im heidnischen Alterthume unter dem Namen der Sibyllen berühmt waren, ist die, von welcher hier geredet wird, die Cumäische; und wegen ihrer Gewohnheit, ihre Weissagungen auf lauter einzelne Blätter zu schreiben, die der geringste Wind in die Luft

Not so, *Celestial*: Wouldst thou know, LORENZO! 350
 How differ *worldly Wisdom*, and *Divine*?
 Just as the waning, and the waxing Moon.
 More empty *worldly Wisdom* ev'ry Day;
 And ev'ry Day more fair her *Rival* shines.
 When *Later*, there's less Time to play the Fool. 355
 Soon our whole Term for Wisdom is expir'd,
 (Thou know'st, she calls no Council in the Grave):
 And everlasting Fool is writ in Fire,
 Or *real* Wisdom wafts us to the Skies.

As worldly Shemes resemble *Sibyl's* Leaves, 360
 The good Man's Days to *Sibyl's* Books compare,
 (In antient Story read, thou know'st the Tale)

In

Luft zerstreute, läßt Virgil seinen Aeneas von dem Hele-
 nus also warnen: (*Aen.* III. 443. sqq.)

Insanam vatem aspicias; quae rupe sub ima
 Fata canit, foliisque notas et nomina mandat.
 Quaecunque in foliis descripsit carmina virgo,
 Digerit in numerum, atque antro seclusa relinquit:
 Illa manent immota locis, neque ab ordine cedunt.
 Verum eadem, verso tenuis cum cardine ventus
 Impulit, et teneras turbavit janua frondes,
 Nunquam deinde cauo volitantia prendere saxo,
 Nec reuocare situs, aut jungere carmina curat.

Und im VI. B. (B. 74.) bittet Aeneas sie selbst:

— — Foliis tantum ne carmina munda;
 Ne turbata volent rapidis ludibria ventis.

[B. 352.] "Eben so, wie der abnehmende und zunehmende
 Mond." — S. die oben bey B. 306. 9. angezeigten An-
 merkungen.

[B. 357.] "du weißt ja, daß sie im Grabe et." — Pred. Sal.
 XI, 10. "Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das
 thue

Willst du wissen, Lorenzo! wie die irdische und die göttliche Weisheit von einander unterschieden sind? Eben so, wie der abnehmende und zunehmende Mond. Die irdische Weisheit wird täglich leerer und dunkler; und ihre Nebenbuhlerin scheint täglich heller. Je später es ist, desto weniger Zeit haben wir, Thoren zu seyn. Unse ganze Frist zur Weisheit ist bald verfllossen; (du weißt ja, daß sie im Grabe kein Gericht mehr hält;) Und dann werden wir entweder in Flammenschrift für ewige Thoren erklärt, oder die wahre Weisheit setzt uns in den Besitz des Himmels.

Wie irdische Anschläge den Blättern der Sibylle ähnlich sind: Also laß uns des Frommen Tage mit ihren Büchern vergleichen; (die Erzählung ist dir bekannt, da du in alten Geschichten so belesen bist;) sie steigen im Werthe,

thue frisch; denn in der Hölle, (besser: im Grabe, wie es auch die englische Bibelübersetzung giebt;) "da du hinfährst, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit."

[B. 358.] "und dann werden wir entweder in Flammenschrift ic. — Eigentlich: "Und dann wird entweder ewiger Thor in Feuer geschrieben." Das Wort, write, schreiben, kommt manchmal so vor, wie das lateinische, scribere, in der Redensart, scribere heredeim, daß es ein gerichtliches Schreiben, eine feyerliche Erklärung, ein unwiderrufliches Urtheil, andeutet; wie denn auch die übrigen Metaphorn in diesem Sage vom Gerichte hergenommen sind. — Milton sagt (P. L. IV. 758.) zur ehlichen Liebe: "Es sey fern, daß ich dich Sünde oder Schande schreiben sollte;" d. i. daß ich dich dafür erklären sollte.

"Far be' it, that I should write thee sin or blame."

Bym Jeremias, (C. XXII. V. 30.) findet man eine ähnliche Redensart: "Schreibet an diesen Mann für einen Verdorbenen ic."

[B. 361, 62.] "Also laßt uns des Frommen Tage: — der du in alten Geschichten belesen bist." — Denen, die es nicht
II. Band. E sind,

In Price still rising, as in Number less,
Inestimable quite his Final Hour.

For That who Thrones can offer, offer Thrones; 365
Insolvent Worlds the Purchase cannot pay.

“Oh let me die his Death!,” all Nature cries.

“Then live his Life,” — All Nature falters there.

Our great Physician daily to consult,
To commune with the *Grave*, our only Cure. 370

What Grave prescribes the best? — A Friend's; and yet,
From a Friend's Grave, how soon we disengage!

Ev'n to the dearest, as his Marble, cold.

Why are Friends ravish'd from us? 'Tis to bind,

By

sind, muß ich die Begebenheit, worauf er anspielt, (nach dem Gellius, B. I. C. 19.) erzählen. — Es kam eine unbekante alte Frau zum Könige Tarquin, dem Hochmüthigen, und brachte ihm neun Bücher, welche sie für göttliche Orakel ausgab, und ihm verkaufen wollte. Wie Tarquin sich nach dem Preise erkundigte, so forderte sie eine gewaltige Summe Geldes. Der König lachte darüber, und glaubte, daß sie närrisch wäre. Sie warf darauf drei Bücher ins Feuer, und fragte ihn, ob er die übrigen sechs für eben den Preis nehmen wollte. Jener lachte noch mehr, und sagte, sie müßte nun ohne Zweifel rasend seyn. Sogleich verbrannte sie noch drei andere, und wiederholte ganz gelassen ihre vorige Frage, ob es ihm gefiele, die drei letzten für eben das Geld zu kaufen. Diese Zuversicht und Standhaftigkeit der alten Frau machte den Tarquin ernsthaft und tiefsinnig; und er entschloß sich endlich, dieselbige Summe für die drei übrigen zu geben, wofür er alle neun hätte haben können.

[B. 363.] “Sie steigen im Werthe, so wie sie in der Zahl abnehmen;,” — Was sich Montaigne, in Absicht auf den angenehmen Genuß seiner letzten Jahre vornimmt, das ist auch die Entschließung des Frommen, in Absicht auf den

the, so wie sie in der Zahl abnehmen, und seine letzte Stunde ist ganz unschätzbar. Wer dafür Thronen anzubieten hat, der biete Thronen an; Welten sind zu arm, das Kleinod zu bezahlen. „Ach, möchte ich doch seines Todes sterben!“, schreyt die ganze Natur. „So führe denn sein Leben!“, — hier sammelt die ganze Natur. Unfern großen Arzt, das Grab, täglich um Rath zu fragen, das ist der einzige Weg zur Genesung.

Und welches Grab kann uns am besten rathen? — Das Grab eines Freundes; und wie geschwind pflegen wir uns dennoch vom Grabe eines Freundes loszureißen! und sogar für den Theuersten so kalt, wie sein Marmor, zu seyn! Warum werden uns Freunde geraubt? Damit, durch

E 2

die

nützlichen Gebrauch der seinigen. La mesure en la jouissance (de la vie) depend du plus ou moins d'application, que nous y prestons. Principalement à cette heure, que j'apperçoy la mienne si briefve en temps, je la veux estendre en poids. Je veux arrester la promptitude de sa suite par la promptitude de ma saisie: et par la vigueur de l'usage, compenser la hastiveté de son escoulement. (Er hatte vermuthlich die Worte des Seneca im Sinne: Cum celebritate temporis, vtendi velocitate certandum est. *De Brev. vit.* C. IX.) A mesure que la possession du vivre est plus courte, il me la faut rendre plus profonde, et plus pleine. *Ess.* III. 13.

[B. 367, 68.] „Ach möchte ich doch seines Todes . . . hier sammelt die ganze Natur.“ — Der Poet hat sich in diesen beiden glücklichen Versen den Wunsch Bileams im 23. C. des IV. B. Mos. v. 10. sehr wohl zu Nutze gemacht. (Es wird, im Vorbengehen zu sagen, niemanden gereuen, über diesen Text Sherlocks VIII. Pred. im IV. Th. gelesen zu haben.) „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende.“

„O stürb' ich seinen Tod!“, ruft Alles aus.

„Leb' erst sein Leben denn“ — hier sammelt Alles.

By soft *Affection's* Tyes, on human Hearts, 375
 The Thought of Death, which *Reason*, too supine,
 Or misemploy'd, so rarely fastens *There*.
 Nor Reason, nor Affection, no, nor both
 Combin'd, can break the Witchcrafts of the World.
 Behold th' inexorable Hour at hand! 380
 Behold th' inexorable Hour forgot!
 And to forget it, the chief *Aim* of Life,
 Tho' well to ponder it, is Life's chief *End*.

Is Death, that ever threat'ning, ne'er remote,
 That all-important, and that only sure, 385
 (Come when he will) an unexpected Guest?
 Nay, tho' invited by the loudest Calls
 Of blind *Imprudence*, unexpected still?
 Tho'

[B. 380, 83.] "Siehe, die unerbitliche Stunde . . . sie recht zu erwägen." — Diese vier Verse sind wieder ungemein glücklich. Die darinn enthaltenen Sätze sind mit aller möglichen Kürze, und zugleich mit der größten Deutlichkeit und Stärke ausgedrückt; und jeder Satz ist ein Vers. Die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit der Sellen, die aus dem innern Verhältnisse der Gedanken selbst entspringt, setzt dieses Verhältniß, nebst dem Ungereimten und Widersinnischen in den Handlungen der Menschen, in ein helles Licht, und giebt den Versen eine besondre Harmonie. — Ipsa, quae praecipuntur, per se multum habent ponderis: utique si aut carmini intexta sunt, aut prosa oratione in sententiam coactata. Sen. Ep. XCIV.

In Ansehung des letzten Satzes, scheint Montaigne anderer Meinung zu seyn, indem er mit dem Ausspruche des Cicero, oder vielmehr des Socrates: Tota philosophorum vita commentatio mortis est, nicht zufrieden ist. Mais il m'est advis, que c'est bien le bout, non pourtant le but de la vie. C'est la fin, son extrémité, non pourtant son object. Vielleicht

die Bande der zärtlichen Leidenschaft, der Gedanke des Todes an menschliche Herzen gebunden werde, welchen die zu schläfrige, oder gemisbrauchte Vernunft dort so selten anheftet. Weder Vernunft, noch Leidenschaft, nein, noch auch beide vereinigt, können die Zauberfessel der Welt zersprengen. Siehe, die unerbittliche Stunde ist vor der Thür! Siehe, die unerbittliche Stunde ist vergessen! Und sie zu vergessen, ist die vornehmste Bemühung des Lebens, ob es gleich des Lebens vornehmster Zweck seyn soll, sie recht zu erwägen.

Wie? ist uns der Tod, dieser stets drohende, und nie entfernte, dieser allerwichtigste, dieser einzige gewisse Gast, er komme, wann er wolle, ein unvermutheter Besuch? Ja ob er gleich durch das lautste Rufen der blinden Unbesonnenheit eingeladen worden; obgleich so viele Boten vor-

E 3

aus.

leicht aber will er nur so viel sagen, daß die Betrachtung des Todes nicht der einzige Zweck des Lebens seyn müsse; so wie auch der Poet hier nur behauptet, daß sie der vornehmste Zweck des Lebens seyn solle. Jenes scheint aus seinen folgenden Worten zu erhellen: Elle (la vie) doit estre elle-mesme à soy la visée, son dessein. Son droit estude est se regler, se conduire, se souffrir. Au nombre de plusieurs autres offices, que comprend le general et principal chapitre de sçavoir vivre, est cet article de sçavoir mourir. *Ess.* III. 12. Allein alles Uebrige, was er hier und sonst vom Sterben sagt, zeigt offenbar, daß er davon viel zu leichtsinnig gedacht, und eine völlige Sorglosigkeit in diesem Stücke der besten Ueberlegung und Vorbereitung vorgezogen habe.

[B. 387, 88.] "Ja, ob er gleich durch das lautste Rufen . . . eingeladen worden," — Nach dem, was Seneca bey einer andern Gelegenheit sagt: Nec est quod hoc argumento probari putes, longam illos agere vitam, quia interdum mortem invocant. Vexat illos imprudentia incertis affectibus, et incurrentibus in ipsa, quae metuant. *De Brev. vit.* L. XVI.

Tho' num'rous Messengers are sent before,
 To warn his great Arrival. What the Cause, 390
 The wond'rous Cause, of this Mysterious Ill?
 All Heav'n looks down astonish'd at the Sight.

Is it that Life has sown her Joys so thick,
 We can't thrust in a single Care between?
 Is it, that Life has such a Swarm of Cares, 395
 The Thought of Death can't enter for the Throng?
 Is it, that Time steals on with downy Feet,
 Nor wakes Indulgence from her golden Dream?
 To-day is so like Yesterday, it cheats;
 We take the lying Sister for the same. 400
 Life glides away, LORENZO! like a Brook;
 For ever changing, unperceiv'd the Change.
 In the same Brook none ever bath'd him twice:
 To the same Life none ever twice awoke.

We

[B. 393-398.] "Rühret es daher, weil die Freuden . . . aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? — Die meisten Verse unsers Dichters in seinen Nachtgedanken, und in seinen Satiren, sind von so wichtigem Inhalte, daß es der Mühe werth ist, sie auswendig zu lernen; und die Beschaffenheit des Ausdrucks, und die Kunst der Versification, erleichtern diese Mühe, auch ohne die entbehrliche Hülfe des Reims. Dieß gilt auch insonderheit von den Versen dieses ganzen Absages. — Jeder von den drey ersten Hauptsätzen, worinn nach den Ursachen jener wunderbaren Gedankenlosigkeit des Menschen geforscht wird, erfüllt ein Distichon. Und wie jeder aus zwey Gliedern besteht, wovon das erste einen muthmaßlichen Grund, und das andre eine Folge desselben enthält, welche beide zur Erklärung jenes Geheimnisses dienen können: So nimmt auch das erste Glied im-

mer

ausgesandt sind, um uns wegen seiner großen Ankunft zu warnen? Was ist doch die Ursache, die wunderbare Ursache, dieses geheimnißvollen Unglücks? Der ganze Himmel schaut mit Erstaunen über den Anblick hernieder.

Rührt es daher, weil die Freuden des Lebens so dicht gestreut sind, daß wir nicht eine einzige Sorge dazwischen drängen können? Rührt es daher, weil das Leben mit einem solchen Schwarme von Sorgen angefüllt ist, daß der Gedanke des Todes vor dem Gewimmel nicht hinein- kommen kann? Rührt es daher, weil die Zeit mit leisen Tritten heranschleicht, und die Sorglosigkeit aus ihren goldnen Träumen nicht aufweckt? Der heutige Tag sieht dem gestrigen so gleich, daß er uns betriegt; daß wir den lügenden Bruder für ebendenselben halten. Das Leben, o Lorenzo! gleitet, wie ein Bach, hinweg; es verändert sich immer, und wir nehmen doch keine Veränderung wahr. Niemand hat sich in ebendenselben Bache zweymal gebadet: Niemand ist zu ebendenselben Leben

E 4

zwey

mer den ersten, und das andre den andern Vers ein. Der gleiche Anfang der ersten Zeilen eines jeden Distichons hilft ebenfalls dem Gedächtnisse, und schmeichelt zugleich dem Ohre.

[B. 397.] „die Zeit mit leisen Tritten etc.“ — With downy feet, eigentlich: Mit weichen Füßten; weich, wie Pflaumenfedern, oder Federdaunen. — So heißen, beyh Theocritus, Idyll. XV. B. 103. die Stunden, μαλακίπδες ὥραι, die weichfüßigen Stunden. — Indem Seneca von dem stillen Laufe der Zeit redet, so sagt er: Ibit, qua coepit aetas, . . . nihil tumultuabitur, nihil admonebit velocitatis suae, tacita labetur. *De Brev. vit.* C. VIII.

[B. 403, 4.] „Niemand hat sich in ebendenselben Bache . . . zu ebendenselben Leben zweymal aufgewacht.“ — Beide Verse sind abermal so wohlgebaut, daß man sie schon darum allein

We call the Brook the same; the same we think 405
 Our Life, tho' still more rapid in its Flow;
 Nor mark the *Much* irrevocably laps'd,
 And mingled with the Sea. Or shall we say
 (Retaining still the Brook to bear us on)
 That Life is Like a Vessel on the Stream? 410
 In Life embark'd, we smoothly down the Tide
 Of *Time* descend, but not on *Time* intent;

Amus'd,

allein nach dem ersten Durchlesen auswendig weis. Das Gleichniß, (welches, wie man aus der folgenden Anmerkung sehen wird, dem Heraclitus, als Erfinder, zugehört,) macht die erste Zeile, und die Anwendung desselben die letzte aus. Jedes Wort ist das beste, das der Poet brauchen konnte; ja, fast das einzige, das er brauchen mußte. Die Hauptwörter ausgenommen, sind alle Ausdrücke einerley, und sie stehen sogar beynahe in einerley Ordnung; wodurch die Ähnlichkeit zwischen den verglichenen Ideen noch deutlicher in die Augen fällt. (Man sehe im Anhang eine schöne Anmerkung des Lortz, die dergleichen Verse betrifft.) — Beide Zeilen fangen sich mit einem Anapästus, oder vielmehr mit einem Choriambus an, welches in der englischen Versification sehr gewöhnlich ist.

[B. 403 / 6.] "Niemand hat sich in ebendenselben Bach stets reissender wieder; — Nach dem Seneca: Nemo nostrum idem est in senectute, qui fuit juvenis. nemo est mane, qui fuit pridie. Corpora nostra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum. Hoc est quod ait Heraclitus: In idem flumen bis non descendimus. Manet idem fluminis nomen, aqua transmissa est. Hoc in amne manifestius est, quam in homine. sed nos quoque non minus velox cursus praetervehit. Ep. LVIII. — Plutarch hat dieses Gleichnisses auch erwähnt: "Man kann, wie Heraclit sagt, nicht zweymal in ebendenselben Fluß hinabsteigen, noch auch ein sterbliches Wesen zweymal in ebendenselben Zustande antreffen," u. s. w. Ποταμός γὰρ οὐκ ἔστιν ἡσθῆνος

zweymal aufgewacht. Wir nennen den Bach ebenden-
selben; wir halten das Leben stets für ebendasselbe, ob-
gleich sein schneller Fluß stets reißender wird; und mer-
ken nicht, daß so vieles, so sehr vieles bereits unwieder-
bringlich verflossen, und mit der See vermischt ist. Oder
dürfen wir uns durch den Bach noch weiter führen lassen,
und das Leben einem Schiffe auf dem Strome vergleichen?
Ins Leben eingeschiffte, fahren wir auf der Fluth der Zeit
sanft und allmählig hinab, aber ohne auf die Zeit Ach-
tung

C 5

δις τῷ αὐτῷ, καὶ Ἡράκλειτον οὐδὲ ἀντιθεῖς οὐσίας δις ἀψάδου κατὰ
εἶναι, &c. (περὶ τοῦ εἰ τοῦ ἐν διαφοαίς.)

[B. 411 = 16.] „Ins Leben eingeschiffte . . . an Charons Ufer
zerscheitert.“ — Die ersten Verse gleiten selbst so sanft, wie
die stille Fluth, hin; bis ihr Lauf, durch den plötzlichen Stoß
unterbrochen, stürmisch und brausend wird.

We start, awake, look out; what see we there?

Our brittle bark is burst on Charon's shore.

„Wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken
wir da? Unser morscher Rachen ist an Charons Ufer zer-
scheitert.“ — Das unvermuthete Schrecken, und die schnelle
Wirkung desselben, werden durch die Weglassung der Verbin-
dungspartikeln in der ersten Zeile, und der unglückliche Schiff-
bruch durch die Raubigkeit der letzten sehr wohl ausgedrückt.
S. auch die Anmerk. zu B. 292 = 311. der II. VI. und zu B.
379, 80. der I. VI.

Wenn Seneca beschreibt, wie unerwartet das Alter den
geschäftigten und zerstreuten Menschen zu kommen pflege, so
bedient er sich eines ähnlichen Gleichnisses, welches das Ur-
bild zu der gegenwärtigen schönern Allegorie gewesen seyn
mag. — Nihil provisum est: subito in illam (senectutem)
nec opinantes inciderunt: accedere eam quotidie non sentie-
bant. Quemadmodum aut sermo, aut lectio, aut aliqua inte-
rior cogitatio iter facientes decipit, pervenisse se ante sciunt,
quam appropinquasse: ita hoc iter vitae assiduum, quod dor-
mientes vigilantesque eodem gradu facimus, occupatis non
apparet, nisi in fine. *De Brev. vit.* C. IX.

Amus'd, unconscious of the gliding Wave;
 Till on a sudden we perceive a Shock;
 We start, awake, look out; what see we there? 415
 Our brittle Bark is burst on Charon's Shore.

Is this the Cause *Death* flies all human Thought?
 Or is it *Judgment*, by the *Will* struck blind,
 That domineering Mistress of the Soul!
 Like *him* so strong by *Dalilah* the fair? 420

Or is it *Fear* turns startled *Reason* back,
 From looking down a Precipice so steep?
 'Tis dreadful; and the Dread is wisely plac'd,
 By Nature conscious of the Make of Man.

A dreadful Friend it is, a Terror kind, 425
 A flaming Sword to guard the Tree of Life.
 By that unaw'd, in Life's most smiling Hour,
 The *Good Man* would repine; would *suffer* Joys,

And

[B. 423, 24.] "Allerdings ist er entseßlich; und die Natur . . .
 sehr weislich dabîn gestellt." — Montaigne führt die Na-
 tur also redend ein: Si vous n'aviez la mort, vous me mau-
 diriez sans cesse de vous en avoir privé. J'y ay à escient
 meslé quelque peu d'amertume, pour vous empêcher, voyant
 la commodité de son usage, de l'embrasser trop avidement et
 indiseretement. *Ess.* L. I. Ch. 19.

[B. 426.] "ein flammendes Schwerdt, u." — S. I. B.
 Mos. III, 24.

[B. 427, 33.] "Von dieser Furcht befreit, würde der From-
 me . . . die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstö-
 ren." — Das verschiedene Betragen, das dem Frommen
 und dem Bösen, in dem gesetzten Falle, ihrer verschiedenen
 Gemüthsbeschaffenheit gemäß, hier zugeschrieben wird, ist
 merkwürdig. Jener würde sich mitten in den irdischen Freu-
 den

tung zu geben; durch allerley Vergnügen zerstreut, merken wir nichts von der fortschlüpfenden Welle; bis wir plötzlich einen Stoß empfinden; wir springen auf, erwachen, sehn hinaus; was erblicken wir da? Unser morscher Kahn ist an Charons Ufer zerscheitert.

Ist das die Ursache, warum der Tod alle menschliche Gedanken flieht? Oder kommt es daher, weil der Verstand durch die Neigung, diese herrschsüchtige Gebieterinn der Seele! geblendet ist, gleichwie jener so starke Held durch die schöne Delila besiegt ward? Oder daher, weil die Furcht die bestürzte Vernunft zurückreißt, und in einen so gähnen Abgrund hinab zu sehen verhindert? Allerdings ist er entsetzlich; und die Natur, die das Wesen des Menschen kennt, hat dieses Grauen sehr weislich dahin gestellt. Es ist ein drohender Freund, ein wohlthätiges Schrecken, ein flammendes Schwerdt, um den Baum des Lebens zu bewahren. Von dieser Furcht befreit, würde der Fromme, in der heitersten Stunde des Lebens,

Freuden grämen, und sich zu ungeduldig nach den himmlischen sehnen: Dieser würde, bey der geringsten Beleidigung seines empfindlichen Stolzes, oder in einer schwermüthigen Laune, der Wut den Flügel schießen lassen, über die Schranken springen, u. s. w.

Die Verbindung der beiden Begriffe in den Wörtern, Freuden, und, ertragen oder leiden, welches sonst nur vom Gegentheile gesagt wird, und also jenem zu widersprechen scheint, ist nach des Verfassers gewöhnlicher sinnreicher Art zu denken und sich auszudrücken. Selbst die Lust, die angenehmste und unschuldigste, aber doch auch irdische und vergängliche Lust, würde dem Frommen eine schmerzliche Unlust seyn. — Hr. Maty, der in seiner Recension des *Censurs* im *Journal Britannique* den Autor beschuldigte, daß er auf eine seltsame Weise Wörter mit einander verknüpfte, die

And burn impatient for his promis'd Skies.
 The *Bad*, on each punctilious Pique of Pride, 430
 Or Gloom of Humour, would give Rage the Rein,
 Bound o'er the Barrier, rush into the Dark,
 And mar the Schemes of Providence below.

What Groan was that, LORENZO? — Furies! rise;
 And drown, in your less execrable Yell, 435

Britannia's Shame. There took her gloomy Flight,
 On Wing impetuous, a black fullen Soul,
 Blasted from Hell, with horrid Lust of Death.

Thy

die oft erstaunt wären, sich beisammen zu finden; dieser, sage ich, hätte vielleicht die gegenwärtige Stelle zum Beispiel angeführt. Man erlaube mir aber auch, die Antwort zu wiederholen, die ich im Vorberichte zum III. St. des II. B. meiner Uebersetzungen gegeben habe; daß nämlich solche Wörter, durch seine Vermittelung, sogleich mit einander vertraut werden, sich über ihre neue Bekanntschaft freuen, und mit einander zu einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten.

Wenn Hamlet in seinem vortrefflichen Monologe, bey Shakespeare, überlegt, ob es für ihn besser sey, zu seyn, oder nicht zu seyn; "ob es edelmüthiger sey, sich von den Schleudern und den Pfeilen des feindseligen Glücks bestärmen zu lassen, oder dawider die Waffen zu ergreifen, und durch einen beherzten Widerstand, (worunter er hier den Selbstmord versteht,) alle seine Unruhe zu endigen; So wird er von dem letztern Vorsatz durch den Gedanken abgeschreckt, was etwa im Tode, oder nach demselben, geschehen könne. (S. die Anm. zu B. 7. 8. der I. A.) — "Diese Betrachtung ist es, (fährt er fort,) die dem Elende ein so langes Leben verleiht. Denn wer wollte doch die Geißeln und Verspottungen seiner verpöbten Zeit ertragen, das Unrecht des Unterdrück-

lebens, trauern; er würde Freuden ertragen, und von ungeduldiger Sehnsucht nach seinem versprochen Himmelmel brennen: Der Böse würde, bey der geringsten Verletzung des empfindlichen Stolzses, bey jeder aufsteigenden Wolke in seinem Gemüthe, der Wuth den Zügel schießen lassen, über die Schranken springen, sich in die Finsterniß hinabstürzen, und die Entwürfe der Vorsehung auf Erden zerstören.

Was war das für ein Aechzen, o Lorenzo? — *Sy. Furien!* macht euch auf; und dämpft mit eurem weniger entseßlichen Scheule Britanniens Schande. Da flog in düstrer Melancholey auf ungestümen Schwingen eine schwarze unmuthsvolle Seele von dannen, die von der Hölle mit einer gräulichen Liebe zum Tode vergiftet worden.

Es

terdrückers, den Hohn des Stolzses, die Quaal der verschmähten Liebe, das Zaudern des Richterstuhls, den trostigen Uebermuth der Würde, und die Schmach, die das geduldige Verdienst von dem Verdienstlosen leidet; da er sich selbst durch einen bloßen Nadelstich eine ewige Ruhe schaffen könnte? Wer wollte unter der Last eines mühseligen Lebens ächzen und schweigen; wenn nicht die Furcht vor etwas nach dem Tode, die Furcht vor jenem unerforschten Lande, aus dessen Gränzen kein Reisender zurückkömmt, den Willen unschlüssig machte, und uns nöthigte, die gegenwärtigen Uebel lieber zu ertragen, als zu ändern zu fliehen, die wir nicht kennen? (S. den Anhang.)

[B. 438.] . . . „mit einer gräulichen Lust zum Tode vergiftet worden.“ — Der Poet scheint auf die Worte anzuspelen, welche Virgil dem Aeneas, bey einer gerade entgegengesetzten Gelegenheit, in den Mund legt, wie er in der Unterwelt die Seelen sieht, die einst wiederum in neuen Leibern auf der Oberwelt erscheinen sollen, und darüber erstaunt, daß die Elenden eine so gräuliche Lust zum Leben haben können. (*Aen. VI. 721.*)

— — Quae lucis miseris tam dira cupido?

Man

Thy Friend, the Brave, the Gallant *Altamont*,
So call'd, so thought — And then he fled the Field. 440
Less base the Fear of Death, than Fear of Life.

O *Britain*, infamous for Suicide!
An *Island* in thy Manners! far disjoin'd
From the whole World of *Rationals* beside!

In

Man sehe auch den XXI. und XXII. Br. in dem III. Th. der *Nouvelle Heloise* des Hrn. Rousseau, wo die wichtigsten Gründe auf beiden Seiten mit besondrer Stärke und Lebhaftigkeit vorgetragen sind.

[B. 440.] „und dann floh er vom Schlachtfelde.“ — In eben der Allegorie behauptete Pythagoras, wie uns Cicero berichtet, daß der Mensch nicht, ohne den Befehl seines Feldherrn, d. i. Gottes, von dem Posten des Lebens weichen müsse. Verat Pythagoras, injussu imperatoris, id est, Dei, de praesidio et statione vitae decedere. *Cat. Maj. C. XX.* (Siehe auch die Anm. zu B. 6: 10. der II. N. wo ich den dort angeführten Stellen des Seneca und des Antoninus noch eine dergleichen aus *Arrians Epictet*, (B. IV. C. 24.) hätte beifügen können.)

[B. 441.] „Die Furcht vor dem Tode . . . als die Furcht vor dem Leben.“ — Der Bischof *Berkley* sagt in seinem *Alciphron*, (diesem Meisterstücke des zum Besten der Religion angewandten socratischen Witzes und Scharfsinns,) indem er von den Freigeistern spricht, die sich selbst ums Leben bringen: „Voller Schwermuth und Verdruß, und vor Angst nicht bey ihren Sinnen, rennen sie mit eben dem Muthe ihrem Tode entgegen, wie ein Vogel einer Klapperschlange in den Rachen läuft; nicht, weil sie kühn genug sind zu sterben, sondern weil sie zu furchtsam sind zu leben.“ (*Dial. II. p. 81. 3 Edit.*)

Ulyß zeigt, im Homer, bey einem unvermutheten Unglücksfalle eine edlere Gesinnung. (*Odyss. X.*)

— — — — — *Λυτὰρ ὕμῳ*
ἔγχομενος, κατὰ θυμὸν ἀμύμονα μετμήριζα
ἡ πᾶσιν ἐν νῆσι ἀποφθίμην ἐν πόντῳ,

ἢ ἀνδρῶν

Es war dein Freund, der wackre, der unerschrockne Altamont; so ward er stets genannt, dafür ward er stets gehalten; — und dann floh er vom Schlachtfelde. Die Furcht vor dem Tode ist nicht so niederträchtig, als die Furcht vor dem Leben. O du durch deinen Selbstmord berüchtigtes Britannien! du Insel in deinen Sitten! von der ganzen Welt der andern Vernünftigen weit geschieden!

Η δεινὸν τλαίην, καὶ ἐπὶ ζωῇ μετάνυ.

Αλλ' ἔτλην καὶ θύνα· — — —

„Als ich erwachte, so sann ich in meinem wackern Gemüthe:

Soll ich vom Schiffe hinab in die tobenden Wellen mich stürzen;

Oder schweigend es dulden, und noch bey den Lebenden bleiben?

Aber ich duldet' und blieb.“ — — —

Pope giebt die letzten Worte so: „endlich aber entwichen alle die feigen Gedanken des Todes.“

Till all the coward thoughts of death gave way.

Wegen des Verses oben im Texte sehe man auch die Anmerk. in B. 181.

[B. 443, 44.] „von der ganzen Welt . . . weit geschieden!“ —

Er macht hier einen sehr witzigen und satirischen Gebrauch von einem Verse, worinn Virgil die Britannier, in Ansehung ihres Landes, als von der ganzen Welt geschieden, beschreibt: (Eclog. I. 67.)

— — Penitus toto divisos orbe Britannos.

In seinem Centaur hat er nachher den Vers selbst fast auf eben die Art, wie hier, angebracht: „O möchten doch nicht länger, zum ewigen Schimpfe der ighen Zeit, unsre Sünden eben so wohl, als unsre Lage, uns, nach Virgils Beschreibung, für

— — Toto divisos orbe Britannos erklären!“

Eben so sinnreich hat er, im Anfange der Ode von der Sandlung, den Umstand, daß England eine Insel ist, und dieses

In ambient Waves plunge thy polluted Head, 445
Wash the dire Stain, nor shock the Continent.

But thou be shock'd, while I detect the Cause
Of Self - Assault, expose the Monster's Birth,
And bid *Abhorrence* hiss it round the World,
Blame not thy Clime, nor chide the distant Sun; 450
The Sun is innocent, thy Clime absolv'd:

Immoral Climes kind Nature never made.
The Cause I sing, in *Eden* might prevail,
And proves, It is thy Folly, not thy Fate.

The

dieses Wort selbst, (welches beides oben im figurlichen Sinne zu dessen Beschimpfung gebraucht wird,) zum Lobe desselben angewandt: "O berühmte Insel! nicht weniger durch die Gunst der Natur, als durch das schäumende Meer, von der Welt getrennt; einsam im Segen! eine Insel in der Glückseligkeit!

— "Fam'd Isle! no less,
By Nature's favour, from mankind,
Than by the foaming sea, disjoin'd;
Alone in bliss! an Isle in happiness!

[W. 445, 46.] "tauche dein besudeltes Haupt . . . den Schandfleck ab, — Der Satz hat, außer der poetischen, auch noch eine historische Wahrheit, wenn man sich erinnert, daß die Alten dem Seewasser eine besond're moralische Kraft zuschrieben, und es zu ihren gottesdienstlichen Reinigungs- und Auswöhnungen zu brauchen pflegten. Daher heißt es bey'n Euripides, in der *Iphigenia in Tauris*:

Θαλασσα κλυζη πάντα τὰνδρωτων ηκα.

"Das Meer wäscht uns von allem Bösen rein."

Und

schieden! tauche dein besudeltes Haupt in die dich umfließenden Wellen, wasche den scheußlichen Schandfleck ab, und sey dem festen Lande nicht länger ein Gräuel.

Ja, sey vielmehr dir selbst ein Gräuel, indem ich die Ursache zeige, warum Menschen sich selbst anfallen; indem ich die Geburt des Ungeheuers aufdecke, und es dem Hohngeziß des Abscheus über dem ganzen Erdboden Preis gebe. Tadel nicht dein Clima, schilt nicht die entfernte Sonne; die Sonne ist unschuldig, dein Clima freigesprochen; ein sündliches Clima hat die gütige Natur nie geschaffen. Die Ursache, die ich singe, könnte in einem Eden Statt finden; und du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.

Die

Und beym Seneca sagt Hippolytus, in Absicht auf dieselbige Meinung, da Phädra von seinen Händen zu sterben wünscht:

Non ipse toto magnus Oceano pater

Tantum expiarit sceleris. — — — Hippol. 714.

Welche Worte man auch auf den gegenwärtigen Fall im Texte anwenden könnte.

[B. 454.] „Du sollst sehen, daß es deine Thorheit, nicht dein Verhängniß, sey.“ — Im Anfange des I. B. der Odyssee beschwert sich Jupiter selbst, in der Versammlung der Götter, über die ungerechten Beschuldigungen der Menschen:

Ω πόποι, ὅλον δὴ νῦν ἔσσις ἥτορ ἀτιμῶνται.

Εἴ μιν οὖν γὰρ πάσι κακ' ἔμμεναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ

ἐμμεῖν ἀταλάμεν ὑπὲρ μύρον καλὰ ἔχουσιν.

„Was für Klagen erheben doch Sterbliche wider die Götter!

Nur von uns, wie sie schreyn, kömmt alles ihr Unglück;
und dennoch

Leiden sie bloß von ihrer Thorheit, nicht vom Verhängniß.“

Pope hat diese schönen Verse auf doppelte Art, und beidemal, nach seiner Gewohnheit, zwar frey, aber auch stark
II. Band. und

The Soul of Man (Let Man in Homage bow, 455
 Who names his *Soul*), a Native of the Skies!
 High-born, and free, her Freedom should maintain,
 Unfold, unmortgag'd for *Earth's* little Bribes.
 Th' illustrious Stranger, in this foreign Land,
 Like Strangers, jealous of her Dignity, 460
 Studious of Home, and ardent to return,
 Of *Earth* suspicious, *Earth's* enchanted Cup
 With cool Reserve light-touching, should indulge,
 On *Immortality*, her godlike Taste;
 There take large Draughts; make her chief Banquet
 there. 465

But some reject this Sustenance divine;
 To beggarly vile Appetites descend;

Ask

und schön übersezt. Das erstemal in einer Note zum 535.
 B. des XVI. B. seiner Iliade:

Why charge mankind on heav'n their own offence,
 And call their woes the crime of providence?
 Blind! who themselves their miseries create,
 And perish by their folly, not their fate.

Das andremal in seiner Odysee selbst:

Perverse mankind! whose wills, created free,
 Charge all their woes on absolute decree;
 All to the dooming gods their guilt translate,
 And follies are miscall'd the crimes of fate.

[B. 455.] "Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen...
 seine Seele nennt!)." — Kein moralischer Schriftsteller
 hat die Würde des Menschen besser gekannt, als Young;
 und keiner hat davon so überzeugend, so dringend und rüh-
 rend zu reden gewußt, als er bey aller Gelegenheit bald in
 Prosa, bald in Versen, theils in den Nachtgedanken, theils
 vornehm-

Die Seele des Menschen, (o laßt den Menschen in tiefer Ehrfurcht seine Knie beugen, welcher seine Seele nennt!) diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! sollte ihre Freyheit, für die kleinen Geschenke der Erde unverkauft, unverpfändet, erhalten. Der hohe Fremdling, unser Geist, sollte, auf dieser Reise, gleich Fremdlingen, voll eifersüchtiger Sorge für seine Würde, voll heißer Begierde, nach seiner geliebten Heimath zurückzukehren, und argwöhnisch gegen die Erde, ihren Zauberfelsch mit gelaßner Enthalttsamkeit nur leicht berühren, und seinen göttlichen Geschmack an der Unsterblichkeit laben; von dieser sollte er seinen Durst mit starken Zügen stillen; von dieser sollte er sich sein vornehmstes Mahl bereiten.

Aber einige verschmähen die Götterkost; erniedrigen sich zu schnöden und armseligen Lüsten; erbetteln Almosen

F. 2

von

vornehmlich im Centaur, gethan hat. Er kann der menschlichen Seele nte erwähnen, ohne ihr die tiefste Ehrerbietung zu bezeigen. Die kurze, aber sehr pathetische Parenthese oben ist ein Beyspiel davon.

[B. 459-63.] "Der hohe Fremdling : : : mit gelaßner Enthalttsamkeit nur leicht berühren," — 1 Petr. II, 11. "Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten."

[B. 456-64.] "Diese erhabene und freygebohrne Tochter des Himmels! : : : an der Unsterblichkeit laben;" — Sen. Ep. CXX. Maximum . . . argumentum est animi ab altiori venientis sede, si haec, in quibus versatur, humilia judicat, et angusta. — Ideo magnus animus, conscius sibi melioris naturae, dat quidem operam, ut in hac statione, qua positus est, honeste se atque industrie gerat: caeterum nihil horum, quae circa ipsum sunt, suum judicat, sed ut commodatis utitur, peregrinus et properans.

Ask Alms of *Earth*, for Guests that came from *Heav'n*;
 Sink into Slaves; and sell, for *present* Hire,
 Their rich Reversion, and (what shares its Fate) 470
 Their native *Freedom*, to the Prince who sways
 This nether World. And when his Payments fail,
 When his foul Basket gorges them no more,
 Or their pall'd Palates loath the Basket full;
 Are instantly, with wild demoniac Rage, 475
 For breaking all the Chains of Providence,
 Anst bursling their Confinement; tho' fast barr'd

By

[B. 469.] "versinken in Sklaverey," — Von der Redensart im Originale, sink into slaves, (in Sklaven hinabsinken,) sehe man die Anmerk. zu B. 678-80. der IV. V. Eine ähnliche Redensart ist die, so er in seiner VII. Satire in ironischem Verstande vom Alexander braucht: — He soars into a god. (Er erhebt sich in einen Gott.)

[B. 469, 70.] "und verkaufen . . . ihr reiches Erbe," — Gleich dem Esau, "der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte," Hebr. XII, 16.

[B. 471, 72.] . . . "an den Fürsten dieser Welt," — So nennt der Heiland selbst den Satan, Joh. XII, 30. XIV, 30.

[B. 473, 74.] "sobald sein unreiner Korb . . . vor seinem vollen Korbe ekelt;" — Der figürliche Ausdruck ist aus der Bibel entlehnt, wo (5 B. Mos. XXXVIII, 5. 17.) Moses den Israeliten im Namen Gottes sagt, daß, wofern sie dem Gesetze des Herrn gehorchen würden, ihr Korb gesegnet, und, im widrigen Falle, verflucht seyn sollte. — Vielleicht wird in den letzten Worten unsers Textes auch auf das Murren dieses Volks (4 B. Mos. XI.) angespielt, da ihm vor dem häufigen Manna ekelte. Nur ist der Unterschied zu bemerken, daß hier von dem ungewissen und verderblichen Segen, dem unreinen Korbe, des Satans die Rede ist, den die sinnlichen Begierden der Muthlosen wegen ihrer Gefräßigkeit, und wegen der Ohnmacht und Armuth ihres Bösen oft, ungeachtet

von der Erde, für Gäste, die vom Himmel kamen; ver-
sinken in Sklaverey; und verkaufen, für gegenwärtigen
Gold, ihr reiches Erbe, und zugleich ihre angebörne Frey-
heit, an den Fürsten dieser Welt. Und sobald sein Lohn
ausbleibt, sobald sein unreiner Korb ihren glerigen Hun-
ger nicht mehr sättigen kann; oder ihrem stumpfen Gau-
men vor seinem vollen Korbe ekelt: So wollen sie den
Augenblick, mit der wilden Wuth eines Besessnen, alle
Ketten der Vorsehung zerreißen, und durch ihr Ge-
fängniß durchbrechen; ob es gleich von göttlichen und
mensch-

§ 3

set ihres treuen Gehorsams gegen seine Gebote, leer finden;
oder vor welchem, wenn er voll bleibt, ihnen selbst doch sehr
oft am Ende ekelt.

[B. 473, 74.] "sobald sein unreiner Korb . . . ekelt:," — Les
plaisirs violens nous épuisent, les autres s'épuisent; et de-là
également l'ennui, qui consiste dans le défaut de sensations
vives. — Il faut, dit-on, des plaisirs violens aux Anglois.
Mais ces plaisirs les usent et les épuisent; le dégoût de la vie
les prend, et ils se tuent. *Trubler, Ess. T. III. p. 267 et 75.*

[476, 77.] "alle Ketten der Vorsehung . . . ihr Gefängniß
durchbrechen," — Einige von den weisesten Heiden erkannt-
ten die Abscheulichkeit und Strafbarkeit des Selbstmords,
und brauchten gemeinlich, wenn sie davon redten, eben diese
Metaphor des Gefängnisses, worunter sie wohl eigentlich,
nach der platonischen Lehre, den menschlichen Leib verstan-
den, in welchen die Seele verbannt und eingekerkert worden;
da hingegen der Poet sie hier, wie man aus dem Verfolge
seiner Allegorie sieht, in einem etwas weniger eingeschränk-
ten Sinne von dem gegenwärtigen Leben braucht. Man
sehe den Anhang. — Ich sage, daß einige von den alten
Weisen den Selbstmord gemisbilligt: Denn andre waren
ihm freylich sehr günstig, z. E. die meisten Stoiker; und
unter diesen Seneca, der in dem ganzen LXX. Briefe alle seine
wizige Beredsamkeit zur Anpreisung desselben verschwendet.

By Laws divine and human; guarded strong
 With *Horrors* doubled to defend the Pass,
 The blackest, *Nature*, or *dire Guilt*, can raise; 480
 And moated round with fathomless *Destruction*,
 Sure to receive, and whelm them in their Fall.

Such, *Britons!* is the *Cause*, to you unknown,
 Or worse, o'erlook'd; o'erlook'd by Magistrates,
 Thus Criminals themselves. I grant the Deed 485
 Is Madness; but the Madness of the *Heart*.
 And what is that? Our utmost Bound of Guilt.
 A sensual, unreflecting Life, is big
 With monstrous Births, and *Suicide*, to crown
 The black infernal Brood. The Bold to break 490

Heav'n's

[B. 477, 78.] "ob es gleich mit göttlichen und menschlichen Gesetzen fest verriegelt worden;" — Diese göttlichen Gesetze, die uns schon die gesunde Vernunft entdeckt, sind durch die christliche Offenbarung mit noch mehrern und stärkern Gründen bestätigt worden; und ihr haben auch die menschlichen Gesetze meistens ihren Ursprung, ihre Allgemeinheit, und ihr Ansehen zu danken. Dem ungeachtet hat es, selbst in unsern Zeiten, sogenannte Philosophen gegeben, die sich wider beide empört haben. Der berühmte Verfasser der *Lettres Persanes* hält die letztern, in dem LXXIV. Briefe, für höchst ungerecht; und die erstern scheint er gar nicht zu erkennen, weil er ihrer mit gar keiner Ehre gedenkt. Ich habe im Anhang eine von seinen Sophistereien mitgetheilt, die vornehmlich hieher gehört, und die mit den dort angeführten Stellen aus den alten Philosophen einen merkwürdigen Contrast macht. So schwach und nichtig unterdessen auch seine Gründe sind, so haben sie doch vielleicht schon manchen zu einer thätigen Empörung aufgewiegelt. Man erzählt wenigstens,

menschlichen Gesezen fest verriegelt worden, obgleich verdoppelte Schrecken, die schwärzesten, so die Natur, oder der gräßliche Frevel schaffen können, die Thüre stark verwahren; ob es gleich vom grundlosen Verderben umringt ist, welches sie in ihrem Falle gewiß empfangen und verschlingen wird.

Seht, ihr Britten! das ist die Ursache eures Verbrechens; eine Ursache, die ihr nicht kennt, oder, was noch schlimmer ist, die von euch übersehen wird; übersehen von Obrigkeit, die dadurch selbst Verbrecher werden. Ich gebe zu, die That ist eine Raserey; aber es ist die Raserey des Herzens. Und was ist diese? Die äußerste Höhe unsrer Bosheit. Ein sinnliches, gedankenleeres Leben geht mit ungeheuren Misgeburten schwanger, und die letzte ist der Selbstmord, um die schwarze höllische Brut zu krönen. Menschen, welche so tollkühn sind, des Him-

4 mels

nigstens, daß man bey einem jungen Engländer, der sich selbst entleibt hatte, auf seinem Tische eben diesen Brief aufgeschlagen gefunden. Ich hoffe, daß der Verfasser in seinem reifern Alter, worinn er uns den Geist der Geseze erklärte, die Gerechtigkeit und den Nutzen jener Geseze besser eingeesehen, (ob er gleich ihrer in diesem schäßbaren Werke, so viel ich mich erinnere, nirgends erwähnt); und daß er seine vorige Meinung vom Selbstmorde unter den paradoxen Sätzen mit begriffen habe, die er auf seinem Todtbette als eine Frucht seiner gar zu großen Reigung, etwas Neues und Fremdes zu behaupten, erkannt und bereuet haben soll. — Eine Widerlegung des ersterwähnten Briefs ist in der Bibliothèque Raisonnée, T. XXXVI. p. 303. u. f. zu finden.

[B. 488: 90.] „Ein sinnliches und gedankenleeres Leben . . . um die schwarze höllische Brut zu krönen.“ — Epicur selbst sagte, nach dem Zeugnisse des Seneca: (Ep. XXIV.) — *Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum esset ad mortem, effeceris.*

Heav'n's Law supreme, and desperately rush
 Thro' sacred *Nature's* Murder, on their own,
 Because they never *think of Death*, they die.
 'Tis equally Man's Duty, Glory, Gain,
 At once to shun, and meditate, his End. 495
 When by the Bed of Languishment we sit,
 (The Seat of *Wisdom!* if our Choice, not Fate)
 Or, o'er our dying Friends, in Anguish hang,
 Wipe the cold Dew, or stay the sinking Head,
 Number their Moments, and, in ev'ry Clock, 500
 Start at the Voice of an Eternity;
 See the dim Lamp of Life just feebly lift
 An agonizing Beam, at us to gaze,
 Then sink again, and quiver into Death,
 That most pathetic Herald of our own; 505
 How read we such sad Scenes? As sent to Man
 In perfect Vengeance? No; in Pity sent,
 To melt him down, like Wax, and then impress,
 Indelible, *Death's* Image on his Heart;
 Bleeding for others, trembling for himself. 510
 We

[B. 497.] "Der Sitz der Weisheit," — "Das Herz der Weisen ist im Klaghause." Pred. Sal. VII, 5.

[B. 504.] "und in den Tod hinabzittert," — In Absicht auf die Worfung vermittelt des, into, in dem starken malerischen Ausdrücke, quiver into death, in den Tod zittern, d. i. zittern, bis sie, (die Lampe des Lebens,) stirbt, oder verlöscht, ist die Anmerkung zu B. 678-80. der IV. V. nachzusehen.

[B. 510.] "welches für andre bluten, und für sich selbst beben soll."

mels höchstes Gesetz zu übertreten, und verzweiflungsvoll, durch den Mord der heiligen Natur, ihrem eignen zuzueilen, diese sterben, weil sie nimmer an den Tod denken. Es ist zugleich des Menschen Pflicht, Ruhm, und Gewinn, sein Ende stets zu vermeiden, und stets zu betrachten. Wann wir neben einem Leichbette sitzen; (und das ist der Sitz der Weisheit, wosfern uns unsre Wahl, nicht unser Geschick, dahin führt;) oder wann wir voller Bangigkeit über unsern sterbenden Freunden hangen, den kalten Thau von ihrem Angesichte wischen, das sinkende Haupt stützen, ihre Augenblicke zählen, und uns, in jedem Glockenschlage, vor der Stimme einer Ewigkeit entsetzen; wann wir sehen, wie das betrübte Licht des Lebens nur noch eben einen ohnmächtigen und ersterbenden Stral empor hebt, um uns anzublicken, dann wiederum niedersinkt, und in den Tod hinabzittert, und uns dadurch mit der rührendsten Beredsamkeit unsern eignen verkündigt; wie erklären wir alsdann solche traurige Scenen? Können wir wohl glauben, daß sie dem Menschen bloß im Zorne zugesandt werden? Nein! sie werden ihm aus Mitleiden zugesandt, um ihn, wie Wachs, niederzuschmelzen, und dann das Bild des Todes seinem Herzen unauslöschlich einzuprägen; seinem Herzen, welches für Andre bluten, und für sich selbst beben

F 5

beben

sohl. — Diese Empfindung beschreibt Augustinus, wie er sie selbst nach dem Tode eines zärtlichen geliebten Freundes fühlte: Credo, quo magis illum amabam, eo magis mortem, quae mihi illum abstulerat, tanquam atrocissimam inimicam oderam et timebam: et eam repente consumpturam omnes homines putabam, quia illum potuit Mirabar enim ceteros mortales vivere, quia ille, quem quasi non moriturum dilexeram, mortuus erat: et me magis, quia illi alter eram, vivere illo mortuo mirabar. *Confess. IV. 6.*

We bleed, we tremble, we forget, we smile.
 The Mind turns Fool, before the Cheek is dry.
 Our quick-returning *Folly* cancels all;
 As the Tide rushing raises what is writ
 In yielding Sands, and smooths the letter'd Shore. 515

LORENZO! hast thou ever weigh'd a *Sigh*?
 Or study'd the Philosophy of *Tears*?
 (A Science, yet, unlectur'd in our Schools!)
 Hast thou descended deep into the Breast,
 And seen their Source? If not, descend with me, 520
 And trace these briny Riv'lets to their Springs.

Our Fun'ral Tears, from diff'rent Causes, rise.
 As if from sep'rate Cisterns in the Soul,
 Of various *Kinds*, they flow. From tender Hearts,
 By soft Contagion call'd, *some* burst at once, 525
 And stream obsequious to the leading Eye.
Some ask more Time, by curious *Art* distill'd.

Some

[B. 511.] "Wir bluten, wir heben; wir vergessen, wir lachen." — Durch die Verbindung der beiden Gegensätze in einem einzigen Verse, in welchen sie sich theilen, wird die Stärke des Widerspruchs in dem Verhalten der Menschen bei solchen Gelegenheiten, und die Geschwindigkeit der Veränderung in ihrem Gemüthe, noch augenscheinlicher.

"Man hebt, man blutet; man vergißt, man lacht."

Wann Seneca den Lucilius ermahnt, seinen Schmerz über seinen verlohrnen Freund zu mäßigen, so sagt er unter andern: Quid ergo? inquis. obliviscar amici? Brevem illi apud te memoriam promittis, si cum dolore mansura est. Iam istam frontem ad risum quaelibet fortuita res transferet. Ep. LXIII.

beben soll. Wir bluten, wir beben; wir vergessen, wir lachen. Das Gemüth wird wieder ein Thor, noch ehe die Wange trocken ist. Unsre schnell zurückkehrende Thorheit tilgt alles aus; gleichwie die herrauschende Fluth alles, was in den welchenden Sand geschrieben war, wegschwemmt, und das bezeichnete Ufer glatt wäscht.

Lorenzo! hast du wohl jemals einen Sennzer gewogen? oder die Philosophie der Thränen studiert? (Eine Wissenschaft, so in unsern Schulen noch nicht gelehret wird.) Bist du tief in die Brust hinabgestiegen, und hast ihre Quelle gesehen? Wo nicht, so steig mit mir hinab, und spüre diesen salzigen Bächen bis zu ihrem Ursprunge nach.

Unsre Zeichen. Thränen entspringen aus mehr als einer Ursache. Es giebt ihrer mancherley Arten, als wenn sie aus unterschiednen Brunnen in der Seele herflössen. Durch eine ansteckende Wehmuth gerufen, bersten einige aus järtlichen Herzen auf einmal hervor, und strömen dem anführenden Auge folgsam nach. Andre erfordern mehr Zeit, weil sie durch die arbeitende Kunst ausgepreßt werden.

Es folgt daraus, daß man noch immer an seinen verstorbenen Freund denken könne, wenn gleich die Stirne sich allmählig wieder aufheitert; denn dieses ist so unschuldig, als natürlich: Aber es ist unnatürlich und sündlich, den Tod eines Andern, für welchen wir geblutet, und unsern eignen, vor welchem wir gebebt, den Augenblick darauf zu vergessen, und mit einer noch bethränkten Wange zu lachen. Dieß nennt der Poet anderswo sehr nachdrücklich, den Tod des Kampfs unsrer Freunde unter die Füße treten, und ihren Tod vernichten. Man sehe die III. Nacht, B. 293-303. und S. 251. der Uebersetzung; und in der gegenwärtigen B. 371-81.

Some Hearts in secret hard, unapt to melt,
 Struck by the Magic of the Public Eye
 Like MOSES' smitten Rock, gush out amain. 530
 Some weep to share the Fame of the Deceas'd,
 So high in Merit, and to them so dear.
 They dwell on Praises, which they think they share;
 And thus, without a Blush, commend Themselves.
 Some mourn in Proof, that something they could love; 535
 They weep not to *relieve* their Grief, but *show*.

Some

[B. 536.] "Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, sondern um ihn zu zeigen." — Nach dem Seneca: Plerique lacrimas fundunt, ut ostendant: et toties siccos oculos habent, quoties spectator defuit: turpe judicantes, non flere, cum omnes faciant. Adeo penitus hoc se malum fixit, ex aliena opinione pendere, ut in simulationem etiam simplicissima res, dolor, veniat. *De Tranquill. an.* C. XV. — Quaeris, unde sint lacrimationes, unde immodici fletus? Per lacrimas argumenta desiderii quaerimus: et dolorem non sequimur, sed ostendimus. Nemo tristis sibi est. O infelicem stultitiam! est aliqua et doloris ambitio. *Id.* Ep. LXIII. — Excidunt etiam retinentibus lacrimae, et animum profusae levant. Quid ergo est? permittamus illis cadere, non imperemus. Fluant, quantum affectus ejecerit, non quantum poscet imitatio. Nihil vero moerori adjiciamus, nec illum ad alienum augeamus exemplum. Plus ostentatio doloris exigit, quam dolor: quotusquisque sibi tristis est? Clarius, cum audiuntur, gemunt: et taciti quietique, dum secretum est; cum aliquos viderint, in fletus novos excitantur . . . Sine spectatore cessat dolor. etc. *Id.* Ep. XCIX. — Rochefoucault hatte ebenfalls, mit Young zu reden, die Philosophie der Thränen studiert, und war mit seiner gewöhnlichen Forschbegierde, (die nur oft zu argwöhnisch, und daher nicht allemal so glücklich war,) tief in die menschliche Brust hinabgestiegen, um die Quellen derselben zu entdecken; wie folgende Stelle beweist:

den. Einige Herzen, so in geheim hart, und gar nicht zu schmelzen sind, quillen, wie Moses geschlagener Fels, mit starkem Brausen heraus, sobald sie die Zauberkrast des Auges der Welt empfinden. Einige weinen, um an des Verstorbenen Ruhme Theil zu nehmen, der so erhaben an Verdiensten, und ihnen so theuer gewesen. Sie verweilen sich bey Lobsprüchen, welche sie, mit ihm gemein zu haben glauben, und preisen dadurch sich selbst, ohne schamroth zu werden. Einige trauern, zum Beweise, daß sie doch etwas haben lieben können. Sie weinen, nicht um ihren Gram zu erleichtern, sondern um ihn zu zeigen.

Andre

weist: Il y a dans les afflictions diverses sortes d'hypocrisie. Dans l'une, sous prétexte de pleurer la perte d'une personne qui nous est chere, nous nous pleurons nous-mêmes; nous regrettons la bonne opinion qu'elle avoit de nous; nous pleurons la diminution de notre bien, de notre plaisir, de notre considération. Ainsi les morts ont l'honneur des larmes, qui ne coulent que pour les vivans. Je dis que c'est une espece d'hypocrisie, à cause que dans ces sortes d'afflictions on se trompe soi-même. Il y a une autre hypocrisie qui n'est pas si innocente, parcequ'elle impose à tout le monde: c'est l'affliction de certaines personnes qui aspirent à la gloire d'une belle et immortelle douleur. Après que le tems, qui consume tout, a fait cesser celle qu'elles avoient en effet, elles ne laissent pas d'opiniâtrer leurs pleurs, leurs plaintes et leurs soupirs; elles prennent un personnage lugubre, et travaillent à persuader par toutes leurs actions, que leur déplaisir ne finira qu'avec leur vie. Cette triste et fatigante vanité se trouve d'ordinaire dans les femmes ambitieuses. Comme leur sexe leur ferme tous les chemins qui menent à la gloire, elles s'efforcent de se rendre célèbres par la montre d'une inconsolable affliction . . . Il y a encore une autre espece de larmes qui n'ont que de petites sources, qui coulent et se tarissent facilement: on pleure pour avoir la réputation d'être tendre: on pleure pour être plaint: on pleure pour être pleuré: enfin on pleure pour éviter la honte de ne pleurer pas.

Reflex. 280.

Some weep in perfect Justice to the Dead,
As conscious all their Love is in Arrear.

Some mischievously weep, not unappris'd.
Tears, sometimes, aid the Conquest of an Eye. 540

With what Address the soft *Ephesians* draw
Their sable Net-work o'er entangled Hearts?

As seen thro' Chrystal, how their Roses glow,
While *liquid Pearl* runs trickling down their Cheek?

Of hers not prouder *Egypt's* wanton Queen, 545
Carousing Gems, herself dissolv'd in Love.

Some weep at *Death*, abstracted from the *Dead*,
And celebrate, like CHARLES, their own Decease.

By kind Construction some are deem'd to weep,
Because a decent Veil conceals their Joy. 550

Some weep in Earnest, and yet weep in Vain;
As deep in Indiscretion, as in Woe.

Passion, blind *Passion*! impotently pours

Tears

[B. 537, 38.] "Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht . . . zu bezahlen haben." — Feras autem hos, qui cum negligentissime amicos habeant, miserrime lugent: nec amant quemquam, nisi cum perdiderunt? Ideoque tunc effusus moerent, quia verentur, ne dubium sit, an amaverint: fera judicia affectus sui quaerunt. Sen. Ep. LXIII.

[B. 541.] "die zärtlichen Epheserinnen." — Die Geschichte der Matrone von Ephesus, worauf er hier anspielt, wird den meisten Lesern aus dem Petronius, oder dem La Fontaine, bekannt seyn.

[B. 545, 46.] "Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königin . . . Edelsteine trank." — Cleopatra verschluckte, bey einem prächtigen Gastmahl, welches sie dem Antonius zu

Andre weinen, um dem Todten sein völliges Recht wiederfahren zu lassen, weil sie sich bewußt sind, daß sie ihm noch ihre ganze Liebe, als eine rückständige Schuld, zu bezahlen haben. Einige weinen aus schädlichen Absichten; denn sie wissen wohl, daß Thränen oft den Sieg eines Auges beschleunigen helfen. Wie schlau können nicht die zärtlichen Epheserinnen gefangene Herzen mit ihren schwarzen Flohr-Netzen bestricken! Wie glühen nicht ihre Rosen, als durch Krystall gesehen, indem flüssige Perlen von ihren Wangen herabtröpfeln! Stolzer konnte nicht Aegyptens wollüstige Königin auf die ihrige seyn, da sie, selbst in Liebe zerfließend, Edelsteine trank. Einige weinen über den Tod, ohne an den Todten zu denken, und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß. Andre werden durch eine gütige Auslegung für betrübt gehalten, weil ein anständiger Schleyer ihre Freude verbirgt.

Einige weinen im Ernst; und weinen doch vergebens; eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken. Die Leidenschaft, die blinde Leidenschaft! schüttet

zu Ehren anstellte, eine von ihren kostbarsten Perlen, die sie in Eßig hatte zergehen lassen; und sie würde auch noch die andre von gleichem Werthe genommen haben, wenn man sie nicht daran verhindert hätte.

[B. 548.] „und feyern, wie Carl, ihr eignes Leichenbegängniß.“ — Man erzählt, daß Kaiser Carl V. in den letzten Jahren seines Lebens, da er sich nach seiner Abdankung in dem spanischen Kloster St. Justi zur Ruhe begeben, einmal sein Leichenbegängniß halten lassen, und der Proceßion selbst zusehen habe, um sich dadurch seinen Tod recht lebhaft vorzustellen.

[B. 552.] „eben so tief in Unbedachtsamkeit, als in Kummer, versunken.“ — *Imprudens ut gaudia, sic dolores exundare. Sen. Ep. XCIX.*

Tears, that deserve more Tears; while *Reason* sleeps;
Or gazes, like an Idiot, unconcern'd; 555

Nor comprehends the Meaning of the Storm;
Knows not it speaks to *Her*, and her alone.

Irrationals all Sorrow are beneath,

That noble Gift! that Privilege of Man!

From *Sorrow's* Pang, the Birth of endless Joy. 560

But *these* are barren of that Birth divine:

They weep impetuous as the Summer Storm,
And full as short! The cruel *Grief* soon tain'd,

They make a Pastime of the stinging Tale;
Far as the deep-resounding Knell, they spread 565

The dreadful News, and hardly feel it more.

No Grain of *Wisdom* pays them for their *Woe*.

Half-round the Globe, the Tears pump't up by *Death*
Are spent in wat'ring Vanities of Life;

In making *Folly* flourish still more fair. 570

When the sick Soul, her wonted Stay withdrawn,

Recli-

[B. 558: 63.] "Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter . . . hören auch eben so früh auf." — Oblivisci quidem suorum, ac memoriam cum corporibus efferre, et effusissime flere, meminisse parcissime, inhumani animi est. Sic aves, sic ferae foetus suos diligunt: quarum concitatus est amor, et paene rabidus, sed cum amissis totus exstinguitur. Sen. Ep. XCIX.

[B. 562, 63.] "Sie weinen so ungestüm . . . und hören auch eben so früh auf." — "Nichts vertrocknet schneller, als Thränen;" sagt ein Alter bey einer andern Gelegenheit. Nihil

schüttet mit unbändiger Gewalt einen Schwall von Thränen aus, welche noch mehr Thränen verdienen; da indessen die Vernunft schläft; oder, gleich einem Blödsinnigen, mit gelassener Gleichgültigkeit zusieht; nicht begreifen kann, was das Ungewitter sagen wolle; nicht weiß, daß es mit ihr, und mit ihr allein, rede. Unvernünftige Geschöpfe sind weit unter aller Betrübniß, diesem herrlichen Geschenke, diesem Vorrechte des Menschen! Von den Quaalen der Betrübniß wird die unendliche Freude geböhren. Aber jene Menschen sind zu dieser göttlichen Geburt unfruchtbar. Sie weinen so ungestüm, wie der Sommersturm, und hören auch eben so früh auf. Der grausame Schmerz ist bald bezähmt, und dann wird aus der stachellosen Geschichte ein Zeitvertreib gemacht; sie verbreiten die schreckliche Post so weit, als die tiefstönende Sterbeglocke, und fühlen sie auch kaum mehr, als diese. Nicht die geringste Frucht der Weisheit belohnt sie für ihren Jammer.

Auf dem halben Erdboden werden die durch den Tod erpreßten Thränen verschwendet, um Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen; um die Thorheit zu einer noch schönern Blüthe emporzutreiben. Anstatt daß die matte Seele,

wann

Nihil lacryma citius arefcit. Rhetor. ad Herenn. II. 31. und Cic. de Invent. I. 56. wo dies Bonmot dem Rhetor Apollonius zugeschrieben wird.

[B. 568, 69.] "die durch den Tod erpreßten Thränen . . . Eitelkeiten des Lebens zu erfrischen; — Die metaphorischen Wörter des Originals, *pumpt up*, (herausgepumpt;) und, *watering*, (bewässern,) haben in dieser Allegorie mehr Proprietät, oder Schicklichkeit, und sind daher deutlicher, ausdrückender, und satirischer, als die etwas weiter entfernten

Reclines on Earth, and sorrows in the Dust;
 Instead of learning, *there*, her true Support,
 Tho' there thrown down her true Support to learn,
 Without Heav'n's Aid, impatient to be blest, 575
 She crawls to the next Shrub, or Bramble vile;
 Thro' from the stately Cedar's Arms she fell;
 With stale, foresworn Embraces, clings anew,
 The Stranger weds, and blossoms, as before,
 In all the fruitless Fopperies of Life: 580
 Presents her *Weed*, well-fansy'd, at the Ball,
 And raffles for the *Death's-Head* on the Ring.

So wept AURELIA, till the destin'd Youth
 Stept in, with his Receipt for making Smiles,
 And blanching Sables into bridal Bloom. 585

So

Metaphorn, so ich in der Uebersetzung gewählt habe, weil ich besorgte, daß jene dem deutschen Leser nicht edel genug scheinen möchten. Man sehe auch die Anmerk. zu B. 281-83. der III. Nacht.

[B. 576, 77.] . . . „zur nächsten Staude, oder zum verächtlichsten Dornstrauche . . . des prächtigen Cedernbaums gefallen war; . . . — Zu dieser Allegorie mag ihn die kleine Fabel im 2 B. der Kön. E. XIV, 9. veranlaßt haben, womit Joas, der König in Israel, die Kriegserklärung des Amasia, Königs in Juda, beantwortete: „Der Dornstrauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Sieh deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. . . . — Aber die Charaktere der handelnden Personen sind sehr verschieden. Die Wittve des Cedernbaums ist hier eben so niederträchtig, als der Dornstrauch dort hochmüthig ist.“

wann sie, ihres voriges Stabes beraubt, zur Erde niedersinkt, und im Staube trauert, anstatt daß sie dort ihre wahre Stütze kennen lernen sollte, da sie doch eben darum dort niedergeworfen ward, um ihre wahre Stütze kennen zu lernen; so kreucht sie, voller Ungeduld, ohne des Himmels Beystand glücklich zu werden, zur nächsten Staube, oder zum verächtlichsten Dornstrauche, wenn sie gleich aus den Armen des prächtigen Cedernbaums gefallen war; umschlingt ihn von neuem mit ihren welchen meineidigen Umarmungen, vermählt sich mit dem Fremdling, und blüht, wie zuvor, in allen den fruchtlosen Zierrathen des Lebens. Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer, auf dem Balle, und würfelt um den Todtenkopf auf dem Ringe.

Also weinte Aurelia, bis der bestimmte Jüngling mit seinem bewährten Mittel hereintrat, ein frohes Lächeln zu machen, und schwarzen Trauerslohr in bunten Brautschmuck

G 2

30

[B. 581, 82.] "Sie prangt mit ihrer wohl ausgesonnenen Trauer u." — Unser Wernicke hat einen ähnlichen Gedanken in folgendem Sinngedichte: (B. I.)

Ehldrinde trauert um ihren Mann,
Den sie in Wort und Werk, sie schwört es, nie betrogen;
Sie hat ein zierlich Traurkleid an,
Ihr Zimmer ist mit Boy bis auf den Grund bezogen;
Schwarz ist die Deck' auf ihrem Bett:

Es scheint als ob sie Freud' an ihrer Trauer hätt'.

So wept LORENZO fair CLARISSA'S Fate;
 Who gave that Angel Boy, on whom he doats;
 And dy'd to give him, orphan'd in his Birth!
 Not such, NARCISSA, my Distress for Thee.
 I'll make an Altar of thy sacred Tomb, 590
 To sacrifice to Wisdom. — What wast Thou?
 "Young, Gay, and Fortunate!" Each yields a Theme.
 I'll dwell on each, to shun Thought more severe;
 (Heav'n knows I labour with severer still!)
 I'll dwell on each, and quite exhaust thy Death. 595
 A Soul without Reflection, like a Pile
 Without Inhabitant, to Ruin runs.

And,

[B. 586-88.] "Also beweinte Lorenzo . . . zum Waisen machte." — Es werden hin und wieder, so wie hier, solche Umstände des Lorenzo erwähnt, die man für keine nothwendigen und wesentlichen Stücke, oder Folgen des Characters, den der Poet ihm giebt, ansehen kann; sondern die vielmehr wirkliche Begebenheiten voraussetzen, und zu erkennen geben, daß diese Person keine bloße Erdichtung sey.

[B. 592.] . . . "gieb mir ein Thema." — Das letzte Wort braucht man in England, wie auch bey uns, gemeinlich im eigentlichen Verstande von den Sätzen und Materien, welche in den Schulen zu Ausarbeitungen in der Beredsamkeit und in der Poesie aufgegeben werden. Hieran hätte ich den Leser schon bey dem 285. B. der II. N. erinnern sollen, wo auf diesen Verstand noch deutlicher angespielt wird. Es ist dort von der Flüchtigkeit und Kostbarkeit der Zeit der Rede, und der Dichter sagt, daß sein Gesang davon überflüssig sey, "weil ja die gütige Natur über dieses große Thema eine Schule halte, um ihre Kinder selbst zu unterrichten." — Dort hatte ich es in meiner vorigen Uebersetzung unnöthiger Weise durch, Gegenstand, und hier durch, Anlaß zu Betrachtungen, auszudrücken gesucht.

zu verwandeln. Also beweinte Lorenzo das Ende der schönen Clarissa; welche ihm den kleinen Engel gab, den er so zärtlich liebt; welche, um ihm dieses Kind zu geben, starb, und es in seiner Geburt zum Waisen machte. Eine ganz andre Betrübniß empfindet mein Herz für dich, o Narcissa! Mir soll dein geheiligtes Grab zu einem Altare dienen, worauf ich der Weisheit opfern will. — Was warst du? „Zug, fröhlich, und beglückt!„ Jede von diesen Eigenschaften giebt mir ein Thema. Ich will mich bey jeder verweilen, um noch betrübtere Gedanken zu vermeiden; (der Himmel wels, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!) Ich will mich bey jeder verweilen, und deinen Tod ganz erschöpfen. Eine Seele ohne Betrachtungen muß, wie ein Gebäude ohne Einwohner, bald in Verfall gerathen.

G 3

Laß

[B. 594.] „Der Himmel weiß, meine Brust arbeitet mit noch betrübtern!„ — Wenn man den Beschluß dieser Nacht, und den Anfang der sechsten, mit gegenwärtiger Stelle zusammenhält, so verräth uns diese kurze, aber affectvolle Andeutung, die ihm, so zu reden, entwischt, alles das, was er, wenn es möglich wäre, vor sich selbst verbergen möchte; nämlich, seinen Schmerz über seinen empfindlichsten Verlust, über den Tod der Lucia, seiner Gemahlinn. Hier entreißt er sich zwar seinem Schmerz: Aber am Ende sieht er sich, wie er dort selbst sagt, durch eben die entfernte Bahn der Gedanken, worauf er seinem unglücklichen Verhängnisse entrinnen wollte, demselben wieder zugeführt. Auch dort bricht er seine Klagen, und zugleich diese Nacht, plöglich ab: Allein er hebt sie mit der folgenden von neuem an, bis er endlich durch die Aussicht in eine selige Unsterblichkeit auf immer beruhigt wird.

[596, 97.] „Eine Seele ohne Betrachtungen = = = bald in Verfall gerathen.„ — Beym Shakespear kömmt das Gleichniß bey einer andern Gelegenheit vor, da ein zärtlicher Liebhaber in der Einsamkeit seiner entfernten Geliebten ruft, daß sie seine Brust, die von ihr bewohnt werde, nicht leer und wüßt

And, First, thy *Youth*. What says it to Grey Hairs?

NARCISSA, I'm become *thy Pupil now* —

Early, Bright, Transient, Chaste, as Morning Dew, 600
She sparkled, was exhal'd, and went to Heav'n.

Time on this Head has snow'd; yet still 'tis borne
Aloft; nor thinks but on *another's* Grave.

Cover'd with Shame I speak it, *Age* severe
Old worn-out Vice sets down for Virtue fair; 605

With graceless Gravity, chastising Youth,

That Youth chastis'd surpassing in a Fault,

Father of all, Forgetfulness of Death:

As if, like Objects pressing on the Sight,

Death had advanc'd too near us to be seen: 610

Or, that Life's Loan *Time* ripen'd into Right;

And

müß lassen möge, weil die Wohnung sonst verfallen müßte.
(The Two Gentlemen of *Verona*, Act. V. Sc. IV.)

O thou, that dost inhabit in my breast,
Leave not the mansion so long tenantless;
Lest, growing ruinous, the building fall etc.

[B. 600, 1.] "Frühe, schimmernd, vergänglich, . . . und zum
Himmel eilen." — Es hat wohl kein Poet, Petrarca selbst
nicht, bey einer solchen Materie etwas Delicateres gesagt, als
diese beiden Zeilen. S. auch die Anmerk. zu B. 600. 3.
der II. N.

Dryden braucht ein ähnliches Gleichniß bey einer ähnli-
chen Veranlassung, in dem Gedichte auf den Tod der Gräfinn
Abington: "Wie kostbare Spezerereyen kein dauerhaftes
Feuer geben; sie durchräuchern nur den Tempel, und verge-
hen: Also ist auch sie sehr bald verdünstet und verschwunden;
ein köstlicher, und süßer, aber kurzer Geruch."

As

Laß uns denn zuerst deine Jugend hören. Was sagt diese zu grauen Haaren? O Narcissa! nunmehr bin ich dein Lehrling geworden. — Frühe, schimmernd, vergänglich, und rein, gleich dem Morgenthau, sah ich sie funkeln, verdünsten, und zum Himmel eilen. Dieses Haupt ist schon von der Zeit mit Schnee bedeckt, und doch wird es noch immer hoch empor getragen; und doch denke es nur an Andrer Grab. Voller Scham muß ich es sagen, das strengste Alter will dem betagten abgenusten Laster das Ansehen der schönen Unschuld geben. Es züchtigt die Jugend, mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit, und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend in einem Fehler, dem Vater aller Fehler, in der Vergessenheit des Todes: Nicht anders, als wenn der Tod, gleich Gegenständen, die zu dicht vor unserm Auge schweben, uns zu nahe gerückt wäre, als daß wir ihn sehen könnten: Oder, als wenn das Darlehn des Lebens durch die Zeit zu einem

G 4

Rechte

As precious gums are not for lasting fire,
They but perfume the temple, and expire:
So was she soon exhal'd, and vanish'd hence;
A short sweet odour, of a vast expence.

[B. 603.] „und doch denkt es nur an eines Andern Grab.“ — Sen. Ep. Cl. . . . Ad latus mors est quae quoniam nunquam cogitatur, nisi aliena; nobis subinde ingeruntur mortalitatis exempla, non diutius, quam dum miramur, haesura.

[B. 604. 6.] „das strenge Alter, . . . mit einer unanständigen Ernsthaftigkeit,“ — Non cani, non rugae repente auctoritatem arripere possunt: sed honeste aeta superior aetas fructus caput auctoritatis extremos. Cic. de Senect. C. XVIII.

[B. 607, 8.] „und übertrifft doch diese gezüchtigte Jugend . . . in der Vergessenheit des Todes;“ — „Den Tod zu vergessen, ist in der Jugend Thorheit; im Alter, Unsinn.“ Censaur, Br. V.

And Men might plead Prescription from the Grave;
 Deathless, from Repetition of Reprieve.
 Deathless? far from it! *Such* are dead already;
 Their Hearts are bury'd, and the World their Grave. 615

Tell me, some God! my Guardian Angel! tell,
 What thus infatuates? what Enchantment plants
 The Phantom of an Age 'twixt us, and Death
 Already at the Door? He knocks, we hear him,
 And yet we will not hear. What Mail defends 620
 Our untouch'd Hearts? What Miracle turns off
 The pointed Thought, which from a thousand Quivers
 Is daily darted, and is daily shunn'd?

We stand, as in a Battle, Throngs on Throngs
 Around us falling; wounded oft ourselves; 625
 Tho' bleeding with our Wounds, immortal still!

We see Time's Furrows on another's Brow,
 And Death intrench'd, preparing his Assault;
 How few themselves, in that just Mirror, see!
 Or, seeing, draw their Inference as strong! 630

There Death is certain; doubtful *Here*: He *must*,
 And soon; We *may*, within an Age, expire.
 Tho' grey our Heads, our Thoughts and Aims are green;

Like

[B. 624-26.] "Wir stehen da, als in einer Schlacht, . . . doch
 immer noch unsterblich!" — Nihil nobis mali, antequam
 eveniat, proponimus, sed ut immunes ipsi, et aliud pacatius
 ingressi iter, alienis non admonemur casibus, illos esse com-
 munes. Tot praeter domum nostram dueuntur exsequiae:
 de morte non cogitamus . . . Vis tu scire, te ad omnes
 expo.

Rechte reifen könnte; und die Menschen sich wider das Grab mit der Verjährung schützen dürfen; als wenn sie unsterblich wären, weil sie oft neue Frist erhalten. Unsterblich? Nichts weniger! Solche sind schon todt; ihre Herzen sind verscharrt, und die Welt ist ihr Grab.

O sage mir doch, irgend ein Gott! Mein Schutengel! sage mir, was kann uns so beschören? Welche Zauberey stellt das Blendwerk eines Jahrhunderts zwischen uns, und den Tod, der bereits vor der Thür ist? Er klopft an, wir hören ihn, und wollen ihn doch nicht hören. Welcher Panzer bewahrt unsre ungerührten Herzen? Welches Wunder kehrt den spitzigen Gedanken von uns weg, der aus tausend Köchern täglich auf uns zugeschossen, und täglich vermieden wird? Wir stehen da, als in einer Schlacht; Schaaren bey Schaaren fallen rings um uns her; wir selbst werden oft verwundet; ob wir gleich von unsern Wunden bluten, doch immer noch unsterblich! Wir sehn die Furchen der Zeit auf Andreer Stirne, und den verschanzten Tod sich zum Angriffe rüsten; wie wenige sehen sich selbst in diesem getreuen Spiegel! Oder, wenn sie sich darin erblicken, ziehen sie wohl daraus einen eben so starken Schluß auf sich selbst? Dort ist der Tod gewiß; hier zweifelhaft. Jener muß, und zwar bald; wir könnten, binnen einem Jahrhunderte, sterben. Unsre Gedanken und Absichten grünen noch, wenn gleich unsre Scheiteln grau sind. Gleich beschädigten Uhren, deren Zeiger und

G 5

Glocke

expositam ictus stare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibrasse? etc. Sen. Consul. ad Marc. C. IX.

[B. 633.] "Unsre Gedanken und Absichten grünen . . . Scheiteln grau sind." — Das war Anacreons System. Wenn man ihm seine kahle Scheitel im Spiegel zeigt, so behauptet er, daß es einem Greise gezieme, desto mehr zu spielen und zu tändeln, je näher er dem Grabe sey. S. die XL. Ody.

Like damag'd Clocks, whose Hand and Bell dissent;
Folly sings Six, while Nature points at Twelve. 635

Absurd Longevity! More, More, it cries:
More Life, more Wealth, more Trash of ev'ry Kind.
And wherefore mad for more, when Relish fails?

Object, and Appetite, must club for Joy;
Shall Folly labour hard to mend the Bow, 640
Baubles, I mean, that strike us from without,
While Nature is relaxing ev'ry String?

Ask Thought for Joy; grow rich, and hoard within.
Think you the Soul, when this Life's Rattles cease,
Has nothing of more Manly to succeed? 645

Contract the Taste immortal; learn ev'n Now
To relish what alone subsists hereafter.

Divine, or none, henceforth your Joys for ever.

Of

[B. 638. 42.] "Und warum rasen wir denn . . . jede Saite schlaff macht und verstimmt? — So weise dachte und handelte der alte Barsillai, wie hier verlangt wird. Als David ihn bat, daß er mit ihm nach Jerusalem ziehen möchte, wo er ihn, aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste, bey sich versorgen wollte, so sprach er zum Könige: "Was ist's noch, daß ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinaufgen Jerusalem ziehen? Ich bin heute achtzig Jahre alt; wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trinke, oder hören, was die Sänger oder Sängerrinnen singen? . . . Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und meiner Mutter Grab." 2 Sam. XIX, 34. 37.

[B. 644. 45.] "Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappen . . . nichts Männlichen zu erwarten habe?" — Jedem Paulus von der vollkommenern Erkenntniß spricht, die wir im künftigen Leben zu erwarten haben, so erläutert

Glocke einander widersprechen, schlägt die Thorheit noch immer Sechs, indem die Natur schon auf Zwölf hinweist.

O ungereimtes Alter! Mehr, mehr! schreyt es: Mehr leben, mehr Reichthum, mehr Unrath von allerley Gattung! Und warum rasen wir denn, mehr zu haben, wenn die Empfindung fehlt? Gegenstände, und Geschmack müssen sich ja, zu unsrer Freude, verbinden. Will denn die ämsige Thorheit noch immer schweigen, um den Bogen von Land, der uns von außen rühret, auszubessern, indem die Natur jede Saite schlaff macht und verstimmt? Fordert eure Freude vom Verstande; und sammelt innerliche Schätze. Glaubt ihr, daß die Seele, wann die kindischen Klappern dieses Lebens aufhören, nichts Männlichers zu erwarten habe? Erwerbt euch den unsterblichen Geschmack; lernet schon ihr, ein Vergnügen an dem zu finden, was künftig allein da bleiben wird. Von nun an müßt ihr auf ewig göttliche, oder keine Freuden haben.

Der

läutert er seinen Satz durch dasselbe Gleichniß: „Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.“ 1 Cor. XIII, 11. — Pope drückt sich auf eine ähnliche Weise aus, da er von der Belohnung der Tugend redet: „Schwacher, thörichter Mensch! wird der Himmel uns dort mit eben dem Unrathe belohnen, den die albernen Sterblichen sich hier wünschen? Der Knabe und der Mann machen Eine Person aus: Aber seufzest du darum igo nach Äpfeln und nach Kuchen?“ (Essay on Man, Ep. IV. v. 173-6.)

Weak, foolish man! will Heaven reward us there
With the same trash mad mortals wish for here?
The Boy and Man an individual makes,
Yet sigh'st thou now for apples and for cakes?

[B. 646-49.] „Erwerbt euch den unsterblichen — der Wunsch zu sterben.“ — Desinamus, quod voluimus, velle. Ego certe
id

Of *Age* the Glory is, to *wish* to die.
 That *Wish* is *Praise* and *Promise*; it applauds 650
 Past Life, and promises our future Bliss.
 What Weakness see not Children in their Sires?
 Grand-climacterical Absurdities!
 Grey-hair'd Authority, to Faults of Youth,
 How shocking! It makes Folly thrice a Fool; 655
 And our first Childhood might our last despise.
Peace and *Esteem* is all that Age can hope.
 Nothing, but *Wisdom* gives the *first*; the *last*,

Nothing,

id ago senex, non eadem velle, quae puer volui . . . Ante
 senectutem curavi, ut bene viverem: in senectute, ut bene
 moriar. Bene autem mori, est libenter mori. Sen. Ep. LXI.

[B. 653-56.] "Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre!
 . . . und unsre erste Kindheit u.," — "Die Allereitelsten
 werden die Eitelkeiten hoher Stufenjahre verachten; und es
 mit Unwillen sehen, wenn der Mensch, unter dem Schnee des
 Alters, noch unreif stirbt. . . . Wenn Menschen, gegen das
 Ende ihres Lebens, in die Spiele der Jugend zurück fallen; so
 ist das zweyte Kind noch kindischer, als das erste, und reizet die
 Geißel der Wahrheit." Youngs Gelass. im Leiden.

Grand-climacteric vanities

The vainest will despise;

Shock'd, when beneath the snow of age,

Man *immaturely* dies.

In life's decline, when men relapse

Into the sports of youth,

The second child out-fools the first,

And tempts the lash of truth.

Der Satz, daß alte Leute gemeiniglich zweymal Kinder wer-
 den, ist schon alt: (Τὸ πάλαι οὐ γέγονε γυνοντα. Axiach.
 C. IX.) Aber der Poet hat in diesen beiden Stellen noch mehr
 gesagt.

Des Alters Ruhm ist der Wunsch zu sterben. Dieser Wunsch ist zugleich Lob und Verheißung; er preist unser vergangnes Leben, und verspricht uns eine künftige Glückseligkeit. Wie viel Gebrechen sehen nicht Kinder in ihren betagten Vätern? Alberne Ungereimtheiten hoher Stufenjahre! Grauer Haare ehrwürdiges Beispiel in Jugendsehlern! Wie scheußlich ist dieses! Die Thorheit wird dadurch dreyimal thörichter; und unsre erste Kindheit könnte wohl unsre letzte verspotten. Ruhe und Hochachtung ist alles, was das Alter hoffen kann. Nichts, als die Weisheit, schenkt uns die erste; und die letzte nichts,

[B. 655, 56.] "Die Thorheit wird dadurch dreyimal . . . unsre letzte verspotten." — Epictet sagt (beym Arrian, B. IV. C. 24.) zu den Menschen, welche bloß nach Kleinigkeiten, nach Reichthum oder Ehre, streben, und die großen Pflichten der Rechtschaffenheit hintansetzen: "Da du von den Göttern zu solchen Endzwecken in diese ihre Stadt geführt bist, und nunmehr männliche Geschäfte treiben solltest, so begehrt du noch immer an der Brust zu saugen? . . . Birst du denn niemals aufhören, ein unmündiges Kind zu seyn? Weißt du nicht, daß einer, der sich wie ein Kind aufführt, je älter er ist, desto lächerlicher ist?" *Πρὸς τὰυτὰ ὑπὸ Θεῶν δις τὴν πόλιν ταύτην δισηγμένους, καὶ ἤδη τῶν ἔργων οὐφίλων ἀπλεῖσαι, τίτθας ἐπιποθεῖς καὶ μᾶμμη;* . . . *ὅπως αὐδέποτε παύσει παιδίον ὦν νήπιον; οὐκ οἶδ' ὅτι δὲ τὰ παιδιά ποιών, ὅσω πρεσβύτερος, τοσούτω γελοιότερος;*

Der bejahrte Philosoph Cleanthes pflegte oft sich selbst Verweise und Scheltworte zu geben. Ariston hörte dieß einmal, und fragte ihn: Wen schiltst du? Jener antwortete ihm lachend: Einen Alten, der zwar einen grauen Kopf, aber keinen Verstand hat. (S. Diogen. Laert. L. VII. S. 171.)

Sen. Ep. IV. Adhuc non pueritia in nobis, sed, quod est gravius, puerilitas remanet: et hoc quidem pejus est, quod auctoritatem habemus senum, vitia puerorum; nec puerorum tantum, sed infantium.

Nothing, but the *Repute of being Wise*.

Folly bars both; our Age is quite undone.

666

What *Folly* can be ranker? Like our Shadows,

Our *Wit* hes lengthen, as our *Sun* declines.

No *Wish* should loiter, *then*, this Side the Grave.

Our Hearts should leave the World, before the Knell

Calls for our Carcases to mend the Soil.

667

Enough to live in Tempest, die in Port;

Age should fly Concourse, cover in Retreat

Defects

[B. 660.] „und unser Alter ganz vernichtet.“ — Es gehn durch die Thorheit alle Absichten und Vortheile unsers Alters verloren; es ist so gut, als wenn wir nie alt geworden wären. — Eben der nachdrücklichen Redensart bedient er sich in der III. VI. (B. 302.) wo er von der Fühllosigkeit spricht, womit wir den Tod unsrer Freunde, die doch für uns, (d. i. zu unsrer Warnung und Besserung,) sterben, anzusehen pflegen. Dieß nennt er, „ihren Tod vernichten,“ d. i. ihn, in Absicht auf uns, vergeblich machen, oder vereiteln.

In seinem Centaur sagt er: „Ich werde von der Schwachheit und Unart des Menschen nie so stark gerührt, als wenn ich sehe, daß ein Greis sich wie ein Narr bezeigt.“ . . . Was kann wohl der gesunden Vernunft anstößiger seyn, was kann ihr mehr Erstaunen erwecken, als Vergehungen, die der Jugend zur Schande gereichen würden, von solchen, die das festgestellte Ziel der menschlichen Jahre durch ein Wunderwerk überleben? Dieß ist ein Frevel gegen die Vernunft, dem die unbegreiflichste Frechheit des tollkühnsten Bösewichts nicht gleich kommt: Dieß übertrifft die Verwägenheit des verstocktesten Missethäters, der sein Bubenstück, nicht nur unter dem Galgen, sondern auch mit dem Stricke um den Hals, wiederholt.“

[B. 662.] . . . „verlängern sich unsre Wünsche,“ — Der alte Montaigne sagt: Nos desirs rejeunissent sans cesse: Nous recom-

nichts, als den Ruf von unsrer Weisheit. Durch die Thorheit wird uns der Weg zu beiden verschlossen; und unser Alter ganz vernichtet.

Welche Thorheit kann wohl vollkommener seyn? Gleich unsern Schatten, verlängern sich unsre Wünsche, indem sich unsre Sonne zum Untergange neigt. Und dann sollte kein Wunsch dlesselbsts des Grabes stehen bleiben. Unser Herz sollte die Welt verlassen, ehe die Sterbeglocke unsern Leichnam zur Verbesserung des Erdreichs abfordert. Ist es nicht genug, im Ungewitter zu leben? Sterbt doch im Hafen. Das Alter sollte dem Getümmel entfliehen, in
der

recommençons tousjours à vivre Nous avons le pied à la fosse; et nos appetits et poursuites ne font que naître. *Tu secunda marmora Locas sub ipsum funus, et sepulcri Immemor, struis domos.* (Hor. Carm. II. 18.) Er rühmt darauf von sich selber das Gegentheil. Le plus long de mes desseins n'a pas un an d'estenduë; je ne pense désormais qu'à finir; me deffai de toutes nouvelles esperances et entreprinſes; prens mon dernir congé de tous les lieux que je laisse; et me depossede tous les jours de ce que j'ay C'est enfin tout le foulagement que je trouve en ma vieillesse, qu'elle amortit en moy plusieurs desirs et soins, dequoy la vie est inquiettée: le soing du cours du monde, le soing des richesses, da la grandeur, de la science, de la santé, de moy. *Ess. L. II, Ch. 28.*

[B. 666.] "Ist es nicht genug, im Ungewitter . . . Sterbt doch im Hafen." — Nach dem Seneca: Satis multum temporis spargimus, incipiamus in senectute vasa colligere. Numquid invidiosum est? in freto viximus, moriamur in portu. *Ep. XIX.* — Hier, und oben, werden die letzten Jahre eines ruhigen Alters mit einem Hafen verglichen; da sonst andre Scribenten, wie man weiß, nur den Tod so genannt haben. *C. 3, C. Cic. de Sen. C. XIX. Arrian. Epist. Lib. IV. C. 1.*

[B. 667, 68.] "Das Alter sollte dem Getümmel . . . die Fehler des Willens bezwingen; — "Aus einer bloßen wohlanständigen Achtung gegen die Würde der menschlichen Natur, deren
Verfall

Defects of *Judgment*; and the *Will's* subdued;
 Walk thoughtful on the silent, solemn Shore
 Of that vast Ocean it must sail so soon; 670
 And put *Good-works* on Board; and wait the Wind
 That

Verfall und Mängel man nicht der Verspottung aussetzen sollte, müßten bejahrte Leute, durch ihre Eingelegenheit, einen Schleier darüber decken, und für die Welt schon ein wenig begraben seyn, ehe sie eingeschart werden. Eines alten Mannes zu heftige Liebe zu großen Gesellschaften ist eine Beschimpfung der menschlichen Natur, und eine Geringschätzung des göttlichen Wesens. Ein vertrauterer Umgang mit dem Publico, als Pflicht und Tugend von ihm fordern, ist ungeziemend, sündlich, und verächtlich; er verräth dadurch, daß er sich bey einer allgemeinen Verachtung beruhigen könne, daß er auf eine kindische Art in die Welt verliebt sey, und die Ewigkeit vergessen habe. Centaur, V. Br. — Man sehe auch den II. Brief, wo er die zu frühlichen Alten beiderley Geschlechts durch eine bittere, aber auch lehrreiche Spötteien auf ernsthaftere Gedanken zu bringen sucht.

Die Marquise von Lambert sagt in ihrer Abhandlung vom Alter unter andern: Rien de plus glorieux que de faire une honorable retraite, et de mettre un espace entre la vie et la mort . . . Dans la vieillesse il faut plutôt être avare, que prodigue de soi. On a dit d'un grand homme, qu'il prit conseil de sa vieillesse et se retira. — Ebendaselbst nennt sie die Eingelegenheit, (la retraite,) l'azile de la vieillesse.

[B. 671.] "und sich mit guten Werken ausrüsten;" — 1 Tim. VI, 18. 19. läßt Paulus die Reichen dieser Welt ermahnen, "daß sie reich werden an guten Werken, . . . Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben." Und in der Offenb. Joh. XIV, 13. heißt es, daß "denen, die in dem Herrn sterben, ihre Werke nachfolgen."

(Ebendas.) "und den Wind erwarten, u." — Wie er von sich selbst in in einer Stelle seines Centaurs bezeugt, die ich in der Anmerk. zu B. 147. 48. der IV. Nacht angeführt habe.

der Einsamkeit die Mängel des Verstandes bedecken; und die Fehler des Willens bezwingen; es sollte auf dem stillen feyerlichen Ufer jenes großen Oceans, den es in so kurzer Zeit beschiffen muß, tiefsinnig herumwandeln; und sich mit guten Werken ausrüsten; und den Wind erwarten,

In der Abhandlung vom Ausdrücke, die man dem Demetrius Phalereus zuschreibt, wird eine Stelle aus dem Comödiendichter Sophron angeführt, wo ein alter Mann in einer gleichen Allegorie zu andern alten Leuten sagt: „Auch ich lasse mein Schiff vom Ufer ins Meer, um zu euch, meinen grauen Brüdern, zu stoßen, und mit euch den Wind zur Abfahrt zu erwarten; Denn Leute von unsern Jahren liegen schon außer dem Hafen vor Anker.“ (Εἰδάς δὲ κήρῳ παρ' ἡμῖν τὰς διότρεχας ἐξομίζομαι, πλεόν δακάζων ποτίνῃ γὰρ ἤδη τοῖς τάλινοῖς δὲ τοῦ ἄγῳρου. Dem. Phal. S. 151.)

[B. 664. 73.] „Unser Herz sollte die Welt verlassen u.“ — In dem Gedichte, von der Gelass. im Leiden, sagt er: „Die Jahre bringen in dem Zustande des Menschen eine große Veränderung hervor; es ist des Alters Ehre, verborgen zu liegen; es ist sein Ruhm, vergessen zu seyn. Die Weissen gleichen den Blumen, die am Mittage sich entwickeln, und alle ihre Reizungen zeigen, aber, sobald der Thau und die Schatten des Abends herabsinken, ihren entfalterten Busen schließen.“

A mighty change is wrought by years,

Reversing human lot;

In Age 'tis honour to lie hid,

Its praise to be forgot.

The wise, as flow'rs which spread at noon,

And all their charms expose,

When ev'ning damps, and shades descend,

Their evolutions close.

Mit nicht geringerer Stärke und Schönheit hat die gelehrte Miß Carter, in einer von ihren Poesien, diese Wahrheit vorge tragen. — „Wie? soll das Vergnügen noch in der grausenvollen Dunkelheit des Leichen-Cypressen seine phantastischen

That shortly blows us into Worlds unknown;
If *unconsider'd* too, a dreadful Scene!

All should be Prophets to themselves; foresee
Their future Fate; their future Fate foretaste; 675
This Art would waste the Bitterness of Death.
The *Thought* of Death alone, the *Fear* destroys.
A Disaffection to that precious Thought
Is more than *Midnight* Darkness on the Soul,
Which sleeps beneath it, on a *Precipice*, 680
Puff'd off by the first Blast, and lost for ever.

Dost ask, LORENZO, why so warmly prest,
By Repetition hammer'd on thine Ear,
The Thought of Death? That Thought is the Machine,

The
schen Kränze winden? Soll die schwindliche Freude das
nahe Grab entweihen, und die Thorheit im Thale des Todes
rasen? Nein! zu bessern Absichten wird dem begnadigten
Menschen die Länge der Tage, (ein fürchterlicher Segen!)
verliehen; damit wir den unordentlichen Plan unsers Lebens
in Ordnung bringen, und die besetzte Seele für den Himmel
reinigen.,

Within the fun'ral cypress awful gloom,
Shall Pleasure her fantastic garlands wreath?
Shall giddy Mirth profane the neighb'ring tomb.
And Folly riot in the vale of Death?

For better purposes, to favour'd man
Is length of days, tremendous blessing! giv'n;
To regulate our life's disorder'd plan,
And purify the blemish'd soul for heav'n.

[B. 669-72.] "es sollte auf dem stillen fenerlichen Ufer
und den Wind erwarten., — Epictet, in der Vergleichung
des menschlichen Lebens mit einer Schifffahrt, (*Enchirid.*
C. XII.) "Sobald der Schifffherr ruft, so verlaß alle jene
Dinge,

ten, der uns bald in unbekannte Welten hinüber bläst; eine schreckliche Scene, wofern sie auch unerwogen geblieben!

Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten sehn, und ihr künftiges Schicksal zum Voraus sehen; ihr künftiges Schicksal zum Voraus schmecken; diese Kunst würde die Bitterkeit des Todes vertreiben. Der Gedanke des Todes allein vernichtet die Furcht des Todes. Eine Abneigung für diesen kostbaren Gedanken ist eine mehr als mitternächtliche Finsterniß über der Seele, welche darunter auf dem Rande einer steilen Klippe schläft, und, vom ersten Sturme hinabgestoßen, auf ewig verlohren ist.

Du fragst, Lorenzo! warum der Gedanke des Todes mit solcher Hitze, und, als mit wiederholten Hammerschlägen, in dein Ohr getrieben werde? Dieser Gedanke ist das Werkzeug, das große Werkzeug! welches uns aus dem

H. 2

Graube

Dinge, ohne dich darnach umzusehen, und eile zum Schiffe: Wenn du aber alt bist, so mußt du dich nicht einmal weit vom Schiffe entfernen, damit du, wenn er ruft, nicht fehlen mögest.

(Εάν δε ὁ κυβερνήτης καλέσῃ, τρέχει ἐπὶ τὸ πλοῖον ἀφ' οὗ ἐκίνα πάντα, μὴδὲν ἐπιστρέφόμενος· εἰ δὲ γέρον ᾖ, μὴδὲ ἐκπαλαγῇ ποτὶ τὸ πλοῖον μακρὰν, μήποτε καλῆντος ἐλαίης.) — Und Simpli-

cus sagt über diese Worte: „Ein Greis muß mehr daran denken, das Leben zu verlassen, als hier tiefer einzumurzeln.“ (Τῷ γέροντι καθήκει τῆς ἐντεῦθεν ἀναχωρήσεως μᾶλλον, ἢ τῆς ἐνταῦθα ἐπιμελήσεως ἢ ῥιζώσεως.) — Man vergleiche mit dem letzten Ausdrücke, B. 111 = 13. in der IV. Nacht.

[B. 674-77.] „Alle Menschen sollten ihre eignen Propheten vernichtet die Furcht des Todes.“ — Aufert vim praesentibus malis, qui futura prospexit. Sen. Conf. ad Marc. C. IX. — Tu mortem, ut nunquam timeas, semper cogita. Id. Ep. XXX. — Effugere ista non potes, contemnere potes: contemnes autem, si saepe cogitaveris, et futura praelumpseris. Id. Ep. CVII. — Omnibus omissis, hoc unum, Lucili, meditare, ne mortis nomen reformides: effice illam tibi cogitatione multa familiarem. Id. Nat. Quaest. I. VI. C. 32.

The grand Machine! that heaves us from the Dust, 685
 And rears us into Men. That Thought, ply'd home,
 Will soon reduce the ghastly *Precipice*
 Overhanging Hell, will soften the Descent,
 And gently slope our Passage to the Grave;
 How warmly to be wish'd! What Heart of Flesh 690
 Would trifle with Tremendous? dare Extremes?
 Yawn o'er the Fate of Infinite? What Hand,
 Beyond the blackest Brand of Censure bold,
 (To speak a Language *too well* known to Thee)
 Would at a Moment give its *All* to Chance, 695
 And *stamp* the Die for an Eternity?

Aid me, NARCISSA! aid me to keep Pace
 With *Destiny*; and ere her Scissars cut
 My Thread of Life, to break this tougher Thread
 Of Moral Death, that ties me to the World. 700
 Sting thou my slumbering *Reason* to send forth
 A Thought of Observation on the Foe;
 To sally; and survey the rapid March
 Of his ten thousand Messengers to Man;
 Who

[B. 697, 98.] „mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit fortheilen;“ — Wörtlicher: mit dem Verhängnisse Schritt halten. Vielleicht hatte der Poet die Stelle des Seneca vor Augen, wo von der schnellen Flucht der Zeit die Rede ist: Quid ergo cessamus nos ipsi concitare, ut velocitatem rapidissimae rei possimus aequare? Ep. CVIII. Und wenn dieser Philosoph anderswo von der Aufführung der Tugendhaften in Ansehung ihres Schicksals handelt, so braucht er fast denselben Ausdruck, der im Texte steht: Non trahuntur a fortuna, sequuntur illam, et aequant gradus. De Provid. C. V. — Im Englischen ist die figurliche Redensart durch den Gebrauch, den die besten Dichter davon gemacht haben, edler

Staupe aufrichtet, und zu Menschen emporhebt. Dieser mit allen Kräften angestrenzte Gedanke wird die gräßliche, über der Hölle hangende Klippe bald abtragen, wird die steile Höhe ebner machen, daß wir sanft und allmählig zum Grabe hinabsteigen können. O wie sehnlich sollten wir dieses wünschen! Welches Herz von Fleisch wollte doch mit den fürchterlichsten Dingen scherzen? das Aeußerste wagen? über dem Schicksale einer unendlichen Zukunft schläfrig gähnen? Und, (um eine Sprache zu reden, so dir zu wohl bekannt ist,) welche Hand wollte doch, mit einer für das schwärzeste Brandmaal des Adels zu großen Frechheit, in einem Augenblicke ihr Alles dem Glücksspiele anvertrauen, und um eine Ewigkeit würfeln?

Hilf mir, o Narcissa! hilf mir mit dem Verhängnisse in gleicher Geschwindigkeit theilen; und, ehe seine Scheeren meinen Lebensfaden abschneiden, dieses stärkere Seil des geistlichen Todes, das mich an die Welt fesselt, zerreißen. Treib du meine schlummernde Vernunft an, einen Gedanken, als Kundschafter zur Beobachtung des Feindes voraus zu senden; ihm entgegen zu ziehen, und den schnellen Zug seiner zehntausend Boten an den Men-

H 3

schen

edler geworden, als sie im Deutschen zu seyn scheint; ob sie gleich, mit vielen andern solchen Redensarten, auch bey uns eben so edel zu seyn verdiente, als sie nachdrücklich ist.

[B. 698:700.] * und ehe seine Scheeren::: das mich an die Welt fesselt, zerreißen. — Hoc denique tibi citra diem mortis praesta: moriantur ante te vitia. Sen. Ep. XXVII. — Una est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae: qui ut non est abjiciendus, ita minuendus est: ut, si quando res exiget, nihil nos detineat etc. Id. Ep. XXVI. — Der Zusammenhang aber, worinn die letzten Worte stehen, zeigt, daß dort nicht sowohl eine Bereitwilligkeit, auf den ersten Wink des Verhängnisses zu sterben, als vielmehr der Muth, ihm im Nothfall durch einen Selbst-

Who, JEHU-like, behind him turns them all. 705
 All *Accident* apart, by *Nature* sign'd,
 My Warrant is gone out, tho' dormant yet;
 Perhaps behind one Moment lurks my Fate.

Must I then *forward* only look for Death?
Backward I turn mine Eye, and find him there. 710
 Man is a Self-survivor ev'ry Year.
 Man, like a Stream, is in perpetual Flow.
 Death's a Destroyer of Quotidian Prey.
 My *Youth*, my *Noon-tide*, His; my *Yesterday*;
 The bold Invader shares the *present* Hour. 715
 Each

Selbstmord zuvorzukommen, angepriesen wird; ein Satz, der fast alle die schönsten Betrachtungen über Leben und Tod, woran die stoischen Weltweisen so reich sind, befect und vergiftet.

[B. 705.] "welcher, wie Jechu u." — Eine wichtige Anwendung dessen, was 2 B. der Kön. IX, 17-19. vom Jechu erzählt wird, daß er die Boten, welche Joram ihm entsandte, um die Absicht seines Anzugs zu erfahren, hinter sich wies.

[B. 709. 20.] "Wie? muß ich denn nur vorwärts schauen, sobald er angezündet ist." — Die Materie der meisten Sprüche in diesem Absage ist vom Seneca entlehnt, und hier zu den schönsten Versen verarbeitet worden, wodurch jene noch mehr Glanz und Gewicht bekommen haben.

[B. 709. 13.] "des Todes tägliche Beute." — Sen. Ep. I. Quem mihi dabis, . . . qui intelligat se quotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars ejus jam praeteriit. quidquid aetatis retro est, mors tenet. — *Id.* Ep. LVIII. Corpora nostra rapiuntur fluminum more. quidquid vides, currit cum tempore, nihil ex his, quae videmus, manet. Ego ipse dum loquor mutari ista, mutatus sum.

schen zu betrachten; welcher, wie Jehu, sie alle hinter sich weist. Wenn ich auch vor allen Zufällen sicher wäre, so ist doch mein Urtheil schon von der Natur unterschrieben und ausgefertigt, ob es gleich noch uneröffnet liegt. Vielleicht lauert mein Tod hinter Einem Augenblicke verborgen.

Wie? Muß ich denn nur vorwärts schauen, um den Tod aufzusuchen? Ich kehre mein Auge rückwärts, und finde ihn da. Der Mensch überlebt sich selbst mit jedem Jahre. Der Mensch fließt, wie ein Strom, beständig fort. Wir sind des Todes tägliche Beute. Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag, sind sein; der verwagene Räuber bemächtigt sich der gegenwärtigen Stunde. Jeder Augenblick schleußt über den

§ 4

vorigen

[B. 714. 17.] * Meine Jugend, mein männliches Alter, mein gestriger Tag nimmt das Leben ab; — Sen. Ep. XXIV. Memini te illum locum aliquando tractasse, non repente nos in mortem incidere, sed minutatim procedere. Quotidie enim demitur aliqua pars vitae: et tunc quoque cum crescimus, vita decrescit. Infantiam amisimus, deinde pueritiam, deinde adolescentiam: usque ad hesternum, quidquid transit temporis, perit. hunc ipsum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Quemadmodum clepsydræ non extremum stillicidium exhaurit, sed quidquid ante defluxit: sic ultima hora, qua esse definimus, non sola mortem facit, sed sola consummat. Tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus.

Den Gedanken im 721. V. ("Jeder Augenblick schleußt über den vorigen das Grab zu.") hat der Autor in seinem Trauerspiele, *The Revenger*, auf eine ähnliche Art ausgedrückt, und auch eben die Folge daraus gezogen, die er hier daraus zieht. "Der Tag begräbt den Tag, der Monat den Monat, und das Jahr, das Jahr: Unser Leben ist nur eine Kette von vielen Toden; kann man also den Tod selbst fürchten?"

Day buries day, month, month, and year the year:
Our life is but a chain of many deaths;
Can then death's self be fear'd? — — —

Each Moment on the Former shuts the Grave;
 While Man is growing, Life is in Decrease;
 And Cradles rock us nearer to the Tomb.
 Our Birth is nothing but our Death begun;
 As Tapers waste, that Instant they take Fire. 710

Shall we then fear, lest that should come to pass,
 Which comes to pass each Moment of our Lives?

IF

[B. 715.] „und Wiegen rollen = = = zum Grabe.“ — Prior hat diesen Gedanken fast durch dasselbige Bild vorgestellt, wenn er im III. Ges. seines Salomon sagt: „Ach! die Wiege, und das Grab, sind einander so nahe, daß das Leben kaum vom Sterben unterschieden ist.“

The cradle, and the tomb, alas! so nigh;
 To live is scarce distinguish'd from to die.

Alein Young hat die Metaphor von der Wiege noch besser genutzt, indem er sie durch das damit verknüpfte Bild von ihrer Bewegung völlig entwickelt, und uns so die Idee von der frühen und allmähligen Annäherung des Todes erst recht sinnlich macht. Er spielt unsrer Phantasie einen angenehmen und nützlichen Betrug, indem er von der eigentlichen und wirklichen Bewegung der Wiege unvermerkt zu einer uneigentlichen und bloß idealischen übergeht, und sie mit jener so genau verbindet, als wenn sie mit ihr einerley wäre. Das Bild ist fremd; denn es gerathen wohl wenige, bei Erblickung der Sache selbst, auf eben die Idee, oder auch nur auf eben die allgemeine Betrachtung: Und doch ist es zugleich so natürlich, daß man sich wundert, daß man nicht darauf gefallen ist. — S. von dieser Figur auch die Anmerk. zu B. 387. der IV. 7.

[B. 719.] „Unser Geburt ist nichts, als der Anfang unsers Todes;“ — Sen. Herc. fur. v. 873.

Prima, quae vitam dedit, hora carpsit.

Und Manilius sagt: (L. IV. v. 16.)

Nascentes morimur, finisque ab origine pendet.

Den

vorigen das Grab zu. Indem der Mensch aufwächst, nimmt das Leben ab; und Wiegen rollen uns näher zur Grube. Unſre Geburt iſt nichts, als der Anfang unſers Todes; ſo wie der Locht ſchon verzehrt wird, ſobald er angezündet iſt.

Wollen wir denn befürchten, daß einmal das geſchehen möge, was in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht?

§ 5

Wenn

Den leſtern Verſ habe ich dem Montaigne zu danken, der ihn, nebst dem erſtern aus dem Seneca, der Natur, die er redend einführt, in den Mund legt, und ſie noch hinzusehen läßt: Tout ce que vous vivez, vous le desrobez à la vie: c'est à ses despens. Le continuel ouvrage de vostre vie, c'est bastir la mort. *Eff. L. I. Ch. 19.* — Folgende Worte des Seneca gehören auch hieher: Ex illo (die), quo primum (quisque) lucem vidit, iter mortis ingressus est, accessitque fato propior: et illi ipsi, qui adiciebantur adolescentiae anni, vitae detrahebantur. In hoc omnes errore versamur, ut non putemus ad mortem, nisi senes, inclinatosque jam vergere: cum, illo infantia statim, et juventa, omnisque aetas ferat. . . . Infantem in se pueritia convertit, pueritiam pubertas, pubertatem juvenus, juventutem senectus abstulit. Incrementa ipsa, si bene computes, damna sunt. *Consol. ad Marc. C. XXI.*

[B. 721, 22.] „Wollen wir denn befürchten, . . . in allen Augenblicken unſers Lebens geſchieht?“ — Nach dem Seneca. Vide, in quanta caecitate mens nostra sit! Hoc, quod futurum dico, cum maxime sit, et pars ejus magna jam facta est. . . . Erramus autem, qui ultimum timemus diem: cum tantumdem in mortem singuli conferant. Non ille gradus lassitudinem facit, in quo defecimus, sed ille profitetur. Ad mortem dies extremus pervenit, accedit omnia. Carpit nos illa, non corripit. *Ep. CXX.* — Admiror dementiam nostram, quod tantopere amamus rem fugacissimam, corpus, timemusque, ne quando moriamur: cum omne momentum, mors prioris habitus sit. Vis tu timere, ne semel fiat, quod quotidie fit? *Id. Ep. LVIII.* — „Was iſt doch wohl betrübtes im Sterben? (ſagt Plutarch, *Consol. ad Apollon.*) Wann iſt denn
der

If fear we must, let *that* Death turn us pale,
Which murders *Strength* and *Ardor*; what remains
Should rather call on Death, than dread his Call. 725

Ye Partners of my Fault, and my Decline!

Thoughtless of Death, but when your Neighbour's Knell
(Rude Visitant!) knocks hard at your dull Sense,
And with its Thunder scarce obtains your Ear!

Be Death your Theme, in ev'ry Place and Hour; 730
Nor longer want, ye Monumental Sires?

A Bro-

der Tod nicht in uns? Er führet darauf die bekannte Meinung des Heraclitus an, daß das Wesen aller Dinge in einem beständigen Ströme, oder in einer immerwährenden Ebbe und Fluth sey; daß, von unsrer Empfängniß an, Geburt und Tod beständig bey uns abwechseln. — In seiner Abhandlung, von dem Sinne des delphischen EI, erwähnt er ihrer gleichfalls: „Wir fürchten lächerlicher Weise Einen Tod, da wir doch schon so viele gestorben sind, und noch sterben: Denn es ist nicht nur, wie Heraclit sagt, der Tod des Feuers eine Geburt der Luft, und der Tod der Luft eine Geburt des Wassers; sondern wir können dieses noch deutlicher an uns selbst sehen. Der Mann vergeht, wenn der Greis geboren wird; und so war der Jüngling zum Manne, der Knabe zum Jüngling, und der Säugling zum Knaben vergangen. So ist der gestrige Tag zum heutigen gestorben, und der heutige stirbt wieder zum morgenden Tage.“ (S. den Anhang.) — Man sieht hieraus, daß Seneca in den erst angeführten Stellen eigentlich mit Heraclits Worten rede. — Gleiche Gedanken und Ausdrücke findet man auch beym Anronin, B. IX. §. 21.

[B. 723, 24] „so laßt uns vor demselbigen Tode erblasen.“ — das Uebrige u. — Montaigne sagt von sich, nachdem er nur erst sein vierzigstes Jahr zurückgelegt hatte, und in den avenues de la vieillesse war: Ce que je seray dorénavant, ce ne sera plus qu'un demy estre: ce ne sera plus

Wenn wir uns ja fürchten müssen, so laßt uns vor demjenigen Tode erblassen, welcher Feuer und Kräfte tödtet; das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, als seinen Ruf zitternd erwarten. Ihr Mitgenossen meines Fehlers, und meiner Abnahme! die ihr an keinen Tod denkt, als bis eures Nachbarn Sterbeglocke, (ein unbescheidner Besuch!) an eure stumpfe Empfindung anklopft, und dens noch, mit ihrem Donner, euer Ohr kaum rühren kann! o laßt doch den Tod, an jedem Orte, in jeder Stunde, eure Betrachtung sehn; laßt euch doch nicht länger, ihr lebendigen Grabmäler! erst von einem andern euch verwandten Grab.

plus moy. Je m'eschappe tous les jours, et me desrobbe à moy. *Ess. L. II. C. 17.*

[B. 724, 25.] „das Uebrige sollte vielmehr dem Tode rufen, u.“ — „Was soll man also noch von jungen Leuten sagen, wenn solche kümmerliche Greise ins Leben so verliebt sind, welche billig nach dem Tode, als einer Arznei für die Beschwerden des Alters, streben sollten.“ *τὸ δὲ ἄν τις τῶ ἀγῶνι κατὰ τὸν βίον, ὅπως οἱ τηλικῶται φιλόζωοι εἰσὶν, ὥς ἔχειν διώκον τὸν θάνατον, ὡς τῶν ἄν τῷ γήρῳ κακῶν φάρμακον; Lucian. Dial. mort.*

[B. 726.] „Ihr Mitgenossen meines Fehlers u.“ — Im V. Br. des Centaurs wünscht er, daß er den betagten Leuten durch seine Feder einigen Nutzen schaffen möchte, da sie nunmehr, nach dem Absterben seiner Blutsfreunde, seine nächsten Anverwandten wären. „Mit ihnen (fährt er fort,) bin ich durch die Gleichheit von Jahren, Pflichten, und Angelegenheiten verwandt; und vornehmlich — Nunc ipsa pericula jungunt. *Ovid.*“ — Und er hat sich auch, insonderheit durch die dort befindlichen Gedanken für das Alter, die ihrer Betrachtung nicht genug empfohlen werden können, sehr um sie verdient gemacht.

[B. 731.] „ihr lebendigen Grabmäler!“ — In der IV. V. (B. 109 - 10.) nennt er sie, „Ueberbleibsel von ihnen selbst, arme menschliche Ruinen, die über dem Grabe hin und her wanken.“ — Der Ausdruck, monumental fire, (ein Grabmaal-Greis,) ist dem zusammengesetzten, *τρυφώδεις* ähnlich, welches

A Brother Tomb to tell you you shall die.
That Death you dread (so great is Nature's Skill)
Know, you shall court, before you shall enjoy.

But you are learn'd; in Volumes, deep you sit; 735
In Wisdom, shallow: Pompous Ignorance!
Would you be still more learned, than the Learn'd?
Learn well to know how much need not be known,

And

ches die Griechen von abgelebten Leuten brauchen. Euripides nennt in seiner Medea einen solchen Mann, *νεγότερον τῶν σοφῶν*, so wie Young hernach das Grabmaal selbst, in Absicht auf die Greise, ein Bruder-Grabmaal heist. Obwohl unsere Sprache weit mehr Zusammensetzungen zweyer Substantiven, als irgend eine andre, außer der griechischen, leidet: So verstatet sie doch nicht leicht solche, wie die letzte ist, in welcher eins das Subject, und das andre das Prädicat wird; dergleichen sowohl in den gelehrten, als auch in den übrigen neuern Sprachen, und sogar in der französischen, sehr gewöhnlich sind.

Der alte Laberius verglich sich selbst mit einem Grabe, in denen Versen, die er auf der Schaubühne hersagte, und die uns Macrobius (Saturnal. II. 7.) aufbehalten hat.

Vt hederæ serpens vires arboreas necat:
Ita me vetustas amplexu annorum necat.
Sepulchri similis, nil nisi nomen retineo.

[B. 733, 34.] "Den Tod, den ihr fürchtet . . . ehe ihr zu seltnem Genuße gelangt." — Mors naturæ lex est, mors tributum officiumque mortalium, malorumque omnium remedium est. Optabit illam, quisquis timet. Sen. Nat. Quaest. L. VI. C. 32. — A parler humainement, la mort a un bel endroit, qui est de mettre fin à la vieillesse. Bruyere, Ch. XI.

Die Wörter im letzten Verse des Originals, court, und enjoy, sind emphatisch, und ich habe sie daher so stark, als möglich, zu geben gesucht. Aber sie verlieren in der Uebersetzung

Grabmale sagen, daß ihr sterben müßt. Den Tod, den ihr fürchtet, (so groß ist die Kunst der Natur!) wißt, den sollt ihr noch schmachend suchen, ehe ihr zu seinem Genuße gelangt.

Allein, ihr seyd gelehrt; in Büchern, tief; in der Weisheit, seicht: Prachtige Unwissenheit! Wollt ihr noch gelehrter seyn, als die Gelehrten? O so lernet doch recht wissen, wie viel wir nicht zu wissen brauchen; und was eine

sehung etwas von der Schönheit ihrer metaphorischen Bedeutung; denn im eigentlichen Verstande, wird das eine von der Bewerbung um eine Geliebte, und das andre von dem völligen Besitze und Genuße derselben, gebraucht. Diese Metaphorn sind im Texte schicklicher, als im Deutschen, weil das Wort, death, (Tod,) worauf sie sich beziehen, wie alle solche Substantive in der englischen Sprache, jedes Geschlecht annehmen kann, welcher der Schriftsteller ihm zu geben für gut findet. Man sehe hienon auch die Anmerk. zu B. 748. 50. der IV. N.

[B. 735, 36.] „in Büchern, tief; und in der Weisheit, seicht: — Gedanke und Ausdruck sind aus Miltons wiedergewonnenem Paradiese (B. IV. 327.) geborgt, wo von einem bloß belesenen Gelehrten gesagt wird, er sey

Deep vers'd in books, and shallow in himself.

„In Büchern tief, und in sich selber seicht.“ —

[B. 738.] „lernt doch recht wissen, nicht zu wissen braucht.“ — Diese Zeile gehört mit zu den Sentenzen oder Sprüchen, wovon ich oben in der Anmerk. zu B. 181. geredet habe. Sie besteht, wie unzählige andre Verse in den besten englischen Dichtern, aus lauter einsylbigen Wörtern; wodurch sie aber, so wie die meisten von jenen, an Stärke gewinnt, und doch auch für die, so einen englischen Vers zu lesen wissen, an Wohlklang nichts verliert. Im Deutschen könnte sie so gegeben werden:

„Lernt wohl, wie viel man nicht zu lernen braucht.“

And what that Knowledge, which impairs your Sense,
 Our needful Knowledge, like our needful Food, 740
 Unhedg'd, lies open in Life's common Field;
 And bids all welcome to the Vital Feast,
 You scorn what lies before you in the Page
 Of Nature, and Experience, Moral Truth; 745
 Of indispenfable, eternal Fruit;
 Fruit, on which Mortals feeding, turn to Gods:

And

[B. 739.] „und was eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert.“ — Ein ungenannter Poet sagt:

Νε εδεν ε καθυστα, αν ην ως πρην.

„Gelehrsamkeit ist nichts, wenn ihr Verstand gebreicht.“

Und Heraclit, wie uns Gellius in seiner Vorrede berichtet: Πολυμαθία υβον ε διδασκει. „Gelehrsamkeit lehrt nicht Verstand.“ Nach Youngs Ausspruch, verringert sie ihn sogar zuweilen, anstatt daß sie ihn vermehren sollte.

Die schlechte Aufführung der Philosophen, wovon er ein Augenzeuge war, brachte den Lucian auf die Gedanken, „daß es ganz unnütz sey, die Wissenschaften zu kennen, wenn man nicht dadurch sein Leben bessert.“ Ich sah, (fährt er fort,) daß diejenigen, welche sich in den Disputationen sehr hervorthaten, sich in ihren Handlungen lächerlich machten. Daß gewöhnliche Urtheil der Welt mag also wohl richtig seyn, daß die, so beständig nur über den Büchern liegen, und die darinn enthaltenen tiefsinnigen Untersuchungen studiren, durch die Gelehrsamkeit von der gesunden Vernunft abgeführt werden.“ (S. Lucian. Sympos.)

[B. 740, 41.] „Unsre nöthige Erkenntniß liegt . . . frey und offen da;“ — Er hat sich eine Stelle im Seneca zu Nutzen gemacht: Non multum tibi nocebit transisse, quae nec licet scire, nec prodest. Involuta veritas in alto latet. Nec de malignitate naturae queri possumus: quia nullius rei difficilis inventio est, nisi cujus hic unus inventae fructus est, invenisse. Quidquid nos meliores beatosque facturum est, aut in aperto, aut

eine Erkenntniß sey, die euren Verstand verringert. Unsrer nöthige Erkenntniß liegt, gleich unsrer nöthigen Speise, von feinen Hecken umzäunt, auf dem allgemeinen Felde des Lebens, frey und offen da; und Alle werden zu dem nahrhaften Gastmalle eingeladen. Ihr verschmäht, was in dem aufgeschlagenen Buche der Natur und der Erfahrung vor euch liegt, die moralische Wahrheit; diese unentbehrliche und ewige Frucht; eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht.

aut in proximo posuit. *Benef. VII. 1.* — Ebenderfelbe sagt: von unserm nöthigen Unterhalte, womit oben unsre nöthige Erkenntniß verglichen wird: *Parabile est, quod natura desiderat, et expositum: ad supervacua sudatur. Ep. IV.*

[B. 743, 44.] "Ihr verschmäht, — vor euch liegt, die moralische Wahrheit; — Er hatte vermuthlich die Worte in Gedanken, welche Milton dem Adam in den Mund legt: "Nicht eine weisläufige Kenntniß von unbrauchbaren, dunkeln und subtilen Dingen zu haben, sondern dasjenige zu kennen, was im täglichen Leben vor uns liegt, das ist die höchste Weisheit; alles Uebrige ist Rauch, oder Eitelkeit, und Thorheit, wodurch wir in den wichtigsten Dingen ungeübt, und unwissend bleiben." — (Par. Lost, B. VIII. v. 191-97.)

— Not to know at large of things remote
From use, obscure and subtle, but to know
That which before us lies in daily life
Is the prime wisdom; what is more, is fume,
Or emptiness, or fond impertinence,
And renders us in things that most concern
Unpractic'd, unprepar'd, and still to seek.

[B. 746.] "eine Frucht, deren Genuß Sterbliche zu Göttern macht: — Eine Anspielung auf das, was Milton den Satan vom Baume der Erkenntniß sagen läßt, daß "seine Frucht fähig sey, aus Menschen Götter zu machen." (P. L. V. 70.) — Able to make Gods of Men.

And dive in *Science* for distinguish'd Names,
 Dishonest Fomentation of your Pride;
 Sinking in *Virtue*, as you rise in *Fame*.

Your Learning, like the *Lunar* Beam, affords 750
 Light, but not Heat; it leaves you undevout,

Frozen at Heart, while Speculation shines,
 Awake, ye curious Indagators! fond
 Of knowing All, but what avails you, known.

If you would learn *Death's Character*, attend. 755

All Casts of Conduct, all Degrees of Health,
 All Dies of Fortune, and all Dates of Age,

Together shook in his impartial Urn,
 Come forth at random: Or if Choice is made,

The Choice is quite *sarcastic*, and insults 760

All

[B. 750-52.] "Gleich dem Glanze des Mondes, glebt eure
 Gelehrsamkeit ic." — Man hat die Wissenschaft so oft mit
 dem Lichte überhaupt, und insonderheit mit dem Glanze der
 Sonne verglichen, daß verschiedene davon hergenommene
 Metaphorn schon ihre ursprüngliche Kraft verlohren haben,
 und zu eigentlichen Wörtern geworden sind. Aber die Ver-
 gleichung einer solchen Wissenschaft mit dem Lichte des
 Mondes ist neu, und dabey eben so richtig, als jene. Man
 sehe auch die Anmerk. zu B. 666. der II. V.

[B. 753-55.] "Erwacht, ihr grübelnden Forscher! . . . so höret
 mir zu." — Von diesen eiteln Grübeln sagt Seneca:
 In supervacuis subtilitas teritur. non faciunt bonos ista, sed
 doctos. Apertior res est, sapere: imo simplicior. paucis opus
 est ad mentem bonam litteris. — Quemadmodum omnium
 rerum, sic litterarum quoque intemperantia laboramus: non
 vitae, sed scholae, discimus. Ep. CVI. — Tantum nobis va-
 cat? jam vivere, jam mori scimus? Id. Ep. XLV.

Ihr vertieft euch in die Wissenschaft, um einen grossen Namen zu erlangen, um auf eine schmeiche Weise eurem Hochmuth zu schmeicheln; und sinkt in der Tugend, so wie ihr im Ruhme steigt. — Gleich dem Glanze des Mondes, glebt eure Gelehrsamkeit zwar Licht, aber keine Hitze; sie läßt euch von heiliger Innbrunst unentzündet; euer Herz bleibt erstarrt, indem die Erkenntniß strahlt. Erwacht, ihr grübelnden Forscher! die ihr Alles zu wissen strebt, nur das nicht, was ihr zu wissen nöthig habt. Wollt ihr den Character des Todes kennen lernen; so hört mir zu. Alle Arten des Wandels, alle Grade der Gesundheit, alle Farben des Glücks, und alle Jahrszahlen des menschlichen Alters, werden in seiner unparteiischen Urne zusammengeschüttelt, und durch ein blindes Ungesähr herausgezogen. Oder wenn ja eine Wahl beobachtet wird, so ist die Wahl recht sarcastisch; ein bitterer

[B. 756-59.] = = = „in seiner unparteiischen Urne . . . herausgezogen.“ — Zu diesem Bilde haben die Worte im Horaz (L. II. Od. III. v. 25.) Anlaß gegeben:

— — — Omnium
Versatur urna serius ocyus
Sors exitura. — — —

Und in der I. Ode des III. B. bedient er sich eben der Allegorie:

— — Aequa lege necessitas
Sortitur insignes, et imos:
Omne capax movet urna nomen.

Beim Lactantius (Div. Inst. III. 17.) heißt es vom Tode, *sine delectu morum, sine ordine ac discrimine annorum saevire mortem.*

[B. 760.] „so ist die Wahl recht sarcastisch.“ — Das letzte Wort, welches sonst nur in der Rhetorik, als ein Kunstwort, von den heissendsten Spottreden gebraucht zu werden pflegt, bekommt in der Verbindung, worinn es hier steht, ein neues
II. Band. 3 und

All bold Conjecture, and fond Hopes of Man.
 What countless Multitudes, not only *leave*,
 But deeply *disappoint* us, by their Deaths!
 Tho' great our Sorrow, greater our Surprise.

Like other Tyrants, *Death* delights to smite, 765
 What, smitten, most proclaims the Pride of Pow'r,
 And arbitrary Nod. His Joy supreme,
 To bid the Wretch survive the Fortunate;
 The Feeble wrap th' Athletic in his Shroud;
 And weeping Fathers build their Childrens Tomb: 770
 Me Thine, NARCISSA! — What tho' short thy Date!

Vir.

und fremdes Ansehen, und die Gestalt einer Metaphor. Sarcyrisch, würde hier, in dieser Absicht, gleichfalls schön gewesen seyn: Allein jenes, welches eben so wohl, als dieses, deutsch zu seyn verdient, ist noch viel stärker. Ich habe also kein Bedenken getragen, es in gegenwärtiger Ausgabe meiner Uebersetzung zu behalten; nur habe ich es für die ungelehrten Leser durch den kleinen Zusatz, „ein bitterer Hohn,“ erklären wollen. — Was von dem, sarcastisch, gesagt worden, das gilt auch einigermaßen von dem Worte, Charakter, wodurch der Poet dem Tode gleichsam ein Leben giebt, und ihn als eine wirkliche Person vorstellt, die, gleich uns, nach gewissen Grundsätzen und Sitten handelt; welche Dichtung in der folgenden Allegorie weiter ausgeführt wird. Man setze jedes andre Wort dafür, so wird man den Unterschied in den Ideen gewahr werden.

[P. 765:67.] „freut sich der Tod, dasjenige niederzuschlagen, = = und eines despotischen Winks verkündigt.“ — So läßt Euripides, in dem Prologe seiner *Alceſtis*, den Tod selbst, da ihn Apollo jene junge Prinzessin noch zu verschonen bittet, unter andern sagen:

... Τιμω

bitterer Hohn, der aller kühnen Muthmaaßung, aller zufriednen Hoffnungen des Menschen spottet. Welch eine unzählbare Menge pflegt uns, durch ihren Tod, nicht allein zu verlassen, sondern uns auch, zu unsrer tiefften Demüthigung, zu betriegen! So groß auch unser Gram ist, so ist doch unsre Bestürzung noch größer.

Gleich andern Tyrannen, freut sich der Tod dasjenige niederzuschlagen, dessen Fall am meisten den Stolz der Gewalt und eines despotischen Winks verkündigt. Seine höchste Lust ist, den Glücklichen vom Elenden überleben zu lassen; der Schwache muß den starken Ringer in seinen Sterbekistel hüllen; der weinende Vater seines Kindes Grabmaal erbauen; und ich das deinige, o Narcissa! — Doch, was schadet es dir, daß dein Ziel so kurz war?

J 2

Nicht

--- --- Τιμῆς καὶ τέρπεσθαι δοκῇ.

Νέων φθιόντων, μῆζον ἀρνύμαι κλέος.

„Wiß, es gefällt auch mir, verehrt zu sehn.

Der Jugend Tod vergrößert meinen Ruhm.“

Petrarca giebt dem Tode, in seinem Trionfo della Morte, Cap. I. denselbigen Ehrgeiz Schuld. „Er hatte sich, in der Laura, die schönste Blume zur Beute gewählt, um nur desto deutlicher seine Macht an den erhabensten Dingen zu beweisen.“

Così del mondo il più bel fiore scelse;

Non già per odio, ma per dimostrarli

Più chiaramente nelle cose eccelle.

[B. 771.] „und ich das deinige, o Narcissa! — Der unglückliche Vater ward in eben die traurigen Umstände gesetzt, worinn Martial den Sönus vorstellt: (Lib. I. Epigr. CXV.)

Condidit hic natae cineres, nomenque sacravit,

Quod legis, Antullae, dignior ipse legi.

Et Strygias aequum fuerat patrem ille sub umbras:

Sed quia non licuit, vivit, ut ossa colat.

Virtue, not rolling Suns, the Mind matures.

That Life is long, which answers Life's great End.

The Time that bears no Fruit, deserves no Name;

The Man of Wisdom is the Man of Years. 775

In hoary Youth METHUSALEMS may die;

O how *misdated* on their flat'ring Tombs!

NAR.

[B. 772, 73.] "die Tugend bringt den Geist = den großen Endzweck des Lebens erreicht." — Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere. Cic. Tuscul. I. 45. — Quod cuique temporis ad vivendum datur, eo debet esse contentus . . . Breve enim tempus aetatis satis est longum ad bene honesteque vivendum. Id. Cat. Maj. C. XIX.

[772, 74.] = = = "Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen;" — Longa est vita, si plena est . . . Quid illum octoginta anni juvant, per inertiam exacti? non vixit iste, sed in vita moratus est; nec fero mortuus est, sed diu. Octoginta annis vixit. Interest, mortem ejus ex quo die numeres. At ille obiit viridis! sed officia boni civis, boni amici, boni filii exsecutus est: in nulla parte cessavit. licet ejus aetas imperfecta sit, vita perfecta est . . . Actu illam metiamur, non tempore. Sen. Ep. XCIII. — *Χρη διανοῦσθαι πάντα τινὰ καὶ πρὸς αὐτὸν καὶ πρὸς ἄλλον διακρίνοντα μετὰ σπουδῆς, ὥς ὃ μακροτάτος βίος ἀριστος, ἀλλ' ὃ σπουδαιότατος· εὐδὲ γὰρ ὃ πλεῖστα καθαρομένης, ἢ ῥητορεύουσας, ἢ κυβερνήσας, ἀλλ' ὃ καλῶς ἐπαινῆται. τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνῳ ἰστέον, ἀλλ' ἐν ἀρετῇ καὶ τῇ κυρίῳ συμμετρία. τῦτα γὰρ εὐδαιμον καὶ φιλοφιλίας εἶναι νομίζονται . . . καὶ γὰρ ἀριστα Φυτῶν τὰ πλεῖστον καρπὸν ἐν βραχὺν Φορὰς ποιοῦμενα . . . μέτρον γὰρ τῷ βίῳ, τὸ καλὸν, ὃ τὸ τῷ χρόνῳ μήκος. Plutarch. Consol. ad Apollon.*
 "Jedermann muß ernstlich sowohl bey sich selbst erwägen, als auch andern zeigen, daß nicht das längste, sondern das recht-schaffenste Leben das beste sey. Denn man lobt ja nicht den, der am meisten auf der Zither gespielt, oder Reden gehalten, oder Schiffe regiert, sondern den, der es gut gemacht hat; das Gute aber ist, nicht in die Länge der Zeit, sondern in die Tugend und in die gehörige Uebereinstimmung des Lebens, zu setzen;

Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife. Dasjenige Leben ist lang, das den großen Endzweck des Lebens erreicht. Die Zeit, so keine Frucht trägt, verdient keinen Namen; der weise Mann ist der bejahrte Mann. Methusalem können in grauer Jugend sterben; o wie falsch ist die Jahrzahl, so wir auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen!

J 3

Bis

setzen; dieß hat man von jeher für glücklich und gottgefällig gehalten. . . . Sind nicht die besten Pflanzen diejenigen, die in kurzer Zeit die meisten Früchte tragen? . . . Das Maasß des Lebens ist also die Tugend, und nicht die Länge der Zeit. »

[B. 775.] „der weise Mann ist der bejahrte Mann. — „Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lange Lebet, oder viel Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter. „ B. der Weish. IV, 8. 9. — Der Gedanke des Originals ist also an und für sich selbst nicht neu: Aber er bekömmt allen Reiz und alle Kraft der Neuheit, durch die Wahl der Ausdrücke, von welchen keiner weggelassen, oder mit einem bessern vertauscht werden könnte; durch die Symmetrie derselben; und insonderheit dadurch, daß sie sich in Einen wohlklingenden Vers zusammengelassen, der so ungezwungen ist, daß er mehr durch ein Glück, als durch die Kunst des Dichters, entstanden zu seyn scheint. Wenigstens hat das erstere ganz allein den Vers in meiner Uebersetzung gemacht, den ich, nachdem ich ihn wahrgenommen, nicht ungern gebuldet habe; der aber nicht so kenntlich ist, als der englische, weil er nicht abgefondert steht, und mit lauter Prose umgeben ist.

[B. 776, 77.] „Methusalem können in grauer Jugend : : : auf ihren schmeichelnden Grabmälern lesen! „ — Libet itaque ex seniorum turba comprehendere aliquem. Pervenisse te ad ultimum aetatis humanae videmus: centesimus tibi, vel supra, premitur annus. agendum, ad computationem aetatem tuam revoca . . . intelliges, te immaturum mori. Sen. Brev. vit. C. III. — Und unser Flemming sagt sehr wohl:

„Kein

NARCISSA'S *Youth* has lectur'd me thus far,
And can her *Gaiety* give Counsel too?

That, like the *Jews* fam'd Oracle of Gems, 780
Sparkles Instruction; such as throws new Light,
And opens more the *Character of Death*,
Ill known to thee, LORENZO! *This* thy Vaunt:
"Give Death his Due, the Wretched, and the Old;
"Ev'n let him sweep his Rubbish to the Grave; 785
"Let him not violate kind Nature's Laws,
"But own Man born to *Live*, as well as *Die*,,
Wretched and *Old* Thou giv'st Him; *Young* and *Gay*
He takes; and *Plunder* is a Tyrant's Joy.
What if I prove, "The farthest from the *Fear*, 790
"Are often nearest to the *Strake* of Fate?"

All, more than common, menaces an End,
A blaze betokens Brevity of Life:
As if bright Embers should emit a Flame,

Glad

"Rein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
Das von der Weisheit wird für Alter angenommen.
So grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
Als der sein Alter nur von seinen Jahren zählt."

[B. 780.] . . . "Orakel von Edelsteinen," — So nennt auch
Milton das Urim und Thummim, *Parad. Regain'd*, III. 3-15.

— — — — The oracle
Urim and Thummim, those oraculous gems
On Aaron's breast — — — —

[B. 792.] "Alles Außerordentliche dräut ein Ende." — Mar-
tial sagt irgendwo:

Immodicis brevis est aetas, et rara senectus.

Und

Bis hieher hat mich Narcissens Jugend unterwiesen. Und kann mir denn auch ihre Fröhlichkeit guten Rath ertheilen? Ja, gleich der Juden berühmtem Orakel von Edelsteinen, stralt mir diese den schönsten Unterricht entgegen; und setzt den Charakter des Todes, welcher dir, Lorenzo, noch so wenig bekannt ist, in ein neues und helleres Licht. „Gieb dem Tode, (also höre ich dich trosten,) „gieb ihm, was ihm gehört, die Elenden und die Alten; „laß ihn nur immer seinen Schutt zum Grabe hinraffen; „aber laß ihn nicht die Gesetze der gütigen Natur übertreten, sondern erkennen, daß der Mensch sowohl zum „Leben, als zum Sterben, geboren sey.“ Die Elenden und die Alten gleibst du ihm; die Jugend und die Fröhlichen raubt er; und Raub ist eines Tyrannen Freude. Wie, wenn ich dir zeige, „daß die, so von der „Furcht des Verhängnisses am weitesten entfernt sind, „oft seinem Streiche am nächsten stehen?“

Alles Außerordentliche dräut ein Ende. Ein leuchtender Bliß deutet ein kurzes Leben an. Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme herausfahren sollte, also strahlen

3 4

aus

Und Claudian: (Epigr. de sepulcro speciosae.)

Pulcris stare diu Parearum lege negatur;
Magna repente ruunt, summa cadunt subito.

[B. 792, 93.] „Alles Außerordentliche deutet ein kurzes Leben an,“ — Nach dem Seneca: Quidquid ad summum pervenit, ad exitum prope est Ignis, quo clarior fulsit, citius exstinguitur: vivacior est, qui cum lenta difficilique materia commissus, fumoque demersus, ex sordido lucet. *Consol. ad Marc. C. XXIII.*

[B. 794, 95.] „Als wenn aus lodernder Asche eine Flamme frohe Geister hervor,“ — Ein ähnliches Gleichniß ist bey dieser

Glad Spirits sparkled from NARCISSA'S Eye, 795
 And made Youth younger, and taught Life to live.
 As Nature's Opposites wage endless War,
 For *this* Offence, as 'Treason to the deep
 Inviolable Stupor of his Reign,
 Where *Lust*, and turbulent *Ambition*, sleep, 800
Death took swift Vengeance. As he Life detests,
 More Life is still more odious; and, reduc'd
 By Conquest, aggrandizes more his Pow'r.
 But *wherefore* aggrandiz'd? By Heav'n's Decree,
 To plant the Soul on her eternal Guard, 805
 In awful Expectation of our End.
Thus runs Death's dread Commission: "Strike, but *so*,
 "As most alarms the Living by the Dead.
 Hence *Stratagem* delights him, and *Surprise*,
 And cruel Sport with Man's Securities. 810
 Not simple Conquest, Triumph is his Aim;
 And, where least fear'd, there Conquest triumphs most.
This proves my bold Assertion not too bold.

What are *His* Arts to lay our Fears asleep?
Tiberian Arts his Purposes wrap up 815
 In deep Dissimulation's darkest Night.
 Like Princes unconfest in foreign Courts,
 Who travel under Cover, *Death* assumes

The

dieser Gelegenheit sogar ein Sprüchwort geworden, wie man
 aus einer Stelle im Shakespear sieht: Romeo and Juliet,
 Act. V. Sc. IV.) "Wie oft sind Menschen in ihren letzten Au-
 genblicken fröhlich gewesen! welches ihre Wächter einen Blis
 vor dem Tode nennen."

How

aus Narcissens Auge frohe Geister hervor, welche die Jugend jünger, und das Leben lebendiger machten. Wie die entgegengesetzten Wesen der Natur unaufhörlich mit einander Krieg führen, so mußte diese Beleidigung, als ein Hochverrath wider die tiefe, unverletzliche Sinnlosigkeit seines Gebiets, wo die Wollust, und der unruhige Ehrgeiz schlafen, nothwendig des Todes schnelle Rache entzünden. Da er das Leben verabscheut, so ist ihm mehr Leben noch verhaßter, und ein Sieg darüber vergrößert noch seine Gewalt. Aber warum wird sie dadurch vergrößert? Das ist des Himmels Rathschluß, damit die Seele, in einer grauenvollen Erwartung unsers Endes, auf ihrer ewigen Huth stehen möge. Also lautet des Todes fürchterliche Vollmacht: "Schlage, aber so, daß die Lebenden durch die Todten am meisten geschreckt werden." Daher vergnügen ihn Kriegslust, und Ueberfall, und ein grausamer Scherz mit des Menschen Sicherheit. Er will nicht bloß siegen, er will triumphiren; und, wo er am wenigsten gefürchtet wird, da triumphirt der Sieg am meisten. Hieraus siehst du, daß mein kühner Satz nicht zu kühn sey.

Was braucht er denn für Künste, um unsre Furcht einzuschläfern? Recht tiberische Künste hüllen seine Anschläge in die dunkelste Nacht der tiefen Verstellung ein. Gleich den unbekannt reisenden Fürsten, die sich an fremden Höfen aufhalten, nimmt der Tod den Namen und die

J 5

Geber-

How oft, when men are at the point of death,
Have they been merry? which their keepers call
A lightning before death. — — — — —

[B. 818, 19.] . . . "nimmt der Tod den Namen und die Geber-
den des Lebens an ic." — Nach dem Seneca: Quo faci-
lius

The Name and Look of *Life*, and dwells among us.
 He takes all Shapes that serve his black Designs: 820
 Tho' Master of a wider Empire far
 Than that, o'er which the *Roman Eagle* flew
 Like *Nero*, he's a Fidler, Charioteer,
 Or drives his *Phaeton*, in Female Guise;
 Quite unsuspected, till, the Wheel beneath, 825
 His disarray'd Oblation he devours.

He most affects the Forms least like himself,
 His slender Self. Hence burly Corpulence
 Is his familiar Wear, and sleek Disguise.
 Behind the rosy Bloom he loves to lurk, 830
 Or ambush in a Smile; or wanton dive
 In Dimples deep; Love's Eddies, which draw in
 Unwary Hearts, and sink them in Despair.
 Such, on *NARCISSA's* Couch, he loiter'd long
 Unknown; and, when detected, still was seen 835
 To smile; such Peace has Innocence in Death!

Most

lius obrepat mors, sub ipso vitae nomine latet. *Consol. ad Marc. C. XX.*

[B. 830-33.] "Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe etc. — Diese schöne Beschreibung erinnert mich an eine andree von eben der Art in Shakespears *Cymbeline*, Act V. Sc. II. wo Posthumus sagt: "Ich konnte nie den Tod da finden, wo ich ihn doch röcheln hörte, noch ihn fühlen wo er schlug. Dieß häßliche Ungeheuer! — Es ist seltsam, daß er sich in frischen Bechern, weichen Betten, süßen Worten, verbirgt; oder mehr Diener, als uns, hat, die wir im Kriege seine Messer ziehen."

Geberden des Lebens an, und wohnet mitten unter uns. Er kleidet sich in alle Gestalten, die seine schwarzen Absichten befördern können. Ob er gleich ein viel weiteres Reich beherrscht, als das war, worüber der römische Adler flog; so ist er doch oft, wie Nero, ein Saitenspieler, regiert seinen Wagen, oder lenkt, in weiblichem Schmucke, seinen Phaeton; ohne den geringsten Verdacht zu erwecken, bis er, unter den Räubern, seinem Opfer den Schmuck abreißt, und es verschlingt.

Am allermeisten nimmt er solche Bildungen an, die seiner eignen dürrn Gestalt am wenigsten gleichen. Daher ist ein feister Wanst seine gewöhnliche Tracht, und seine glatte Larve. Er pflegt sich gern hinter der Rosenblüthe zu verstecken, oder in einem Lächeln im Hinterhalte zu liegen; oder er senkt sich muthwillig scherzend in tiefe Grübchen bührender Wangen; diese gefährlichen Strudel der Liebe, welche unbehutsame Herzen in sich hineinziehen, und in Verzweiflung stürzen. So unerkannt verweilte er lange auf Narcissens Lager; ja, auch nachdem er entdeckt worden, sah man ihn noch lächeln; eine solche Ruhe genießt die sterbende Unschuld!

O höchst.

— — — — — I
 • Could not find death, where I did hear him groan;
 Nor feel him, where he struck. This ugly monster, —
 'Tis strange he hides him in fresh cups, soft beds,
 Sweet words; or hath more ministers than we,
 That draw his knives i' th' war. — — —

[B. 831, 32.] * Der Uebergang von den Grübchen der Wangen zu den Strudeln der Liebe ist im Originale natürlicher und sanfter, als im Deutschen; weil man das englische Wort, dimple, (welches mit unserm Dämpfel oder Tümpfel einerley ist,) sowohl von jenen Grübchen, als auch von den Wirbeln

Most happy they! whom least his Arts deceive,
One Eye on *Death*, and one full fix'd on *Heav'n*,
Becomes a Mortal, and Immortal Man.

Long on his Wiles a piqu'd and jealous Spy, 840

I've seen, or dreamt I saw, the Tyrant *dress*;

Lay by his Horrors, and put on his Smiles.

Say, Muse, for thou remember'st, call it back,

And shew *LORENZO* the surprising Scene;

If 'twas a Dream, his Genius can explain. 845

'Twas in a Circle of the *Gay* I stood.

Death would have enter'd; *Nature* push'd him back;

Supported by a Doctor of Renown,

His Point he gain'd. Then artfully *dismist*

The Sage; for *Death* design'd to be conceal'd. 850

He gave an old vivacious *Usurer*

His meagre Aspect, and his naked Bones;

In Gratitude for plumping up his Prey,

A pamper'd *Spendthrift*; whose fantastic Air,

Well-fashion'd Figure, and cockaded Brow 855

He took in Change, and underneath the Pride

Of costly Linen, tuck'd his filthy Shroud.

His

Wirbeln in dem Wasser braucht, das über Klippen oder Riesel
hinfließt.

[B. 843.] "Sprich, Muse! denn du weißt es noch," — Wort-
licher: "Denn du erinnerst dich." — Vielleicht eine An-
spielung auf die ähnlichen Worte in der Anrufung der Muses
beim Virgil: (Aen. VII. 645.)

Pandite

O höchstglücklich sind die, welche sich von seinen Rün-
sten am wenigsten betrügen lassen! Ein Auge auf den
Tod, und eines auf den Himmel zu heften, ist die Pflicht
eines sterblichen, und unsterblichen Menschen. Lange habe
ich, als Rundschafter, voller Verdacht und Groll, auf seine
Arglist Achtung gegeben, und gesehen, oder mir träumte,
daß ich es sah, wie sich der Tyrann ankleidete; wie er
seine Schrecken auszog, und sein Lächeln anlegte. Sprich,
Muse! denn du weißt es noch, ruf sie zurück, die erstaun-
liche Scene, und zeige sie dem Lorenzo; wofern es ein
Traum war, so kann sein Wig ihn deuten.

Ich stand in einer Versammlung der Fröhlichen. Der
Tod suchte einzudringen; die Natur stieß ihn zurück;
bis er endlich, durch einen berühmten Arzt unterstützt, sei-
nen Zweck erreichte. Darauf ward der weise Mann listig
wieder fortgesandt; denn der Tod wollte verborgen seyn.
Er gab einem alten dauerhaften Bücherer sein magres
Angesicht, und seine abgekehrten Gebeine; aus Dankbar-
keit, weil jener ihm seine Beute, einen jungen verzärtelten
Verschwender, mästete; von dem er dafür die phantasti-
sche Mlene, den wohlausgesonnenen Stufferstaat, und die
mit einer Schleife prangende Scheitel annahm; seinen un-
reinen Kittel versteckte er unter der Pracht köstlicher Leins-
wand;

Pandite nunc Helicon, Deae, cantusque movete; etc.

Et meministis enim, Divae, et memorare potestis.

[B. 846. 59.] „Ich stand in einer Versammlung . . . und ver-
barg seine Pfeile im Auge der Myra.“ — Diese Allegorie
würde uns ohne Zweifel noch mehr gefallen, wenn uns alle
die historischen Umstände bekannt wären, die darunter ver-
hüllt sind.

His crooked Bow he straiten'd to a Cane;
And hid his deadly Shafts in MYRA's Eye.

The dreadful Masquerader, thus equipt, 860
Out-fallies on Adventures. Ask you where?
Where is he *not*? For his peculiar Haunts,
Let *this* suffice; sure as Night follows Day,
Death treads in *Pleasure's* Footsteps round the World,
When *Pleasure* treads the Paths, which *Reason* shuns. 865
When, against *Reason*, *Riot* shuts the Door,
And *Gaiety* supplies the Place of *Sense*,
Then, foremost at the Banquet, and the Ball,
Death leads the Dance, or stamps the deadly Die;
Nor ever fails the midnight Bowl to crown. 870
Gaily carousing to his gay Compeers,
Italy he laughs, to see them laugh at him,
As absent far: And when the Revel burns,
When *Fear* is banisht, and triumphant Thought,
Calling for all the Joys beneath the Moon, 875
Against him turns the Key; and bids him sup
With their Progenitors — He drops his Mask;
Frowns out at full; they start, despair, expire.

Scarce

[B. 873.] "Und wann die Lustbarkeit . . . brennt," — Das Wort, burn, (brennen,) wird von den englischen Poeten oft in dem figürlichen Verstande gebraucht, worinn das lateinische, fervere, hin und wieder vorkommt; z. E. bey Virgil, Fervet opus — *Aen.* I. 440. — Minucius Felix bedient sich einer

wand; verwandelte seinen krummen Bogen in einen zierlichen Stab; und verbarg seine tödtlichen Pfeile im Auge der Myra.

Also ausgerüstet, zeucht die furchtbare Larve auf Abentheuer aus. Du fragst, wo? Wo ist er denn nicht? Doch willst du seinen liebsten Aufenthalt wissen, so laß die dieses genug seyn; so gewiß, als dem Tage die Nacht folgt, so gewiß tritt der Tod, über dem ganzen Erdboden, in die Fußtapfen des Vergnügens, wenn das Vergnügen die Wege besucht, so die Vernunft meidet. Sobald die Schwelgerey vor der Vernunft die Thüre zuschleußt, und die frohe Lust die Stelle des Verstandes ersetzt, dann ist der Tod, bey dem Bankett, und auf dem Ballo, der erste, der den Tanz aufführt, oder den tödtlichen Würfel hinrollt; und nie versäumt er den mitternächtlichen Becher zu krönen. Indem er unter seinen muthigen Trinkbrüdern muthig mitzecht, so lacht er innerlich, daß er sie über ihn lachen sieht, als wenn er weit entfernt sey; Und wann die Lustbarkeit in ihrer völligen Gluth brennt; wann die Furcht verbannt ist; wann die juchzende Einbildung alle Freuden unter dem Monde zusammenruft, und ihm den Eingang versperret; und ihn mit ihren Vorältern schmausen heißt: — So läßt er die Maske fallen; sein ganzes grimmiges Auge funkelt hervor; sie beben zurück, verzweifeln, sterben.

Raum

einer Redensart, die der in unserm Texte ganz ähnlich ist: —
Ubi convivium caluit. Octav. C. IX.

[B. 877, 78.] „so läßt er seine Maske fallen; sein ganzes
sie beben zurück, verzweifeln, sterben.“ — Ein schönes Beispiel

Scarce with more sudden Terror and Surprize,
 From his black Masque of Nitre, touch'd by Fire, 880
 He bursts, expands, roars, blazes, and devours.
 And is not this triumphant Treachery,
 And more than simple Conquest, in the Fiend?

And now, LORENZO, dost thou wrap thy Soul
 In soft Security, because unknown 885

Which
 spiel der nachdrücklichen Figur, welche, durch die Auslassung
 aller Verbindungswörter, die Geschwindigkeit der schnell auf
 einander folgenden Handlungen oder Begebenheiten recht sinn-
 lich macht. Der Poet hat sie schon in der II. N. im 301. B.
 und vornehmlich in der gegenwärtigen, im 420. B. sehr glück-
 lich angebracht.

Longin, der darinn eine Art des Erhabnen findet, führt
 ein Exempel davon aus dem Xenophon an: Συμβαλόντες τὰς
 ἄσπίδας, ἰσθύνοντο, ἐμάχοντο, ἐκτεταγμένοι, ἀπέθνησκον. „Sie stießen
 mit den Schilden gegen einander, wichen, stritten, tödteten,
 starben.“ — (Die Stelle ist aus der Beschreibung eines Tre-
 fens im IV. B. der Cyropädie genommen. Im VII. B.
 habe ich noch eine dergleichen gefunden, in welcher Xenophon
 sich selbst nachgeahmt zu haben scheint: Εὐθὺς γὰρ ἀντασπάζοντες
 ἄσπίδας, καὶ προσπρόσπροντες ἐμάχοντο, ἰσθύνοντο, ἀπέθνησκον, ἐπαινον, ἐπαινούμενοι)..
 Damit man die Schönheit dieser Figur desto besser empfinden
 möge, rath Longin, man solle den Versuch machen, solche
 Sätze durch Verbindungspartikeln mit einander zu verknü-
 pfen. „So wird man sehen, (sagt er,) wie die Heftigkeit
 und Rauigkeit des Affects, wenn man ihn auf diese Weise
 sanft und glatt gemacht, auf einmal stumpf und kraftlos ge-
 worden. Gleichwie, wenn jemand einen Wetläufer fesseln
 wollte, er ihm die Kraft, weiter fortzuschleichen, benehmen
 würde: Also thut auch der Affect, wenn man ihn durch die
 Verbindungswörter und andre Zusätze verstrickt und hemmt;
 denn sie hindern die Freiheit seines Laufs, und den Schwung,
 womit er, wie von einer Wurfmachine, weggeschleudert wird.“
 καὶ ὅτι, -- -- ὡς τὸ πᾶσι τοῖς ἀνδράσι γινώσκουσιν καὶ ἀποφασίζουσιν,
 ἴδω

Kaum ist das Schrecken und die Bestürzung plötzlicher, wann er aus seiner schwarzen Larve von Salpeter, durch das Feuer berührt, herausfährt, sich verbreitet, brüllet, flammt, und verschlingt. Und ist denn nicht dieses von dem Feinde eine triumphirende Verrätherey, und mehr als bloßer Sieg?

Und nun, o Lorenzo! fannst du wohl deine Seele noch in weiche Sicherheit einhüllen, weil du nicht weißt, welcher Augen

ἐάν τοις συνδέσμοις ἐξομαλίσῃς ὡς λήθηται, ἀκινετοῦ τε προσπίπτει, καὶ ἐνδοξὸν ἔσβηται. ὥσπερ γάρ, ἢ τις συνδέσκει τῶν διόντων τὰ σώματα, τῇ φερῇ αὐτῶν ἀφύρῃται, ὥτως καὶ τὸ πάθος ὑπὸ τῶν συνδέσμων καὶ τῶν ἄλλων προσηκῶν ἐμποδιζόμενον ἀγανακτῇ. τὴν γὰρ εὐαιδέριαν ἀπαλύνει τὸ δέδμη, καὶ τὸ ὡς ἀπ' ὀργάνου τινὸς ἀφίσταται. (S. auch die Anmerk. zu B. 292. 312. der II. V.)

[B. 879. 81.] „Kaum ist das Schrecken . . . flammt, und verschlingt.“ — Wenn Satan, in Miltons verl. Parad. (IV. 814. 19.) von Ichuriels Speere berührt, aus der Gestalt der Kröte, worinn er neben dem Ohre der Eva verborgen lag, in seiner eignen aufspringt; so geschieht dieß so plötzlich, „wie, wenn ein Funke in einen Haufen von salpeterminischem Staube fällt, . . . das schwarze Korn mit schnellverbreiteter Blut die Luft entflammt.“ — Die Dichtung von der Verwandlung der Personen ist an beiden Orten schön; nur ist sie hier vielleicht natürlicher. Das Gleichniß aber, so schicklich und stark es auch dort ist, scheint mir es hier noch mehr zu seyn. Denn es wird dadurch nicht nur das Plötzliche, sondern auch das Schreckliche in der Veränderung, nebst den verderblichen Wirkungen derselben, ausgedrückt. Ueberdem ist es nicht, wie dort, ein bloßes Gleichniß, sondern zugleich eine Abbildung eben der Sache unter einer andern Gestalt; weswegen die Beschreibung hier auch umständlicher und ausführlicher, als dort, werden mußte. Der Tod wird mit sich selbst verglichen; und, ungeachtet der Unähnlichkeit der beiden Larven, worunter er sich verbarg, finden wir zu unserm Erstaunen, sobald er sich entdeckt, daß er ebender selbe sey.

Which Moment is commission'd to destroy?
 In *Death's* Uncertainty thy Danger lies.
 Is *Death* uncertain? Therefore Thou be fixt;
 Fixt as a Centinel, all Eye, all Ear,
 All Expectation of the coming Foe. 890
 Rouse, stand in Arms, nor lean against thy Spear;
 Lest Slumber steal one Moment o'er thy Soul,
 And *Fate* surprise thee nodding. Watch, be strong;
 Thus give each Day the Merit, and Renown,
 Of dying well; tho' doom'd but once to die. 895
 Nor let Life's *Period* hidden (as from most)
 Hide, too from Thee the precious *Use* of Life.

Early, not sudden, was NARCISSA's Fate.
 Soon, not surprising, *Death* his Visit paid.

Her

[B. 888, 90.] "Ist der Tod ungewiß? . . . ganz Erwartung des kommenden Feindes." — Der Gedanke ist aus dem *Seneca* genommen: Incertum est, quo te loco mors expectet: itaque tu illam omni loco expecta. *Ep.* XXVI. — *Montaigne* hat ihn wörtlich übersetzt: Il est incertain où la mort nous attende, attendons la partout. *Ess.* L. I. Ch. IX. — Aber der starke Ausdruck des letztern Cases, "ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung u." gehört dem Poeten zu.

[91, 92.] "steh gerüstet, . . . über deine Seele schleiche," — *Seneca* braucht dieß Bild, wenn er zeigt, wie nöthig es sey, daß der Mensch sich gegen alle Arten von Leiden, und insonderheit gegen die Furcht des Todes, abhärte: — ut, si necesse fuerit, stans etiam aliquando saucius, pro vallo pervigilet, et ne pilo quidem incumbat. quia solet obrepere interim somnus in aliquod adminiculum reclinatis. *Ep.* XXXVI. — Die römischen Soldaten mußten zwar in voller Rüstung auf der Wache stehen, aber ohne Schild, damit sie nicht, wenn sie müde würden, an ihren Speiß gelehnt, und mit dem Kopfe auf dem Rande des Schildes ruhend, einschlafen möchten.

Don

Augenblick bevollmächtigt sey, dich zu tödten? In des Todes Ungewißheit besteht deine Gefahr. Ist der Tod ungewiß? Darum steh du fest; fest, wie ein Wächter, ganz Auge, ganz Ohr, ganz Erwartung des kommenden Feindes. Auf! steh gerüstet, und lehne dich nicht an deinen Speer, damit nicht der Schlummer einen Augenblick über deine Seele schleiche, und das Verhängniß dich im Schlaf überrasche. Wache, sey stark; und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst und den Ruhm, wohl zu sterben; ob du gleich nur einmal sterben sollst. O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel dir, wie den Meisten, auch den kostbaren Gebrauch des Lebens verbergen.

Frühe, nicht plötzlich, kam Narcissens Ende. Bald, nicht überraschend, besuchte sie der Tod. Ihr Geist zog
 R 2 ihm

Von dem Worte, *Fate*, Verhängniß, im folgenden Verse sehe man die Anmerk. zum 631. V. der II. V.

[V. 893.] „Wache, sey stark;“ — Nach Pauli Ermahnung, 1 Cor. XVI, 13. „Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark.“

[894, 95.] „und gieb dadurch jedem Tage das Verdienst, . . . wohl zu sterben;“ — Stat quidem terminus nobis, ubi illum inexorabilis fatum necessitas fixit: sed nemo scit nostrum, quam prope versetur. Sic itaque formemus animum, tanquam ad extrema ventum sit: nihil differamus, quotidie cum vita paria faciamus. Sen. Ep. Cl. — Quid enim varietas mobilitasque casuum perturbabit, si certus sit adversus incerta? Ideo, mi Lucili, propera vivere: et singulos dies, singulas vitas puta. *Ibid.*

[V. 896, 97.] „O laß doch nicht des Lebens verborgnes Ziel . . . Gebrauch des Lebens verbergen.“ — Il faut vivre autrement dans le monde selon ces diverses suppositions: si on pouvoit y être toujours; s'il est sûr qu'on ny fera pas longtemps, et incertain si on y fera une heure. Cette dernière supposition est la nôtre. *Pascal. XXVIII. §. 19.*

Her Thought went forth to meet him on his Way, 900
Nor *Gaiety* forgot it was to die.

Tho' *Fortune* too (our third and final Theme),
As an Accomplice, play'd her gaudy Plumes,
And ev'ry glitt'ring Gewgaw, on her Sight,
To dazzle, and debauch it from its Mark. 905

Death's dreadful Advent is the Mark of Man;
And ev'ry Thought that misses it, is blind.

Fortune, with *Youth* and *Gaiety*, conspir'd

To weave a triple Wreath of Happiness

(If Happiness on Earth) to crown her Brow. 910

And could *Death* charge thro' such a shining Shield?

That

[W. 911.] "Und dennoch konnte der Tod . . . Schild durchbohren?" — Der Poet geht hier, ob er gleich noch von eben der Sache redet, plötzlich zu einem andern Bilde über, welches sich mit dem vorigen nicht wohl zu vertragen scheint. Allein, meiner Meynung nach, ist es auch eigentlich noch das vorige Bild, aber nur von einer andern Seite betrachtet. Erst nennt er die Vortheile, welche die Jugend, die Fröhllichkeit, und das Glück, der *Narcissa* schenkten, einen Kranz, in so fern sie ihr zur Zierde gereichten: Und igo nennt er sie einen Schild, in so fern sie ihr, dem Ansehen nach, zur Beschirmung oder Sicherheit vor dem Pfeile des Todes dienten. Unter dem Schilde ist demnach nicht sowohl die besondre Art von Waffen, die wir eigentlich so zu nennen pflegen, als vielmehr aller Schutz überhaupt zu verstehen. In diesem Verstande, und auch in eben der Verbindung, kommt dieselbige Metaphor Ps. V, 13. vor, wo David von Gott sagt: "Du krönest sie (die Gerechten) mit Gnaden, wie mit einem Schilde." — Wie in unserm Texte der Kranz hernach ein Schild heißt, weil er die Stirne bedeckt und beschirmt: So heißt beyhm Homer, in einer ähnlichen Stelle, der Helm ein Kranz oder eine Krone, weil er, so wie diese, die Stirne umgiebt. "Agamemnon stach dem Oileus, der wütend auf ihn zurannte, mit dem scharfen Speer in die Stirne, und der eherne Kranz hielt den Speer nicht

ihm entgegen, und die Fröhlichkeit vergaß nicht, daß sie sterben mußte. Ja, obgleich auch das Glück, (unser drittes und letztes Thema) als ein Mitverschwörner, seine bunten Federn, und alles sein schimmerndes Glittergold auf ihre Auge spielen ließ, um es zu verblenden, und von seinem Ziele abzulocken. Des Todes schreckliche Ankunft ist das rechte Augenmerk des Menschen; und jeder Gedanke, der es verfehlt, ist blind. Das Glück verband sich mit der Jugend, und der Fröhlichkeit, um für ihre Scheitel einen dreysfachen Kranz von Seligkeit zu flechten; wenn anders hienieden Seligkeit Statt findet. Und dennoch konnte der Tod solch einen stralenden Schild durchbohren?

R 3

Eben

nicht auf, sondern er durchbohrte ihn und die Hirnschedel. (II. XI. 95 sqq.)

Τὸν δ' ἰδὺς μεμνητὰ μετωπίῃν ὄξ' ἰδὺς

Νοῦ', ὅδε τεφρῶν δορυ δι' ὧδε χαλκοβαρὺν,

Ἄλλα δὲ αὐτοῦς ἦλθε καὶ ὄψην — — —

Gesetzt aber, man wollte den Schild nicht für eine bloße Metaphor gelten lassen, sondern behaupten, daß dieses Bild eben den Grad von poetischer Wirklichkeit haben müsse, den vorher der Kranz hatte; zumal, da es im folgenden Verse noch fortgesetzt wird: So glaube ich doch, daß man den Dichter rechtfertigen könne. Die Sache, die er uns malt, ist nicht zu gleicher Zeit ein Kranz, und ein Schild; sondern der erstere wird von dem Poeten, sobald er es zu seinem Gebrauche nöthig findet, schnell in den letztern verwandelt. Es sind zwey kleine Gemälde von derselbigen Sache, welche dicht neben einander stehen, oder besser, von welchen das eine plöglich in die Stelle des andern gerückt wird. Durch diese Zauberer lassen wir uns von der Poesie sehr oft, zu unserm großen Nutzen und Vergnügen, gern hintergehen; und wir sind hierinn von ihr leichter zu täuschen, als von der Malerey, bey welcher der Betrug mehr in die Sinne fällt. — Alles demnach, was man wider das Bild oben etwa einwenden könnte, wäre dieses, daß es zu unvermuthet komme. Dieser Critik würde

That shining Shield invites the Tyrant's Spear.

As if to damp our elevated Aims,

And strongly preach Humility to Man,

O how portentous is Prosperity!

915

How, Comet-like, it threatens, while it shines!

Few Years but yield us Proof of *Death's* Ambition,

To cull his Victims from the fairest Fold,

And sheath his Shafts in all the Pride of Life.

When flooded with Abundance, purpled o'er

920

With

würde der Poet vorgebengt haben, wenn er den Satz hätte voranschicken wollen, daß jene drey allegorischen Personen für die Tawissa einen Schild der Glückseligkeit verfertigt hätten. Wer wollte aber eine solche umständliche Weitläufigkeit und prosaische Genauigkeit von dem feurigen Genie des Dichters verlangen? Ueberhaupt läßt sich das, was Lorth von den kühnen und auf einander gehäuften Metaphorn in den morgenländischen Gedichten sagt, auch bey seinem Werke anwenden. In carminibus, — quae grandius quiddam spirant, et ad majestatis speciem composita sunt, ubique dominatur perpetua fere ac sibi instans metaphora, saepe audacter illata, saepe etiam cum periculo irruens; et quae licentius occupavit iis immoderate nonnunquam et insolenter utitur. Amant hoc Orientales; et multa, quae nostrae aures, nimium forsan in his rebus religiosae, ferre non possunt, eorum audaciae concedenda sunt. *Prael. VI.*

[B. 912.] "Eben dieser stralende Schild lockt den Speer u.," — Quid enim est, quod non fortuna, cum voluit, et florentissimo detrahat? quod non eo magis aggrediatur et quatiat, quo speciosius fulget? *Sen. Ep. XCL.*

[B. 917, 18.] "von des Todes Ehrgeiz" — seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, — Der Satz, daß alles, was erhaben und vortrefflich ist, dem Zorne des falschen Glücks am meisten ausgesetzt sey, wird vom Seneca im Agamemnon, (A. 1. B. 96.) durch eben dieses Bild erläutert:

— cum

Eben dieser stralende Schild lockt den Speer des Tyrannen. O welch ein Unglücksbote ist das Glück! Wie schrecklich dräut es, Kometen gleich, indem es strahlt! als wollte der Himmel dadurch unsre erhabnen Absichten niederschlagen, und dem Menschen mit Nachdruck die Demuth predigen. Es sind wenig Jahre, die uns nicht einen Beweis von des Todes Ehrgeize geben, seine Schlachtopfer aus der schönsten Heerde auszulesen, und seine Pfeile in die ganze Pracht des Lebens zu versenken. Wann die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche der Niedrigkeit

K 4

drigkelt

— — — cum in pastus

Armenta vagos vilia currunt,

Placet in vulnus maxima cervix.

[B. 920, 27.] "Wenn die Göttinn des Glücks ihr Kind aus dem Gesträuche u.," — Die meisten Metaphorn sind, wie man sieht, von den Bäumen hergenommen. Auch das, honours, kömmt bey den englischen Dichtern häufig in dem figurlichen Verstande vor, worinn man es bey den lateinischen von dem Laube, den Blüthen, und den Früchten, die der Bäume Zierde oder Ehre sind, gebraucht findet; und ich sehe nicht, warum man nicht das deutsche, Ehren, in der Poesie eben so gebrauchen sollte. — Vermuthlich hat Young bieber die schöne Allegorie des Propheten Ezechiel (E. XXXI, 3-15.) im Sinne gehabt, wo Assur mit einem Cedernbaume auf dem Libanon verglichen wird, "der von schönen Aesten, und dick von Laub, und sehr hoch war, daß sein Gipfel hoch stund unter großen dicken Zweigen. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme gingen rings um seinen Stamm her. u. — Er war so schön, daß ihn alle lustige Bäume im Garten Gottes neideten. — Und da er hinunter in die Hölle fuhr, trauerte der Libanon um ihn." — Unten (B. 1014, 21.) macht der Dichter aus der Allegorie ein Gleichniß, worinn vornehmlich die Beschreibung des schrecklichen Falls mit der im Propheten übereinstimmt.

With recent Honours, bloom'd with ev'ry Bliss,
 Set up in Ostentation, made the Gaze,
 The gaudy Centre, of the public Eye,
 When *Fortune* thus has toss'd her Child in Air,
 Snatcht from the Covert of an humble State, 925
 How often have I seen him dropt at once,
 Our Morning's Envy! and our Ev'ning's Sigh!
 As if her Bounties were the Signal-giv'n,
 The flow'ry Wreath to mark the Sacrifice,
 And call Death's Arrows on the destin'd Prey. 930

High Fortune seems in cruel League with *Fate*.
 Ask you for what? To give his War on Man
 The deeper Dread, and more illustrious Spoil;
 Thus to keep daring Mortals more in Awe,
 And burns *LORENZO* still for the Sublime 935
 Of Life? to hang his airy Nest on high,

On

[B. 920, 27.] "Wenn die Göttinn des Glücks . . . den Seufzer unsers Abends werden sehen!" — Einen gleichen Charakter giebt ihr *Soraz* in der 35. Ode des I. B. welche an sie gerichtet ist:

O Diva, — — — — —
 Praefens vel imo tollere de gradu
 Mortale corpus, vel superbos
 Vertere funeribus triumphos.

[B. 926, 27.] "O wie oft habe ich es alsdann auf einmal . . . den Seufzer unsers Abends werden sehen!" — *Sen. Thyest.* Act. III. v. 611 sq.

Quem dies vidit veniens superbum,
 Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Die beiden Verse des *Seneca* sind sehr schön gebaut, und die Gegensätze erscheinen darinnen in ihrer vorthellhaftesten Stellung.

brigkeit hervorgezogen, und, umströmt mit Ueberfluß, mit frischgrünenden Ehren überschüttet, und mit jedem Segen beblümt, es in die Luft emporgetrieben, zur Schau gestellt, und zum Erstaunen, zum prangenden Mittelpunkte aller Augen gemacht hatte: O wie oft habe ich es alsdann auf einmal herabstürzen, und den, der unsers Morgens Reid war, den Seufzer unsers Abends werden sehen! Nicht anders, als wenn des Glücks Wohlthaten die gegebne Lösung, als wenn sie der Blumenkranz wären, um das Opfer zu bezeichnen, und des Todes Pfeile auf seinen bestimmten Raub herbenzurufen.

Das hohe Glück scheint mit dem Tode in einem grausamen Bündnisse zu stehen. Du fragst, weswegen? Um seinem Kriege wider den Menschen ein desto tieferes Schrecken, und eine ansehnlichere Beute zu geben; damit verwagte Sterbliche in beständiger Furcht erhalten werden. Und doch brennt Lorenzo noch immer nach dem Erhabnen des Lebens? Und doch strebt er noch immer sein Nest an

R 5

den

Stellung. Aber in den beiden Zeilen unsers Poeten ist mehr Empfindung und Affect; vornehmlich in der letzten, in welcher auch die Gegensätze durch die Nähe, worinn sie beisammen stehen, und durch den fähnen und emphatischen Ausdruck, das Herz des Lesers stärker treffen. Er sah den geliebten Sohn des Glücks auf einmal von seiner Höhe herabgefallen!

„Ihn, unsers Morgens Reid! und unsers Abends Seufzer!“

[B. 935.] „Und doch brennt Lorenzo . . . nach dem Erhabnen x.“ — D. i. Er brennt vor Verlangen x. Ich hoffe, daß jene elliptische und starke Redensart niemanden in der Poesie fremd oder anstößig seyn werde. Ich erinnere mich, sie auch schon bey unserm Opitz angetroffen zu haben.

[B. 936.] „und doch strebt er noch immer sein Nest x.“ — Eine biblische Allegorie. Jerem. XLIX, 16. droht Gott dem hoch-

On the slight Timber of the topmost Bough,
 Rockt at each Breeze, and menacing a Fall;
 Granting grim *Death* at equal Distance *there*;
 Yet *Peace* begins just where *Ambition* ends. 940
 What makes Man wretched? Happiness *deny'd*?
 LORENZO! no: 'Tis Happiness *disdain'd*.
 She comes too meanly dress'd to win our Smile;
 And calls herself *Content*, a homely Name!
 Our Flame is *Transport*, and *Content* our Scorn. 945
Ambition turns, and shuts the Door against her,
 And weds a *Toil*, a *Tempest*, in her stead;
 A *Tempest*, to warm *Transport* near of kin.
 Unknowing what our mortal State admits,
 Life's modest Joys we ruin, while we raise; 950
 And all our Ecstasies are Wounds to Peace;
 Peace, the full Portion of Mankind below.

And

hochmüthigen Edom, das auf seine hohen Felsen trogte:
 "Wenn du denn gleich dein Nest so hoch machtest als der
 Adler; dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen."

[B. 940.] "daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz auf-
 hört." — Maxima quaeque bona sollicita sunt: nec ulli for-
 tunae minus bene, quam optimae, creditur. Alia felicitate ad
 tuendam felicitatem opus est: et pro ipsis, quae successerunt,
 votis vota facienda sunt. Omne enim, quod fortuito evenit,
 instabile est: quo altius surrexit, opportunius est in occasum,
 neminem porro casura delectant. Miserrimam ergo necesse
 est, non tantum brevissimam, vitam eorum esse, qui magno
 parant labore, quod majore possideant: operose assequuntur,
 quae volunt; anxie tenent, quae assecuti sunt. Sen. De Brev.
 vit. XVII.

den dünnen Zweig des höchsten Gipfels zu hängen, welcher bey jedem Hauche der Luft hin und her schwankt, und zu fallen dräut? Gesezt auch, daß der ergrimimte Tod dort noch eben so weit entfernt sey; so bleibt doch dieses wahr, daß die Ruhe da erst anfängt, wo der Ehrgeiz aufhört. Was macht den Menschen elend? Die versagte Glückseligkeit? Nein, Lorenzo! die verschmähte Glückseligkeit. Sie kommt viel zu schlecht gekleidet, als daß sie unsre Gunst gewinnen könnte, und nennt sich Zufriedenheit; ein geringer Name! Unser brünstiges Verlangen ist die Entzückung, und die Zufriedenheit unser Spott. Der Ehrgeiz kehrt sich von ihr weg, schleußt vor ihr die Thüre zu, und vermählt sich, an ihrer Statt, mit einer Arbeit, mit einem tobenden Ungestüm; welches mit der heißen Entzückung nahe verwandt ist. Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit zuläßt, zerstören wir des Lebens bescheidne Freuden, indem wir sie erhöhen; und alle unsre Entzückungen sind Wunden für die Ruhe; die Ruhe, der Menschen völliges Theil auf Erden.

Und

[B. 941, 42.] "Was macht den Menschen elend? Die versagte = = = die verschmähte Glückseligkeit." — Man sehe, in Absicht auf den Bau dieser beiden Verse, was ich im Anhang zu B. 403, 4. aus dem Lortch angeführt habe. — Die zwei Haupt-Ideen in demselben sind desto leichter zu bemerken, und prägen sich dem Gemüthe tiefer ein, weil jede am Ende des Satzes steht, und zugleich einen Vers beschließt. Im Deutschen könnte man sie etwa so geben:

"Was macht uns arm? Glückseligkeit, versagt?
Lorenzo! nein: Glückseligkeit, verschmäht."

[B. 949, 52.] "Weil wir nicht wissen, was unsre Sterblichkeit = = = die Ruhe, des Menschen völliges Theil auf Erden." — Les gens accoutumés aux mouvemens violens des passions, trouveront sans doute fort insipide tout le bonheur que peuvent

And since thy Peace is dear, ambitious Youth!
 Of Fortune fond! as thoughtless of thy Fate!
 As late I drew *Death's* Picture, to stir up 955
 Thy wholsome Fears; now, drawn in Contrast, see
 Gay *Fortune's*, thy vain Hopes to reprimand.
 See, high in Air, the sportive Goddess hangs,
 Unlocks her Casket, spreads her glitt'ring Ware,
 And calls the giddy Winds to puff abroad 960
 Her random Bounties o'er the gaping Throng.

All

vent produire les plaisirs simples. Ce qu'ils appellent insipidité, je l'appelle tranquillité, et je conviens que la vie la plus comblée de ces sortes de plaisirs n'est guere qu'une vie tranquille. Mais quelle idée a-t-on de la condition humaine, quand on se plaint de n'être que tranquille? Et l'état le plus délicieux que l'on puisse imaginer, que devient-il après que la première vivacité du sentiment est consumée? Il devient un état tranquille, et c'est même le mieux qui puisse lui arriver. *Fontenelle, du Bonheur. (T. III. p. 263.)*

[B. 958-61.] "Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn: umher zu blasen." — *Horat. Carm. III. Od. 29. v. 49.*

Fortuna saevo laeta negotio, et
 Ludum insolentem ludere pertinax,
 Transmutat incertos honores,
 Nunc mihi, nunc alii benigna.

In der Tafel des Lebes findet man ein ähnliches Gemälde. Das Glück steht auf einer steinernen Kugel, und streut seine Güter ohne die geringste Wahl aus; (aus, welches durch das Wort, random, oben sehr wohl ausgedrückt wird.) Um die Göttinn herum steht ein Haufen Volks, das, theils lachend, theils weinend, die Hände nach ihr ausstreckt. — Noch ein andres hat der scherzhafte Thomas Morus, der berühmte englische Großkanzler, in einem Gedichte gemalt, welches

Und weil mir deine Ruhe theuer ist, o ehrgeiziger Jüngling! der du dem Glücke so brünstig nachrennst, als dein Ende gedankenlos fluchst! wie ich dir erst das Bild des Todes geschildert habe, um deine heilsame Furcht zu erregen; so laß uns nunmehr, im Contrast, das Gemälde des frohen Glücks anschauen, um deine eiteln Hoffnungen zu beschämen. Siehe, hoch in der Luft schwebt die gaukelnde Göttinn, öffnet ihr Kästgen, breitet ihre funkelnde Waare aus, und ruft den leichten Winden, ihre ausgekreuten Wohlthaten über das offne Maul des unten wartenden Gedränges umher zu blasen. Sogleich fliegen Alle

welches Johnson in der Vorrede zu seinem Wörterbuche mittheilt. Ich will davon nur ein Paar Züge anführen, die unser Poet hier vielleicht nachgeahmt hat. „Auf das erste betrügerische Lächeln der Göttinn des Glücks, versammeln sich Tausende, welche kriechen, und niederknien, und nach dem Winde schnappen;“

To crouche, and knele, and gape after the wynde.

„Darauf bringt sie, als eine Lockspeise, ihre Waare hervor, Silber, Gold, köstliche Perlen, und Edelgesteine, wornach das bethörte Volk guckt, und gafft, und das Maul aufsperrt, wie Hunde nach dem Knochen. Das Glück lacht über sie, und bläht sich, auf seinem Throne, mitten unter seinen herumflatternden Schätzen, stolz, wie eine Königin.“

Then as a bayte she bryngeth forth her ware
Silver, gold, riche perle, and precious stone;
On whiche the mased people gafe and stare,
And gape therefore, as dogges doe for the bone.
Fortune at them laugheth, and in her trone
Amyd her treasure and waueryng rychesse,
Prowdly she houeth as lady and empresse.

Allein, weder in diesem, noch in jenem Gemälde, sind solche komisch-satyrische, Hogarthische Bilder, wie Young in den nachfolgenden vier Zeilen angebracht hat,

All rufh rapacious; Friends o'er trodden Friends;
 Sons o'er their Fathers, Subjects o'er their Kings,
 Priests o'er their Gods, and Lovers o'er the Fair,
 (Still *more* ador'd) to snatch the golden Show'r. 965

Gold glitters most, where *Virtue* shines no more;
 As Stars from absent Suns have Leave to shine.
 O what a precious Pack of Votaries
 Unkennell'd from the Prisons, and the Stews,
 Pour in, all op'ning in their Idol's Praise! 970
 All, ardent, eye Each Wasture of her Hand,
 And, wide-expanding their voracious Jaws,
 Morsel on Morsel swallow down unchew'd,
 Untasted, thro' mad Appetite for more;
 Gorg'd to the Throat, yet lean and rav'nous still. 975
 Sagacious All, to trace the smallest Game,
 And bold to seize the greatest. If (blest Chance!)

Court.

[B. 966, 67.] "Das Gold schimmert am meisten . . . den
 Sternen zu stralen erlauben." — Durch ein ähnliches Gleich-
 niß erläutert Cicero den Satz des peripaterischen Lehrge-
 bäudes, daß die äußerlichen Güter zwar das glücklichste Le-
 ben vollkommen machen, daß aber das glückselige Leben ohne
 sie bestehen könne. Ita enim parvae et exiguae sunt istae
 accessiones bonorum, ut, quemadmodum stellae in radio solis,
 sic istae in virtutum splendore ne cernantur quidem. Cic.
 Fin. V. 24.

[B. 968, 81.] "O welch ein herrlicher Strich hungriger Anbe-
 ter . . . den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie ster-
 ben." — Er hat das Bild, welches, wie uns Seneca er-
 zählt, der Philosoph Arcalus zu brauchen pflegte, vortrefflich
 ausgemalt, und dadurch seine Nachahmung zu einem noch
 schdurn

Alle raubgierig herbey; Freunde über zertretne Freunde;
Söhne über ihre Väter, Unterthanen über ihre Könige,
Priester über ihre Götter, und Liebhaber über ihre noch
mehr angebeteten Schönen, um den goldnen Regen
aufzuschnappen.

Das Gold schimmert am meisten, wo die Tugend
nicht mehr stralt; so wie abwesende Sonnen den Sternen
zu stralen erlauben. O welch ein herrlicher Strick hun-
griger Anbeter drängt sich aus den Höhlen der Kerker, und
aus den unreinen Wohnungen der feilen Unzucht hervor,
und Alle bellen zum Preise ihrer Abgöttinn! Alle sehen,
mit brennenden Augen, auf jeden Wurf ihrer Hand, sper-
ren ihren gefräßigen Rachen weit auf, und verschlingen
ein Stück nach dem andern ungekaut, ungekostet, aus ra-
sender Sucht, mehr zu haben; bis an die Gurgel vollge-
stopft, und doch immer mager und gierig; Alle schlau,
die kleinste Beute auszuspähen, und kühn genug, sich der
größten zu bemätern. Wenn ihnen einmal (o glücklicher
Zufall!) der sanfte Zephyr eines Hofes entgegenhaucht,
so

schöner Original gemacht. Solebat Attalus hac imagine
uti: Vidisti aliquando canem missa a domino frustra panis aut
carnis aperto ore captantem? Quidquid excepit, protinus in-
tegrum devorat, et semper ad ipem futuri hiat. Idem eve-
nit nobis. quidquid expectantibus fortuna projecit, id sine
ulla voluptate demittimus, statim ad rapinam alterius erecti
et attenti. Sen. Ep. LXXII. — Boethius läßt die Glücks-
göttinn selbst, die er redend einführt, unter andern zu ihm
sagen: (*Consol. Phil. Lib. II. Metr. II.*)

Quamvis vota libens excipiat Deus

Multi prodigus auri;

Et claris avidos ornet honoribus;

Nil jam parta videntur:

Sed quaesita vorans saeva rapacitas

Altos pandit hiatus.

Court-Zephyrs sweetly breathe, they launch, they fly,
 O'er Just, o'er Sated, all forbidden Ground,
 Drunk with the burning Scent of Place or Pow'r, 980
 Staunch to the Foot of Lucre, till they die.

Or, if for Men you take them, as I mark
 Their Manners, Thou their various Fates survey.
 With Aim mis-measur'd, and impetuous Speed,
 Some darting, strike their ardent Wish far off, 985
 Thro' Fury to possess it: Some succeed,
 But stumble, and let fall the taken Prize.
 From some, by sudden Blasts, 'tis whirl'd away,
 And lodg'd in Bosoms that ne'er dream'd of Gain.

To

[B. 978. 81.] "Sie schießen fort, sie flogen, . . . abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben." — So sagt Timon, beyrn Lucian, da er plötzlich wieder reich geworden, und nun die Schmeichler und Schmarozer, die ihn in seiner Armuth verlassen hatten, wiederum hergulaufen sieht: "Was ist das? O Himmel! mit welcher Eile laufen sie von allen Seiten, bestäubt und reichend, herben! als wenn sie, ich weiß nicht wie, das Gold röchen." (Τὶ τῦτο! φεῦ τῷ τάχῳ. πανταχόθεν συνδύουσι κακονόμους καὶ πνευτιώτας, ὥς ὥστε οἷον ὁσφραίνόμενοι τῷ χρυσῷ.)

[B. 984. 85.] "Ohne recht zu zielen . . . ihren heißen Wunsch weit von sich weg:." — Unser Wernicke hat denselbigen Gedanken, in einem Stummgedichte auf die Unerfättlichkeit, fast auf eben die Art ausgedrückt:

"Wer seines Wunsches Werth in dem Besitz verlieret,
 Und in dem schnellen Lauf, indem er es berührt,
 Herumstößt sein gefestetes Ziel,
 Der findet, wenn zuletzt die Jahre meist verflossen,
 Und ihn das Alter drückt, daß, hätte er nicht so viel
 Verlangt, so hätte er mehr genossen."

Sirach

so schließen sie fort, so fliegen sie, über alles, was gerecht, über alles, was heilig ist, über den Zaun aller Verbote, trunken von dem starken Geruche der Ehrenstelle oder der Gewalt; abgerichtete Spürhunde, den geringsten Gewinnst zu wittern, bis sie sterben.

Ober, wenn du sie für Menschen hältst, so betrachte nun auch ihre verschiednen Schicksale, wie ich ihre Sitten bemerkt habe. Ohne recht zu zielen, und mit ungestümer Eile, rennen Einige hin, und schlagen, aus Wuth, ihn zu besitzen, ihren heißen Wunsch weit von sich weg: Einigen gelingt es, aber sie straucheln, und lassen das ergriffne Kleinod fallen. Andern wird es durch plötzliche Wirbelwinde geraubt, und in Busen geworfen, denen nimmer von

Sirach sagt: (E. XI, 11.) „Mancher läßt es ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit.“ — Und Brüyere: *Il y a de certaines gens qui veulent si ardemment et si déterminément une certaine chose, que de peur de la manquer, ils n'oublient rien de ce qu'il faut faire pour la manquer. Caract. Ch. IV.*

[B. 986, 87.] „Einigen gelingt es, das ergriffne Kleinod fallen.“ — Flemming trägt diese Allegorie, in einem Gedichte auf das Absterben eines hoffnungsvollen Jünglings, als ein Gleichniß vor:

— — — „Wie etwan es geschieht,
Daß, wenn der Läufer iht den nahen Preis ersiehet,
Indem er eilt, und denkt, wie er erhaschen will
Den aufgesteckten Dant, sich stößet vor dem Ziel,
Und fällt, und kömmt nicht auf in so behender Eile.
Dem andern wird der Preis ganz unverhofft zu Theile.“

To *some* it sticks so close, that, when torn off, 990
Torn is the Man, and mortal is the Wound.

Some, o'er-enamour'd of their Bags, run mad,
Groan under Gold, yet weep for want of Bread.

Together *some* (unhappy Rivals!) seize,
And rend Abundance into Poverty; 995

Loud croaks the Raven of the Law, and smiles:
Smiles too the Goddess; but smiles most at those,
(Just Victims of exorbitant Desire!)

Who perish at their own Request, and, whelm'd
Beneath her Load of lavish Grants, expire. 1000

Fortune

[B. 990, 91.] "Einigen klebt es so fest an, . . . und die Wunde ist tödtlich." — Er hat sich das zu Nuzze gemacht, was Seneca von dem Besitze der Glücksgüter sagt: Omnia ista nobis accedant, non haereant: ut, si abducantur, sine ulla nostri laceratione discedant. Ep. LXXIV. — Ohne Zweifel hat Montaigne, welcher, so wie Young, den Seneca bey sich in Saft und Blut verwandelt hatte, jene Stelle in folgenden Worten paraphrasiren wollen, obgleich Coste es dabey nicht angemerkt hat: Il faut desnouer ces obligations si fortes: et mes-huy aimer cecy et cela, mais n'espouser rien que soy: C'est à dire, le reste soit à nous, mais non pas joint et colé en façon qu'on ne le puisse desprendre sans nous escorcher, et arracher ensemble quelque piece du nostre. *Ess.* I. 38.

Solche fest anklebende Geschenke des Glücks sind dem vergifteten Gewande gleich, das Dejanira dem Hercules zum Geschenke sandte; welches, da er es von sich abreißen wollte, Fleisch und Glieder mit wegnahm.

— — — Letiferam conatur scindere vestem,
Qua trahitur, trahit illa cutem. foedumque relatu,
Aut haeret membris frustra tentata revelli;
Aut laceros artus, et grandia detegit ossa. *Ovid. Met. IX.*

166.

Trahere conatus tamen,
Et membra traxit; corporis palla horridi
Pars est, et ipsa vestis immiscet cutem. *Herf. Oet. v. 829.*

Shafes.

von Gewinn geträumt hat. Einigen klebt es fest an; wenn es abgerissen wird, so wird der Mensch zerrissen, und die Wunde ist tödtlich. Einige werden, aus gar zu heftiger Liebe zu ihren Schätzen, rasend; seufzen unter Goldsäcken, und weinen doch um Mangel an Brodt. Andre (unglückliche Nebenbuhler!) greifen mit einander zu, und zerstückten den Ueberfluß zu Armuth! der Rabe bey dem Richterstule erhebt ein lautes Krächzen, und lacht. Die Göttinn lacht auch; aber am meisten über jene gerechten Opfer ausschweifender Begierden, die auf ihr eignes Bitten umkommen, und, unter der Last ihrer verschwenderischen

2

schen

Shakespear sagt bey einer Gelegenheit, wo von dem Falle der Großen, and von ihrem Schmer; über den Verlust ihrer Pracht, die Rede ist: "Wenn das boshafte Glück diesen Pomp von dem, der damit bekleidet ist, abreißt, so ist das eine solche Quaal, als wenn Leib und Seele geschieden werden." (K. Henry VIII. Act II. Sc. V.)

— If that quarrel, Fortune, do divorce

It from the bearer, 'tis a suff'rance panging

As soul and body's sev'ring. — — —

[B. 996.] "Der Rabe bey dem Richterstule," — Der zankstichtige und raubgierige Sachwalter.

[B. 997.] "Die Göttinn lacht auch;" — *Sarbiev. Lyr. II. Od. VI.*

At Sors ingenio plebis inanibus

Illudit studiis: nam varias sinu

Cum disperfit opes, ridet inutili

Vulgum fervere jurgio.

Quantum magna libet munera jecerit,

Stulti diripiant; non ego mobiles

Voto digner opes, quas aliquis meam

Casus verterit in manum.

Fortune is famous for her Numbers slain.

The Number small, which Happiness can bear.

Tho' *various* for a while their Fates; at last

One Curse involves them All: At Death's Approach,

All read their Riches backward into Loss,

1005

And mourn, in just Proportion to their Store.

And *Death's* Approach (if orthodox my Song)

Is hasten'd by the Lure of *Fortune's* Smiles.

And

[B. 984. 1000.] "Ohne recht zu zielen, und mit ungestümmter Eile unter der Last ihrer verschwenderischen Geschenke erdrückt, erblaffen." — Die meisten Bilder in diesem tragicomischen Gemälde sind von dem starken Schilderer der Sitten, dem Seneca, entlehnt; der Dichter hat sie aber mit seinen eigenen poetischen Farben noch mehr zu befeelen gewußt. — Qui aliquid virtute melius putat, aut ullum præter illam bonum; ad hæc, quæ a fortuna sparguntur, sinum expandit, et sollicitus missilia ejus exspectat. Hanc imaginem animo tuo propone, ludos facere fortunam, et in hunc mortaliū coetum honores, divitias, gratiam excutere: quorum alia inter diripientium manus scissa sunt, alia infida societate divisa, alia magno detrimento eorum, in quos devenerant, presa: ex quibus quædam aliud agentibus inciderunt, quædam, quia nimis captabantur, amissa, et dum avidè rapiuntur, excussa sunt. Nulli vero, etiam cui rapina feliciter cessit, gaudium rapti duravit in posterum. — Aestuamus miseri, distringimur, multas habere cupimus manus: modo in hunc, modo in illum respicimus: nimis tarde nobis mitti videntur, quæ cupiditates nostras irriant, ad paucos perventura, exspectata omnibus. Ire obviam cadentibus cupimus: gaudemus, si quid invasimus: invidentque alii, quos spes vana delusit. vilem prædam magno aliquo incommodo luimus, aut inde fallimur. — Paucis deponere felicitatem molliter licuit: cæteri cum his, inter quæ eminuere, labuntur, et illos degravant ipsa, quæ extulerant. Sen. Ep. LXXIV. — Solicite possidentur (bona mutabilia), etiam si favente fortuna in unum congesta sunt: dominis

schen Geschenke erdrückt, erblassen. Das Glück ist wegen seiner getödteten Menge berühmt. Wie klein ist doch die Anzahl, die seine Gunst ertragen kann! Wenn gleich ihr Schicksal eine Zeitlang verschieden ist; zuletzt werden sie doch Alle von Einem Fluche bedeckt: Bey der Annäherung des Todes sehen Alle in der Summe ihrer Reichtümer nur die Größe ihres Verlustes, und ihr Gram hat ein richtiges Verhältniß mit ihren Schätzen.

Und diese Annäherung des Todes wird, (wenn mein Gesang recht lehrt,) durch die Lockungen des lächelnden Glücks

§ 3

dominis suis incumbunt gravia, et illos semper premunt, aliquando et elidunt. *Id. Ep. LXXVI.*

[B. 999, 1000.] "die auf ihr eignes Bitten umkommen, und unter der Last ic. — *Juvenal. Sat. X. 7. 12.*

Evertere domos totas optantibus ipsis

Di faciles, etc.

Sed plures nimia congesta pecunia cura

Strangulat. — — —

[B. 1003, 4.] "Obgleich ihr Schicksal eine Zeitlang . . . Alle von Einem Fluche bedeckt: — *Quamvis magna videatur varietate singulorum vita distingui, summa in unum venit. accepimus peritura, perituri. Sen. de Provid. C. V.*

[B. 1005.] . . . "sehen Alle in der Summe . . . die Größe ihres Verlustes, — Die Redensart, to read (oder, spell,) backward, bedeutet so viel, als: etwas von der unrechten Seite ansehen, oder verkehrt auslegen. Der Poet bedient sich ihrer auf eine neue Art, durch die Verbindung derselben mit den Worten, into loss. "Sie lesen ihren Reichtum zurück zu Verlust." D. i. Ihr Reichtum verkehrt sich in ihren Augen, so wie sie ihn igo betrachten, in Verlust. — Von dem emphatischen Gebrauche des, into, sehe man die Anmerk. zu B. 678. 80. der IV. Nacht. — In einer ähnlichen Verbindung steht es oben im 995. B. wo es von den eifersüchtigen Nebenbuhlern um die Gunst des Glücks heißt, "daß sie den Ueberfluß zu Armuth zerstückten; — *rend abundance into poverty.*

And art thou still a Glutton of bright Gold?

And art thou still rapacious of thy Ruin?

1010

Death loves a shining Mark, a signal Blow;

A Blow, which, while it executes, alarms;

And startles Thousands with a single Fall.

As when some stately Growth of Oak, or Pine,

Which

[B. 1009.] "Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold?," — Eigentlicher: "Und du bist noch stets ein Schlemmer des schimmernden Goldes?," Ein ähnlicher Ausdruck ist der, den Lucian von denen braucht, die sich aus Gewinnssucht in die Dienste der Großen begeben. "Sie hoffen sehr bald mit offenem Rachen ungehindert Gold zu saufen." (λαττοντας ὥσιν ἀντὶ τῆς χιρδῆς ἰδόντες ἐπισπιζοντας πλεῖστον τὸ χρυσόν. De merced. conduct.)

[B. 1014: 21.] "Wie, wenn eine majestätische Eiche . . . und das ferne Thal davon wiederhallen." — Ich habe schon oben einen Theil der Allegorie im XXXI. E. des Propheten Ezechiel angeführt, wo Assur als ein hoher und starker Cedernbaum auf dem Libanon vorgestellt wird, der von dem Herrn ausgerottet worden. In der Beschreibung seines Umsturzes (B. 16.) sagt Gott: "Ich erschreckte die Heiden, da sie ihn hörten fallen." u. — Bey dem Jesaias, E. X, 33. 34. werden die Assyrier, unter dem Bilde eines großen Waldes, mit eben diesem Schicksale bedroht: "Siehe, der HERR HERR wird die Aeste mit Macht verhauen, und, was hoch aufgerichtet stehet, verkürzen, daß die Hohen geniedrigt werden. Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden."

Young hat sich bey diesem Gleichnisse ohne Zweifel dasjenige zum Muster genommen, welches Virgil, bey der Erzählung des Falles der Stadt Troja, braucht; und, wenn man beide genau zusammenhält, so wird man sehen, daß er seinem Originale sehr glücklich nachgeeifert habe.

Ac veluti summis antiquam in montibus ornum
Cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant

Erzürere

Glücks beschleunigt. Und dich plagt noch stets ein unersättlicher Hunger nach Gold? Und du bist noch stets unermüdet, deinem Verderben nachzujagen? Weißt du denn nicht, daß der Tod ein prächtiges Ziel, einen außerordentlichen Schlag liebt? einen Schlag, welcher, indem er hinrichtet, Entsetzen erregt, und durch einen einzigen Fall, Tausende schreckt. Wie, wenn eine majestätische Eiche oder Fichte, die in den Wolken schwebt, und stolz ihren Schatten

4

Schatten

Eruere agricolae certatim; illa usque minatur,
Et tremefacta comam concusso vertice nutat;
Vulneribus donec paullatim evicta supremum
Congemuit, traxitque jugis avolsa ruinam. *Aen.* II. 626 sqq.

Macrobius, welcher diese Beschreibung einer andern von der Art im Homer vorzieht, sagt davon: Magno cultu (Virgilius) difficultatem abscindendae arboreae molis expressit: verum nullo negotio Homericæ arbor abscinditur. *Saturnal.* V, 11. — Dieß Urtheil gilt, nach meiner Meinung, noch mehr von der gegenwärtigen. Der Dichter hat darinn nicht allein durch den poetischen Ausdruck, sondern auch durch den Mechanismus seiner Verse, ohne alle kindische Künsteley, die beschriebene Sache sehr sinnlich gemacht; und die Vorschrift ausgeübt, welche die besten Lehrer der Poesie, als, Vida und Pope, gegeben, und selbst allezeit, ja sogar bey dem Vortrage der Regel, beobachtet haben. Jener sagt: (Poetic. Lib. III.)

— — — Si quid geritur molimine magno,
Adde moram, et pariter tecum quoque verba laborent
Segnia: seu quando vi multa gleba coactis
Aeternum frangenda bidentibus etc. — —
Ipse etiam versus ruat, in praecepsque feratur,
Immenso cum praecipitans ruit Oceano nox,
Aut cum percussus graviter procumbit humi bos.

Und Pope: (Essai on Criticism, Ver. 370.)

When Ajax strives some rock's vast weight to throw,
The line too labours, and the words more slow.

* Wenn Ajax eine gewaltige Felsenlast fortzuschleudern strebt, so arbeitet der Vers mit, und die Worte schreiten langsam.

So

Which nods aloft, and proudly spreads her Shade, 1015
 The Sun's Defiance, and the Flock's Defence;
 By the strong Strokes of lab'ring Hinds subdu'd,
 Loud groans her last, and, rushing from her Height,
 In cumb'rous Ruin, thunders to the Ground:
 The conscious Forest trembles at the Shock, 1020
 And Hill, and Stream, and distant Dale, resound.

These

So wird oben im 1017. V. durch die einsylbigen und harten Wörter, strong strokes, deren Zusammenstoß den Lauf des Verses verzögert, die saure Arbeit der Landleute bey der Fällung des Baums so natürlich angedeutet, daß man beynahe glaubt, man höre sie reihen. Die zwey folgenden Verse rollen etwas leichter fort; doch sind sie auch mit vielen rauhen Wörtern beschwert; um zugleich den Herabsturz des Baums, und das Getöse, wovon der Wald erzittert, und die ganze Gegend nachhallt, auszudrücken.

Pope, und Pitt, haben in ihren Uebersetzungen keine Gelegenheit versäumt, die jenem, Homer, und diesem, Virgil, und Vida, (dessen Poetik er auch übersetzt hat,) gegeben haben, diese Schönheit anzubringen. Ich will aus beiden ein Exempel von eben der Art, wie das in unserm Texte ist, anführen. Im XXIII. V. der Ilias, V. 117. u. f. beschreibt Homer, wie die Griechen auf dem Berge Ida Holz fällten, um für den Leichnam des Patroclus einen Scheiterhaufen zu bauen. Pope hat, wie mich dünkt, sein Original an dieser Stelle, in Absicht auf die nachahmende Harmonie, übertroffen.

Loud sounds the ax, redoubling strokes on strokes;
 On all sides round the forest hurls her oaks
 Headlong. Deep-echoing groan the thickets brown;
 Then rustling, crackling, crashing, thunder down.
 The wood the Grecians cleave, prepar'd to burn;
 And the slow mules the same rough road return.

* Laut ertönt die Axt, verdoppelnd Streich auf Streich; und rings umher stürzt der Forst seine Eichen herunter. Tief-nachhallend ächzen die braunen Gebüsche; bis sie rauschend, prasselnd,

Schatten verbreitet, der Sonne Widerstand! und der Herde Schirm! durch die starken Streiche des arbeitenden Landmanns besiegt, zum letztenmale seufzt, und von ihrer Höhe schwer herabstürzend, zu Boden donnert; wie alsdann der erschütterte Wald das Geräusch hört und erbebt, und Berg, und Strom, und das ferne Thal davon wiederhallen.

§ 5

Sollte

prasselnd, krachend, niederdonnern. Die Griechen spalten das zum Brande bestimmte Holz; und die langsamen beladenen Maulthiere kehren durch eben die raube Straße zurück. — Diese deutsche Uebersetzung kann bloß den Sinn der englischen Zeilen, aber nicht die Schönheiten der Kunst in der Versification, liefern.

Von Pitts Uebersetzung der vorhin angezogenen Stelle im Virgil will ich nur folgende Verse hersehen:

So when an aged ash — — — —

With many an ax by shouting swains is ply'd,
Fierce they repeat the strokes from every side;
The tall tree trembling, as the blows go round,
Bows the high head, and nods to every wound:
At last quite vanquish'd, with a dreadful peal,
In one loud groan rolls crashing down the vale. etc.

Der sel. Freyherr von Cronegg hat in seiner Ode, Lob der Gottheit, in der Beschreibung eines Sturms ein ähnliches Bild geschildert:

„Langsam entwurzelt sinkt mit drohend schwerem Falle
Der Eichbaum furchtbar hin, der seit der Sündfluth stand.
Er sinkt; sein Fall erschreckt das Land;
Es donnern ferne Wiederhalle.“

Ausdruck und Versification sind hier beide wohl gewählt, und der Materie angemessen; nur würde vielleicht sowohl der Verstand, als das Ohr, dabey gewonnen haben, wenn er in der dritten Zeile anstatt der wiederholten Worte: „Er sinkt,“ gesagt hätte: „Er stürzt.“

These high-aim'd Darts of *Death*, and these alone,
Should I collect, my Quiver would be full.

A Quiver, which, suspended in mid Air,
Or near Heav'n's *Archer*, in the Zodiac, hung, 1025
(So could it be) *should* draw the public Eye,
The Gaze and Contemplation of Mankind!

A Constellation awful, yet benign,
To guide the *Gay* thro' Life's tempestuous Wave;
Nor suffer them to strike the common Rock, 1030
"From greater Danger to grow more secure,
"And, wrapt in Happiness, forget their Fate."

LYSAN.

[B. 1024. 29.] "Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten; — Diese Allegorie scheint vielleicht, auf den ersten Anblick, zu kühn und ausschweifend zu seyn. Wenn man aber der Spur des Dichters nachgeht, und sieht, wie er darauf gekommen, so wird man nichts natürlicher finden. Die sehr gewöhnliche Metaphor der Pfeile des hoch-zielenden Todes brachte ihn auf das Bild des Köchers, den er damit anfüllen könnte. Der Wunsch, daß solche schreckliche Begebenheiten von allen Menschen recht bemerkt und erwogen würden, damit sie vor den häufigen Versuchungen des Lebens stets auf ihrer Hut seyn möchten; dieser veranlaßt seine Phantasie, von jenem zu dem ähnlichen Bilde des Schützen unter den Himmelszeichen hinaufzusteigen, und dort den Köcher neben ihm und den Leitsternen der Schiffer anzubefestigen. Dem Einwurfe, daß seine Idee gar nicht auszuführen sey, kömmt er durch die eingeschaltete Bedingung, "wenn es möglich wäre," selbst zuvor; und nach dieser Einschränkung, scheint sein Wunsch dem Leser nicht mehr ungereimt, ja beynabe nicht unmöglich; oder er versteht doch nur das darunter, was der Poet eigentlich darunter verstanden haben will. — Wenn Pindarus (in der II. Olymp. Ode) den Reichthum seines Geistes an hohen Lobliedern andeuten will, so sagt er, "daß er einen Köcher voll schneller Pfeile, die dem Ohre der Verständigen tönen, unter

Sollte ich diese hoch zielenden Pfeile des Todes, und nur allein diese sammeln, so würde mein Köcher voll werden. Ein Köcher, der, wenn es möglich wäre, mitten in der Luft hangend, oder unter den Himmelszeichen neben dem Bogenschützen angeheftet, Aller Blicke auf sich ziehen, und des menschlichen Geschlechts beständiges Augenmerk seyn sollte! Ein furchtbares, und doch günstiges Gestirn, um die Fröhlichen durch die stürmische Welle des Lebens zu leiten, damit sie nicht an der gemeinen Klippe scheitern, "bey größrer Gefahr noch sicherer werden, und, in Glückseligkeit eingehüllt, ihr Ende vergessen möchten!,"

Der

dem Arme trage. Diese Allegorie ist, wie mich dünkt, verwagener, als die gegenwärtige; sie kommt dort unvermutheter, und wird auch bald abgebrochen, ehe man, so zu reden, mit ihr recht vertraut geworden ist.

Kein Poet hat solche erhabne Schwünge der Einbildungskraft besser gekannt, und mehr Beispiele davon gegeben, als Shakespear; und die Beschreibung, die er selbst davon gemacht, schickt sich sehr wohl hieher. Nachdem er gesagt, "daß der Wahnsinnige, der Verliebte, und der Poet, durch und durch lauter Einbildungskraft seyn," und auf welche Art sie in den beiden ersten wirke; so heißt es von dem letzten: "Des Dichters Auge rollt in einer edeln Phrenesie umher, und schießt vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel: Und indem die Phantasien unbekannte Wesen beförpert aus ihrer Schooß hervorbringt, so bildet sie der Kiel des Dichters zu neuen Gestalten, und giebt dem eiteln Nichts einen Wohnplatz und einen Namen." (Midf. N. D. Act. V. Sc. I.)

The poet's eye, in a fine frenzy rowling,
Doth glanze from heav'n to earth, from earth to heav'n,
And, as imagination bodies forth
The forms of things unknown, the poet's pen
Turns them to shape, and gives to airy nothing
A local habitation and a name.

LYSANDER, happy past the common Lot,
 Was warn'd of Danger, but too *gay* to fear.
 He woo'd the fair ASPASIA: She was kind: 1035
 In Youth, Form, Fortune, Fame, they both were blest:
 All who knew, envy'd; yet in Envy lov'd:
 Can Fancy form more finish'd Happiness?
 Fixt was the Nuptial Hour. Her stately Dome
 Rose on the sounding Beach. The glitt'ring Spires 1040
 Float in the Wave, and break against the Shore:
 So break those glitt'ring Shadows, Human Joys.
 The faithless Morning smil'd: He takes his Leave,
 To re-embrace in Ecstasies, at Eve.
 The rising Storm forbids. The News arrives: 1045
 Untold, she saw it in her Servant's Eye.
 She felt it seen (her Heart was apt to feel);
 And, drown'd, without the furious Ocean's Aid,

In

[B. 1040, 41.] "Die schimmernden Thürme wallen . . . und brechen sich gegen das Ufer:," Eben das Gemälde hat er beynabe in demselbigen Verse in seinem Trauerspieler, Busiris, (Act I. Sc. II.) gebraucht, wo dieser Tyrann bey sich selbst die Größe und Herrlichkeit seines Reichs überdenkt, "in welchem zwanzigtausend Städte vom Gestade des Nilß ihren Stolz betrachten, und ihre vergoldeten Thürme auf der Fluth wallen, und gegen das Ufer sich brechen sehen."

— — — — — and see their gilded towers
 Float in the waves, and break against the shore.

[B. 1043, 44.] Die beiden Verse reimen sich; aber gewiß nur von ungefähr. Ich erinnere mich, in diesem Werke nur etwa noch ein Paar dergleichen angetroffen zu haben.

Der über das gemeine Loos der Sterblichen beglückte Eysander war auch vor der Gefahr gewarnt, aber zu frühlich, sich zu fürchten. Er schmachtete nach der schönen Aspasia: Sie erhörte ihn: Beide waren mit Jugend, Liebreiz, Ruhm, und Gütern gesegnet; von allen, die sie kannten, beneidet; und doch von ihren Reldern geliebt: Kann sich wohl die Phantasie eine vollkommene Glückseligkeit bilden? Die Hochzeitstunde war bestimmt. Aspasien's Schloß stieg auf dem ertönenden Gestade prächtig empor. Die schimmernden Thürme wallen in der Fluth, und brechen sich gegen das Ufer: Eben so brechen sich jene schimmernden Schatten, die menschlichen Freuden. Der treulose Morgen lächelte: Eysander nimmt von ihr Abschied, um sie, am Abend, in Entzückungen wieder zu umarmen. Das aufsteigende Ungewitter verheut es. Die Trauerpost langt an. Unerzählt, konnte sie die klägliche Nachricht im Auge des Boten sehen; und, sehend, sie empfinden; (ihr Herz war empfindlich;) und, ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt,

[B. 1048, 49.] „und ohne des wütenden Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth erstickt,“ — Milton braucht dieselbige Metaphor in einer ähnlichen Verbindung. Wie der Engel Raphael dem Adam in einem Gesichte die Sündfluth zeigt, so ruft der Poet aus: „Wie sehr betrübtest du dich da, o Adam, das Ende deines ganzen Geschlechts zu sehen, dieses so traurige Ende, diese so schreckliche Ausrottung! Eine andere Fluth, eine Fluth von Thränen und Gram ertränkte auch dich, und überschwenimte dich, wie deine Kinder.“ (Par. lost, VII. 754 sqq.)

How didst thou grieve then, Adam, to behold
The end of all thy offspring, end so sad,
Depopulation? thee another flood,
Of tears and sorrow' a flood thee also drown'd,
And sunk thee as thy sons. — — —

In suffocating Sorrows, shares his Tomb.
 Now round the sumptuous, Bridal Monument, 1050
 The guilty Billows innocently roar;
 And the rough Sailor passing drops a Tear.
 A Tear? — Can Tears suffice? — But not for *me*.
 How vain our Efforts! and our Arts, how vain!
 The *distant* Train of Thought I took, to shun, 1055
 Has thrown me on my Fate — *These* dy'd together;
 Happy in Ruin! *undivorc'd* by Death!
 Or ne'er to meet, or ne'er to part, is Peace —
 NARCISSA! Pity bleeds at Thought of Thee.
 Yet Thou wast only *near* me; not *myself*. 1060
 Survive *myself*? — *That* cures all other Woe.
 NARCISSA lives; PHILANDER is forgot.

O the

[B. 1048-51. und 1056-57.] „ohne des wütenden Oceans Hülfe . . . durch den Tod ungeschieden!“, — Ich kann nicht umhin, ein Paar ähnliche Lüge aus der zärtlichen Geschichte von Hero und Leander herzusetzen, welche Musäus mit so vielen Grazien ausgeschmückt hat. Gleich anfangs sagt der Poet zum Leser:

„Wenn du einmal in die Gegend gelangest,
 So erfrage mir ja den Thurm, wo die Eestische Hero
 Stand, um mit der Lampe Leandern herüberzuleuchten:
 Und erfrage die rauschende Meereng' am alten Abydos,
 Welche Leanders Tod und Liebe noch igo beweinet.“

. Συ δ' ἴπποτα καὶ περὶ σῆμα
 Δίξο μοι τινὰ πύργον, ὅπῃ ποτὲ Σησίης Ἥρω
 Ἰσάτο λυχνὸν ἔχουσα καὶ ἡγεμονεύει Λεάνδρῳ
 Δίξο δ' ἀρχαίης ἀλκιχὰ πόρθμον Ἀβύδου
 Εἰσέτι πῦ κλαίοντα μοῖρον καὶ ἔρῳτα Λεάνδρου. vi 23 seq.

Der gewaltsame Tod der Hero ist zwar von dem Ende der Aspasia unterschieden, die, ohne des Oceans Hülfe, in einer Thränenfluth ertrank: Darinn aber sind sie doch einander gleich,

erstickt, folgt sie ihm in die Grube nach. Iho hört man, um das köstliche Grabmaal dieses Brautpaars, die verrätherischen Wogen unschuldig heulen; und der raube Schiffer läßt, im Vorbeyfahren, eine Zähre fallen. Eine Zähre? — Können Zähren genug seyn? — Aber nicht für mich. O wie eitel sind unsre Künste, wie eitel unsre Bemühungen! Die entfernte Bahn der Gedanken, worauf ich ihm entzinnen wollte, hat mich meinem eignen Verhängnisse zugeführt. — Diese starben doch mit einander; glücklich im Untergange! durch den Tod ungeschieden! Entweder nie vereint, oder nie getrennt zu werden, ist Ruhe. — O Narcissa! das Mitleiden blutet, wenn ich an dich denke. Und doch warst du mir nur nahe; du warst nicht ich selbst. Mich selbst zu überleben? — das heilt alle andern Wunden. Narcissa lebt; Philander ist vergessen.

O des

gleich, daß der Tod selbst sie nicht von ihren Geliebten trennte. Von jener sagt der griechische Poet am Schlusse seines Gedichts.

Παρα κρηπίδα δε πύργου
 θρονημένην επίλαδοντι δὲ Ἰδρακε νεκρὸν ἀκοιτῆν
 Δαίδαλαον ῥήζασα περὶ γυμνοῖς χιτῶνι,
 Ραϊζήδου προκαρηνὸς ἐπ' ἡλιβατὶ πρὸς πύργον.
 Καδδ' Ἡρώ τεθνηκε σύγ' ὀλλυμένην παρακοιτῇ
 Ἀλλήλων δ' ἀπονάντο καὶ ἐν σωματὶ περ ὄλεθρον.

Als sie am Fusse des Thurms den theuren Gatten zerschmettert
 An den Klippen und todt sah, zerriß sie den köstlichen Schleier
 Ihres Busens, und sprang in den brausenden Abgrund hinunter.
 So starb Hero mit ihrem unglücklichen Gatten; und beide,
 Beide besaßen einander, auch noch im letzten Verderben.

[B. 1055, 56.] "Die entfernte Bahn der Gedanken = = meinem eigenen Verhängnisse zugeführt." — Man sehe die Anmerkung zum 594. B.

[B. 1062.] "Narcissa lebt; Philander ist vergessen." — Wie hätte er die Größe der neuen Pein, die ihn jetzt ergreift, stärker ausdrücken können? Durch sie werden die empfindlichsten Schmerzen, die er bisher gefühlt hat, betäubt; die tiefsten

O the soft Commerce! O the tender Tyes,
 Close-twisted with the Fibres of the Heart!
 Which, broken, break them; and drain off the Soul 1065
 Of human Joy; and make it Pain to live —
 And is it then to live? When *such* Friends part,
 'Tis the Survivor dies — My Heart, no more.

sten Wunden geheilt. Philander, von welchem er selbst in der I. N. (B. 433.) sagte: „Kann ich wohl Philandern vergessen? Das wäre erstaunlich! O wie voll ist mein Herz! — Philander ist vergessen! Und Narcissa, deren Tod, wie uns die III. Nacht lehrt, ihn mit einem tödtlichen Nebel umwölkte, als der war, der ihn aus Philanders Gruft anhauchte; und in welcher, als der frischen Wunde seines Herzens, alle die vorigen Leiden, sogar der Schmerz über Philanders Schicksal, sich verlohren; — Narcissa lebt! Für ihn ist sie nicht todt: Denn sie war ihm nur nahe; sie war nicht er selbst; oder, welches einerley ist, sie war nicht Lucia.“

Diese Stelle ist wiederum ein Beweis, daß Affect und Wit nicht nothwendig einander aufheben, sondern vielmehr einander gar oft auf die freundschaftlichste Weise unterstützen; oder, daß sinnreiche Ausdrücke und Wendungen oft, auch im stärksten Affecte, vollkommen natürlich seyn können. Man wird im Anhang zu dieser Nacht ein merkwürdiges Urtheil des scharfsinnigen Trüblers finden, das sich vornehmlich auf unsern Dichter anwenden läßt.

[B. 1065.] „durch deren Zerreißung diese mit zerrissen werden; — Indem Augustinus seine Traurigkeit über den Tod seiner Mutter beschreibt, so sagt er: Quoniam itaque deserebar tam magno ejus solatio, faucibatur anima mea: et quasi dilaniabatur vita, quae una facta erat ex mea et illius. Confess. IX. 12.“

[B. 1067, 68.] „so stirbt der Ueberlebende.“ — *Here.*
Oct. v. 105.

... Mortis habet vices
 Lente cum trahitur vita gementibus.

O des süßen Umgangs! O der zarten Bande, die mit den zärtlichsten Adern des Herzens dicht durchflochten sind! durch deren Zerreißen diese mit zerrissen werden; und die Seele der menschlichen Freude verrinnt; und das Leben eine Marter wird. — Und ist denn das, leben? Wenn solche Freunde scheiden, so stirbt der Ueberlebende. — Genug, mein Herz!

Anhang.

[B. 1054. 68.] *O wie eitel sind unsre Bemühungen! = = = Genug, mein Herz! — Der Anfang der VI. Nacht, wo er selbst den Leser auf die fünfte verweist, und andre Stellen in den folgenden, wo die Person, worauf er hier zielt, ausdrücklich genannt wird, zeigen uns deutlich, daß von dem Tode seiner Gemahlinn, Lucia, die Rede sey. Hier aber läßt er es uns nur errathen; denn er ist viel zu sehr in seinen Gram vertieft, als daß er sich darum bekümmern sollte, ob der Leser jeden Umstand seiner traurigen Geschichte wisse, oder nicht. Er scheint vielmehr alle Zeugen zu fliehen, und sich in die Stille der mitternächtlichen Einsamkeit, und in sich selbst zu versenken, um sich ungestört mit seinem eignen Herzen von seinem Leiden zu unterhalten. Jedoch aus Furcht, daß sein Schmerz ihn zu weit führen möchte, endigt er plötzlich dieß affectvolle Soliloquium oder Selbstgespräch durch die simplen, aber dabey emphatischen Worte, die uns zu erkennen geben, wie sehr viel er noch bey sich ersticke: — *Genug, mein Herz! —

Man kann von diesen letzten Versen eben das sagen, was ein griechischer Kunstrichter von einer Stelle im Demosthenes urtheilt. *Vielleicht ist sein Stillschweigen hier nachdrücklicher, als eines jeden andern Rede gewesen seyn würde. Und in Wahrheit, oft ist auch die Undeutlichkeit von nicht geringem Nachdrucke: Denn eine Rede, die uns etwas errathen läßt, pflegt stärker zu rühren; da man hingegen das, was ganz klar gemacht ist, zu verachten pflegt. (Σχεδὸν ὡς σιωπῆσας ἡταῦθα δυνότερος πάντες τὸ ἀπόντος ἄν. καὶ ἢ τὸς θεὸς σχεδὸν ἂν καὶ ἡ ἀσάφεια πολλαχῶς δυνότες ἐστὶ δυνότερον γὰρ τὸ ὑπονοούμενον τὸ δ' ἐκπληρῶν καταφρονεῖται. Demetr. Phal. de Elocut. §. 265 sq.)



Anhang zu der fünften Nacht.

[B. 63.] Cowley, in der Vorrede zu seinen Gedichten.
(Lond. 1721. Th. I. S. 54.)

„Wenn ich bedenke, wie viele herrliche und prächtige Materien die heil. Schrift hergiebt, und der Poesie gleichsam anbietet, in deren kluger Behandlung und Ausarbeitung die Ehre Gottes mit dem besondern Nutzen und dem edelsten Vergnügen der Menschen verbunden werden könnte: So sehe ich nicht ohne Schmerz und Unwillen, wie jene göttliche Wissenschaft alle ihre unerschöpflichen Reichthümer von Witz und Beredsamkeit, entweder an die verdammliche und niederträchtige Schmeicheley gegen die Großen, oder an die unmannliche Vergötterung thörichter Weiber, oder an die elende Erregung eines albernen Gelächters, oder aufs höchste an die verwirrten veralteten Träume sinnloser Sabeln und Verwandlungen verschwendet. Unter allen heiligen und geweihten Dingen, welche der Teufel jemals dem Dienste der Gottheit entwandt hat, als Altäre, Tempel, Opfer, Gebete, und dergleichen; unter denen ist keines von ihm mit einer so allgemeinen und so dauerhaften Gewalt usurpiert worden, als die Poesie. Es ist Zeit, sie aus der Hand ihres Tyrannen zu retten, und sie wieder ins Reich Gottes, ihres Vaters, zu bringen. Es ist Zeit, sie im Jordan zu taufen; denn sie wird durch kein Baden im Wasser von Damascus rein werden. Mich dünkt, es ist zur Vollendung des Reiches Christi nichts mehr nöthig, als die Bekehrung der Poesie und der Juden. Und so wie die Menschen, ehe sie den Glauben empfangen, nicht ohne fleischliches Widerstreben sich vor seinen Banden und Fesseln fürchten, aber nachher in ihm die wahrste und größte Freyheit finden: So wird es auch dieser Kunst, nach ihrer Wiedergeburt, gehen; sie wird eine erstaunliche Mannichfaltigkeit von neuen, schönern, und angenehmern Gegenständen antreffen; und es wird ihr darum nicht an Raum mangeln, daß sie an den Himmel gebunden ist.“

Lewin,

Lowth, de sacra Poesi Hebraeorum. Prael. I.

... Haec certe poesi debentur gratiae, quod non solum animum ad virtutem praeceptis informet, exemplis dirigat, et vi quadam insita atque sua concitet atque incendat, verum etiam quod ipsi virtuti amplissimam et jucundissimam suorum laborum mercedem persolvat. Verum de poetica adhuc levius omnino et humiliter, quam ejus dignitas postulat, existimabimus, nisi eodemum convertamus animos, unde ejus magnitudo maxime elucet; nisi eam in sacris versantem, et religioni ministrantem contemplemur. Hoc primum ei negotium datum est; hoc ita feliciter exsequitur, ut in caeteris rebus impositam quandam personam gerere videatur, hic solummodo suam; alibi enim ad artis subsidia semper confugere, hic propria vi niti, aut potius spiritu vere divino sustentari.

[B. 92.] Aus Miltons Verl. Parad. Ges. III. nach des
Hrn. Prof. Zacharia Uebersetzung.

— — — — — “Sie warfen, fehrlich anbetend,
Ihre Kronen zur Erde, mit Gold durchflochtene Kronen,
Und mit unsterblichem Amarant; der Blume, die ehmalß
Nah beym Baume des Lebens im Paradiese geblühet;
Aber sie ward bald wegen der Sünde der Menschen zurücke
In den Himmel genommen; da wächst sie, wo sie zuerst wuchs,
Blüht, und umschattet da hoch den hellen Brunnen des Lebens,
Und da, wo der Seligkeit Strom durch die Mitte des Himmels
Ueber Elysische Blumen die Amberwellen dahincollt.”

[B. 163, 64.] *Atterbury's Sermons. Vol. I. Disc. X.*

“Der Nutzen der Einsamkeit zeigt sich vornehmlich darin, daß sie uns den dringendsten und mächtigsten Versuchungen entzieht, denen die menschliche Natur bloßgestellt ist. Man weiß aus Erfahrung, daß uns diese nirgends häufiger begegnen, und uns nirgends stärker reizen, als in der Gesellschaft; wo unsre Sinne, die großen Zugänge der Versuchung, am meisten offen sind, und verführerische Gegenstände, durch ihre Anzahl und Nähe, die tiefsten und dauerhaftesten Eindrücke auf uns machen. Es ist zwar kein Ort, keine Art, keine Scene des Lebens, die nicht ihre eignen und besondern Versuchungen haben sollten; die Einsamkeit selbst ist nicht davon befreit: Aber es sind ihrer we-

nige, und sie sind schwach, in Vergleichung mit denen, welchen unsre Erscheinung auf dem großen Schauplaze der Welt uns aussetzt; und so oft sie uns im Verborgnen anfallen, so werden, oder können sie uns in Bereitschaft und auf unsrer Hut finden; wir haben alsdann Muth, sie zu bekämpfen, und es fehlt uns nicht an naher Hülfe, welche, wenn wir sie nur brauchen wollen, uns in den Stand setzen wird, ihnen auszuweichen, oder sie zurück zu treiben. In der Welt hingegen verhalten wir uns gegen solche Eindrücke bloß leidend; indem sie unser Gemüth so heftig treffen, und einander so schnell nachfolgen, daß wir keine Gelegenheit, keine Kraft, und fast keine Neigung haben, ihnen Widerstand zu thun.

Die große Gefahr, welche die Tugend in der Gesellschaft läuft, entsteht aus der Nachbarschaft böser Exempel, die von einer so ansteckenden Natur sind, daß, wenn wir oft unter ihnen leben, wir eben so gewiß davon verderbt werden müssen, als derjenige, der lange in böser Luft lebt, endlich das Stif mit ein-saugen wird. Es ist für die allerunschuldigste Person gefährlich, zu häufig und zu nahe ein Zeuge begangner Laster und Thorheiten zu sehn. Ein solcher Anblick verringert das natürliche Grauen, welches wir vor solchen Handlungen empfinden; und macht sie mit unsern Gedanken vertrauter. Vornehmlich, wenn wir das Böse von Personen ausüben sehen, die wir hochschätzen; die günstige Meinung, die wir von dem Thäter hegen, erstreckt sich bis auf die That; und führt uns unvermerkt vom Sehen zum Billigen, und vom Billigen zum Nachahmen. Da wir nun (selbst die Besten unter uns) so geneigt sind, Böses zu thun, und mitten im Bösen leben; da wir so von außen angegriffen, und von innen verrathen werden; so sind wir nicht fähig, mit Nachdruck zu widerstehen. Die einzige Zuflucht, die wir haben, ist in der Einsamkeit, wo wir die schlimmen Eindrücke, die auf uns gemacht sind, verbessern, und durch Ungewohnheit und Entfernung, die Stärke der bösen Einflüsse, die wir nicht ganz vermeiden konnten, schwächen können.

[B. 163. 68.] Cowley's Works, Vol II. p. 703. (In dem Versuche, von den Gefahren eines ehrlichen Mannes in vieler Gesellschaft.)

„Je mehr Menschen in einer Stadt sind, desto lasterbaster sind sie alle; jeder trägt seinen Theil dazu bey, die Seuche noch mehr zu entzünden, wodurch sie endlich so allgemein und so stark wird, daß keine Lehren mehr dawider verwahren können, und daß uns

uns nichts in Sicherheit bringen kann, als die Flucht. — Wir wollen aber setzen, (was wir kaum setzen können,) daß wir wider dieses Gift Gegengift genug hätten; ja, daß wir sowohl wider die bestürmenden Anfälle der Feindseligkeit, als auch die verborgnen Mienen der Verrätheren, allezeit und von Haupt bis zu Fuß bewaffnet und gesichert wären; so wird es doch nur ein trauriges Leben seyn, in beständiger Unruhe zu schweben. Wenn wir gleich ringsumher mit Feuer umgeben wären, um uns vor wilden Thieren zu schützen; so würde die Wohnung doch unangenehm seyn, weil wir immer genöthigt seyn würden, dieses Feuer zu bewachen, und nicht weniger die Fehler unsrer Wache, als die Aufmerksamkeit unsers Feindes, zu fürchten. Hieraus folgt der Schluß, daß ein tugendhafter Mann in Gefahr sey, in dem Gedränge derer, die das Widerspiel von ihm sind, zertreten, ja, was noch schlimmer ist, von ihnen verändert und verderbt zu werden; und daß es unmöglich sey, diesem doppelten Ungemache zu entgehen, ohne so viel Behutsamkeit zu gebrauchen, daß man darüber die ganze Ruhe, das ist, die Glückseligkeit seines Lebens, verliert.

[B. 204.] Longinus, de Sublimi. C. XXXII.

Ὁ μὲν Αἰριστεύλης καὶ ὁ Θεόφραστος καλῶντα φασὶ τίνα τῶν ὁρασίων εἶναι ταῦτα μεταφορῶν, τὰ ὡς περὶ φάνου, καὶ ἢ καὶ τῶτον ἐπὶ τὸν τρόπον, καὶ ἢ δὲ παρακινδυνευτικώτερον λέγειν. ἡ γὰρ ὑποτίμησις, φασίν, ἐστὶν τὰ τοιαῦτα. ἐγὼ δὲ καὶ ταῦτα μὲν ἀποδέχομαι, ὅμως δὲ πλῆθος καὶ τόλμης μεταφορῶν (ὅπερ εἶπεν καὶ ἐπὶ τῶν σχημάτων) τὰ εὐκρεῖα καὶ σφοδρὰ πάθη, καὶ τὸ γενναῖον ὕψος εἶναι φημι ἰδιαίτως ἀλεξίφάρμακα ὅτι τῷ βορίῳ τῆς φορᾶς ταυτὶ πέφυκεν πάντα τ' ἄλλα παρασύρην καὶ προαῖνεν μᾶλλον δὲ καὶ ὡς ἀνγκυκλία πάντως ἐισπράττεται τὰ παράβολα καὶ ἐκ εἰς τὸν ἀκρωτῆρα ὁμαλῶς περὶ τὸν τῷ πλῆθος ἑλεγχον. διὰ τὸ συνινδύνειν τῷ λέγοντι. "Aristoteles und Theophrast meynen, daß solche Redensarten, als: So zu sagen; und: Wenn ich so reden mag; oder: Wenn ich den Ausdruck wagen darf; fühne Metaphorn etwas mildern; weil die Vermägenheit durch die hinzugefügte Züchtigung wieder gut gemacht werde. Dieß lasse ich zwar gelten; allein ich glaube doch, daß die eigentlichen Mittel, die Menge und die Kühnheit der Metaphorn (sowohl als der Figuren,) unschädlich zu machen, die heftigen und zu rechter Zeit angebrachten Gemüthsbewegungen, nebst dem Erhabnen, sind. Denn diese pflegen natürlicher Weise durch ihren unaufhaltsamen Strom alles andre mit sich fortzureißen, und vor sich herzutreiben; ja, sie fordern vielmehr das Ausschweifende als etwas Nothwendiges; und lassen dem Zuhörer

keine Zeit, die Menge zu kritisiren, weil er mit dem Redner von Einem Enthusiasmus begeistert ist. »

[B. 336.] *Antoninus*, Lib. X. Cap. 34.

τῷ δεδομένῳ (Gatafer liest besser, δεδομένῳ,) ὑπὸ τῶν ἀληθῶν
δογμάτων, ἀρκῆ καὶ τὸ βραχύτατον, καὶ ἐν μέσῳ κείμενον εἰς ὑπόμνησιν
ἀλυπίας καὶ ἀφοβίας. οἶον,

Φύλλα τὰ μὲν τ' ἀνεμος χαμαὶ δὲ χεῖν, ἀλλὰ δὲ τ' ὕλη

Τηλεθώσα Φύη, ἔσρας δ' ἐπιγίγνεται ὥρη.

Ὡς ἀνδρῶν γενεή, ἡ μὲν Φύη, ἡ δ' ἀπολήγει.

Φυλλάριον δὲ καὶ τὰ τεκνία σὺ Φυλλάρια δὲ καὶ ταῦτα τὰ ἐπιβόητα ἐξο-
πίτως, καὶ ἐπευφημῶντα, ἢ ἐκ τῶν ἐναντίων καταρώμενα, ἢ ἡσυχῇ ψε-
γοντα, καὶ χλευάζοντα. Φυλλάρια δὲ ὁμοίως, καὶ τὰ διαδεχόμενα τὴν ὑπε-
ροφημίαν. πάντα γὰρ ταῦτα ἕαρος ἐπιγίγνεται ὥρη. ἢ τὰ ἀνεμος κατα-
βέβληκεν ἔπειτ' ἡ ὕλη ἕτερα ἀντὶ τούτων Φύη. τὸ δὲ ὀλιγοχρόνιον κοινὸν
πᾶσιν· ἀλλὰ σὺ πάντα ὡς αἰώνια ἐσθμένα, Φεύγεις, καὶ διώκεις μικρὸν καὶ
καταμύσης· τὸν δὲ ἐξεργάοντα σὺ ἤδη, ἄλλος θρηνήσει.

[B. 403, 4.] *Lowth*, de sacra Poesi Hebraeorum,
Prael. IV.

Sententias binas fere ordinatim disponunt (Hebraei vates),
aptas, et aequalibus decurrentes intervallis, in quibus res ple-
rumque rebus, verbis verba, invicem respondent Hoc
igitur primum et praecipuum habet in poesi Hebraea sententio-
rum dicendi genus, ut orationem solutam et diffluentem coer-
ceat, numerisque distinguat; quod est ejus rei consequens.
*Formae enim quaedam sunt orationis, (uti notavit Cicero) in
quibus ea concinnitas inest, ut sequatur numerus necessario.
Nam cum aut par pari refertur, aut contrarium contrario op-
ponitur, aut quae similiter cadunt verba verbis comparantur;
quicquid ita concluditur, plerumque fit, ut numerosc cadat. „Ha-
bet vero et in caeteris magnam vim, et multas in se continet
easque insignes virtutes. Nam ut saepe ex hoc fonte eximiam
elegantiam, dulcedinem et nitorem ducent sacra poemata, ita in
multis eidem suam debent sublimitatem et pondus: crebrae sibi-
que instantes sententiae vel maxime concisam, gravem, et incita-
tam faciunt orationem; nervis eam quibusdam intendit ipsa bre-
vitas, contracta, et in arctissimum spatium acius contorquet.

[B. 427, 33.] *Shakespear's Hamlet*, Act. III. Sc. II.

— — — — — There's the respect,

That makes Calamity of so long life.

For who would bear the whips and scorns of th' time.

Th'

Th' oppressor's wrong, the proud man's contumely,
 The pang of despis'd love, the law's delay,
 The insolence of office, and the spurns
 That patient merit of th' unworthy takes;
 When he himself might his *Quietus* make
 With a bare bodkin? who would fardles bear,
 To groan and sweat under a weary life?
 But that the dread of something after death,
 (That undiscover'd country, from whose bourn
 No traveller returns) puzzles the will;
 And makes us rather bear those ills we have,
 Than fly to others that we know not of.

[B. 476, 77.] Socrates sagt in Platons Phädon, C. VI. es sey einer von den heiligen Sprüchen der Alten: "Daß wir Menschen gleichsam in einem Gefängnisse seyn, und daß man sich ja nicht selbst daraus befreien, oder entfliehen dürfe. α. » Ὡς ἐν τινι φρυγᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐδὲν ἔστι δὴ αὐτῶν ἐκ ταύτης λύειν, ἢ δ' ἀποδιδράσκουσιν. — Cic. Tusc. I. 30. Vetat enim dominans ille in nobis deus, injussu hinc nos suo demigrare, cum vero causam justam deus ipse dederit, nae ille, medius fidius, vir sapiens, latus ex his tenebris in lucem illam excesserit: nec tamen illa vincla carceris ruperit. leges enim vetant. sed tanquam a magistratu, aut aliqua potestate legitima, sic a deo evocatus, atque emissus, exierit. — Ebenderselbe läßt den Paulus Aemilius dem jüngern Scipio, seinem Sohne, welcher die Erde zu verlassen, und bey ihm zu seyn wünscht, also antworten: Non est ita, inquit ille. Nisi deus is, cujus hoc templum est omne, quod conspicias, istis te corporis custodiis liberaverit, huc tibi aditus pateri non potest Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec injussu ejus, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo defugisse videamini. *Somn. Scip. III.* — Epictet sagt, (beym Arrian, B. I. C. 9.) zu denen, die ausgar zu großer Sehnsucht nach der Wiedervereinigung ihrer Seelen mit Gott, ihrem Vater, die Bande des Leibes zerreißen wollen: Wartet, als Menschen, auf den Willen Gottes. Wann der euch winkt, und euch aus dieser Dienstbarkeit erldst, dann schwingt euch zu ihm auf. Vorigt aber bewohnt, ohne zu murren, den Ort, den er euch angewiesen hat. Die Zeit eures Aufenthalts ist nur kurz, und für Menschen von solchen Gesinnungen, leicht auszuhalten. Bleibt hier, und geht nicht unvernünftiger Weise von hinnen. » Ἀνθρώποις ἐνδεκάδε τοῖς θεοῖς ἵσταται

ἔταν ἐκῆνος σημήνη, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπερβολῆς, τότε ἀπολύσῃ πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τῇ παρόντι ἀνάγκῃ ἐνοικῶντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκῆνος ὑμᾶς ἔταξεν ὀλίγος ἄρα χρόνος ὅτος ὁ τῆς οἰκίσεως, καὶ ῥάδιος τοῖς ὑποδιακινούμενοις . . . Μαινάτε, μὴ ἀλογίζεσθαι ἀπέλθῃτε. — Und Hierocles: (Comment. in Aur. Carm. Pythag. v. 45 sqq.) „Das göttliche Gesetz erlaubt dem Menschen nicht, sich selbst das Leben zu nehmen, sondern so lange zu warten, bis Gott selbst ihn abrufft.“ — Ὁ θεὸς . . . νόμος, ἐξάγει αὐτὸν πηρᾶν μὴ συγχαρῶν, ἀλλὰ περιμένει ἕως ἃν ὁ θεὸς αὐτὸς ἀπολύσῃ ἡμᾶς.

[B. 477, 78.] *Lettres Persanes*. L. LXXIV.

Jè suis obligé de suivre les loix, quand je vis sous les loix; mais quand je n'y vis plus, peuvent-elles me lier encore?

Mais, dira-t-on, vous troublez l'ordre de la Providence. Dieu a uni votre ame avec votre corps, et vous l'en séparés; vous vous opposez donc à ses desseins, et vous lui résistés.

Que veut dire cela? Troublé-je l'ordre de la Providence, lorsque je change les modifications de la matière, et que je rends quarrée une boule que les premières loix du mouvement, c'est à dire, les loix de la création, et de la conservation, avoient faite ronde? Non, sans doute, je ne fais qu'user du droit qui m'a été donné; et en ce sens je puis troubler à ma fantaisie toute la nature, sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence.

[B. 721, 22.] *Plutarchus*, περὶ τῆς εἰς τὴν ἀθανάσιαν.

Ἀλλ' ἡμεῖς ἕνα φοβούμεθα γυμνάσιον θάνατον, ἣν τοσούτους τεθνηκότες καὶ θνήσκοντες. Οὐ γὰρ μόνον (ὡς Ἡράκλειτος εἶλετο) πρὸς θάνατον, ἀλλὰ γενέσεις, καὶ ἄλλος θάνατος. ὕδατι γενέσεις, ἀλλ' ἔτι σαφέστερον ἐπ' αὐτῶν ἴδοις ἃν φθίσκειν μὲν ἀκμάζων γινόμενα γέροντος, ἐφθάρη δ' ὁ νέος εἰς τὸν ἀκμάζοντα, καὶ ὁ παῖς εἰς τὸν νέον, εἰς δὲ τὸν παῖδα τὸ νήπιον ὃ, τὸ ὅπως εἰς τὸν σήμερον τεθνήκεν, ὃ δὲ σήμερον εἰς τὸν αὔριον ἀποθνήσκει.

[B. 1061.] *Essais de Trublet*, T. II. p. 24 sq.

Les sentimens ne sont à la portée de tout le monde que lorsqu'ils sont simples, et rendus simplement. S'ils sont un peu composés, et rendus avec quelque finesse de tour et d'expression, ils échappent à la multitude, et quelquefois même ils lui paroissent faux. Or cette finesse ne consiste souvent que dans une imitation plus parfaite de la nature. Elle consiste à faire parler à la passion son vrai langage, qui est quelquefois très-fin; à dire les choses dans son ordre, qui n'est presque jamais celui de l'esprit; à supprimer tout ce qu'elle supprime. De-là peut naître quelquefois une sorte d'obscurité.

On

On ne reconnoît pas toujours dans un ouvrage une manière de s'exprimer dont on a pourtant vu, ou pu voir plusieurs exemples dans des personnes agitées de quelque passion. On accule quelquefois un Auteur de s'écarter de la nature, dans le tems même qu'il la copie le plus fidèlement. Peu de gens la connoissent toute entière.

Un homme qui a beaucoup d'esprit, en a toujours en quelque genre qu'il travaille. Un homme d'esprit fait tout ce qu'il fait en homme d'esprit. Ainsi, selon la diversité des genres, tantôt c'est l'esprit, si cela se peut dire, qui chés lui a de l'esprit; tantôt c'est le savoir et les connoissances; tantôt c'est le cœur.

Lebend. Tom. III. p. 146.

Le talent de remuer les cœurs n'est point si rare. Ce qui est rare, c'est qu'en même tems qu'on touche le cœur par la force des mouvemens et des sentimens, on plaise à l'esprit, et on le satisfasse par la justesse et la solidité des pensées. Il est rare d'être en même tems homme de sentiment et homme d'esprit.



281
NIGHT THE SIXTH.

THE
INFIDEL RECLAIMED.
IN TWO PARTS.

CONTAINING,
THE NATURE, PROOF, AND IMPORTANCE,
OF
IMMORTALITY.

PART THE FIRST.
WHERE, AMONG OTHER THINGS,
GLORY AND RICHES
ARE PARTICULARLY CONSIDERED.

TO THE RIGHT HONOURABLE
HENRY PELHAM,
FIRST LORD COMMISSIONER OF THE TREASURY,
AND CHANCELLOR OF THE EXCHEQUER.

Sechste Nacht.

Der
befehrte Ungläubige.

In zween Theilen.

Worinn

die Natur, der Beweis, und der hohe
Werth der Unsterblichkeit
vorgetragen sind.

Erster Theil.

Wo, unter andern Dingen, Ehre, und Reich-
thum, besonders betrachtet werden.

Zugeeignet

dem Herrn Heinrich Pelham,

Erstem Lord-Commissarius der Schatzkammer, und
Kanzler der Exchequer.

P R E F A C E.

FEW Ages have been deeper in Dispute about Religion, than this. The Dispute about Religion, and the Practice of it, seldom go together. The shorter, therefore, the Dispute, the better. I think it may be reduced to this single Question, *Is Man Immortal, or is he not?* If he is not, all our Disputes are mere Amusements, or Trials of Skill. In this Case, *Truth, Reason, Religion*, which give our Discourses such Pomp and Solemnity, are (as will be shewn) mere empty

[“Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, . . . wahrhaftig fromm zu seyn.”] — Denselbigen Schluß macht auch Socrates, im Phädon des Plato, E. 57. “Wir müssen wohl bedenken, daß, wofern die Seele unsterblich ist, wir für sie nothwendig, nicht nur in Absicht auf diese Zeit, die wir das Leben nennen, sondern in Absicht auf die ganze Ewigkeit, Sorge tragen müssen; und daß man nunmehr allerdings sehr viele Gefahr laufen würde, wenn man sie vernachlässigen wollte. Denn, wenn der Tod eine gänzliche Vernichtung wäre, so würde es für die Lasterhaften ein erwünschtes Glück seyn, wenn ihr Tod ihren Leib, und ihr Laster, mit der Seele zugleich, vernichtete. Nun aber, da sie, wie wir sehen, unsterblich ist, kann sie wohl keine andre Zuflucht und Sicherheit haben, als daß sie so gut, und so vernünftig, als möglich, zu werden sucht.” ΑΛΛὰ τὸδε - - δίκαιον διανοηθῆναι, ὅτι εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατος ἐστίν, ἐπιμελείας δεῖ δαίται. ἢ χεῖρ τῷ χρόνῳ τῷτο μόνον, ἐν ᾧ καλούμεν τὸ ζῆν, ἀλλ’ ὑπὲρ τῷ παντός.

Vorrede des Verfassers.

Es haben sich wenige Jahrhunderte in Streitigkeiten über die Religion tiefer eingelassen, als das gegenwärtige. Der Streit über die Religion, und die Ausübung derselben, sind selten mit einander verbunden. Je kürzer also der Streit ist, desto besser. Mich dünkt, man kann ihn auf diese einzige Frage einschränken: Ist der Mensch unsterblich, oder nicht? Ist er es nicht, so sind alle unsre Streitigkeiten bloße zeitverkürzende Spiele, oder Versuche unsrer Geschicklichkeit. Wahrheit, Vernunft, Religion, die unsern Reden und Schriften solchen Pomp und ein so feyer-

καὶ ὁ κλυδωνος νῦν δὲ καὶ δόξουν αὐ μάλιστα θανάτου εἶναι, εἴτις αὐτοῦ ἀμείνων. εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τῷ παντὶ ἀπαλλαγὴ, ἔρμαιον αὐ ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανεῖν, τῷ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι, καὶ τῆς αὐτοῦ κακίας, μετὰ τῆς ψυχῆς· νῦν δὲ ἐπειδὴ ἀθάνατος φαίνεται εἶσα, εὐδαίμια αὐ εἶναι αὐτῇ ἄλλῃ ἀποφυγὴ κακῶν, εὐδὲ σωτηρία, πλὴν τῷ ὡς βελτίστην τε καὶ φρονιμωτάτην γενέσθαι.

Und Pascal sagt: L'immortalité de l'ame est une chose qui nous importe si fort, et qui nous touche si profondément, qu'il faut avoir perdu tout sentiment pour être dans l'indifférence de savoir ce qui en est. Toutes nos actions et toutes nos pensées doivent prendre des routes si différentes selon qu'il y aura des biens éternels à espérer ou non, qu'il est impossible de faire une démarche avec sens et jugement, qu'en la réglant par la vûe de ce point qui doit être notre dernier objet. Ainsi notre premier intérêt et notre premier devoir est de nous éclaircir sur ce sujet d'où dépend toute notre conduite. etc. *Pens. Ch. I.*

empty Sounds, without any Meaning in them. But if Man is Immortal, it will behove him to be very serious about eternal Consequences; or, in other Words, to be truly religious. And this great fundamental Truth, unestablished, or unawaken'd in the Minds of Men, is, I conceive, the *real* Source and Support of all our Infidelity; how remote soever the particular Objections advanced may seem to be from it.

Sensible Appearances affect most Men much more than *abstract Reasonings*; and we daily see *Bodies* drop around us, but the *Soul* is invisible. The Power which *Inclination* has over the *Judgment*, is greater than can be well conceived by those that have not had an Experience of it; and of what Numbers is it the sad Interest, that Souls should not survive! The Heathen World confessed, that they rather *hoped*, than firmly *believed* Immortality; and
how

[* Alles Sinnliche rührt . . . aber die Seele ist unsichtbar. *] — Wie wenig Grund man habe, aus der Zerstörung der sichtbaren Körper auf die Vernichtung der unsichtbaren Seelen zu schließen, so sehr wir auch dazu geneigt sind; das hat Butler, in dem I. Cap. seiner Analogie der Religion und der Natur, deutlich bewiesen.

[* Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft . . . die es nicht erfahren haben. *] — La volonté est un des principaux organes de la créance: non qu'elle forme la créance; mais parceque les choses paroissent vraies ou fausses, selon la face par où on les regarde. La volonté qui se plaît à l'une plus qu'à l'autre, détourne l'esprit de considerer les qualités de celle qu'elle n'aime pas: et ainsi l'esprit marchant d'une

feyerliches Ansehen geben, sind, (wie ich zeigen werde,) bloße leere Töne ohne die geringste Bedeutung. Allein, wenn der Mensch unsterblich ist, so wird es sich für ihn geziemen, in Dingen von ewigen Folgen recht ernstlich zu verfahren; oder mit andern Worten, wahrhaftig fromm zu seyn. Und daß diese große Grundwahrheit in den Gemüthern der Menschen unbefestigt, oder unerweckt, bleibe, das ist, meiner Meynung nach, die wahre Quelle und Stütze unsers ganzen Unglaubens; so sehr auch immer die besondern Einwürfe, die man wider sie vorbringt, davon entfernt scheinen mögen.

Alles Sinnliche rührt die meisten Menschen weit mehr, als abstrakte Vernunftschlüsse; und wir sehen täglich rings um uns her Körper hinsinken, aber die Seele ist unsichtbar. Die Macht der Neigung über die Urtheilskraft ist größer, als sich diejenigen recht vorstellen können, die es nicht erfahren haben; und wie viele suchen darinn ihren traurigen Vorthell, daß Seelen ihren Leib nicht überleben sollen! Die heidnische Welt gestand, daß sie auf die Unsterblichkeit vielmehr hoffte, als sie fest glaubte; und wie

d'une piece avec la volonté, s'arrête à regarder la face qu'elle aime; et en jugeant par ce qu'il y voit, il regle insensiblement sa créance suivant l'inclination de la volonté. *Pascal*, Ch. XXV.

[„Die heidnische Welt gestand, . . . vielmehr hoffte, als sie fest glaubte.“] — Wie zweifelhaft pflegt sich nicht Socrates selbst auszudrücken, wenn er davon redet! 3. E. in seiner Apologie beym Plato: (E. XXXII). „Wosern der Tod gleichsam eine Reise von hier an einen andern Ort ist, und das wahr ist, was man sagt, daß alle die Verstorbenen dort sind; was wäre denn wohl ein größeres Glück, als dieses, o ihr Richter? εἰδ' ἂν οἷον ἀποδημῆσαι εἰναι ὁ θάνατος ἐνθάδε ὡς ἄλλον τόπον, καὶ ἀλγὴν εἶναι τὴν λυθόμεναι, ὡς ἄρα ἐκὼ αἰεὶ πάντας αἰ τριδύμην.“

How many Heathers have we still amongst us! The sacred Page assures us, that Life and Immortality is brought to Light by the Gospel: But by how many is the Gospel rejected, or overlooked! From these Considerations, and from

τις αὐτῶν, τὴν μάλιστα ἀγαθὴν τῶν αἰνῶν, ἢ ἀνθρώπων διαταγῶν; — Und im Phädon (E. VIII.) sagt er zu seinen Freunden: „Ihr müßt wissen, daß ich nach meinem Tode zu rechtschaffenen Männern zu kommen hoffe; ob ich gleich dieses nicht ganz sicher behaupten möchte.“ Νυν δὲ εἰ ἴσα ὅτι παρ’ ἀνθρώπων το ἐλπίσω ἀφ’ ἑσθίων ἀγαθῶν. καὶ τὸ τοῦ μὲν οὐκ αἰὶν πᾶσι διαχωρίζεται. — Auch Cicero ahmt ihm darin nach, wenn er, bey der Abhandlung dieser Materie, nichts als nur wahrscheinliche Muthmaassungen verspricht. Ea, quae vis, ut potero, explicabo; nec tamen, quasi Pythius Apollo, certa ut sint et fixa, quae dixerō; sed ut homunculus unus e multis, probabilia conjectura sequens. Ultra enim quo progrediar, quam ut verisimilia videam, non habeo. *Tuscul.* I. C. 9. Und, nachdem er die Meynungen einiger Philosophen vorgetragen, welche die Unsterblichkeit der Seele läugneten, fährt er also fort: Reliquorum sententiae spem afferunt, si te hoc forte delectat, posse animos, cum e corporibus excefferint, in coelum, quasi in domicilium suum, pervenire. *Ibid.* C. 11. — Seneca bekennet dem Lucilius sehr aufrichtig, wie wenig er von der Gewißheit dieses Satzes durch die Beweise der Philosophen überzeugt worden sey. Juvabat de aeternitate animarum quaerere, imo mehercule credere. credeham enim facile opinionibus magnorum virorum, rem gratissimam promittentium magis, quam probantium. Dabam me spei tantae . . . cum subito experiretus sum, epistola tua accepta, et tam bellam somnium perdididi. *Ep.* CII. — Von den Gründen des Plato insbesondre sagt Lactantius: Platonis argumenta quamvis ad rem multum conferant, tamen parum habent firmitatis ad probandam et implendam veritatem . . . Nos igitur certioribus signis eligere possumus veritatem, qui eam non ancipiti suspicione collegimus, sed divina traditione cognovimus. *Div. Instit.* L. VII. C. 8. — Man sehe auch *Clarke's Evidences etc.* (10th Edit.) p. 296 sqq. wo die meisten von den 18erwähnten Stellen

wie viele Heiden haben wir noch immer unter uns! Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht worden: Aber von wie vielen wird das Evangelium verworfen, oder nicht geachtet? Diese Betrachtungen, und einige zufällige Gelegen-

Stellen nebst einigen andern aus den Alten angeführt sind. Diesen will ich hier noch das Urtheil beifügen, welches Hr. Uz in der Kunst, fröhlich zu seyn, (im IV. Briefe,) von dem Glauben des Socrates fällt:

„Zwar daß kein tödtlich Gift der Seele Leben raubet,
Das Grab sie nicht verschleßt, hat Socrates geglaubt,
Gewünscht und gehofft, und mit beredter Lust
Auch sterbend noch gelehrt; doch nicht gewiß gewußt.
Begeistert redet er in seinen letzten Stunden;
Und was er sagt, bezeugt, wie lebhaft ers empfunden:
Man siehts, er sucht Beweis zur Wahrheit, die er liebt,
Und schmückt Vermuthungen, die er für Gründe giebt.
Wär' ihm ein reines Licht vom Himmel aufgegangen,
Mit welcher dankbarn Lust hätt' er dieß Licht empfangen,
Er, der nicht zweifelte, daß, wie man Gott verehrt,
Uns niemand lehren kann, als den Gott selbst gelehrt!“

In wie fern eigentlich die heidnischen Philosophen die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben, wird am ausführlichsten und gründlichsten gewiesen in des igtigen Bishops von Glocester, Dr. Warburtons, Buche von der göttlichen Sendung Moses, (Div. Legat. of Moses, B. III. Sect. 2. 3.) und in der zu seiner Vertheidigung geschriebnen Schrift eines Ungenannten: A Critical Inquiry into the Opinions and Practice of the Antient Philosophers concerning the Nature of the Soul and a Future State. etc.

[„Die heil. Schrift versichert uns, daß Leben und Unsterblichkeit ic.) — Nach den Worten Pauli, 2 Tim. I, 10.

from my being, accidentally, privy to the Sentiments of some particular Persons, I have been long persuaded, that most, if not all, our Infidels (whatever Name they take, and whatever Scheme, for Argument's sake, and to keep themselves in Countenance, they patronize) are supported in their deplorable Error, by some Doubt of their *Immortality*, at the Bottom. And I am satisfied, that Men once thoroughly convinced of their Immortality, are not far from being Christians. For it is hard to conceive, that a Man fully conscious eternal Pain or Happiness will certainly be his Lot, should not earnestly, and impartially, inquire after the surest Means of escaping one, and securing the other. And of such an earnest and impartial Inquiry, I well know the Consequence.

Here, therefore, in Proof of this most fundamental Truth, some plain Arguments are offered; Arguments derived from Principles which Infidels admit in common with Believers; Arguments, which appear to me altogether irresistible; and such as, I am satisfied, will have great Weight with all, who give themselves the small Trouble of looking seriously into their own Bosoms, and of observing, with any tolerable Degree of Attention, what daily passes round about them in the World. If some Arguments shall, *Here*, occur, which others

legenheiten, wodurch ich hinter die Gedanken gewisser Personen gekommen bin, haben mich überführt, daß die meisten, wo nicht alle, von unsern Ungläubigen, (sie mögen sich nennen, wie sie wollen, und was für einem Lehrgebäude sie auch, des Disputirens halber, und um sich bey gutem Muthe zu erhalten, zugethan seyn mögen,) daß sie, sage ich, im Grunde, durch einigen Zweifel an ihrer Unsterblichkeit in ihrem beweinenwürdigen Irrthume unterstützt werden. Und ich bin versichert, daß Menschen, die einmal eine vollkommne Ueberzeugung von ihrer Unsterblichkeit haben, nicht mehr weit vom Christenthume entfernt sind. Denn es ist schwer zu begreifen, daß ein Mensch, der sich recht bewußt ist, daß ewige Pein, oder ewige Glückseligkeit sein künftiges Loos seyn wird, sich nicht ernstlich, und unparteyisch nach den zuverlässigsten Mitteln erkundigen sollte, wodurch er der einen entfliehen, und der andern theilhaftig werden kann. Und von einer solchen ernstlichen und unparteyischen Untersuchung sind mir die Folgen wohl bekannt.

Man hat hier also, zur Bestätigung dieser höchsten Grundwahrheit, einige deutliche Beweissthümer angegeben; Beweissthümer, die aus Grundsätzen hergeleitet sind, welche sowohl von den Ungläubigen, als von den Rechtgläubigen, angenommen werden; Beweissthümer, die mir ganz unüberwindlich zu seyn scheinen; und solche, wovon ich fest überzeugt bin, daß sie bey allen denen ein großes Gewicht haben müssen, welche sich die geringe Mühe geben wollen, mit rechtem Ernst in ihren eignen Busen zu schauen, und mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit wahrzunehmen, was täglich neben ihnen in der Welt vorgeht. Sollten hier einige Gründe vorkommen, die

others have declin'd, they are submitted, with all Defe-
rence, to better Judgments in this, of all Points, the
most important. For, as to the Being of a God, that is
no longer disputed; but it is undisputed for this Reason
only; *viz.* Because where the least Pretence to Reason
is admitted, it must for ever be indisputable. And of
consequence no Man can be betrayed into a Dispute of
that Nature by *Vanity*; which has a principal Share in
animating our modern Combatants against other
Articles of our Belief.



Andre weggelassen, so werden sie mit aller Bescheldtheit dem Urtheile derer unterworfen, die in diesen wichtigsten unter allen Streitpunkten eine bessere Einsicht haben. Ich nenne ihn den wichtigsten unter allen: Denn, über das Daseyn eines Gottes wird nicht mehr gestritten; aber es bleibt, aus diesem einzigen Grunde, unbestritten, weil es allenthalben, wo man nur den geringsten Schein der Vernunft leiden kann, ewig unstreitig und ausgemacht seyn muß. Und folglich kann niemand zu einem Angriffe von dieser Art durch die Eitelkeit verleitet werden; welche sonst eine von den vornehmsten Ursachen ist, die unsre neuern Streiter wider andre Hauptstücke unsers Glaubens in Harnisch bringen.





NIGHT THE SIXTH.
THE
INFIDEL RECLAIMED.

 HE * (for I know not yet her Name in Heaven)
 Not early, like NARCISSA, left the Scene;
 Nor sudden, like PHILANDER. What Avail?
 This seeming Mitigation but inflames;
 This fanfy'd Med'cine heightens the Disease.
 The longer known, the closer still she grew;
 And gradual Parting is a gradual Death.
 'Tis the grim Tyrant's Engine, which extorts,
 By tardy Pressure's still-increasing Weight,
 From hardest Hearts, Confession of Distress.

10
0

* Referring to Night the Fifth.

[B. I.] "Sie (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) — Es erhellt sowohl aus dem Beschlusse der vorigen Nacht, worauf uns der Poet selbst in einer Note verweist, als auch aus den Folgen, daß diese Person seine verstorbne Gemahlinn sey, die er, so oft er ihrer in den künftigen Nächten erwähnt, Lucia heißt. Die Art, wie er sie hier ankündigt, ist sehr feyerlich. Es scheint, als wenn er befürchtete, sie in dem erhabnen Stande, worinn sie sich igo befindet, durch einen irdischen Namen zu entweihen; und er will sie also lieber gar nicht nennen, weil er ihr noch nicht ihren himmlischen Namen geben kann. Die Idee gründet sich vielleicht auf die Stelle in der Offenb. Joh. C. II, 17. wo "der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will

Sechste Nacht.

Der

befehrte Ungläubige.

Sie*, (denn ich weiß ihren Namen im Himmel noch nicht,) verließ den Schauplatz nicht frühe, wie Narcissa; auch nicht plötzlich, wie Philander. Tröstet mich das wohl? Diese schelnende Ueberung entzündet die Wunde nur; diese vermeynte Arzenei erhöht die Krankheit. Je länger ich sie kannte, desto genauer wurden wir mit einander vereint; und allmähliche Trennung ist allmählicher Tod. Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, welche durch die stets zunehmende Last einer langsamen Trübsal den unempfindlichsten Herzen ein Geständniß ihres Jammers auspreßt.

M 4

D lan

* Siehe die fünfte Nacht.

will ich . . . geben ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfähet.

Hr. Klopstock hat sich jene Wendung in dem Anfange seiner Ode auf die Königin Louise von Dänemark zu Ruhe gemacht:

* Da Sie (Ihr Name wird im Himmel nur genennet!)

Ihr sanftes Aug im Tode schloß, . . .

[B. 8 - 10.] * Es ist des grimmigen Tyrannen Folter, . . . ein Geständniß ihres Jammers auspreßt. — Zu diesem Gleichnisse können die Worte des Seneca, die in der Anmerk. zu B. 108 - 10, in der III. N. angeführt sind, eine Veranlassung gewesen

O the long, dark Approach thro' Years of Pain,
 Death's Gall'ry! (might I dare to call it so)
 With dismal *Doubt*, and fable *Terror*, hung;
 Sick *Hope's* pale Lamp, its only glimm'ring-Ray:
 There, Fate my melancholy Walk ordain'd, 15
 Forbid *Self-love* itself to flatter, There,
 How oft I gaz'd prophetically sad!
 How oft I saw her death, while yet in Smiles!
 In Smiles she sunk *her* Grief, to lessen *mine*.
 She spoke me Comfort, and increas'd my Pain. 20
 Like pow'rful Armies trenching at a Town,
 By slow, and silent, but resistless Sap,
 In his pale Progress gently gaining Ground,
Death urg'd his deadly Siege; in spite of Art,
 Of all the balmy Blessings Nature lends 25
 To succour frail Humanity. Ye Stars!
 (Not now *first* made familiar to my Sight),
 And thou, O Moon! bear Witness; many a Night
He tore the Pillow from beneath my Head,
 Ty'd down my sore Attention to the Shock, 30
 By

gewesen seyn. — Das Bild selbst aber ist von einer Art von
 Tortur, (der einzigen, die in England gewöhnlich ist,) herge-
 nommen, da man einen Missethäter, der auf die Fragen des
 Richters gar nicht antworten will, dadurch zum Reden zwingt,
 daß man ihm eine gewisse Last auflegt, welche, bey seinem fort-
 dauernden Stillschweigen, immer vermehrt wird.

[B. 12.] "Saal des Todes! wenn ich es so nennen darf," —
 S. die Anmerk. zu B. 204 in der V. VI. — Cicero giebt
 gleichfalls die Regel, daß man die härtern Metaphorn durch
 solche Zusätze mildern solle. Er spricht zwar eigentlich von
 denen,

O langer dunkler Weg durch Jahre von Schmerzen!
 Fürchterlicher Saal des Todes! (wenn ich es so nennen
 darf,) mit traurigen Zweifeln, und schwarzen Schrecken
 behangen; und von dem einzigen Schimmer der blassen
 Lampe der Hoffnung erhellt: Da wurde mir von dem
 Verhängnisse mein melancholischer Gang angewiesen; da
 wurde der Eigenliebe selbst zu schmelteln verboten. Wie
 oft habe ich sie mit einer prophetischen Betrübniß ange-
 schaut! Wie oft habe ich sie todt gesehen, da sie noch lä-
 chelte! Lächelnd verhehlte sie ihren Gram, um den meinigen
 zu verringern. Sie sprach mir Trost zu, und ver-
 größerte meine Pein. Gleich gewaltigen Kriegsheeren,
 die eine Stadt einschließen, verbreitete der Tod, durch
 langsames und stilles, aber unaufhaltbares Untergraben,
 seine tödtliche Belagerung, und kam in seinem blassen Fort-
 gange unvermerkt immer näher; trotz der Kunst, trotz dem
 ganzen balsamischen Segen, den die Natur darleiht, um
 der zerbrechlichen Menschlichkeit zu Hülfe zu kommen.
 Ihr Sterne! die ihr nicht ist zuerst mit meinen Blicken
 vertraut geworden, und du, o Mond! seyd meine Zeugen!
 wie manche Nacht riß er mir das Küssen unter dem Haupte
 weg, und fesselte meine Aufmerksamkeit auf den Angriff,
 N 5 indem

denen, die ein Redner braucht, der nicht so kühn, als ein Dichter, seyn darf: Allein die verwägensten Metaphorn der Poesie müssen doch auch mit einer gewissen Behutsamkeit gewagt werden, wenn sie nicht misfallen sollen. — Si vereare, ne paullo durior translatio esse videatur, mollienda est, praeposito saepe verbo: (*ut ita dicam*). Etenim verecunda debet esse translatio, ut deducta in alienum locum, non irruisse; atque ut precario, non vi, venisse videatur. Cic. de Orat. III. 41.

[B. 26. 28.] "Ihr Sterne! . . . und du, o Mond! u." —
 S. die Anmerk. zu B. 372. der IV. Nacht.

By ceaseless Depredations on a Life
 Dearer than that he left me. Dreadful Post
 Of Observation! darker ev'ry Hour!
 Less dread the Day that drove me to the Brink,
 And pointed at Eternity below;
 When my Soul shudder'd at Futurity;
 When, on a Moment's Point, th' important Dye
 Of Life and Death spun doubtful, ere it fell,
 And turn'd up Life; my Title to more Woe.

35

But why more Woe? More Comfort let it be. 40
 Nothing is dead, but that which wish'd to die;
 Nothing is dead, but Wretchedness and Pain;
 Nothing is dead, but what incumber'd, gall'd,
 Block'd up the Pass, and barr'd from *real Life*.

Where

[B. 34-36.] "Nicht so schrecklich war mir der Tag, = = = vor der Zukunft erbehte;" — Er zielt ohne Zweifel auf die gefährliche Krankheit, deren er schon in der II. N. B. 39. u. f. erwähnt hat; da ihm, wie er auch dort sagt, an der Schwelle des Abgrunds schauderte.

[B. 42.] "nichts ist todt, als Pein und Elend;" — Eben so sagte Hermann Witekind, ein deutscher Mathematicus, von des Menschen Tode: Das Elend sterbe mir; nicht der Mensch. S. Zingrefen Teutsch. Nation Apophth. I. Th. S. 225.

[B. 43.] "nichts ist todt, als was den Wandrer beschwerte," — "Denn dieweil wir in der Hütten sind, lehnen wir uns, und sind beschweret." 2 Cor. V, 4. — Seneca spricht bey einer andern Gelegenheit: Gravi sarcina pressus (animus), explicari cupit, et reverti ad illa, quorum fuit. Ep. LXV.

[B. 43. 44.] " = = = was die Strasse zum wahren Leben verstopfte." — Man vergleiche damit in der I. N. B. 124-30. ("Der Schauplatz des Lebens = = = vom wahren Leben nicht viel weiter entfernt.")

Der

Indem er durch unaufhörliche Streifereien ein Leben verheerte, welches mir theurer war, als das, so er mir ließ! Schrecklicher Posten, den Feind zu beobachten! Jede Stunde finstler! Nicht so schrecklich war mir der Tag, der mich an den Rand des Abgrundes jagte, und mir unten die Ewigkeit zeigte; da meine Seele vor der Zukunft erbebt; da sich der wichtige Würfel des Lebens und des Todes auf der Spitze eines Augenblicks zweifelhaft herumdrehte, ehe er fiel, und Leben emporkehrte; leben, mein Recht auf mehr Unglück!

Aber warum mehr Unglück? Laß es mehr Trost sehn. Nichts ist todt, als das, was zu sterben wünschte; nichts ist todt, als Pein und Elend; nichts ist todt, als was den Wanderer beschwerte und wund drückte, was die Strasse zum wahren Leben verstopfte. O wo wohnt dieser feurigste

Der Satz von der Nichtigkeit dieses Lebens, in Vergleichung mit dem künftigen, ist auch vom Cowley mit seinem gewöhnlichen Wize in einer Ode ausgeführt worden. Hier sind die schönsten Stellen daraus. — „Wir kennen es Leben; aber Leben ist ein Name, den nichts hienieden mit Recht fordern kann. Diese elende Herberge, wo wir kaum auf einen Augenblick einkehren, nennen wir unsern Wohnplatz; wir nennen einen einzigen Schritt einen Lauf: Aber erleuchtete Engel; Engel, welche leben, und wissen, was Seyn heiße; sie, welche den ganzen Unsinn unsrer Sprache sehen; welche Sachen reden, und die schlechten Bilder der Sachen, unsre Worte, verachten; diese sprechen weit richtiger: Und wenn wir in einer albernen Figur sagen: Siehe, es ist ein alter Mann gestorben! so reden sie eigentlich, und rufen: Siehe, es ist ein Knäblein gebohren! Wir gewöhnen uns endlich, zu glauben, daß wir wirklich leben: Und doch sind alle diese Schatten, die wir für Dinge halten, nur die eiteln Träume, welche wir in dem Schlafe des Todes haben. Aber diese phantastischen Träume führen uns zu einem wesentlichen Irrthum; wir bitten Gott, unsrer

Where dwells *that* Wish most ardent of the Wise? 45
 Too dark the Sun to see it; highest Stars
 Too low to reach it; *Death*, great *Death* alone,
 O'er Stars and Sun, triumphant, lands us There.

Nor dreadful our *Transition*; tho' the Mind,
 An Artist at creating Self-alarms, 50
 Rich in Expedients for Inquietude,
 Is prone to paint it dreadful. Who can take
Death's Portrait true? The Tyrant never sat.
 Our Sketch all random Strokes, Conjecture all;

Close

unsrer Freunde Quaalen zu verlängern, und wünschen ihnen
 unbarmherzig, so lange zu sterben, wie Methusalem,
 (S. den Anhang.)

[B. 47, 48.] "der Tod, der große Tod allein bringt uns . . .
 dort ans Land.," —

* Betrachtest du den Tod in diesem höhern Lichte;
 So lächelt Güte in seinem Angesichte.
 Der Bote der Natur ergreift unsre Hand,
 Und führt uns, als ein Freund, in ein beglücktes Land.
 Us, Kunst, stets frohlich zu seyn. IV. Br.

[B. 49.] "Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; —
 So nannte er den Tod, in der III. Nacht, B. 441. "Seht
 die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Renn
 ihn den sanften Uebergang; und sey ermuntert: Das ist
 er oft, und warum nicht auch für dich?"

[B. 49-52.] "obgleich unser Geist . . . geneigt ist, ihn schreck-
 lich zu malen.," — "Nicht die Dinge, (sagt Epictet,) son-
 dern die Meinungen von den Dingen, sind es, was die Men-
 schen beunruhigt. Der Tod, i. E. ist nichts schreckliches;
 denn sonst hätte er auch dem Socrates so vorkommen müs-
 sen: Sondern die Meinung, daß der Tod etwas Schreckli-
 ches sey, ist das Schreckliche." *Ταράσσει τὸς ἀνθρώπους, οὐ τὰ*
πραγμᾶτα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. οἷον θάνατος οὐδὲν
δαίνυ, ἔπει καὶ Σωκράτης ἂν ἐθαίνετο· ἀλλὰ τὸ δόγμα τὸ περὶ θανάτου,
εἴτι δαίνυ, εἰμὴν τὸ δαίνυ εἶναι. Epict. Enchirid. C. X.

rigste Wunsch des Weisen? Die Sonne ist zu dunkel, ihn zu sehen; die höchsten Sterne sind zu niedrig, ihn zu erreichen; der Tod, der große Tod allein, bringt uns im Triumph, über Sonne und Sterne, dort ans Land.

Und unser Uebergang ist auch nicht schrecklich; obgleich unser Geist, ein Künstler in Erschaffung eigner Unruhen, und reich an Mitteln, sich selbst zu ängstigen, geneigt ist, ihn schrecklich zu malen. Wer kann denn die ächten Züge des Todes fassen? Der Tyrann hat ja nie gegessen. Unser Abriß besteht aus lauter ungefähren flüchtigen Strichen,
aus

[B. 53.] "Der Tyrann hat ja nie gegessen." — Der Gebrauch des Wortes, Sitzen, welches bekanntermaßen im besondern Verstande von solchen, die sich malen lassen, genommen wird, ist in dieser Verbindung neu; denn man hat es wohl noch niemals von solchen allegorischen Personen, wie hier der Tod ist, gebraucht. Die Figur ist aber auch nicht zu fremd; weil man durch die vorhergehenden gewöhnlichern Metaphorn dazu vorbereitet ist, und durch die nachfolgenden, die von eben der Sache hergenommen sind, mit ihr noch bekannter wird. Der uneigentliche Ausdruck des Sages ist dabei sinnreich. Er zeigt sehr deutlich die Ursache an, warum der Tod nicht genau zu treffen sey; weil er sich nämlich nie lange genug aufhalte, wie diejenigen thun müssen, welche sich malen lassen, und von welchen man im eigentlichen Verstande sagt, daß sie sitzen. Denn, (wie der Poet im Anfange der IV. Nacht sagt;) "sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." — Der Ausdruck, wovon igo die Rede ist, giebt zwar auch der Stelle ein gewisses komisches Ansehn: Allein, dieß ist der satirischen Absicht des Dichters völlig gemäß: denn er will uns dadurch zu verstehen geben, daß es eben so ungereimt sey, zu glauben, daß das Bild, so wir uns vom Tode zu machen pflegen, ihm gleiche, als es wahr ist, daß er nie gegessen hat. — Der Satz hat also alle Eigenschaften eines Bonmots; die einzige etwa ausgenommen, daß es aus dem Stegreife gesagt zu seyn scheinen muß; und doch scheint

Cloſe ſhuts the Grave, nor tells one ſingle Tale. 55
 Death, and his Image riſing in the Brain,
 Bear faint Reſemblance; never are alike;
Fear ſhakes the Pencil; *Fancy* loves Exceſs;
 Dark *Ignorance* is laſiſh of her Shades:
 And *Theſe* the formidable Picture draw. 60

But grant the Worſt; 'tis paſt; new Proſpects riſe;
 And drop a Veil eternal o'er her Tomb.
 Far other Views our Contemplation claim,
 Views that o'erpay the Rigours of our Life;
 Views that ſuſpend our Agonies in Death. 65

Wrapt

ſcheint auch dieß faſt eben ſo unerwartet und unſtudiert zu kommen. Ich habe ihm mit Recht auch in der gegenwärtigen Ausgabe meiner Ueberſetzung dieſe Geſtalt gegeben, welche ich ihm in den vorigen, aus Furcht, daß die Idee dem Leſer zu niedrig ſcheinen möchte, genommen hatte, indem ich das Wort, Sitzen, durch den zwar edlern, aber nicht ſo ſtarken und maleriſchen Ausdruck, Verweilen, mehr erklärte, als überſetzte.

[B. 56. 60.] "Der Tod und ſein Bild . . . und dieſe verfertigen das fürchterliche Gemälde." — S. die IV. Nacht, B. 14. 17. "Der Einbildung Eher, und des Irthums Knecht, der Menſch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat. u."

Darum ſagte Socrates (nach Plutarchs Ausſpruch,) "ganz göttlich zu ſeinen Richtern: Den Tod fürchten, o ihr Männer, iſt nichts anders, als weiſe zu ſeyn glauben, ohne es zu ſeyn; indem man das zu wiſſen glaubt, was man nicht weiß. Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menſchen das allergrößte Gut ſey: Und dennoch fürchtet man ihn, als wenn man wohl wüßte, daß er das allergrößte Uebel ſey." Διδὼν καὶ πάντις δαιμονίαις ὁ Σωκράτης πρὸς τὰς δικαστὰς τοιαύτ' εἶπεν, τὸ γὰρ δεδιέναι, ὃ ἄνθρωποι, τὸν θάνατον, ἢ δὲν ἄλλο εἶναι ἢ δοκῆν σφάδην εἶναι μὴ ὅντα. δοκεῖν γὰρ εἰδέναι εἶναι ἃ οὐκ οἶδεν. οἶδεν μὲν γὰρ ἡδὲ τὸν θάνατον, ὃ δ' εἰ τοιγάρ τι τῷ ἀνθρώπῳ μέγιστον ὂν πάντων τῶν ἀγαθῶν, δεδιέναι

aus lauter Muthmaaßung; das Grab schleuße sich dichte zu, und erzähle uns nicht eine einzige Nachricht. Der Tod, und sein Bild in unserm Gehirne, haben mit einander wenig Aehnlichkeit; sind einander niemals gleich; die Furcht erschüttert den Pinsel; die Einbildung liebt Ausschweifungen; die dunkle Unwissenheit verschwendet ihre Schatten: Und diese verfertigen das fürchterliche Gemälde.

Aber laßt auch das Entsetzlichste wahr seyn; es ist vorben; ist steigen neue Aussichten empor, und bedecken ihr Grab auf ewig. Ganz andre Scenen heischen unsre Betrachtung, Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens reichlich bezahlen; Scenen, die unsre Todesangst im Sterben

δεξιᾶς δὲ ὡς εἰ ἀδότες ὅτι τῶν κακῶν μέγιστον εἶναι. *Consol. ad Apollon.* — Wie viel göttlicher aber ist nicht das, was ein erleuchteter Christ, wie Young, vom Tode nicht bloß vermuthen, sondern mit Zuversicht behaupten kann!

Folgende Stelle aus Plutarchs angeführter Schrift gehört auch hieher. "Arceßlaus sagte sehr wohl: Jenes vermeynte Uebel, der Tod, ist darinn von allem, was man sonst Uebel nennt, unterschieden, daß es keinen Menschen jemals gekränkt hat, wenn es gegenwärtig war, sondern uns nur zu kränken pflegt, wenn es noch abwesend ist und erwartet wird. Denn man sieht in der That viele aus Niederträchtigkeit, und wegen der verleumderischen Meynungen, die man vom Tode hegt, sterben, damit sie nicht einst sterben. χαρὴν τὸ τῷ Ἀρκεσίλῳ, τῷτο (Φησὶ) τὸ λεγόμενον κακόν, ὃ θάνατος, μόνον τῶν ἄλλων τῶν νομιζομένων κακῶν, παρὸν μὲν ὡδὴν πῶποτε' ἐλύπησεν, ἀπὸν δὲ καὶ προσδοκώμενον, λυπῇ. τῷ γάρ ὄντι πολλοὶ διὰ τὴν ὀφθαλμὸν καὶ τὴν πρὸς τὸν θάνατον διαβολὴν ἀποθνήσκουσιν, ἵνα μὴ ἀποθάνωσι. — Mit dem Plutarchischen Ausdrücke, τῷ πρὸς τὸν θάνατον διαβολῇ, kömmt der Youngische in der III. Nacht, B. 444. überein, wo vom Tode gesagt wird, daß er sehr verleumdet werde.

[B. 64, 65.] "Scenen, welche die Bitterkeiten unsers Lebens unsre Todesangst im Sterben hemmen. — "Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. 2 Cor. IV, 17.

Wrapt in the Thought of *Immortality*,
 Wrapt in the single, the triumphant Thought!
 Long Life might lapse, Age unperceiv'd come on;
 And find the Soul unsated with her Theme.
 Its *Nature, Proof, Importance*, fire my song. 70
 O that my Song could emulate my Soul!
 Like her, Immortal. No! — the Soul disdains
 A Mark so mean; far nobler Hope inflames;
 If endless Ages can outweigh an Hour,
 Let not the *Laurel*, but the *Palm*, inspire. 75
 Thy

[B. 68, 69.] „... das Alter unbemerkt herbeikommen, ... un-
 gesättigt finden.“ — Lucretius sagt etwas ähnliches, wo
 er von weit geringern Materien redet; und was er dort dem
 Memmius von sich verspricht, das hätte Young mit noch
 größerm Rechte von sich rühmen können: Lib. I. p. 64.
 ed. Lambin.)

Quod si pigraris, paullumve abscesseris ab re:
 Hoc tibi de plano possum promittere, Memmi,
 Usque adeo largos, haustos e fontibus amneis
 Lingua meo suavis diti de pectore fundet,
 Ut verear, ne tarda prius per membra senectus
 Serpat, et in nobis vitae claustra resolvat,
 Quam tibi de quavis una re versibus omnis
 Argumentorum sit copia missa per aureis.

[B. 72:75.] „Rein! die Seele verschmäht ... keine Lor-
 beern, sondern die Palmen begeistern.“ — S. Offenb.
 Job. VII, 9.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß viele große Schriftstel-
 ler, die keine andre Unsterblichkeit, als die Unsterblichkeit des
 Namens, zu kennen scheinen, einen so edlen Stolz nachah-
 men, und, wenigstens in einem Alter, worinn sie sich schon
 Lorbeern genug erworben haben können, nach den Palmen
 streben möchten! Sie müßten aber freylich auch mit eben dem
 feurigen Eifer darnach streben, oder davon eben so begeistert
 werden,

ben hemmen. Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, eingehüllt in diesen einsigen, in diesen triumphirenden Gedanken! Ein langes Leben könnte still verfließen, das Alter unbemerkt herbey kommen; und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden. Seine Natur, sein Beweis, und seine Wichtigkeit entzünden meinen Gesang. O daß doch mein Gesang meiner Seele nach-eisern, daß er doch, gleich ihr, unsterblich seyn könnte! Nein, — die Seele verschmäh't ein so niedriges Ziel; eine weit edlere Hoffnung entflammt sie; wosern unendliche Jahrhunderte eine Stunde überwiegen können, so sollen mich keine Lorbeern, sondern die Palmen, begeistern.

Wer

werden, wie Young. Und dann würden sie gewiß zugleich auf demselbigen Wege, auch ohne sie zu suchen, neue und noch dauerhaftere Lorbeern finden. In dieser wahrhaftig erhabnen und heroischen Art zu denken, ist Young ihnen mit seinem Beispiele vorgegangen, durch welches er die Lehren, so er ihnen in seiner zweyten Epistel an Pope gegeben, bestätigt hat. „Schränkt eure Aussicht, (sagt er dort,) nicht auf die gegenwärtige Zeit ein. Schreibt nicht für Eine Nation, sondern für das menschliche Geschlecht. Richtet eure Gedanken auf die späteste Nachwelt, und umfaßt mit einem gerechten Ehrgeize den Erdball. Laßt sie durch Scenen des künftigen Lebens umherschweifen: Denn die Wahrheit wird strahlen, wann Planeten zu Grunde gehen.“ (S. den Anhang zu dieser N.) — Solche hohe Gesinnungen hat er noch vor etlichen Jahren einem von den größten Dichtern unserer Zeiten in einer Ermahnung mitzutheilen gesucht, welche jenem gewiß sehr nöthig, aber auch, wie ich fürchte, bey ihm vergeblich, und vielleicht gar ihm lächerlich war; ungeachtet sie ihm mit der sanft und liebeich warnenden Stimme eines Schutzengels, und zugleich mit dem feyerlichen und pathetischen Tone eines Propheten zugerufen wurde. Ich meyne das Gedicht, womit er seine beiden Oden, die er ein Seestück nennt, Volcatrien zugeeignet hat. Nachdem er ihm die Eitelkeit der bloß irdischen Beschäftigungen und Absichten, die in sehr kurzer Zeit alle vergessen seyn würden, in einer halb komischen Gestalt

Thy *Nature*, Immortality! who knows?
 And yet who knows is not? It is but Life
 In stronger Thread of brighter Colour spun,
 And spun for ever; dipt by cruel Fate
 In *Stygian Dye*, how *black*, how *brittle here!* 80
 How short our Correspondence with the Sun!
 And while it lasts, inglorious! Our best Deeds,
 How wanting in their Weight! Our highest Joys
 Small Cordials to support us in our Pain,
 And give us Strength to suffer. But how *Great* 85

To

gezeigt; so schließt er mit folgenden Worten: "Ihr beflügelten, ihr schnellen Augenblicke! verweilt: — Ach Freund! sie sind so taub, als schnell; sobald des Lebens kleines Schauspiel vorbei ist, so fällt der Vorhang nieder! — Hörst du es nicht? Ich kann es hören, obgleich kein Schall das hörende Ohr trifft; ich höre der Zeit letzten Seufzer! und den lauten Ruf der Ewigkeit! — Und sie ruft auch nicht umsonst; der Ruf begeistert uns mit ganz andern Rathschlägen und Begierden, als vormals bey uns herrschten. Wir stehen höher; was für Scenen erblicken wir! — O ein erhabnes Ziel! Unser Geist flammt von einer neuen Gluth; einem seligen Ebrgelze, der mit mehr als Lorbeern gekrönt wird." (S. den Anhang.)

[B. 77. 80.] . . . "als das Leben, mit stärkerm Faden u." — Diese Stelle ist, unter so vielen andern, ein Beweis von der Fähigkeit seines schöpferischen Genies, die ältesten und gewöhnlichsten Metaphorn, durch die Anwendung, die er davon macht, neu zu schaffen. — In den alten Poeten werden von den Parzen Fäden von zweyerley Farbe gesponnen, von welchen die weißen ein längeres Leben, und die schwarzen, den Tod bedeuten. (S. Juvenal. Sat. XII. v. 65. Mart. L. IV. Ep. 73.

[B. 81. 83.] "Wie kurz ist unsre Gemeinschaft . . . unsern besten Thaten an ihrem Gewichte!." — "Ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ist's noch kaum angefangen; und wenn er meynt, er hab's vollendet, so fehlet es noch weit;

Wer kennt wohl deine Natur, o Unsterblichkeit? Doch wer sollte sie auch nicht kennen? Sie ist nichts anders, als das Leben, mit stärkerm Faden von hellerer Farbe gesponnen, und ewig fortgesponnen; wie schwarz, wie zerbrechlich ist es hier, wo es von dem grausamen Verhängnisse im Styr gefärbt ist! Wie kurz ist unsre Gemeinschaft mit der Sonne! und wie unrühmlich, so lange sie dauret! Wie viel mangelt unsern besten Thaten an ihrem Gewichte! Sind unsre höchsten Freuden wohl mehr, als kleine Herzstärkungen, um uns in unsrer Pein zu unterstützen, und uns Kräfte zum Leiden zu geben? Aber wie groß ist es,
 D 2 mit

weit. * * = Wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr.,
 Sirach XVIII, 6. 8.

[B. 83-85.] "Sind unsre höchsten Freuden * * * Kräfte zum Leiden zu geben?" — Nachdem Fontenelle in seiner schönen Abhandlung von der Glückseligkeit gesagt, daß unzählige Menschen, sowohl wegen ihres äußerlichen als innerlichen Zustandes, derselben unfähig wären; so fügt er hinzu: Les voilà donc presque tous exclus du bonheur, et il ne leur reste pour ressource que des plaisirs, c'est-à-dire, des momens semés çà et là sur un fond triste, qui en sera un peu égayé. Les hommes dans ces momens reprennent les forces nécessaires à leur malheureuse situation, et se remontent pour souffrir. (*Oeuv.* T. III. p. 244.)

[B. 85-89.] "Aber wie groß ist es, mit allen Söhnen der Vernunft u." — Socrates hielt es für ein solches Glück, durch den Tod zu dem Umgange nur mit einigen weisen und tugendhaften Menschen, die vor seiner Zeit gelebt, zu gelangen, daß er schon allein darum gern mehr als einmal sterben wollte. S. Platons Apologie C. 32. — So denkt auch der alte Cato, beym Cicero, (de Sen. C. 23) wo er ausruft: O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium coetumque proficiscar, cumque ex hac turba et colluvione discedam! — Erasmus sagt in seinem Gespräche, *Convivium religiosum*, nachdem er diese Worte nebst etlichen vorhergehenden Perioden angeführt: Quid ab homine Christiano dici potuit sanctius?

To mingle Int'rests, Converſe, Amities,
 With all the Sons of *Reason*, ſcatter'd wide
 Thro' habitable Space, where-ever born,
 Howe'er endow'd! To live free Citizens
 Of univerſal Nature! To lay hold 90
 By more than feeble *Faith* on the *Supreme*!
 To call Heav'n's rich unfathomable Mines
 (Mines, which ſupport Archangels in their State)
 Our own! To riſe in Science, as in Blifs,
 Initiate in the Secrets of the Skies! 95
 To read Creation; read its mighty Plan
 In the bare Boſom of the Deity!
 The Plan, and Execution, to collate!
 To ſee, before each Glance of piercing Thought,
 All Cloud, all Shadow, blown remote; and leave 100
 No Myſtery — but that of Love Divine,
 Which liſts us on the Seraph's flaming Wing,
 From Earth's *Aceldama*, this Field of Blood,
 Of inward Anguiſh, and of outward Ill,
 From Darkneſs, and from Duſt, to ſuch a Scene! 105
 Love's

[B. 90, 91.] "durch mehr, als durch ſchwachen Glauben, den
 Allerhöchſten zu ergreifen!," — "Wir wandeln, (hier auf
 Erden) "im Glauben, und nicht im Schauen.", 2 Cor. V, 7. —
 "Wir werden ihn ſehen, wie er iſt.", 1 Joh. III, 2.

[B. 94, 101.] "zu den Geheimniſſen des Himmels eingeweiht
 zu ſeyn, &c." — Mit dieſer Betrachtung tröſtet Seneca die
 Marcia über den Tod ihres Sohns: Parens tuus, Marcia,
 illic nepotem ſuum . . . applicat ſibi, nova luce gaudentem,
 et vicinorum ſiderum meatus docet; nec ex conjecturis, ſed
 omnium ex vero peritus, in arcana naturae libens ducit. C. XXV.

[B. 99, 100.] "vor jedem Strale . . . alle Schatten fliehen zu
 ſehen;" — Browne, de an. immort. L. I.

— — — — En quanto verius illa,

Illa eſt vita hominis, dabitur cum cernere Verum,

Non

mit allen Söhnen der Vernunft, die durch allen bewohnbaren Raum weit zerstreut sind, wo sie auch gebahren, wie sie auch begabt seyn mögen, Glück, Umgang, und Freundschaft zu theilen! als freye Bürger der ganzen Natur zu leben! durch mehr, als durch schwachen Glauben, den Allerhöchsten zu ergreifen! des Himmels reiche unergründliche Schätze, (Schätze, wodurch Erzengel in ihrer Pracht unterhalten werden,) unser eigen zu nennen! zu den Geheimnissen des Himmels eingeweiht zu seyn, und in Wissenschaft, so wie in Seligselt, zu steigen! die Schöpfung zu studiren! ihren großen Plan in der enthüllten Brust der Gottheit zu lesen! den Entwurf und die Ausführung mit einander zu vergleichen! vor jedem Strale durchdringender Gedanken alle Wolken, alle Schatten fliehen zu sehen! und nichts Unbegreifliches übrig zu lassen, — als das Geheimniß der göttlichen Liebe, die uns auf des Seraphs flammendem Flügel von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde, voll innerlicher Angst, und äußerlichen Uebels, von Finsterniß und Staub zu einer solchen

D 3

Scene

Non ut nunc facimus, sensim, longasque coacti
Ire per ambages meditando, at protinus uno
Intuitu, nebulaeque omni jam rebus adempta.

[B. 102.] *auf des Seraphs flammendem Flügel, — S. die Anmerk. zu B. 454. der IV. N.

[B. 103.] *von dem Akeldama der Erde, von diesem Blutfelde, — Jenes syrische Wort war der Name des Ackers, den die Hohenpriester für das Blutgeld, welches der Verräther Judas ihnen wieder zurückgegeben, gekauft hatten. Die Evangelisten Matthäus und Lucas erklären es selbst durch die Wörter, *kygde akmaros*, und *xuplov akmaros*, welche Luther durch, Blutacker, übersetzt hat. Die englische Bibel giebt sie mit demselbigen Worte, welches der Poet oben hinzufügt, field of blood, Blutfeld. (S. Matth. XXVII, 8. Ap. Gesch. I, 19.

Love's Element! true Joy's illustrious Home!
 From Earth's sad Contrast (now deplor'd) more fair!
 What exquisite Vicissitude of Fate!
 Blest Absolution of our blackest Hour!

LORENZO, these are Thoughts that make Man Man, 110
 The Wise illumine, aggrandize the Great.
 How Great (while yet we tread the kindred Clod,
 And ev'ry Moment fear to sink beneath
 The Clod *we* tread; soon trodden by our Sons)
 How Great, in the wild Whirl of *Time's* Pursuits, 115
 To stop, and pause, involv'd in high Presage,
 Thro' the long Visto of a thousand Years,
 To stand contemplating our distant Selves,
 As in a magnifying Mirror seen,
 Enlarg'd, Ennobled, Elevate, Divine! 120
 To prophesy our own Futurities!
 To gaze in Thought on what all Thought transcends!
 To talk, with Fellow-Candidates, of Joys
 As far beyond Conception, as Desert,
 Ourselves th' astonish'd Talkers, and the Tale! 125

LORENZO, swells thy Bosom at the Thought?
 The Swell becomes thee: 'Tis an honest Pride.
 Revere thyself; — and yet thyself despise.

His

[W. 106. 9.] "zu dem Sitze der Liebe! . . . unsrer schwärzesten
 Stunde! — Haller, im III. B. vom Ursprung des Uebels.

"O selig jene Schaar, die, von der Welt verachtet,
 Der Dinge wahren Werth, und nicht den Wahn betrachtet: u.
 Befest, daß Welt, und Hohn, und Armuth sie mißhandeln,
 Wie angenehm wird einst ihr Schicksal sich verwandeln,
 Wann

Scene erhebt! zu dem Sitze der Liebe! zu der herrlichen Heimath wahrer Freude! die alsdann durch das traurige Gegenbild der ist beweinten Erde noch herrlicher seyn wird. O welch ein vortrefflicher Wechsel des Schicksals! Welch eine selige Lossprechung unsrer schwärzesten Stunde!

Dies sind Gedanken, Lorenzo, welche den Menschen zum Menschen machen, den Weisen erleuchten, und den Großen vergrößern. Wie groß ist es, indem wir noch den verwandten Erdfloß betreten, und alle Augenblicke unter den Erdfloß zu sinken fürchten, den wir betreten; und bald unsre Söhne betreten werden: Wie groß ist es, mitten in dem wilden Wirbel der herumjagenden Wünsche der Zeit inne zu halten, staunend still zu stehen, in hohen Abnungen vertieft, durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten, und es, als wie in einem vergrößernden Splegel, erweitert, verherrlicht, erhöht, vergöttert zu sehen! unsre eigne Zukunft zu prophezeien! in Gedanken anzuschauen, was alle Gedanken übersteigt! mit unsern Mit- Erben von Freuden zu reden, die eben so weit über unsern Begriff, als über unser Verdienst, erhoben sind; erstaunt einander zu erzählen, und selbst die Geschichte zu seyn!

Schwellt diese Vorstellung deinen Busen, Lorenzo? Dieses Aufschwellen ist deiner würdig; es ist ein edler Stolz. Verehre dich selbst; — und dennoch verachte dich selbst.

D 4

Wann dort, beym reinen Licht, ihr Geist sich selbst gefällt,
Das überwundene Leid zu seiner Wollust hält,
Und innig hold mit Gott, dem Urbild ihrer Gaben,
Sie Gott, das höchste Gut, in steter Nähe haben.

[B. 128.] * Verehere dich selbst; — Eine Lehre, die er, mit der gehörigen Einschränkung, womit sie hier vorgetragen wird, bey

His *Nature* no Man can o'er-rate; and none
 Can under-rate his *Merit*. Take good heed, 130
 Nor there be modest, where thou shouldst be proud;
 That almost universal Error shun.
 How *just* our Pride, when we behold *those* Heights!
 Not those *Ambition* paints in Air, but those
Reason points out, and ardent *Virtue* gains; 135
 And Angels emulate; our Pride how just!
 When mount we? when these Shackles cast? when quit
 This

ben aller Gelegenheit dem Menschen einzuprägen sucht. Man
 sehe die Anmerk. zu B. 190. der IV. V.

[B. 129.] *Rein Mensch kann seine Natur zu hoch schätzen, —
 Unser Opitz hebt die Beschreibung, die er, in dem Gedichte
 auf den Anfang des 1621. Jahres, vom Menschen macht,
 mit folgender schönen Ausrufung an:

„O welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben,
 Und kann so überhoch die engen Sinnen treiben!“

[B. 128. 30.] *Berechne dich selbst; und dennoch . . . sein Verdienst gering schätzen. — Que l'homme donc s'estime son prix. Qu'il s'aime; car il a en lui une nature capable de bien; mais qu'il n'aime pas pour cela les bassesses qui y sont, Qu'il se méprise; parceque cette capacité est vuide; mais qu'il ne méprise pas pour cela cette capacité naturelle. *Pascal*, *Pens. C. XXIII. §. 8.* — Im sechsten Briefe seines Centaurs beantwortet der Verfasser einen Einwurf, den man wider seinen Beweis von der Würde des Menschen vorbringen könnte. *Wird nicht dieses, daß man die Würde des Menschen so hoch erhebt, und sich so lange dabey verweilt, zum Stolge Gelegenheit geben? — Nein; das gehörige Gefühl derselben wird uns vielmehr zum Gegentheile, nämlich, zur Demuth zwingen. Der Stolz entsteht aus einem Wunsche, oder aus einem Wahne, den ein einzelnes Geschöpf von seinem Vorzuge vor andern von ebenderselben Gattung hegt. Die Würde aber, von der ich rede, ist in gleichem Grade die Würde aller Menschen; und was uns andern gleich macht, das kann uns nicht

selbst. Kein Mensch kann seine Natur zu hoch, — und keiner kann sein Verdienst zu gering schätzen. Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht da bescheiden, wo du stolz seyn solltest; o fleuch diesen fast allgemeinen Irrthum. Wie gerecht ist unser Stolz, wenn wir jene Höhen anschauen! Nicht jene, welche der Ehrgeiz in die Luft malt, sondern die, welche die Vernunft uns weist, und die feurige Tugend erreicht; und denen mit uns Engel nachstreben; wie gerecht ist unser Stolz! Wann steigen wir hinauf? Wann werfen wir die Fesseln ab? — Wann verlassen

D 5

wir

nicht über sie erheben. Sie wird uns zur Demuth zwingen; weil sie, ohne diese, sich selbst nicht erhalten kann. — Und von solchen Menschen, die der Hobeit ihrer Natur gemäß leben, sagt er ebendasselbst: „Wie diese die größten unter den Menschen sind, so sind sie auch die demüthigsten. Denn sie wissen wohl, daß unsre Größe bloß in der Liebe Gottes, nicht im Verdienste des Menschen, zu suchen sey. Und daher ist dieß bey ihnen ein fester Grundsatz, (und dieser Grundsatz ist höchst wahr und nützlich), daß kein Mensch sich jemals zu hohe Begriffe von seiner Natur, oder zu geringe Begriffe von sich selbst gemacht habe.“

[B. 130. 32.] „Nimm dich wohl in Acht, und sey nicht . . . wenn wir jene Höhen anschauen!“ — Indem Lactantius, im II. B. seiner *Div. Instit.* sich zur fernern Vertheidigung der wahren Religion rüflet, so sagt er unter andern, daß er das große und nützliche Geschäft übernehme, — *revocandi homines a pravis itineribus, et in gratiam secum ipsos reducendi: ne se, ut quidam philosophi faciunt, tantopere despiciant, neve se infirmos et supervacuos et nihil et frustra omnino natos putent: quae opinio plerosque ad vitia compellit. Nam dum existimant, nulli deo nos esse curae, aut post mortem nihil esse futuros, totos se libidinibus addicunt . . . Ignorant enim, quae sit hominis ratio: quam si tenere vellent, in primis Deum suum agnoscerent, virtutem iustitiamque sequerentur, . . . denique se ipsos magni aestimarent, atque intelligerent, plus esse in homine, quam videtur.*

This Cell of the Creation? This small Nest,
 Stuck in a Corner of the Universe,
 Wrapt up in fleecy Cloud, and fine-spun Air? 140
 Fine-spun to Sense; but gross and feculent
 To Souls celestial; Souls ordain'd to breathe
 Ambrosial Gales, and drink a purer Sky;
 Greatly triumphant on *Time's* farther Shore,
 Where *Virtus* reigns, enrich'd with full Arrears; 145
 While *Pomp Imperial* begs an Alms of Peace.

In Empire high, or in proud Science deep,
 Ye born of Earth! on what can you confer,
 With half the Dignity, with half the Gain,
 The Gust, the Glow of rational Delight, 150
 As on *this* Theme, which Angels praise and share?
 Man's Fates and Favours are a Theme in Heaven.

What

[B. 138, 39.] „„diese Zelle der Schöpfung? — diesem engen Niste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt?„ — Que l'homme considere ce qu'il est, au prix de ce qui est. Qu'il se regarde comme égaré dans ce canton détourné de la nature; Et que de ce que lui paroitra ce petit cachot où il se trouve logé, c'est-à-dire ce monde visible, il apprenne à estimer la terre, les royaumes, les villes, et soi-même son juste prix. Pens. de Pascal, C. XXII. — Man sehe auch die IV. VI. B. 656. u. f. (S. 409. in der Uebers.)

[B. 141-43.] „grob und unsauter für himmlische Seelen, — einen reinern Himmel zu trinken;„ — Nititur illo (animus), unde dimissus est: ibi illum aeterna requies manet, e confusis crassisque pura et liquida visentem. Sen. Consol. ad Marc. C. XXIV.

[B. 147-51.] „Ihr Söhne der Erde! die ihr — eure Gedanken wenden, — „Ich bin völlig versichert, (heißt es im

wir diese Zelle der Schöpfung? Wann entfliegen wir diesem engen Neste, das in einem Winkel des Weltgebäudes steckt, in weiche Wolken und in feingewebte Luft eingewickelt? fein für die Sinne; aber grob und unlauter für himmlische Seelen; für Seelen, welche bestimmt sind, ambrosialische Düste zu athmen, und einen reinern Himmel zu trinken; auf jenem Ufer der Zeit, wo die Tugend, mit allen ihren hier unbezahlten Forderungen bereichert, prächtig triumphiren und herrschen wird; wann königlicher Pomp um ein Almosen Ruhe bittet.

Ihr Söhne der Erde! die ihr auf den Gipfel der Gewalt erhoben, oder in stolze Wissenschaft tief versenkt seyd, sagt, worauf könnt ihr mit halb so vieler Würde, mit halb so großem Gewinne, mit halb so viel inniger Empfindung und Blut einer vernünftigen Wollust, eure Gedanken wenden, als auf dieses Thema, welches Engel preisen, woran Engel Antheil nehmen? Des Menschen Schicksale und Vergnügungen sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels.

Welch

210. St. des Spectators,) daß eine von den besten Triebfedern edler und würdiger Handlungen diese ist, wenn man edle und würdige Gedanken von sich selbst hegt. . . . Aus diesem Grunde bin ich der Meinung, daß eine so nützliche und erhabne Betrachtung, als die Betrachtung über die Unsterblichkeit der Seele, nicht zu oft angestellt werden kann. Es ist keine erbaulichere Uebung für den menschlichen Geist, als wenn er seine eignen großen Vorrechte und Segensgüter fleißig überschaut, und kein kräftigeres Mittel, in uns einen Ehrgeiz zu erwecken, der über niedrige Gegenstände und kleine Absichten erhoben ist, als wenn wir uns für Erben der Ewigkeit ansehen. (Der ungenannte Verfasser dieses Stückes, welches ganz gelesen zu werden verdient, ist Hughes, der sich auch, als Dichter, Ruhm erworben hat.)

[B. 151, 52.] "auf dieses Thema, welches Engel preisen, . . . sind ein Thema zu den Jubelliedern des Himmels." — Anders

ders

What wretched Repetition cloy^s us *here*!
 What periodic Potions for the Sick!
 Distemper'd Bodies! and distemper'd Minds!
 In an *Eternity*, what Scenes shall strike!
 Adventures thicken! Novelties surpris^e!
 What Webs of Wonder shall unravel, *there*!
 What full Day pour on all the Paths of Heaven,
 And

derswo sagt der Poet, daß der Himmel mit Erstaunung über die Liebe Gottes zum Menschen erfüllt sey, und daß hocherleuchtete Gottheiten sich in diesem Thema verlieren; (V. IV. B. 282. u. f.) — daß Engel diejenige Höhe im Menschen bewundern, welche von Menschen übersehen wird; daß die menschliche Natur ein Buch sey, welches sie studieren, und nur wir nicht lesen; (Ebend. B. 486. u. f.) — daß Raphael unsre Triumphe gesungen. (Ebend. B. 545.)

Wegen des Wort^s, Thema, sehe man die Anmerk. zu B. 597. der V. VI.

[B. 153.] *Welch eine elende Wiederholung ic. — In der III. Nacht, B. 315. u. f. (S. 253. u. f. in der Uebers.) ist diese Materie weiter ausgeführt worden.

[B. 556. 65.] *Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit welch ein volles Mahl findet er hier! — Addison im 237. St. des Spectators: *Es ist sehr vernünftig zu glauben, daß ein Theil des Vergnügens, welches glückliche Seelen in einem künftigen Zustande genießen werden, aus einer erweiterten Betrachtung der göttlichen Weisheit in der Regierung der Welt, und aus einer Entdeckung der geheimen und erstaunenswürdigen Schritte der Vorsehung, vom Anfange bis zum Ende der Zeit, entspringen wird. Keine Ergözung scheint sich besser für die Natur des Menschen zu schicken, wenn wir erwägen, daß die Neugier eine von unsern stärksten und dauerhaftesten Begierden, und die Bewunderung eine von unsern angenehmsten Leidenschaften ist; und welche beständige Folge von Vergnügungen werden beide finden, wenn vereinst eine so weite und mannichfaltige Scene vor

Welch eine elende Wiederholung sättigt uns hienieden
bis zum Ekel! Was für periodische Tränke für die Kranken!
Siehe Leiber! und siehe Seelen! Was für Scenen
werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Bege-
benheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten
uns in Erstaunen setzen! Was für Gewebe von Wundern
werden sich dort auflösen! Welch ein voller Tag wird sich
über alle Wege des Himmels ergießen, und des Allmächtigen

vor unsern Augen, in der Gesellschaft höherer Geister, die sich
vielleicht mit uns zur Betrachtung einer so anmuthigen Aus-
sicht vereinigen werden, eröffnet seyn wird! „

„Wenn ich selber mit Stralen des Lichts umkränzt seyn werde,
Wird mein Gemüth die Art des Spiegels bekommen, darinnen
Werd' ich die göttlichen Wunder in ihren Tiefen erblicken,
Scenen nach Scenen des Hells in unaufhörlichen Stufen. „
Alle Neuigkeit ist mit sanftem Gefühle begleitet;
Aber für mich hat der Tod das angenehmste Neue. „

Noah, IV. 421. u. f.

In dem 159. und 60. V. des Textes wird auf die Schrift-
stellen, Ps. LXXVII, 20. und Röm. XI, 33. angespielt. In
der ersten sagt Assaph von Gott, indem er seine Hülfe bey
dem Durchgange der Kinder Israel durch das rothe Meer
preist: „Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen
Wassern; und man spürte doch deinen Fuß nicht. „ — Und
Paulus ruft aus: „Wie gar unbegreiflich sind seine Ge-
richte, und unerforschlich seine Wege! „

[V. 158 - 63.] „Was für Gewebe von Wundern . . . in eine
gerade Strasse verwandeln! „ — Saller, vom Ursprung
des Uebels.

„Wann unser Geist gestärkt dereinst dein Licht verträgt,
Und sich des Schicksals Buch vor unsre Augen legt;
Wann du der Thaten Grund uns würdigest zu lehren:
Dann werden alle dich, o Vater, recht verehren,
Und kundig deines Raths, den blinde Spötter schmähn,
In der Gerechtigkeit nur Gnad' und Weisheit sehn. „

And light th' Almighty's Footsteps in the Deep! 160
 How shall the blessed Day of our Discharge
 Unwind, at once, the Labyrinths of Fate,
 And straiten its inextricable Maze!

If inextinguishable Thirst in Man
 To know; how rich, how full, our Banquet *There!* 165
There, not the *Moral* World alone unfolds;
 The World *Material*, lately seen in Shades,
 And, in those Shades, by Fragments only seen,
 And seen those Fragments by the *lab'ring* Eye,
 Unbroken, then, illustrious, and intire, 170
 Its ample Sphere, its universal Frame,
 In full Dimensions, swells to the Survey;
 And enters, at one Glance, the ravish'd Sight.
 From some superior Point (where, who can tell?
 Suffice it, 'tis a Point where Gods reside) 175
 How shall the stranger Man's illumin'd Eye,
 In the vast Ocean of unbounded Space.
 Behold an Infinite of floating Worlds
 Divide the Crystal Waves of Ether pure,

In

[B. 167, 68.] "auch die Körperwelt . . . nur stückweise etc." —
 Str. XLIII, 36. "Wir sehen seiner Werke das wenigste:
 Denn viel größere sind uns noch verborgen."

[B. 164, 73.] . . . "und bringt, auf einen einzigen Blick, in die
 entzückten Augen." — Quod nunc facimus, cum laxati curis
 sumus, ut spectare aliquid velimus, et visere, id multo tum
 faciemus liberius: totosque nos in contemplandis rebus per-
 spiciendisque ponemus, propterea, quod et natura inest men-
 tibus nostris insatiabilis quaedam cupiditas veri videndi: et
 orae ipsae locorum illorum, quo pervenerimus, quo faciliorem
 nobis cognitionem rerum coelestium, eo majorem cognoscendi
 cupiditatem dabunt. etc. Cic. Tusc. I. 19. — Tunc animus
 noster

tigen Fußtapfen in der Tiefe bestralen! O wie wird der selbige Tag unserer Erlassung auf einmal die Labyrinth des Schicksals aus einander winden, und seine verworrenen Irrgänge in eine gerade Strasse verwandeln!

Wenn der Mensch einen unauslöschlichen Durst zum Wissen hat; welch ein köstliches, welch ein volles Mahl findet er dort! Dort entwickelt sich nicht allein die moralische Welt; auch die Körperwelt, die er vor kurzer Zeit in Schatten gesehen, und in diesen Schatten nur stückweise, und diese Stücke mit arbeitendem Auge gesehen, bricht nunmehr mit ihrer weiten Sphäre, mit ihrem ganzen Bau, in ihrem völligen Umfange, unzerrissen, klar, und ganz hervor, und dringt, auf einen einzigen Blick, in die entzückten Augen. Wie wird von einem höhern Gipfel, (wer kann wohl sagen, wo? Genug, es ist eine Höhe, worauf Götter thronen;) wie wird von diesem Gipfel des verwunderungsvollen Fremdlings verklärter Blick in dem ungeheuren Oceane des gränzenlosen Raums ein unendliches Heer von schwimmenden Welten überschauen, die in unaufhörlicher Reise, ohne Hafen, des reinen Aethers krystallne

noster habebit quod gratuletur sibi, cum emissus his tenebris, in quibus volutatur, non tenui visu clara prospexit, sed totum diem admiserit, et redditus coelo suo fuerit. *Sen. Ep. LXXIX.* — Jam hinc, altius aliquid sublimiusque meditare. Aliquando naturae tibi arcana reteguntur, discutietur ista caligo, et lux undique clara percutiet. *Id. E. CIL*

[B. 167-80.] : : : "des reinen Aethers krystallne Wellen durchfahren!," — Hrn. Wielands vortreffliche Briefe der Verstorbenen, (aus welchen ich wegen des Mangels an Raum, nicht so viel anführen kann, als ich gern wollte,) enthalten eine Menge der prächtigsten und anmuthigsten Vorstellungen dieses Prospects. Die folgende gleicht der, die uns Young hier giebt. (V. Br.)

"Einst

In endless Voyage, without Port? The *least* 180
 Of these disseminated Orbs, how great!
 Great as they are, what Numbers These surpass,
 Huge, as *Leviathan*, to that small Race,
 Those twinkling Multitudes of little Life,
 He swallows unperceiv'd! *Stupendous* These? 185
 Yet what are these stupendous to the *Whole*?

As

„Einst kömmt die Zeit; doch werden vorher Aeonen verfließen,
 Himmel werden vorher vor neuen Himmeln entfliehen;
 Aber sie kömmt, die Zeit, da die unendliche Schöpfung
 Vor uns im hellsten Licht, gleich einer aufblühenden Gegend,
 Die vom erstiegenen Gipfel der Mittag dem Wanderer zeigt,
 Liegen wird, ausgewickelt, entsiegelt, mit Klarheit umstossen,
 Von dem Unendlichgroßen bis in die unsichtbaren Welten,
 Wo die Natur sich selber im Kleinen abgebildet, immer
 Selber sich gleich, und göttlich, nicht kleiner im Staub als in
 Sonnen; —

Alles dieß werden wir dann mit einem Blicke durchschauen.
 Was ist Unendlichkeit scheint, wird Ein Gedanke dann fassen, „

[B. 180-90.] „Der Kleinste von diesen ausgesäeten Kreisen ::
 Vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht. „ — Diese Abbil-
 dung des ganzen Weltgebäudes ist ungemein erhaben, und der
 Größe der vorgestellten Sache sehr gemäß. Der Dichter steigt
 von einer Gattung großer Dinge zu andern hinauf, welche so
 unermesslich sind, daß die erstern, mit ihnen verglichen, be-
 nahe verschwinden und vernichtet werden. Die Gleichnisse,
 die er von den größten und kleinsten Dingen in unsrer Welt
 hernimmt, helfen jenen Unterschied noch sinnlicher machen.
 Und dennoch befürchtet er am Ende, noch viel zu wenig gesagt
 zu haben. — In der IX. V. wo er, wie es sein Endzweck
 erforderte, sich länger bey diesem Gemälde verweilt, sagt er an
 einem Orte: (B. 1106-11.) „Welch ein Gewimmel von
 Welten, die der Erde spotten! Unermesslich groß! Uner-
 messlich weit von einander entfernt! Was muß also der wunderbare

stallne Wellen durchfahren! Der kleinste von diesen ausgefäeten Kreisen, wie groß ist er nicht! So groß sie auch sind, welch eine Anzahl übertrifft diese noch, wie der gewaltige Leviathan jenes schwache Geschlecht, jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, die er unbemerkt verschlingt! Sind diese erstaunenswürdig? Allein was sind diese Erstaunenswürdigen gegen das Ganze? Gleich kaum sichtbaren

derbare Raum seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmal alle menschliche Gedanken; das ist des forschenden Geistes völliger Untergang.

Eins von jenen verkleinernden Bildern läßt Klopstock in der Messiade (Bef. V. B. 775.) vom Eloa auf eine schöne Art anwenden. Indem der Seraph an seine Erschaffung zurückdenkt, so betrachtet er sich als

— — — — — „ein Theilchen

Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,

Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genannt wird.“

[B. 184.] „jene blinkenden Völker des kleinen Lebens, — bis englischen Scribenten, vornehmlich die Poeten, brauchen das Substantiv, Leben, oft durch eine sehr natürliche Metonymie, für lebende Geschöpfe. Man sehe z. E. Popen's Ess. on Man, Ep. I. v. 235. Ep. III. v. 115. Auch das griechische, ζῶν, kömmt in diesem Verstande in des Hierocles Comm. in Aur. Carm. vor, wo er einmal die vernunftlosen lebenden Geschöpfe, das vernunftlose Leben heißt; τῶν ἀλογον ζῶν. Ich habe kein Bedenken getragen, das deutsche Wort hier in demselbigen Sinne zu nehmen, welcher eben so poetisch, und auch nicht weniger deutlich, obgleich nicht so gewöhnlich ist, als der uneigentliche Verstand des englischen, das von dem unseligen entsprungen. — Auf gleiche Art brauchen jene sehr häufig das Wort, Creation, Schöpfung, für alle Geschöpfe; und ich sehe nicht, warum wir uns nicht des deutschen in der höhern Schreibart eben so bedienen sollten; wie denn auch schon einige von unsern Schriftstellern gethan haben.

As Particles, as Atoms ill-perceiv'd;
 As circulating Globules in our Veins;
 So vast the Plan: Fecundity Divine!
 Exub'rant Source! perhaps I wrong thee still.

190

If Admiration is a Source of Joy,
 What Transport hence! Yet this the Least in Heaven.
 What *This* to that illustrious Robe *He* wears,
 Who tost this Mass of Wonders from his Hand,
 A Specimen, an Earnest, of his Power?
 'Tis, to *that Glory*, whence all Glory flows,
 As the Mead's meanest Flow'ret to the Sun,
 Which gave it Birth. But what, this Sun of Heaven?
 This Bliss supreme of the supremely Blest?
 Death, only Death, the Question can resolve.
 By Death, cheap-bought th' Ideas of our Joy;
 The *bare* Ideas! Solid Happiness
 So distant from its Shadow chas'd below.

195

200

And chase we still the Phantom thro' the Fire,
 O'er Bog, and Brake, and Precipice, till Death?
 And toil we still for sublunary Pay?

Defy

[B. 194.] „diese Masse von Wundern,“ — Der Ausdruck ist vermuthlich dem Wollaston abgeborgt, welcher das Weltgebäude auch so nennt. (Relig. of Nat. Del. Sect. V. p. 188.) Der Poet aber hat ihn, durch die Verbindung desselben mit andern figürlichen Ausdrücken von einer ähnlichen Art, sich noch besser zu Ruge gemacht, als der Philosoph.

[B. 202, 3.] „die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.“ — In Absicht auf die letztere, ruft er in der I. Nacht (B. 198. u. f.) aus:

aus:

baren Theilchen des Staubes, gleich Atomen; gleich herumirrenden Blutfögelchen in unsern Adern; so unermesslich ist der Plan! O göttliche Fruchtbarkeit! o überströmende Quelle! vielleicht thue ich dir noch immer Unrecht.

Ist die Bewunderung eine Quelle der Freude; welche eine Entzückung wird uns nicht ein solcher Anblick erwecken? Und dennoch ist dieses das geringste im Himmel. Was ist alles dieses gegen jenes prächtige Gewand, welches Er trägt, der diese Masse von Wundern, als ein Probestück, als das erste Pfand seiner Macht, aus seiner Hand fortstieß? Es ist gegen jene Herrlichkeit, von welcher alle Herrlichkeit herfließt, wie die niedrigste Blume der Wiese gegen die Sonne, welche sie gebahr. Aber, was ist diese Sonne des Himmels? diese höchste Seligkeit der höchst Seligen? Der Tod, allein der Tod, kann diese Frage auflösen. Mit dem Tode werden die Begriffe von unsrer Freude wohlfeil gekauft; die bloßen Begriffe! So sehr weit ist die wahre wesentliche Glückseligkeit von ihrem Schatten entfernt, dem wir hienieden nachjagen.

Und jagen wir denn dem Blendwerke noch immer, durch das Feuer, über Sümpfe, und Disteln, und Abgründe, bis zum Tode nach? Und arbeiten wir doch noch

P 2

immer

aus: "Seligkeit! Irdische Seligkeit! — Stolge und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft." — Und in der Abhandlung von dem wahren Werthe des Lebens: "Was ist die menschliche Glückseligkeit? Ein Wort! eine Idee! ein Traum bey Tage! ein Wunsch! ein Seufzer! ein Stoff zum Reden! ein Punkt, nach welchem beständig gezielt wird, den man aber niemals trifft! ein Bild in dem Kopfe, und eine Quaal in dem Herzen, des Menschen!"

Defy the Dangers of the Field and Flood,
 Or, Spider-like, spin out our precious All,
 Our *more* than Vitals spin (if no Regard
 To great Futurity) in curious Webs
 Of subtle Thought, and exquisite Design;
 (Fine Net-work of the Brain!) to catch a Fly!
 The momentary Buz of vain Renown!
 A Name! a mortal Immortality!

210

Or

[B. 208-12.] *oder verweben, gleich den Spinnen u. — Der stoische Philosoph, Ariston, verglich die spitzfindigen Schlüsse der Dialectiker mit den Spinnweben, die, bey aller der Kunst, so man darinn entdeckt, doch keinen Nutzen haben; (δοκῆναι τὰς διαλεκτικὰς λόγους τοῖς ἀραχνίοις, ἃ καὶ τοὶ δοκῆντα τεχνικὸν τι ἀμφόβειν, ἀχρηστὰ εἶναι. Diog. Laert. L. VII. §. 161.) Solche meynt hier der Poet unter den künstlichen Geweben von subtilen Gedanken. Er setzt noch die feinen Entwürfe hinzu, die man für das practische und politische Leben zu machen pflegt. Ueberdem ist dieß Gleichniß unter seinen Händen neu und fruchtbar geworden, da er in den nächsten Zeilen noch ein andres satirisches Bild, welches schon vorher darinn zu liegen schien, auf eine sehr natürliche Art daraus entwickelt.

[B. 213, 14.] *das minutenlange Summen . . . eine sterbliche Unsterblichkeit! — Cic. Somn. Scip. C. VII. Quanti tandem est ista hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam potest? Igitur alte spectare si voles, atque hanc sedem et aeternam domum contueri: neque te sermonibus vulgi dederis, nec in praemiis humanis spem posueris rerum tuarum . . . Sermo autem omnis ille, et augustiis cingitur iis regionum, quas vides; nee umquam de ullo perennis fuit; et obruitur hominum interitu; et oblivione posteritatis extinguitur. — Antoninus sagt: *Der Name ist ein Schall, ein Wiederhall. (τὸ ὄνομα, ψόφος καὶ ἀπήχημα. Lib. V. §. 33.) Und anderswo noch stärker: Nachruhm ist Vergessenheit. (ἡ ὑπεροφημία, λήθη. Lib. II. §. 17.) — Boethius hat gleichfalls die Eitelkeit dieser Begierde sehr wohl gezeigt, indem er in

Immer für irdischen Gold? bieten den Gefahren des Fel-
des und der Fluthen Troß? oder verweben, gleich den
Spinnen, das Kostbarste, was wir haben, unser Alles,
mehr, als unser Eingeweide, (wosern wir die große Zu-
kunft vergessen,) in lauter künstlichen Hirngespinnsten, in
lauter dünnen Netzen von subtilen Gedanken und feinen
Entwürfen; um eine Mücke zu fangen? das minuten-
lange Summen eines eiteln Nachruhms! einen Namen!
eine sterbliche Unsterblichkeit!

P 3

Ober,

In seiner Trostschrift (B. II. C. 7.) die Philosophie unter
andern sagen läßt: Vos immortalitatem vobis propagare vi-
demini, cum futuri famam temporis cogitatis. Quod si ad
aeternitatis infinita spatia pertractes, quid habes, quod de tui
nominis diuturnitate laeteris? Unius enim mora momenti, si
decem millibus conferatur annis, quoniam utrumque spatium
definitum est, minimam licet, habet tamen aliquam portionem.
At hic ipse numerus annorum, ejusque quantumlibet multi-
plex, ad interminabilem diuturnitatem ne comparari quidem
potest Ita fit, ut quamlibet prolixi temporis fama, si
cum inexhausta aeternitate cogitetur, non parva, sed plane
nulla esse videatur. etc.

Quod si putatis longius vitam trahi

Mortalis aura nominis,

Cum fera vobis rapiet hoc etiam dies,

Iam vos secunda mors manet.

Was Young oben, „dem minutenlangen Summen eines
eiteln Ruhms nachjagen,“ nennt, das heißt Pope, (*Ess. on
Man*, Ep. IV. v. 283.) — *ravish'd with the whistling of a
name*; „von dem Schwirren eines Namens entzückt seyn.“ —
Und was jener hier in dem folgenden 220. V. „den zu Gold
gereiften Roth vergöttern,“ heißt, das drückt der letztere
Dichter im 279. V. derselbigen Epistel auf eine ähnliche Art
also aus:

Is yellow dirt the passion of thy life?

„Ist gelber Roth die Wollust deines Lebens?“

Or (meaner still!) instead of grasping Air, 215
 For sordid *Lucre* plunge we in the Mire?
 Drudge, sweat, thro' ev'ry Shame, for ev'ry Gain,
 For vile contaminating Trash; throw up
 Our Hope in Heav'n, our Dignity with Man?
 And deify the Dirt, matur'd to Gold? 220

• *Ambition, Avarice*; the two *Dæmons* these,
 Which goad thro' ev'ry Slough our Human Herd,
 Hard-travell'd from the Cradle to the Grave.
 How low the Wretches sloop! How steep they climb!
 These *Dæmons* burn Mankind; but most possess 225
 LORENZO'S Bosom, and turn out the Skies.

[B. 215-20.] „Oder, welches noch niedriger ist, — und vergöttern den zu Gold gereiften Roth?“, — Longin nennt die Geldsucht, eine Krankheit, die den Menschen klein macht; (φιλαργυρία, νόσημα μικροδιδόν.) S. das XLIV. Cap. vom Erhabuen; wo auch einige Laster erwähnt werden, welche sich mit jenem bey solchen einzuschleichen pflegen, „die einen unermesslichen Reichthum hochschätzen, oder, richtiger zu reden, vergöttern;“ (πλετον ἀριτον ἐκτιμῶσαντας, τὸ δ' ἀληθέστερον ἡπῆν, διδιδῶσαντας.)

Dem letzten Ausdrucke im 220. B. gleicht der, in unsers Opitz *Slacna*: — „Das Gold, der schöne Roth.“ Und im III. B. der Poet. Wälder, heißt es von den Menschen, daß sie „überall verfolgen

Den theuren Roth, das Geld, mit Recht und mit Gewalt.“

Eben dieser Poet sagt in seinem Vielgut:

„Ein Theil, das pfleget sich zum Erze zu verdammen,
 Und Höllen-ab zu gehn; da lesen sie zusammen
 Das Gold, den reinen Roth. ic. — — —
 O Mensch, du Glückes-Ball, was häuffst du aus den Gründen,
 Und suchest in der Bach, im Sande deine Sünden?

Was

Oder, (welches noch niedriger ist!) anstatt Lust zu haben, stürzen wir uns, aus stinkender Gewinnsucht, in den Schlamm? wühlen, klettern, und schwitzen, durch jede Schande, nach jedem Vortheile, nach schnödem beflecken dem Unrathe; geben unsre Hoffnung im Himmel, und unsre Würde bey dem Menschen auf? und vergöttern den zu Gold gereiften Roth? Ehrsucht! und Geldgier! sind die beiden Furien, die unsre Menschenheerde von der Wiege bis zum Grabe durch alle Psüßen peitschen. Wie tief senken sich die Elenden nicht hinab! Wie steil klimmen sie nicht empor! Diese Furien zerfleischen das menschliche Geschlecht; aber am meisten ist die Brust des Lorenzo von ihnen besessen, aus welcher sie den Himmel verdrängen.

P 4

Ist

Was läufst und rennest du und schwigest Tag und Nacht?
Was trágst du diese Last, die sorgenvolle Pracht
Durch Recht und Unrecht ein? — — —

Diese Stelle des Opitz scheint der sel. von Kleist in folgender Strophe nachgeahmt zu haben:

„Und du, o Geizhals, magst mit Müß entdecken,
Was uns Gebirge welchlich tief verstecken;
Auf! füll in Peru, trotz sey Fluth und Winden,
Dein Schiff mit Sünden.“

[B. 221. u. f.] „Ehrsucht, und Geldgier, sind die beiden Dämonen, (oder Furien,) ic. — So sagt Lucian von einem Menschen, den die erstere beherrscht, „er werde von der Furie der Ehre getrieben.“ (— δόξος ἐστὶ φρεσὶς ἐκείνου, und bald hernach, ὅσοι τῇ αὐτῇ κινήσιν ἀναβύσσου. De morte Peregr.)

[B. 225.] „Diese Furien zerfleischen das menschliche Geschlecht;“ — Der Poet nimmt hier das Wort, brennen, (brennen,) in einer figürlichen Bedeutung, und in einer Verbindung, worinn es sonst nicht vorkömmt; nämlich, in dem Verstande, worinn die Römer ihr, urere, zu brauchen pflegten. So finden

Is it in *Time* to hide *Eternity*?

And why not in an Atom on the Shore,
To cover Ocean? or a Mote, the Sun?

Glory and Wealth! have They this blinding Pow'r? 230

What if to *Them* I prove LORENZO blind?

Would it surprise Thee? Be thou then surpris'd;

Thou *neither* know'st: Their Nature learn from me.

Mark well, as foreign as *These Subjects* seem,
What close Connexion ties them to my Theme. 235

First, what is *True Ambition*? The Pursuit

Of *Glory*, nothing *less* than Man can share.

Were they as vain, as gaudy-minded Man,

As statulent with Fumes of Self-applause,

Their Arts and Conquests *Animals* might boast, 240

And

den wir beynt Horaz, uri virgis, (Sat. II. 7. v. 56.) — Ioris uri, (Ep. I. 16. v. 47.) von Ruthen, von Geißeln, gebrannt werden; weil sie einen brennenden Schmerz verursachen: Und von den Affecten der Liebe und des Zorns heißt es ebenfalls am letzten Orte, B. 13.

Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.

Daß das englische, burn, hier diesen Sinn habe, erhellt aus dem vorübergehenden Bilde, wo Ehrsucht und Geldgier die Menschenheerde durch alle Pfügen peitschen; oder, (wie das Wort, goad, eigentlich bedeutet,) mit Stacheln forttreiben. Das letztere Bild braucht auch Horaz, (in der vorerwähnten VII. Satire des II. B. B. 91.) von der tyrannischen Gewalt der Leidenschaft über den Menschen:

Urget enim mentem dominus non lenis, et acres

Subjectat lasso stimulos. — — —

Und im Lucretius stehen beide beisammen, wo es von der Gewissensangst heißt: (B. III.) — adhibet stimulos, torretque flagellis.

Das

Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit zu verbergen? Und warum kann nicht auch ein Sandkorn auf dem Gestade den Ocean, oder ein Sonnenstäubchen die Sonne bedecken? Ehre und Reichthum! haben diese solch eine blendende Macht? Wie, wenn ich nun zeige, daß Lorenzo gegen sie blind sey? Würdest du darüber erstaunen? Erstaune demnach; du kennst keines von beiden; erlerne ihre Natur von mir.

Merke wohl, was für ein genaues Band diese Betrachtungen mit meinem Gesange verknüpft, so fremd sie ihm auch scheinen. Was ist der wahre Ehrgeiz? Ist er nicht das Bestreben nach einem Ruhme, den kein geringeres Wesen, als der Mensch, besitzen kann? Wären sie so eitel, und von Dünsten des Selbstlobes so aufgeblasen, als der hoffärtige sich brüstende Mensch, so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen,

P 5

und

Das, goad, habe ich vorher durch die gleichgeltende Metaphor, peitschen, gegeben, um es mit einem einzigen, und auch nicht weniger nachdrücklichen Worte auszudrücken: Und hier habe ich für, brennen, welches dem Leser zu fremd hätte scheinen mögen, das eben so starke, zerfleischen, gewählt.

[B. 227-29.] "Ist die Zeit vermögend, die Ewigkeit = = die Sonne bedecken?" — Das erste Gleichniß ist vielleicht eine Nachahmung von dem im B. Sirach, C. XVIII, 8. wo die Lebenszeit des Menschen gegen die Ewigkeit verglichen wird. "Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit." — Aber die Wendung, womit die Gleichnisse vorgetragen werden, ist ganz nach dem hohen und feurigen Genie des Shakespear, — oder vielmehr unsers Young selbst.

[B. 238-40.] "Wären sie so eitel, = = so könnten Thiere mit ihren Künsten und Eroberungen pralen," — *Anti-Lucret. VI. 71.*

Profi-

And claim their *Laurel* Crowns, as well as We;
 But not *Celestial*. Here we stand alone;
 As in our Form, distinct, pre-eminent;
 If prone in Thought, our Stature is our Shame;
 And Man should blush, his Forehead meets the Skies, 245

The

Prosilat ad praedam rapidus leo, Caesar ad orbis
 Imperium: finis, fateor, diversus utrique;
 At non dissimiles pugnae; labor unus et idem,
 Quo coenam fera, quo regnum sibi comparat heros.
 Et quid non elephas, quid mimo simia gestu
 Non praestat; vafra et felis; saltator et ursus?

[B. 244. 45.] "wosern der Geist sich zur Erde . . . gen Him-
 mel gerichtet ist. — Es haben etliche alte und neuere Dichter
 und Philosophen die emporgerichtete Leibesgestalt des
 Menschen, wodurch er von den Thieren unterschieden ist, als
 einen Beweis für die höhere Natur und Bestimmung seiner
 Seele angesehen. Ovidius sagt in seiner bekannten Be-
 schreibung der Schöpfung des Menschen, (Metam. I. 76. sqq.)

Sanctius his animal, mentisque capaxius altae
 Deerat adhuc — — — — —
 Pronaque cum spectent animalia caetera terram;
 Os homini sublime dedit: coelumque videre
 Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

Diese Verse hat Milton in seiner Erzählung eben der Ge-
 schichte (Par. lost, VII. 505. u. f.) vor Augen gehabt:

There wanted yet the master work, the end
 Of all yet done; a creature who not prone
 And brute as other creatures, but indued
 With sanctity of reason, might erect
 His stature, and upright with front serene
 Govern the rest, self-knowing, and from thence
 Magnanimous to correspond with heaven. etc.

"Noch fehlte das Hauptwerk, der Endzweck alles dessen, was
 gethan war; ein Geschöpf, das nicht zur Erde gebeugt und
 sinnlos

und mit eben dem Rechte, wie wir, ihre Lorbeerkränze verlangen; aber keine himmlische Kronen. Hier stehen wir allein; unterschieden, vorzüglich unterschieden, wie in unsrer Gestalt; wosern der Geist sich zur Erde herabneigt, so ist unsre Bildung unser Schimpf; und der Mensch sollte erröthen, daß seine Stirne gen Himmel gerichtet

sinnlos, wie andre Geschöpfe, sondern mit Heiligkeit der Vernunft begabt, seine Gestalt emporrichten, und aufrecht mit heittrer Stirn die Uebrigen regieren, sich selbst kennen, und daher edelmüthig in einer Gemeinschaft mit dem Himmel stehen möchte. u. f. w.

Milton braucht hier die beiden Wörter, prone und erect, die von eben denen abstammen, oder vielmehr mit veränderter Endigung eben die sind, deren sich Ovid und andre lateinischen Autoren bey dieser Gelegenheit, zur Beschreibung der thierischen und menschlichen Bildung, bedienen. Young hat auch oben das erstere: Und an einem andern Orte, wo er die Widersprüche in den Feinden der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zeigt, setzt er beide in Einem Verse zusammen: (N. VII. B. 1198.)

Erect in stature, prone in appetite.

(„In der Bildung gen Himmel gerichtet, in den Begierden zur Erde gebeugt.“)

Denselbigen Gedanken hat er nachher im VI. Br. des Centaurs so gegeben: „Es ist nicht die Gestalt, sondern die Sitten sind es, was die Menschheit ausmacht. Die Form, in welche wir gegossen sind, sagt uns nur, was wir seyn sollten; nichts als unser Verhalten, sagt uns, was wir sind. Was für elende Creaturen sind doch diejenigen, so ihrer Bildung widersprechen; und die Natur beschuldigen, daß sie auf ihren lügenden Thon ein falsches Gepräge eingeprägt habe?“

Keiner hat diesen Beweis häufiger und nachdrücklicher vortragen, als Lactantius. Man sehe die bleher gehörigen Stellen aus ihm, im Anbange zu der gegenwärtigen Nacht. Die übrigen, und noch etliche aus andern Scribenten, werde ich in der IX. N. bey dem 874. u. f. Versen anführen, wo

The *Visible* and *Present* are for Brutes,
 A slender Portion! and a narrow Bound!
 These *Reason*, with an Energy divine,
 O'erleaps; and claims the *Future* and *Unseen*;
 The vast Unseen! the Future fathomless! 250
 When the great Soul buoys up to this high Point,
 Leaving gross *Nature's* Sediments below,

Then

der Poet aus jenem Sage die Verbindlichkeit des Menschen zur gottseligen Betrachtung des Himmels zeigt. — Hier will ich noch ein Paar Stellen aus Dichtern hersehen:

Boethius, (in der Consol. Phil. C. V.) nachdem er die Haupt-Gattungen der Thiere nach ihrer äußerlichen Bildung beschrieben:

Quae variis videas licet omnia discrepare formis,
 Prona tamen facies hebetes valet ingravare sensus.
 Unica gens hominum celsum levat altius cacumen,
 Atque levis recto stat corpore, despicitque terras.
 Haec, nisi terrenus male desipis, admonet figura,
 Qui recto coelum vultu petis, exserisque frontem,
 In sublime feras animum quoque, ne gravata pectus
 Inferior fidat mens corpore cellius levato.

Opitz: (auf den Anf. des 1621. J. B. 69. u. f.)

— „Da die andern Thier' ihr Antlitz niederdrehen,
 Schuf Gott den Menschen recht den Himmel anzusehen,
 Zu schauen an das Ort, nach dem er trachten soll.“

Und ein andrer von unsern besten neuern didactischen Poeten, Sueto, (dessen Gedichte sowohl, als der Druide, woran er den meisten Antheil gehabt, noch immer in dem Schmutze des schlechtesten Drucks, und unter dem Wuste der größtten Druckfehler begraben liegen,) dieser sagt im I. B. seines Versuchs vom Menschen:

richtet ist. Das Sichtbare und Gegenwärtige sind vor das Vieh; ein geringes Antheil! und sehr enge Schranken! Ueber diese schwingt sich die Vernunft, mit einer göttlichen Kraft, hinaus; und fordert das Zukünftige und Unsichtbare; das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! Wenn die große Seele zu dieser Höhe emporsteigt, und den groben Schlamm der Natur unter sich

„Voll Ordnung, Kunst, und Pracht, steht unsers Körpers Bau,
Und trägt des Bauherrn Macht und weise Huld zur Schau;
Erhebt sein herrschend Haupt mit angeschaffner Ehre,
Zum Zeichen seines Rechts, und seinem Geist zur Lehre.“

[B. 246 - 49.] „Das Sichtbare und Gegenwärtige! das Zukünftige und Unsichtbare; — *Inter hominem et beluam hoc maxime interest, quod haec tantum, quantum sensu movetur, ad id solum, quod adest, quodque praesens est, se accommodat, paullulum admodum sentiens praeteritum, aut futurum. Homo autem, quod rationis est particeps, per quam consequentia cernit, causas rerum videt, . . . et rebus praesentibus adjungit atque annectit futuras. Cic. Off. I. 4.* — Aber Cicero redet hier, wie der Zusammenhang beweist, nur von den abwesenden und zukünftigen Dingen dieses Lebens, nicht von dem weiten Unsichtbaren, nicht von dem grundlosen Zukünftigen, wovon oben die Rede ist, und welches bloß die Offenbarung der Vernunft eröffnen, oder doch wenigstens in einem viel hellern Lichte zeigen konnte.

[B. 250.] „das weite Unsichtbare! das grundlose Zukünftige! — Paulus charakterisirt die Christen insbesondere, als solche, die „nicht sehn auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ 2 Cor. IV, 18. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit jedem Leser die schöne Predigt anzupreisen, die der nunmehr selige londonische Bischof, Sherlock, über die letzten Worte dieses Textes gehalten hat. (S. in dem IV. Th. seiner Pred. die XI.)

Then, and then only, *Adam's* Offspring quits
 The Sage and Hero of the Fields and Woods,
 Asserts his Rank, and rises into Man.
 This is Ambition: This is *Human* Fire.

255

Can *Parts* or *Place* (two bold Pretenders!) make
 LORENZO great, and pluck him from the Throng?

Genius and *Art*, Ambition's boasted Wings,
 Our Boast but ill deserve. A feeble Aid!
Dedalian Engin'ry! If These alone
 Assist our Flight, *Fame's* Flight is *Glory's* Fall.
 Heart-merit wanting, mount we ne'er so high,
 Our Height is but the Gibbet of our Name.
 A celebrated Wretch when I behold,
 When I behold a Genius bright, and base,

260

265

Of

[B. 253-55.] "nur dann trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der Flur und des Waldes," — Epictet sagt beyh Arrian: (B. I. C. 3,) daß die Menschen den erhabnen Vorzug, von Gott herzustammen, nicht so empfinden, und darum auch nicht so edel denken, wie sie billig sollten: Sondern daß vielmehr die allermeisten, wegen ihrer anderseitigen Verwandtschaft mit den Thieren, sich zu diesen erniedrigen, und theils, gleich den Wölfen, treulos, arglistig, und raubbegierig; theils, gleich den Löwen, grausam und blurdürstig; und noch mehrere, wie die Füchse, tückisch und böshast werden.

[B. 261.] "Dädalische Erfindung!" — Gleich den wächsernen Flügeln, welche Dädalus, nach der bekannten Fabel, für seinen Sohn, Icarus, machte, der darüber, als sie ihm in seinem Fluge durch die Sonnenhitze abschmolzen, ins Meer fiel.

[B. 263, 64.] "Obne das Verdienst des Herzens" — nur der Galgen unsers Namens. — S. die Anmerk. zum 181. B. der V. N.

Auf

sich zurückläßt, dann, und nur dann, trennt sich der Sohn Adams von dem Weisen und dem Helden der That und des Waldes, behauptet seinen Rang, und erhebt sich zum Menschen. Siehe, dieses ist Ehrgeiz; dieses ist menschliches Feuer.

Können Talente, oder Ehrenstellen, (zween fühne Praler!) den Lorenzo groß machen, und vom Pöbel absondern?

Genie und Kunst, die so hoch gepriesenen Flügel der Ehrsucht, verdienen unsern Stolz sehr wenig. Ohnmächtige Hülfe! Dädalische Erfindung! Wosern diese allein unsern Schwung unterstützen, so ist der Flug des Ruhms der Fall der Ehre. Ohne das Verdienst des Herzens, mögen wir noch so hoch steigen; unsre Höhe ist doch nur der Galgen unsers Namens. Wann ich einen berühmten, wann ich einen vortrefflichen und niederträchtigen

Auf gleiche Art sagt Pope von dem Nachruhm der Unwürdigen: „Der Nachruhm errettet den Namen eines Bösewichts vom Tode nur eben so, wie die Gerechtigkeit seinen Leichnam aus dem Grabe reißt; wenn das, was besser der Vergessenheit überlassen würde, in die Höhe gehängt wird, um die halbe Welt zu vergiften.“ (Epi. on Man, Ep. IV, v. 249.)

Fame but from death a villain's name can save,
As Justice tears his body from the grave;
When what t' oblivion better were resign'd,
Is hung on high, to poison half mankind.

[B. 265 - 66.] Die Stellung der Worte, when I behold, in den beiden Versen des Originals, ist merkwürdig. Das Sylbenmaß hätte dem Poeten eben sowohl erlaubt, den ersten Satz damit anzufangen, wie er den andern damit anfängt; und in Prosa hätte er es auch, nach den Regeln der gewöhnlichen Wortfügung, thun müssen. Aber durch gegenwärtige poetische Versetzung wird die affectvolle Wiederholung jener Worte,

Of tow'ring Talents, and terrestrial Aims;
 Methinks I see, as thrown from her high Sphere,
 The glorious Fragments of o Soul immortal,
 With Rubbish mixt, and glitt'ring in the Dust. 270
 Struck at the splendid, melancholy Sight,
 At once *Compassion* soft, and *Envy*, rise —
 But wherefore Envy? Talents Angel-bright,
 If wanting Worth, are shining Instruments

In

Worte, die nunmehr zweymal dicht auf einander folgen, noch nachdrücklicher.

Gleich darauf habe ich auch in Prosa eine Abweichung von unserer ordentlichen Construction gewagt. Denn die Worte, „als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt,“ beziehen sich nicht auf das nächste Subject, die Trümmer; sondern eigentlich auf die „unsterbliche Seele.“ Aber die Kürze und der Nachdruck schienen mir eine solche Abweichung im Deutschen nicht weniger zu erfordern, als im Englischen, wo sie gewöhnlicher ist; und der Zusammenhang macht die Construction in beiden deutlich genug. — Eine ähnliche kühne Wortfügung findet man oben B. 66. 69. „Eingehüllt in den Gedanken der Unsterblichkeit, . . . und die Seele von ihrem Gegenstande ungesättigt finden.“

[B. 265. 76.] „Wenn ich einen berühmten . . . und der Schande Ruhm zu verschaffen.“ — Es hat, zur Schande der menschlichen Natur, in allen Zeiten, sowohl in der politischen, als in der gelehrten Welt, dergleichen Misgeburten und Ungeheuer gegeben, die ein göttliches Genie zum Dienste eines teuflischen Herzens gemisbraucht haben: Und es wäre vielleicht schon um die Religion, die Tugend, und die Glückseligkeit der Welt geschehn, wenn nicht auch auf der andern Seite, zur Ehre der Vorsehung und der Menschheit, solche wahre Menschen, solche wahrhaftig starke Geister, wie ein Pelsham, und ein Young, gewesen wären, die mit einem ebenso großen Verstande, aber mit weit mehr Redlichkeit, und daher auch mit einer gründlichern Erkenntniß, sich jenen, so wie die guten Engel den bösen, widersetzten, und Wahrheit und Tugend gegen das bloß witzige und boshafte Laster vertheidig-

tigen Geist, von erhabnen Talenten, und irdischen Absichten, erblicke, so dünkt mich, ich sehe, als von ihrer hohen Sphäre herabgestürzt, die stralenden Trümmer einer unsterblichen Seele, mit Schutt vermische, und schimmernd im Staube. Durchdrungen von dem prächtigen, melancholischen Anblicke, fühle ich zugleich in mir Neid und jätliches Mitleiden aufwallen. — Doch weshalb Neid? Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blühende Werkzeuge

scheidigten. — Von den vorerwähnten beiden Gattungen des Genies, hat die letztere, (die im Reiche des Wises und der Wissenschaften herrscht,) ohne Zweifel die größte Verantwortung; weil ihr schädlicher Einfluß, durch ihre Schriften, sich viel weiter auszubreiten, und viel länger fortzudauern pflegt. Ein merkwürdiges Beispiel davon haben unsre Zeiten an dem vortrefflichen und niederträchtigen Geiste, an welchen Young die nachdrückliche Warnung ergeben ließ, die ich oben in der Anmerk. zum 72. u. f. B. angeführt habe. Schriftsteller von dieser Art erwecken bey Thoren meistens Lesern bloß Bewunderung und Neid: Nur die wenigen, die edler denken, und einen guten Kopf ohne ein gutes Herz für eine Verstümmelung des Menschen halten, sehen sie zugleich mit Mitleiden an. Ja, nach der erstern reifern Ueberlegung würdigen sie dieselben nicht einmal ihres Neides. „Weshalb Neid? (ruft Young hier aus:) Seraphische Gaben, ohne Verdienst &c. — Man sehe auch den Anhang.

In seinem II. Sendschreiben an Pope sagt er: „Wer die Tugend verläßt, der wird durch große Gaben nur verächtlich; ein gefallener Engel ist ein gefallener wigiger Kopf; und die, so unser Lob für bloße Talente fordern, vertheidigen Lucifers abscheuliche Sache.“

Parts but expose those men who virtue quit;
A fallen angel is a fallen wit;
And they plead *Lucifer's* detested cause,
Who for bare talents challenge our applause.

[B. 273-76.] „Seraphische Gaben, ohne Verdienst, sind blühende Werkzeuge &c. — Eine solche Anwendung seraphischer

In false Ambition's Hand, to finish Faults
 Illustrious, and give Infamy Renown.

275

Great *Ill* is an Atchievement of great *Pow'rs*.
 Plain Sense but rarely leads us far astray.

Reason the Means, *Affections* chuse our End;

Means have no Merit, if our End amiss.

280

If wrong our Hearts, our Heads are right in vain;

What is a PELHAM'S Head, to PELHAM'S Heart?

Hearts

phischer Gaben verdient von den wenigen Edlen, die so, wie Young, gesinnt sind, eben das Urtheil, das Raphael beim Milton, über die Heldenthaten der abtrünnigen Engel fällt: „Stärke, von Wahrheit und Gerechtigkeit getrennt, verdient nichts als Schimpf und Spott, und dennoch trachtet sie mit eitelm Stolge nach Ehre, und sucht durch Schande Ruhm: Deswegen sey ewiges Stillschweigen ihre Verdammniß.“ (*Par. lost*, VI. 381.)

For strength from truth divided and from just,
 Illaudable, nought merits but dispraise
 And ignominy, yet to glory' aspires
 Vain-glorious, and through infamy seeks fame:
 Therefore eternal silence be their doom.

Wenn Cicero (de Orat. III. 14.) von der göttlichen Gabe der Beredsamkeit redet, so giebt er zugleich diese Erinnerung: — Quae quo major est vis, hoc est magis probitate iungenda, summaque prudentia: quarum virtutum expertibus si dicendi copiam tradiderimus, non eos quidem oratores effecerimus, sed furentibus quaedam arma dederimus. — Palingenius spricht fast eben so von der gemisbrauchten Gelehrsamkeit; (im Aries.)

Nec modo vilescit, sed fit quoque noxia: quippe
 Si malus hanc habeat, poteris concessa furenti
 Dicere tela, quibus valeat transigere plures,
 Baccharique magis. — — — — —

Unser

zeuge in der Hand des falschen Ehrgeizes, um blendende Fehler auszuarbeiten, und der Schande Ruhm zu verschaffen.

Große Bosheit ist ein Werk großer Kräfte; ein mittelmäßiger Verstand führt uns nur selten weit von der rechten Bahn ab. Die Vernunft wählt die Mittel, die Leidenschaften wählen unsern Endzweck; Mittel haben keinen Werth, wenn unser Endzweck verwerflich ist. Wenn unser Herz irrt, so denkt unser Haupt vergebens richtig; was ist das Haupt eines Pelhams, gegen das

2 2

Herz

Unser Wernicke hat folgendes Sittengedichte an den witzigen Berontes:

„Ich geb' es gerne nach, Wiß hast du mehr als genug;
Doch schreibst du, wenn du schreibst, als wärst du nichts
recht klug:

Dein scharf und spitzer Kiel verletzet den Verstand,
Und ist ein blankes Schwerdt in eines Tollen Hand.
Du schreibst, was sinnreich ist, doch was sich nicht gegiemt;
Und deine Thorheit wird durch deinen Wiß berühmt.“

[B. 278.] „ein mittelmäßiger Verstand . . . von der rechten Bahn ab.“ — *Il y a dans quelques hommes une certaine médiocrité d'esprit qui contribue à les rendre sages. Bruyere, Ch. XI.*

[B. 281.] „Wenn unser Herz irrt, . . . vergebens richtig.“ — Eigentlich: „Wenn unser Herz unrecht ist, so ist unser Haupt vergebens recht.“ Hier fallen die Gegensätze besser in die Augen. Allein unsre Sprache braucht die Wörter, recht, und unrecht, nicht in einer solchen Verbindung; und daher läßt sich der englische Vers nicht wohl mit eben der Kürze und Stärke im Deutschen ausdrücken. — Ueberhaupt sind alle Verse in diesem Absatze ungemein glücklich; es sind lauter Sentenzen, lauter Nerven.

[B. 282.] „was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?“ — Dieser würdige Mann, dem der Poet gegenwärtige Nacht zugeeignet hat, und der seitdem verstorben ist,

Hearts are Proprietors of all Applause.

Right Ends, and Means, make Wisdom: Worldly-wise

Is but *half*-witted, at its highest Praise.

285

Let

ist, war ein Bruder des igt noch lebenden Herzogs von Newcastle; und er hat sich durch die edle und redliche Verwaltung seiner hohen Bedienungen die Hochachtung, Liebe, und Dankbarkeit seiner ganzen Nation erworben. Der Verfasser des schönen bürgerlichen Trauerspiels, *The Gamester*, (der Spieler,) sagt in seiner Dedicatton an ihn: „Die Charaktere großer Männer sind gemeiniglich mit ihren Namen verknüpft; und niemand kann den Namen des Hrn. Pelham lesen, ohne damit, in seinen Gedanken, die Tugenden der Menschheit zu verbinden.“ Dieß bezeugt auch eine vortreffliche Ode auf seinen Tod, aus welcher ich im Anhange etliche Strophen anführen will. Der ungenannte Dichter hat den Popischen Vers: „An honest man's the noblest work of God,“ („Ein rechtschaffner Mann ist das edelste Werk Gottes,“) zum Motto darüber gesetzt. Gleich anfangs erklärt er, daß er aus seinen Privat-Abichten den Pelham preise, und dessen Tod beklage; daß seine Muse nicht für sich selbst traure; daß sie nie eine einzige Gnade von einem Minister gesucht, oder empfangen habe. In Einer Strophe macht er sich den Umstand sehr wohl zu Nutze, daß an eben dem Morgen, als jener starb, die Werke des St. John (oder Bolingbroke) herauskamen; eines Genies von der Classe, welche Young vorhin charakterisirt hat. Und in einer andern, rühmt er ihn auf eine ähnliche Art, wie unser Poet thut, in Ansehung seines Hauptes und seines Herzens. — Allein, so schön auch diese Ode ist, so wird sie doch von der einzigen erhabnen Zeile oben übertroffen. Diese sagt mehr, als ein ganzes Lobgedicht; jamal, wenn man voraussetzt, daß Pelham damals, da dieß Gedicht erschien, noch lebte, und daß jedermann die Vorzüge seines Verstandes sowohl, als seines Herzens, erkannte. Durch diese Voraussetzung bedimmt das Lob, das dem moralischen Character desselben gegeben wird, erst seine rechte Schönheit und Stärke; und diese wird durch die lebhaftte Wendung noch vermehrt. „Was ist eines Pelhams Haupt, gegen eines Pelhams Herz?“, Alle, die ihn kannten, mußten nothwendig in Gedanken eben das darauf antworten, was der Poet selbst

Herz eines Pelham's? Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms. Rechte Endzwecke und Mittel machen Weisheit aus; irdisch-weise heißt, in seinem höchsten Lobe, nur halb=vernünftig.

2. 3

laß

selbst dachte: Sein Verstand ist zwar, wie die Welt weiß, bewundernswürdig groß; aber, in Vergleichung mit seinem liebenswürdigen Herzen, ist er doch noch für Flein zu achten. — Jedoch auch nach seinem Tode, und selbst für diejenigen Leser, die hier zum erstenmale seinen Namen finden, kann das Lob von seiner Stärke nicht viel verlieren. Denn der ganze Zusammenhang muß sie schon auf die Vermuthung bringen, daß von einem Manne, dessen hoher Werth, von Seiten des Geistes und des Gemüths, unstreitig gewesen, die Rede sey; weil sein Bepspiel, als ein Beweis des vorübergehenden und des nachfolgenden Sages, gebraucht wird. Eben dieser Gebrauch glebt auch dem Lobe, außer der Stärke, eine Feinheit, wodurch es den Lesern aller Zeiten gefallen muß. Es kommt unerwartet, obgleich nicht unvorbereitet; und bloß als eine Erläuterung einer andern Wahrheit. Es erscheint, bey seiner innerlichen Hobeit, in einer gewissen unstudierten nachlässigen Gestalt; und der Dichter eilt davon sogleich wieder zur Hauptmaterie zurück. Wie angenehm mag Pelham selbst davon überrascht worden seyn! Sollte er es nicht für eine süße Belohnung seiner Verdienste gehalten haben, von einem solchen, ihm ähnlichen, Kopfe und Herzen, auf eine solche Art, gelobt zu werden? ungeachtet er schon vorher auch von solchen Poeten, wie Pope und Thomson, gelobt worden.

[B. 283.] „Herzen sind Eigenthümer alles Ruhms.“ — Avec le plus grand esprit, on ne sera qu'un grand esprit, et on ne fera point un grand homme, si en même tems on n'est grand par le cœur et par l'ame. — Si la seule grandeur de l'esprit ne peut faire un grand homme sans celle de l'ame, celle-ci suffit pour faire un grand homme sans celle de l'esprit, sans un génie supérieur, et avec un esprit seulement sensé. — Tel génie supérieur est aussi loin du grand homme que tel sot. *Trublet, Ess. T. II. p. 269.*

[B. 284. vergl. mit B. 279.] „Rechte Endzwecke . . . machen die Weisheit aus:“ — Dire de quelqu'un qu'il est plein de raison,

Let *Genius* then despair to make thee great;
Nor flatter *Station*: What is *Station* high?

'Tis a proud Mendicant; it boasts, and begs;

It begs an Alms of Homage from the Throng,

And oft the Throng denies its Charity.

290

Monarchs, and Ministers, are awful Names;

Whoever wear them, challenge our Devoir.

Religion, public Order, Both exact

External Homage, and a supple Knee,

To Beings pompously set up, to serve

295

The meanest Slave; *all more* is Merit's due,

Her sacred and inviolable Right;

Nor ever paid the *Monarch*, but the *Man*.

Our Hearts ne'er bow but tho' superior *Worth*;

Nor

raison, c'est louer son cœur autant que son esprit. — L'esprit instruit sur le cœur, et le cœur sur l'esprit. La justesse de l'esprit et la droiture du cœur se soutiennent et se perfectionnent réciproquement. *Trublet*, T. II. p. 250.

[B. 284, 85.] "Rechte Endzwecke . . . nur halb vernünftig." — Sirach XIX, 19. u. f. "Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit: Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterey, und eitel Thorheit und Unweisheit. Es ist besser, geringe Klugheit mit Gottesfurcht, denn große Klugheit mit Gottes Verachtung." — *Bruyere*, Ch. XII. Dans un méchant homme il n'y a pas de quoi faire un grand homme. Loués ses vûes et ses projets, admirés sa conduite, exagérés son habileté à se servir des moyens les plus propres et les plus courts pour parvenir à ses fins: si les fins sont mauvaises, la prudence n'y a aucune part; et où manque la prudence, trouvés la grandeur, si vous le provés.

[B. 288, 89.] "er prahlt, und bettelt; . . . um ein Almosen Ererbietung." — Auf eine ähnliche Art sagt er in der VI. Satire: "Der Pomp, womit die Großen prangen, ist nur eine armselige

laß also das Genie an dem Unternehmen, dich groß zu machen, verzweifeln; und laß dir auch vom hohen Range nicht schmeicheln. Was ist ein hoher Rang? Ein stolzer Bettler; er prahlt, und bittet; er bittet bey dem Volke um ein Almosen Ehrerbietung, und oft versagt ihm das Volk seine milde Gabe. Monarchen und Minister sind ehrwürdige Namen; jeder, der sie führet, heischt unsre schuldige Hochachtung. Religion, allgemeine Ordnung, beide fordern äußerliche Ehrfurcht und gebeugte Kniee, gegen Wesen, die prächtig erhöht sind, um dem geringsten Sklaven zu dienen; alles, was mehr ist, gehört den Verdiensten zu; ist ihr heiliges, unverletzliches Recht; und wird nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt. Unsre Herzen beugen sich nie, als nur vor höherm Werthe; und diesem versäumen sie auch

2 4

niemals

selige Kunst, sie vom Volke zu unterscheiden. Seht, wie sie um ein Almosen Schmeicheln betteln! Sie sinken hin! Ach unterstützet sie doch mit einer Lüge!

[B. 295, 96.] "Wesen, die prächtig . . . dem geringsten Sklaven zu dienen;" — Darum nannte der macedonische König Antigonus die königliche Würde, eine prächtige Sklaverey; ἰσδοκὸν δούλου. (S. Aelian. V. H. Lib. II. C. 20.)

[B. 291-98.] "Monarchen und Minister . . . nie dem Monarchen, sondern dem Menschen bezahlt." — Montaigne, Ess. L. I. Ch. 3. Nous devons la subjection et obeissance également à tous Rois: car elle regarde leur office: mais l'estimation, non plus que l'affection, nous ne la devons qu'à leur vertu.

[B. 299.] "Unsre Herzen beugen sich nie als nur vor höherm Werthe;" — Er scheint sowohl hier, als vorher, den Montaigne vor Augen gehabt zu haben. Toute inclination et soumission leur (aux Rois) est due, sauf celle de l'entendement. Ma raison n'est pas due à se courber et flechir: ce sont mes genoux. Essais, L. III. Ch. 8.

Nor ever fail of their Allegiance there. 300
 Fools, indeed, drop the *Man* in their Account,
 And vote the *Mantle* into Majesty.
 Let the *small Savage* boast his Silver Fur;
 His royal Robe unborrow'd, and unbought,
 His *own*, descending fairly from his Sires. 305
 Shall Man be proud to wear *his* Livery,
 And Souls in *Ermin* scorn a Soul without?
 Can *Place* or lessen us, or aggrandize?

Pygmies.

[B. 303.] "Laß den Fleinen Wilden u. — Nämlich das Hermelin, wie das Folgende zeigt.

[B. 306.] "Aber darf wohl der Mensch . . . daß er sein Kleid trägt?" — Ich muß gestehn, ich habe vordem die Wörter, "seine Livery," (wie sie in meiner ersten Uebersetzung lauteten,) auf den Menschen gezogen, und das letztere für eine satirische Benennung der Staatskleidungen gehalten, worinn hohe obrigkeitliche Personen bey feyerlichen Gelegenheiten zu erscheinen pflegen. Allein, die neuern Ausgaben des Originals haben mir auf den rechten Verstand geholfen. In diesen ist das, *his*, sein, (vermuthlich, um die Zweydeutigkeit zu verhüten,) mit andern Lettern gedruckt; wodurch man auf den vorerwähnten Fleinen Wilden zurückgewiesen wird. Ich habe deswegen auch nöthig gefunden, das Wort, Livery, mit dem Worte, Kleid, zu vertauschen. Denn mit jenem pflegt man im Deutschen einen niedrigen oder satirischen Begriff zu verbinden: Im Englischen hingegen brauchen die Poeten es oft von der eigenthümlichen Kleidung oder Farbe aller Gattungen von Dingen; z. E. Milton, von dem dunkeln Gewande der Abend-Dämmerung, von der bunten Gestalt der Sommer-Insecten. — Opitz sagt auch in seinem Vielgut sehr schön zu den Menschen überhaupt:

* Kann etwas, das nicht lebt, des Menschen Glieder zieren,
 Der Seel' und Sinnen hat? Der Raub von wilden Thieren
 Der Wärmer Webegarn, soll dieses Hoffart seyn?
 Habt ihr nichts eignes nicht? Muß euer ganzer Schein

In

niemals die gebührende Huldigung zu leisten. Thoren übergehen freylich den Menschen in ihrer Rechnung, und erwählen den Purpurmantel zur Majestät. Laß den kleinen Wilden mit seinem Silberpelze prahlen; sein ungeborgter und ungekaufter königlicher Rock ist sein eigen, und ihm von seinen Vorfahren ordentlich angeerbt. Aber darf wohl der Mensch stolz seyn, daß er sein Kleid trägt, und sollen Seelen in Hermelin eine Seele ohne Hermelin verachten? Kann uns die Stelle verkleinern,

A 5

oder

In dem, was flüchtig ist, und außer euch, Bestehen?

Dem Höchsten hat beliebt euch gleichfalls zu erhöhen:

Ihr aber schäzet euch noch minder als ein Thier,

Dierweil ihr ja von ihm entlehnet eure Zier,

Und seine Schuldner seyd. — — — —

[W. 308.] „Kann uns die Stelle verkleinern, oder vergrößern?“ — Er hat die so gewöhnliche Metaphor in dem Worte, Stelle, sehr wohl zu nutzen, und durch die sinnreiche Anwendung derselben neu zu machen gewußt; indem er daraus einen Satz herleitet, der sich nicht weniger auf die figurliche, als auf die eigentliche Bedeutung des Words gründet. Die Betrachtung der Gleichheit zwischen den beiden Ideen macht, daß es uns eben so ungereimt scheint, zu glauben, daß eine Ehrenstelle etwas zur Größe unsrer Seele beyntrage, als zu meinen, daß ein Berg, worauf wir stehen, unsre körperliche Größe vermehre. — Shakespear braucht einmal dasselbige Bild, um das Gegentheil zu behaupten. Allein, er redet dort, nicht von unsrer wahren Größe, sondern von dem äußerlichen Scheine derselben. Wenn in seinem Trauerspieler, Cymbeline, der alte Bellario die beiden Prinzen, (die er in der Einnöde als seine Kinder erzieht,) auf die Jagd-Berg-angehen heißt, indessen daß er unten auf der Ebne bleiben will, so spricht er: „Bedenkt, wenn ihr von oben herunter mich so klein wie eine Krähe seht, daß die Stelle es ist, was uns verkleinert oder erhebt; und ihr könnt euch dann erinnern, was für Geschichten ich euch von Höfen und Fürsten erzählt habe.“ (Act. III. Sc. III.)

— Con-

Pygmies are Pygmies still, tho' perch'd on *Alpi*;
 And Pyramids are Pyramids in Vales. 310
 Each Man makes his own Stature, builds himself:
 Virtue alone out-builds the *Pyramids*;
 Her Monuments shall last, when *Egypt's* fall.

Of these sure Truths dost Thou demand the Cause?
 The Cause is lodg'd in *Immortality*. 315
 Hear, and assent. Thy Bosom burns for Powr;
 What Station charms thee? I'll install thee there;

'Tis

— — — — — Consider,
 When you, above, perceive me like a crow,
 That it is *place* which lessens and sets off;
 And you may then resolve what tales I told you,
 Of Courts, of Princes etc. — — — —

Den Satz in unserm Texte hat Young schon in seiner I. Satire mit einer ähnlichen Frage, aber mit einem andern Gleichnisse, vorgetragen: „Sollen Menschen, gleich den Iffern, bloß nach ihrer Stelle, für hoch, oder niedrig, gering, oder wichtig gehalten werden?“

Shall men, like *figures*, pass for high, or base,
 Slight, or important, only by their place?

[B. 309, 10.] „Pygmaiden bleiben = = = sind Pyramiden in Thälern.“ — Nach dem Seneca. Ep. LXXVI. Nemo istorum, quos divitiae honoresque in altiori fastigio ponunt, magnus est. Quare ergo magnus videtur? Cum basi illum sua metiris. Non est magnus pumilio, licet in monte constiterit: colossus magnitudinem suam servabit, etiam si steterit in puteo. — Anstatt des Colossus, der schon längst vertilgt ist, hat der Poet dauerhaftere Denkmäler, nämlich die Pyramiden, gewählt, die vermuthlich bis ans Ende der Welt stehen. Desto größer und herrlicher zeigt sich nachher die Macht der Tugend, deren Werke noch dauern werden, wenn Aegyptens Denkmäler eingestürzt sind. — Ueberdem haben die Gedanken des Philosophen bey dem Poeten, durch die Stärke und Kürze des Ausdrucks, und durch das Sylbenmaaß selbst,

oder vergrößern? Pygmäen bleiben Pygmäen, wenn sie gleich auf Alpen gestellt werden, und Pyramiden sind Pyramiden in Thälern. Jeder Mensch macht seine eigne Größe, bauet sich selbst: Die Tugend allein baut höher, als die Pyramiden; und wann Aegyptens Denkmäler einstürzen, so werden die ihrigen noch dauern.

Verlangst du von diesen zuverlässigen Wahrheiten die Ursache zu wissen? Die Ursache findest du in der Unsterblichkeit. Höre, und gieb Beyfall. Dein Busen brennt nach Macht; welche Ehrenstelle reizt dich denn? Wohlan!

Ich

so viel gewonnen, daß sie mehr als bloße Nachahmung zu helfen verdienen. — Man könnte die drey letzten Zeilen im Deutschen mit folgenden weiblichen Alexandrinern geben; allein diese Versart ist, ihrer Natur nach, nicht fähig, die ganze Kraft der männlichen zehnsylbigen Verse des Originals auszudrücken.

„Kann uns die Stelle wohl verkleinern, und vergrößern?

Pygmäen bleiben, auch auf Alpen, noch Pygmäen,
Und Pyramiden sind, in Thälern, Pyramiden.“

[B. 312, 13] „Die Tugend allein baut höher, . . . die ibrigen noch dauern.“ — Er dachte vermuthlich an die Ausdrücke, worinn Horaz von der ewigen Dauer der Werke seines Geistes spricht; aber er braucht sie mit weit größrer Richtigkeit von den Werken der Tugend. (*Hor. Carm. III. 30.*)

*Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius.*

Eben so läßt Lucian, in einem seiner Todtengespräche, den Diogenes zu dem Könige Mausolus sagen, daß er in seinem jugendhaften Leben ein höheres und festeres Denkmaal hinterlassen habe, als das berühmte Grabmaal (das Mausoleum) dieses Cariers sey.

[B. 316.] „Höre, und gieb Beyfall.“ — S. die Anmerk. zu B. 438. der III. V.

[B. 316.] „Dein Busen brennt nach Macht.“ — S. die Anmerk. zu B. 935. der V. V.

'Tis thine. And art thou greater than *before*?
 Then thou before wast something *less* than Man.
 Has thy new Post betray'd thee into Pride? 320
 That treach'rous Pride betrays thy Dignity;
 That Pride defames Humanity, and calls
 The Being mean, which *Staffs* or *Strings* can raise.
 That Pride, like hooded Hawks, in Darkness soars,
 From Blindness bold, and tow'ring to the Skies. 325
 'Tis born of *Ignorance*, which knows not Man:
 An Angel's Second; nor his Second, long.
 A NERO quitting his Imperial Throne,
 And courting Glory from the tinkling String,
 But faintly shadows an immortal Soul, 330
 With Empire's Self, to Pride, or Rapture, fir'd.

If

[B. 322, 23.] "und nennt ein Wesen niedrig." — S. die Anmerk. zu B. 54. der V. VI.

[B. 323.] "welches Stäbe, . . . erheben können." — Einige von den höchsten Hof- und Reichsbedienten in England tragen bey allen Feyerlichkeiten, zum Zeichen ihrer Würde, weiße Stäbe.

[B. 324, 25.] "Rühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken-rc." — Wenn Bacon von dem Rugen redet, den ehrgeizige Leute, bey gefährlichen Vorfällen, für Regenten haben, so sagt er: "Denn kein Mensch wird sich zu einer solchen Rolle bequemen, wosern er nicht einer gehaubten Taube gleich ist, die immer steigt und steigt, weil sie nicht um sich herum sehen kann." For no man will take that part, except he be like to a feel'd dove, that mounts, and mounts, because he cannot see about him. *Essay*, XXXVI. — Denham scheint dieß Gleichniß von ihm, in dem Trauerspiele, der Sophi, (III. Act) gehort zu haben, wo der König von seinem Prinzen spricht, daß, "er, geblendet vom Ehrgeiz,

Ich will dich einsehen; sie ist dein. Und bist du nun größer, als zuvor? Du wardest also zuvor etwas geringer, als ein Mensch. Hat dein neuer Posten dich zum Hochmuth verleiht? Dieser treulose Hochmuth ist ein Verräther deiner Würde; dieser Hochmuth entehrt die Menschlichkeit, und nennt ein Wesen niedrig, welches Stäbe oder Bänder erheben können. Kühn aus Blindheit, schwingt sich dieser Hochmuth, gleich den Falken mit verhüllten Augen, im Dunkeln zu den Wolken empor. Er ist ein Sohn der Unwissenheit, die den Menschen nicht kennt: Die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist; und nicht einmal lange der nächste nach ihm bleibt. Ein Nero, der seinen kaiserlichen Thron verläßt, und von den klingenden Saiten Ehre sucht, ist nur ein schwaches Schattenbild einer unsterblichen Seele, welche der Besitz eines Thrones selbst, zum Stolge, oder
zur

Ehrgeiz, gleich einer gebauhten Taube, sich emporschwang. —
Blinded with ambition he did soar, Like a feel'd dove.

[V. 327.] „die nicht weiß, daß er der nächste nach einem Engel ist;“ — Im VI. Br. des Centaurs, wo er von der Würde des Menschen redet, geht er noch weiter, indem er unsre nähere Verwandtschaft mit Gott, durch die Menschwerdung des Erlösers, betrachtet: „So bemüht ich auch gewesen bin, meinem Gegenstande Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; so habe ich ihm doch Unrecht gethan; und ihm sehr Unrecht gethan. Es mangelt noch etwas mehr, um die Würde des Menschen zu vollenden und zu krönen. Was habe ich behauptet? „Daß der Mensch den seligen Engeln nahe sey?“ Ist er nicht mehr? — Ja, anbetenswürdigster Jesu! der Mensch ist mehr; weit mehr.“ u. s. f.

[V. 328, 29.] „Ein Nero ic. — Von seinem kleinen und lächerlichen Ehrgeize, für den größten Meister in der Musik, vornehmlich im Singen, gehalten zu werden, sehe man den Suetonius in desselben Leben, C. XX. u. f.“

If nobler Motives minister no Cure,
Ev'n Vanity forbids thee to be vain.

High Worth is elevated Place: 'Tis more;
It makes the Post stand Candidate for thee; 335
Makes more than Monarchs, makes an honest Man;
Tho' no *Exchequer* it commands, 'tis Wealth;
And tho' it wears no *Ribband*, 'tis Renown;
Renown, that would not quit thee, tho' disgrac'd,
Nor leave thee pendent on a Master's Smile. 340
Other Ambition Nature interdicts;
Nature proclaims it most absurd in Man,
By pointing at his Origin, and End;
Milk, and a Swathe, *at first*, his whole Demand;

His

[B. 332, 33.] "Wenn dir edlere Gründe . . . die Eitelkeit selbst, eitel zu seyn." — *Montaigne*, Ess. L. III. Ch. 10. Puisque ce n'est par conscience, au moins par ambition refusons l'ambition. Dedaignons cette faim de renommée et d'honneur, halle et belistresse, qui nous le fait coquiner de toute sorte de gens etc. — *Bruyere*, Ch. II. Le Sage guérit de l'ambition par l'ambition même: il tend à de si grandes choses, qu'il ne peut se borner à ce qu'on appelle des trésors, des postes, la fortune et la faveur etc.

[B. 336.] "es macht mehr, als Monarchen, . . . einen rechtschaffnen Mann." — Hic est ille homo honestus, non apice purpurave, non lictorum insignis ministerio, sed nulla re minor. Worte des Seneca, die Lactantius (Div. Inst. VI. C 17) aus desselben verlohrnem Buche, von der moralischen Philosophie, anführt.

[B. 337.] "hat es gleich über keine Schatzkammer zu beschlen, so ist es Reichthum;" — Pelham, dem diese Nacht zugeschrieben ist, hatte darüber zu befehlen; (denn er war
erster

zur Entzündung, entflammen kann. Wenn dir edlere Gründe keine Heilung verschaffen, so verbeut dir die Eitelkeit selbst, eitel zu seyn.

Ein hohes Verdienst ist ein erhabner Rang: Es ist noch mehr; es zwingt die Ehrenstelle, sich um dich zu bewerben; es macht mehr, als Monarchen, es macht einen rechtschaffnen Mann. Hat es gleich über keine Schatzkammer zu befehlen, so ist es Reichthum; und trägt es gleich kein Band, so ist es Ruhm; ein Ruhm, der nicht von dir weicht, wenn du auch in Ungnade fällst, und dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhängen läßt. Einen andern Ehrgeiz untersagt dir die Natur; die Natur erklärt ihn für höchst abgeschmackt im Menschen, indem sie auf seinen Ursprung, und auf sein Ende hinweist: Milch, und Windeln sind, zuerst, dessen ganze Forderung; ein
Nasen

erster Lord-Commissarius, und Kanzler des Exchequer, oder, des königlichen Schatzes): Allein, wenn das auch nicht gewesen wäre, so hätte er doch den Rang und den Reichthum gehabt, wovon hier die Rede ist.

[B. 334-40.] "Ein hohes Verdienst ist . . . dich nie von dem Lächeln eines Herrn abhängen läßt." — Cic. de Fin. III. 22. Quam gravis, quam magnifica, quam constans conficitur persona sapientis? qui, cum ratio docuerit, quod honestum esset, id esse solum bonum, semper sit necesse est beatus, verequo omnia ista nomina possideat, quae irrideri ab imperitis solent. Rectius enim appellabitur rex, quam Tarquinius etc. . . . rectius dives, quam Crassus etc.

[B. 342-46.] "die Natur erklärt ihn . . . vielleicht eine Welt zu eng scheint." — Zum Theil aus dem Seneca, Ep. XX. (wo er eigentlich von der Einschränkung unsrer Begierde nach großen Reichthümern redet.) Admonendus (animus), naturam nobis minimum constituisse. Nemo nascitur dives. quisquis exit in lucem, iussus est lacte et panno esse contentus, ab his initiis nos regna non capiunt.

His whole Domain, *at last*, a Turf, or Stone; 345
 To whom, *between*, a World may seem too small.

Souls *truly* great dart forward on the Wing
 Of *just* Ambition, to the grand Result,
 The Curtain's Fall; *there*, see the buskin'd Chief
 Unshod behind this momentary Scene; 350
 Reduc'd to his own Stature, low or high,

[B. 345, 46.] "ein Kafen, oder ein Stein, sind zuletzt . . .
 vielleicht eine Welt zu eng scheint." — Der Poet hatte hier
 vermuthlich auch folgende Stelle im Juvenal vor Augen:
 (S. X. 168.)

Unus Pellaeo juveni non sufficit orbis:
 Aestuat infelix angusto limite mundi,
 Ut Gyarae clausus scopulis, parvaque Seripho.
 Cum tamen a figulis munitam intraverit urbem,
 Sarcophago contentus erit. Mors sola fatetur,
 Quantula sint hominum corpuscula. — —

Wenn, in Shakespeares I. St. vom R. Heinrich IV. der
 Prinz den von ihm getödteten Percy vor sich liegen sieht, so
 ruft er aus: "O schlecht-gewebter Ehrgeiz, wie sehr bist du
 zusammengeschrunpft! Da diesen Leib noch ein Geist bewohnte,
 da war ihm ein Königreich eine zu enge Gränze: Aber nun
 sind zwey Schritt breit der schlechtesten Erde für ihn Raum ge-
 genug." (Act V. Sc. 9.)

Ill-weav'd ambition, how much art thou shrunk!
 When that this body did contain a spirit,
 A kingdom for it was too small a bound:
 But now two paces of the vilest earth
 Is room enough! — — —

Die drey letzten Verse oben im Texte sind wiederum vor-
 züglich schön gebaut. Im Deutschen würden sie vielleicht in
 folgenden Versen besser gefallen, als in einer prosaischen
 Uebersetzung:

"Milch

Rasen, oder ein Stein sind, zuletzt, dessen ganzes Gebiet; welchem, in der Zwischenzeit, vielleicht eine Welt zu eng scheint.

Wahrhaftig große Seelen schießen auf den Schwingen der gerechten Ehrbegierde, bis zu dem großen Ausgange, zu dem Falle des Vorhangs, fort. Da sehen sie dem ist hoch einhertretenden Kriegshelden hinter dieser minutenlangen Scene den Cothurn ablösen, und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt; hoch, oder niedrig, so wie ihn

„Milch, Windeln, sind zuerst des Menschen ganz Verlangen;
Sein ganz Gebiet zuletzt ein Rasen, oder Stein;
Und zwischen beiden ist ihm eine Welt zu klein.“

[B. 349-51.] „Da sehen sie dem ist hoch einhertretenden Kriegshelden . . . und ihn zu seiner eignen Größe herabgesetzt, — Das Bild ist, beynabe mit denselbigen Worten, vom Seneca entlehnt. *Nemo ex istis, quos purpuratos vides, felix est, non magis, quam ex illis, quibus sceptrum et chlamydem in scena fabulae assignant. Cum praesente populo elati incederunt et cothurnati, simul exierunt, excalceantur, et ad staturam suam redeunt. Ep. LXXVI.* — Aber der Gebrauch bei der Scribenten ist doch unterschieden. Was der Philosoph als ein Gleichniß vorträgt, das ist bey dem Poeten eine kurze und starke Allegorie, die nachher noch weiter ausgeführt wird. Er hat sich ihrer auch im IV. Br. des Centaurs zu einer ähnlichen Absicht bedient, und sie mit einem comischen Zuge vermehrt, welches die Natur dieser Schrift erlaube: „Sobald wir, (sagt er dort,) auf den Beschluß des Schauspiels sehen, so nehmen wir unsre angebohrne Hoheit wieder an; wir scheuen uns nicht mehr vor unsern Mitgesellen auf der Bühne, die vielleicht hinter derselben, ja auch zuweilen auf derselben, geringer, als wir, sind; wann sie gezwungen werden, ihren Federbusch mit der warmen Mütze des Krankenlagers zu vertauschen, und ihre Cothurnen auf dem Bette der Quaal, des Schreckens, und des Todes, abzulegen.“ — Lucian bedient sich dieser Allegorie sehr wohl in seiner *Necyomantie*.

As Vice, or Virtue, sinks him, or sublimes;
 And laugh at this fantastic Mummery,
 This antic Prelude of grotesque Events,
 Where Dwarfs are often stilted, and betray 355
 A Littleness of Soul by Worlds o'er-run,
 And Nations laid in Blood, Dread Sacrifice
 To *Christian* Pride! which had with Horror shockt
 The darkest *Pagans*, offer'd to their Gods.

O Thou *most Christian* Enemy to Peace! 360
 Again in Arms? Again provoking Fate?
 That Prince, and That alone, is truly Great,
 Who draws the Sword reluctant, gladly sheaths;
 On Empire builds what Empire far outweighs,
 And makes his Throne a Scaffold to the Skies. 365

Why *this* so rare? Because forgot of all
 The Day of Death; that venerable Day,
 Which sits as Judge; that Day, which shall pronounce
 On all our Days, absolve them, or condemn.

LOREN.

[W. 355.] "wo Zwerge oft auf Stelzen gehen," — La Motte
 sagt irgendwo:

La noblesse, les biens, le luxe, la splendeur,
 Sont des échasses que les hommes
 Prennent pour leur propre grandeur.

[W. 355-57.] "und durch überschwemmte Welten . . . eine
 kleine Seele verrathen." — Ein Sat., der den Alexandern
 und ihren noch kleinern Bewunderern sehr falsch vorkommen
 würde. In der VII. Sat. hat Young wider diesen niedrigen
 und teuflischen Ehrgeiz noch heftiger geeifert.

ihn das Laster, oder die Tugend, erniedrigt oder erhöht; da lachen sie über diese phantastische Nummereien, über dieses alberne Vorspiel grotesker Entwicklungen, wo Zwerge oft auf Stelzen gehen, und durch überschwemmte Welten und in Blut gestreckte Nationen eine kleine Seele verrathen. Entsetzliches Opfer für christlichen Stolz! welches die blindsten Heiden mit Grauen und Abscheu würdevoll durchdrungen haben, wenn es ihren Göttern wäre dargebracht worden.

O du allerchristlichster Feind des Friedens! Stoßst du wiederum gerüstet? Reizest du das Verhängniß von neuem? Derjenige Fürst, und der allein, ist wahrhaftig groß, welcher das Schwerdt ungern zückt, und fröhlich in die Scheide steckt; welcher auf die Herrschaft das baut, was die Herrschaft weit überwiegt, und seinen Thron zu einer Staffel zum Himmel macht.

Warum ist dieses so selten? Weil alle Sterbliche den Tag des Todes vergessen; jenen ehrwürdigen Tag, der als Richter sitzt; jenen Tag, der über alle unsre Tage ein Urtheil fällen, sie lossprechen, oder verdammen wird.

A 2

Lorenzo!

[B. 357. 59.] "Entsetzliches Opfer für den christlichen Stolz!," ic. — So sagt Steele in seinem Christian Hero, nachdem er den ehrsüchtigen Vorwieser eben des allerchristlichsten Feindes des Friedens, welchen Young in den nächstfolgenden Versen anredet, characterisirt hat: "Der bloße Mensch, wenn ihn eine unumschränkte Gewalt schwindlicht macht, ist ein unerfärllicher Götz, dessen Stolz nicht mit geopfertem Myriaden zu befriedigen ist."

[368, 69.] "jenen Tag, der über alle unsre Tage . . . sie lossprechen, oder verdammen wird." — Nach dem Seneca. . . Ille laturus sententiam de omnibus annis meis dies etc. Ep. XXVI.

LORENZO, never shout thy Thought against it; 370
 Be *Levees* ne'er so full, afford it Room,
 And give it Audience in the *Cabinet*.
 That Friend consulted, Flatteries apart,
 Will tell thee fair, if Thou art Great, or Mean.

To doat on aught may leave us, or be left, 375
 Is That *Ambition*? Then let Flames descend,
 Point to the Centre their inverted Spires,
 And learn Humiliation from a Soul,

Which

[B. 375.] = = = "das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können," — *Accepimus peritura, perituri. Sen. de Prov. C. V.* — *Lucian* drückt dieses in einem Epigramm also aus:

ΘΥΜΑ ΤΑ ΤΩΝ ΘΥΜΩΝ, ΚΑΙ ΠΑΝΤΑ ΠΑΡΕΧΕΤΑΙ ΗΜΑΣ
 ΗΝ ΔΕ ΜΗ, ΑΛΛ' ΗΜΕΙ ΑΥΤΑ ΠΑΡΕΧΟΜΕΘΑ.

"Der Sterblichen Güter sind sterblich; alle Dinge fliehen von uns, oder wir fliehen von ihnen hinweg."

[B. 376: 79.] "So laß denn Flammen herabsteigen, = = = von himmlischem Feuer pralt." — Das Gleichniß ist wohl ursprünglich aus dem *Seneca* genommen: Aber der kühne Schwung und der starke Ausdruck, womit es vorgetragen ist, gehören ganz dem Poeten zu, und zeugen von dem brisk-fal-lying fire, (dem schnell-herausfahrenden Feuer,) welches ein anderer englischer Poet ihm, als seinen eigenthümlichen Character, zuschreibt; und welches er wenigstens mit seinem Dichter gemein hat, als mit dem *Shakespear*. — *Seneca* sagt; *Neminem excelsi ingenii virum humilia delectant et sordida . . . Quemadmodum flamma surgit in rectum, jacere ac deprimi non potest, non magis quam quiescere: ita noster animus in motu est, eo mobilior et actuosior, quo vehementior fuerit. Sed felix, qui ad meliora hunc impetum dedit!* *Ep. XXXIX.* — *Lactantius* sucht sogar darinn, daß der Gebrauch des Feuers dem Menschen allein verliehen worden, einen Beweis seiner Unsterblichkeit. *Nos enim quoniam coeleste atque immortale animal sumus, igne utimur, qui nobis in argumentum immortalitatis datus est, quoniam ignis e coelo est: cujus natura, quia mobilis est et sursum nititur,*
 vitae

Lorenzo! schleuß doch nimmer deine Seele vor ihm zu; deine Vorzimmer mögen auch noch so voll seyn, so laß ihm Raum, und gib ihm Gehör im Cabinette. Dieser zu Rathe gezogener Freund wird dir, ohne Schmeicheley, aufrichtig sagen, ob du groß, oder niedrig seyst.

Mit heftiger Sehnsucht etwas lieben, das uns verlassen kann, oder das wir verlassen können, ist das Ehrgeiz? So laß denn Flammen herabsteigen, ihre umgekehrten Spitzen zur Erde richten, und Erniedrigung von einer

R 3

Seele

vitalis continet rationem. Div. inst. II. 9. — Und ebendas. B. III. C. 19. wo er die Ungereimtheit der Lehre von der Wanderung der Seelen in die Körper der Thiere zeigt: — Rectae rationis anima tam immutare naturam status sui non potest, quam ignis aut deorsum niti etc. S. auch Lib. VII. C. 9.

Opitz hat in seinem Vielgut eine Stelle von gleichem Inhalte, die hier einen Platz verdient. Er spricht von „der Seele,

_____ welcher Blut

Nach ihrem Himmel steigt, wie sonst ein Feuer thut,
Das freye Lust bekömmt; die nicht ihr Gut aus Sachen
Erzwingt, so sterblich sind, und gleichfalls sterblich machen;
Die alles Gut und Lust nur in sich selber sucht,
Da Freuden ohne Leid, und Reichthum ohne Flucht
Beständig wohnen kann.“

Man sehe auch unsers Autors Centaur im VI Br. Nach dem er die Würde des Menschen in ihrem ganzen Glanze gezeigt, so sagt er dort mit einem ähnlichen Gegensatz, wie oben: „Wie sehr muß dessen Ehrgeiz kriechen, welcher ihn, nach der starken Begeisterung von einer solchen Aussicht, niederträchtiger Weise auf das, was unter der Sonne ist, einschränkt!“, u. s. w. — Und bald darauf nennt er dieses, „mit der allerschöndesten und verächtlichsten Selbstverläugnung, und mit einer höchst unbegreiflich gottlosen Armuth des Geistes seinen erstickten Verstand in die enge Spanne des gegenwärtigen Lebens einkertern, und sein kleines Herz daran fest nageln.“

Which boasts her Lineage from celestial Fire.
 Yet *These* are they, the World pronounces wise; 380
 The World, which cancels Nature's Right and Wrong,
 And casts *new* Wisdom: Ev'n the grave Man lends
 His solemn Face, to countenance the Coin.
 Wisdom for Parts is Madness for the Whole.
 This stamps the Paradox, and gives us leave 385
 To call the Wisest weak, the Richest poor,
 The most Ambitious, Unambitious, Mean;
 In Triumph, mean; and object, on a Throne.
 Nothing can make it less than mad in Man,
 To put forth all his Ardor, all his Art, 390
 And give his Soul her full unbounded Flight,
 But reaching *Him*, who gave her Wings to fly.
 When blind Ambition quite mistakes her Road,
 And downwards pores, for that which shines above,
 Substantial Happiness, and true Renown: 395

Then,

[B. 379.] "welche mit ihrer Abkunft von himmlischem Feuer pralt." — *Ving. Aen. VI. v. 730.*

*Ignes est ollis vigor, et coelestis origo
 Seminibus*

[B. 387, 88.] "die Ehrgeizigsten ungeheilig und knechtisch auf einem Throne." — Cicero hat, wie man weiß, einige Sprüche der stoischen Sittenlehre, welche die Philosophen Paradoxa nannten, mit seiner Beredsamkeit ausgeschmückt. Unter diesen ist auch der gegenwärtige, den der Poet selbst hier im Originale, so wie den vorigen, einen paradoxen Satz nennt. *S. Paradox. V. C. 1. 2.* wo es unter andern heißt: *Igitur omnes improbi, servi, nec hoc tam re est, quam dictu, inopinatum atque mirabile . . . Quid? jam illa cupiditas (quae videtur esse liberalior), honoris, imperii, provinciarum, quam dura est domina! quam imperiosa! quam vehementis!*

Seele lernen, welche mit ihrer Abkunft von himmlischem Feuer prahlt. Und doch sind diese diejenigen, welche die Welt für weise erklärt; die Welt, die das Recht und Unrecht der Natur abschafft, und eine neue Weisheit prägt; sogar der kluge Mann leiht ihr sein ernsthaftes Gesicht, um die Münze in Gang zu bringen. Weisheit in Theilen ist Raserey im Ganzen. Dieses befestigt den unwahrscheinlichen Satz, und erlaubt uns, die Belfesten bloßsinnig, die Reichsten arm, die Ehrgeizigsten unehrgeizig und niederträchtig zu nennen; niederträchtig mitten im Triumphe; und knechtisch auf einem Throne. Nichts kann den Menschen vor dem Namen eines Rasenden schützen, wann er alle seine Hige, alle seine Kunst anstrengt, und seiner Seele ihren völligen uneingeschränkten Schwung giebt; nichts, als die Bemühung, Den zu erreichen, der ihr Schwingen zum Islegen gegeben hat. Wann der blinde Ehrgeiz seine Straße ganz verfehlt, und nach demjenigen, was droben strahlt, nach der wesentlichen Glückseligkeit, und nach dem wahren Ruhme, nie-

R 4

berwärts

hemens! — Boethius läßt die Philosophie zu den Menschen, in Absicht auf ihre Vorurtheile von dem großen Werthe des Reichthums und der Ehre, sagen: *Gaudetis, seles realiter habentes falsis compellare nominibus, quae facile ipsarum rerum redarguuntur effectu: itaque nec illae divitiae, nec illa potentia, nec haec dignitas jure appellari potest. Conf. Phil. II. 6.* — C'est improprement parler de dire, qu'un homme qui se veut pousser aux grands honneurs aspire trop haut; au contraire il s'abaisse par trop. Car les plus précieuses choses du monde, même le monde entier est fort au dessous de l'excellence de l'ame de l'homme, et encore plus au dessous de la qualité d'enfant de Dieu. *Moulin, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5.*

[B. 393. 98.] „Wenn der blinde Ehrgeiz seine Straße . . . und versinken in Schande.“ — *Boeth. l. c. Lib. III. C. 8.*

Eheu

Then, like an Idiot gazing on the Brook,
We leap at Stars, and fasten in the Mud;
At Glory grasp, and sink in Infamy.

Ambition! pow'ful Source of Good and Ill!
Thy Strength in Man, like Length of Wing in Birds, 400
When disengag'd from Earth, with greater Ease,
And swifter Flight, transports us to the Skies;
By Toys entangled, or in Guilt bemir'd,
It turns a Curse; it is our Chain, and Scourge,
In this dark Dungeon, where confin'd we lie, 405
Close-grated by the sordid Bars of *Sense*;
All Prospect of Eternity shout out;
And, but for *Execution*, ne'er set free.

With Error in *Ambition* justly charg'd,
Find we LORENZO wiser in his *Wealth*? 410
What

Eheu, quam miseros tramite devio
Abducit ignorantia!
Non aurum in viridi quaeritis arbore,
Nec vite gemmas carpitis. etc.

Sed quonam lateat, quod cupiunt bonum,
Nescire, cocci sustinent,
Et quod stelliferum trans abiit polum,
Tellure demersi petunt.

[B. 400-3.] "Wie die Länge der Fittige . . . in Sand ver-
strickt." — Der erbauliche italiänische Dichter, Maggi,
braucht ähnliche Bilder, wenn er in seiner Ode, wider die
Menschenfurcht, (contra i rispetti umani,) sagt:

Troppo è lieve, e infedel pregio mortale.
A le nostre alme accheta

derwärts schaut: Dann gleichen wir einem Aberwitzigen, der in den Bach hineinsieht, springen nach Sternen, und stürzen in den Schlamm; greifen nach Ehre, und versinken in Schande.

O Ehrsucht! du mächtige Quelle von Gutem und Bösem! deine Stärke im Menschen hebt uns, wie die Länge der Fittige den Vogel, sobald wir uns von der Erde losgeschwungen, leichter und schneller zum Himmel. Aber in Tand verstrickt, oder in den Schlamm der Laster versunken, wird sie ein Fluch; sie ist unsre Kette und Geißel in diesem düstern Kerker, wo wir, durch die unrel-
nen Gitter der Sinnlichkeit eng versperrt, liegen; wo alle Aussicht in die Ewigkeit ausgeschlossen ist, und wor-
aus wir nimmer freigelassen werden, als nur zu unsrer Hinrichtung.

Allein finden wir den Lorenzo, der im Ehrgeize mit
Recht eines Irrthums beschuldigt worden, finden wir ihn
N 5 denn

Il solo immenso Dio voglie, e pensieri.
Dunque come può mai sì debil sera
Sì forte incatenar tai prigionieri,
E nuocer poco vilchio a sì grand'ale?

[B. 400 = 4.] * wie die Länge der Fittige den Vogel it. — S.
die Anmerk. zu B. 600 = 3. der II. 7.

[B. 405 = 7.] * In diesem Kerker . . . wo alle Aussicht in die
Ewigkeit ausgeschlossen ist, — Solcher Metaphorn bedient
sich Virgil, in der Stelle, wovon ich den Anfang oben bei
dem 379. B. angeführt, indem er, nach dem pythagoräisch-
platonischen System, die Hindernisse beschreibt, womit der
irdische Leib den Aufschwung der feurigen vom Himmel stam-
menden Seelen zurückhält. (Aen. VI. v. 733.)

Hinc metuunt cupiuntque; dolent gaudentque; neque auras
Respiciunt, clausae tenebris et carcere coeco.

What if thy Rental I reform? and draw
 An Inventory *new* to set thee right?
 Where, thy *true* Treasure? Gold says, "Not in me;"
 And, "Not in me," the Di'mond. Gold is poor;
India's insolvent: Seek it in Thyself, 415
 Seek in thy naked Self, and find it There;
 In *Being* so descended, form'd, endow'd;
 Sky-born, fky-guided, fky-returning Race!
 Erect, Immortal, Rational, Divine!

In

[411, 12.] "Wie, wenn ich . . . ein neues Verzeichniß deiner Güter mache?" — Quae est ista in commemoranda pecunia tua tam insolens ostentatio? Solusne tu dives? . . . Quid, si ne dives quidem? quid si pauper etiam? etc. Cic. Parad. VI.

[B. 413, 14.] "Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt . . . und, "nicht in mir," der Demant." — Eine schöne Nachahmung der schönen Stelle im XXVIII. Cap. des B. Job, B. 12, 15. "Wo will man Weisheit finden? . . . Der Abgrund spricht: Sie ist in mir nicht; und das Meer spricht: Sie ist nicht bey mir. Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen."

[B. 414, 15.] "das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen." — "Wie wird der Geizhals erschrecken, wenn er von einem solchen Wunder hört, daß das Gold nicht bezahlen kann?" sagt unser Poet in seiner V. Satire bey einer andern Gelegenheit:

How will the miser startle, to be told
 Of such a wonder, as *insolvent* gold?

Er hat, wie man sieht, an beiden Orten das Beywort, insolvent, welches sonst eigentlich nur von den ärmsten Schuldnern gebraucht wird, auf eine neue Art, hier, vom Golde, und oben, von Indien, gebraucht.

[B. 415, 16.] "Suche ihn in dir selbst . . . und finde ihn da." — In den Schriften der Stoiker wird diese Lehre oft eingeschärft.
 Epictet

denn weiser in seinem Reichthume? Wie, wenn ich dir in der Berechnung deines Vermögens Fehler zeige, und, um dich zurechte zu weisen, ein neues Verzeichniß deiner Güter mache? Wo liegt dein wahrer Schatz? Das Gold sagt: „Nicht in mir,“ und, „nicht in mir,“ der Diamant. Das Gold ist arm; Indien kann nicht bezahlen: Suche ihn in dir selbst; suche ihn in deinem bloßen Selbst, und finde ihn da. In einem so abstammenden, so gebildeten, so begabten Wesen; in einem vom Himmel geborenen, vom Himmel geleiteten, zum Himmel zurückkehrenden Geschlechte; welches erhaben, unsterblich, vernünftig, göttlich

Epictet sagt (beym Arrian, B. III. Cap. 22.) daß ein wahrer Cyniker allem Volke von einem Schauplätze herunter zurufen müsse: „O ihr Menschen, wo rennt ihr hin? Was macht ihr? O ihr Elenden, ihr taumelt ja, wie Blinde, hin und her. . . . Ihr sucht das Glück, wo es nicht ist. Was sucht ihr es außer euch? Im Reichthum? Da ist es nicht; und wenn ihr es nicht glauben wollt, so seht den Erösus, so seht die heutigen Reichen an; wie jammervoll ist nicht ihr Leben! In hohen Würden? Da ist es auch nicht; sonst müßten ja die, so zwey oder drey mal Consul gewesen sind, glücklich seyn.“ u. s. w. — Und im 24. Cap. „Sucht das Gute nicht außer euch; sucht es in euch; sonst werdet ihr es nicht finden.“

[B. 417. 19.] „In einem so abstammenden, . . . vernünftig, göttlich ist!“, — *Itane nullum est proprium vobis atque infitum bonum, ut in externis ac sepositis rebus bona vestra quaeratis? Sic rerum versa conditio est, ut divinum merito rationis animal, non aliter sibi splendēre, nisi inanimatae suppellectilis possessione, videatur? Et alia quidem suis contenta sunt: vos autem Deo mente confimiles, ab rebus infimis excellentis naturae ornamenta captatis: non intelligitis, quantum conditori vestro faciatis injuriam.* Boeth. Conf. Ph. II. 5. — Man sehe auch im Anhange eine Stelle aus Optzens Seb. auf den Anf. des 1621. J. da er, nach der Beschreibung des menschlichen Körpers, auf unsre Seele kommt; und eine andere aus dem II. B. der Trostgedichte.

Von

In *Senses*, which inherit Earth, and Heav'n's; 426

Enjoy the various Riches *Nature* yields;

Far nobler! *give* the Riches they enjoy;

Give Taste to Fruits, and Harmony to Groves;

Their radiant Beams to Gold, and Gold's bright Sire;

Take in, at once, the Landscape of the World, 425

At a small Inlet, which a Grain might close,

And half create the wond'rous World they see.

Our *Senses*, as our *Reason*, are divine.

But for the magic Organ's pow'rful Charm,

Earth were a rude, uncolour'd Chaos, still. 430

Objects are but th' Occasion; ours th' *Exploit*;

Ours is the Cloth, the Pencil, and the Paint,

Which Nature's admirable Picture draws;

And beautifies Creation's ample Dome.

Like *Milton's Eve*, when gazing on the Lake, 435

Man

Von den dreyn Versen im Oriamale gilt das Urtheil, welches Longin von ein Paar Zeilen des Euripides fällt.

„Der Gedanke ist edel; er ist aber dadurch noch stärker geworden, daß die Harmonie nicht zu schnell fortschießt, oder herunter rollt, sondern daß die Wörter sich gegen einander stemmen, und durch Pausen einander aufhalten, und so zu einer festen Höhe hinansteigen.“ (Εἴ μὲν γυναικίον τὸ ἄλμα, ἀδρότερον δὲ γέγονε τῷ τῇ ἁρμονίᾳ μὴ κατεσπῆσθαι, μὴ οἷον μὲν ἀποκυλισματι φέρεσθαι ἀλλὰ τηριγμῶς τε ἔχον πρὸς ἄλλα τὰ ὀνόματα, καὶ ἐξερρίσματα τῶν χρόνων, πρὸς ἑδραίων διαβεβηκότα μέγας. C. XL.)

[B. 420.] „In Sinnen, welche Himmel und Erde bes-
sigen; — Vermuthlich meyneten die Stoiker eben das, wenn
sie lehrten, omnes esse divites, qui coelo et terra frui possint.
(S. Cic. Epp. ad Div. VII. 16.)

göttlich ist! In Sinnen, welche Himmel und Erde zum Eigenthume besitzen; welche die mannichfaltigen Reichthümer, so die Natur darbeut, genießen; ja, was noch weit herrlicher ist! welche die Reichthümer, die sie genießen, geben; welche den Früchten Geschmack, den Wäldern Harmonie schenken; dem Golde, und des Goldes flammendem Urquelle ihre blendenden Strahlen verleihen; durch eine kleine Oeffnung, die ein Sandkorn verschließen könnte, auf einmal, die Landschaft der Welt fassen, und die wunderbare Welt, die sie sehen, halb erschaffen. Unsre Sinne sind, wie unsre Vernunft, göttlich. Ohne die gewaltige Zauberkrast des Auges, würde die Erde noch immer ein rohes, ungefärbtes Chaos seyn. Gegenstände sind nur die Gelegenheit; unser ist die That; unser ist die Leinwand, der Pinsel, und die Farbe, welche die erstaunenswürdigen Gemälde der Natur schildert; und den weiten Tempel der Schöpfung verschönert. Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute, also macht der Mensch das

[B. 428.] "Unsre Sinne sind - göttlich." — Wenn Lucullus, beim Cicero, wider die Akademiker die Glaubwürdigkeit der Sinne zu vertheidigen anfängt, so sagt er: — *Quorum (sensuum) ita clara judicia et certa sunt, ut si optio naturae nostrae detur, et ab ea deus aliquis requirat, contentane sit suis integris incorruptisque sensibus, an postulet melius aliquid: non videam, quid quaerat amplius.* *Cic. Acad. Quaest. IV. 7.* — Der Poet sagt von ihnen noch viel mehr; und doch haben seine Worte zugleich fast eine philosophische Richtigkeit. Das Urtheil der Sinne von sinnlichen Dingen ist nicht allein klar und zuverlässig; diese Dinge sind nicht allein für sie da; sondern auch gewissermaßen durch sie; "die wunderbare Welt, die sie empfinden, wird von ihnen halb geschaffen."

[B. 435.] "Wie Miltons Eva, da sie in den See hinabschaute," — S. das Verl. Parad. B. IV. B. 453. u. f.

Man makes the matchless Image, Man admires.
 Say then, Shall Man, his Thoughts all sent abroad,
 Superior Wonders in Himself forgot,
 His Admiration waste on Objects round,
 When Heav'n makes Him the Soul of all he sees? 440
 Absurd! not rare! so Great, so Mean, is Man.

What Wealth in *Senses* such as these! What Wealth
 In *Fancy*, fir'd to form a fairer Scene
 Than *Sense* surveys! In *Mem'ry's* firm Record,
 Which

[B. 435, 36.] „also macht der Mensch . . . das der Mensch bewundert.“ — So sagt Ovid vom Narcissus, dessen Fabel auch Milton bey der 18terwähnten Erzählung vor Augen gehabt: (*Met.* III. 424.)

Cunctaque miratur, quibus est mirabilis ipse.

Am Ende der VI. Satire hat Young jenes schöne Gleichniß, das er hier nur kurz berührt, weiter ausgemalt, und zu einem nicht weniger sinnreichen, obwohl nicht so erhabnen Gebrauche angewandt.

Sucre hat sich in seinem Versuche vom Menschen, den ich schon vorhin einmal angeführt habe, zwar nicht auf eine so sinnreiche Art, aber doch zu einer ähnlichen Absicht, desselbigen Gleichnisses bedient. Man sehe den Anhang zu dieser Nacht.

[B. 437=40.] „Sprich denn, soll der Mensch . . . ihn zur Seele alles dessen macht, was er sieht? — Des Menschen edelstes Studium ist der Mensch. Laßt ihn den Erdball umreisen, laßt ihn den Himmel durchschweifen; und dann, um etwas, das seiner Aufmerksamkeit und Bewunderung würdiger ist, zu finden, in sich selbst zurückkehren. Er ist sich selbst ein unermesslicher Schauplatz.“ u. s. w. Youngs Centaur, VI. Br.

das unvergleichliche Bild, das der Mensch bewundert. Sprich denn, soll der Mensch alle seine Gedanken aussens den, höhere Wunder in sich selbst vergessen, und an Gegenstände rings um ihn her sein Erstaunen verschwenden, da doch der Himmel ihn zur Seele alles dessen macht, was er sieht? Welch ein Unsinn! Und doch nichts Seltnes! So groß, so niedrig, ist der Mensch!

Welch ein Reichthum in solchen Sinnen! Welch ein Reichthum in der Einbildungskraft, die, voller Blut, einen noch schönern Schauplatz zu erfinden strebt, als der ist, den die Sinne betrachten! Welch ein Schatz
in

VI. Br. — Augustinus, in den Betrachtungen, die er über die Fähigkeiten der Seele anstellt: *Multa mihi super hoc oboritur admiratio, stupor apprehendit me. Et eunt homines mirari alta montium, et ingentes fluctus maris, et latissimos lapsus fluminum, et oceani ambitum, et gyros siderum, et relinquunt se ipsos, nec mirantur. Confess. X. 8.* — Wieland, im V. Br. der Verstorb.

— — — — — “Würden die Menschen,
Wenn sie sich selber kannten, den Reichthum außer sich suchen?
— — — — — Die Seele vom Himmel
Würde sie nichtigen Sögen des Wahns, Gespenstern von Glück
Nachgesetzt werden? Die Seele, die, wenn sie ein heiliger Ehrgeiz
Von geringern Dingen, als sie, in sich selber zurückzieht,
Ueber ihr eigenes Gut und die angebohrenen Schätze
Ihrer Natur erstaunt, und mit zitternder Ehrfurcht sich selber
Sich die Göttinn der Erde, die Erbin der Ewigkeit, ansieht.

— — — — — Die Seele nur siehet sich selbst, und die Schöpfung,
Und den Schöpfer, mit dem sie verwandt ist. Nur ihr ist gegeben,
Durch den unendlichen Raum sich bis zum göttlichen Throne
Hinzuschwingen. Was wäre der künstlich gebildete Klumpen
Ohne sie? Ist es nicht sie, die ihn durch ihre Empfindung
Ueber das Nichts erhebt?
— — — — —

Which, should it perish, could this World recall 445
 From the dark Shadows of o'erwhelming Years!
 In Colours fresh, originally bright
 Preserve its Portrait, and report its Fate!
 What Wealth in *Intellect*, that sov'reign Pow'r!
 Which *Sense*, and *Pancy*, summons to the Bar; 450
 Interrogates, approves, or reprehends;
 And from the Mass those *Underlings* import,
 From their Materials lifted, and refin'd,
 And in *Truth's* Balance accurately weigh'd,
 Forms *Art*, and *Science*, *Government*, and *Law*; 455
 The solid Basis, and the beauteous Frame,
 The Vitals, and the Grace of *Civil Life*!

And

[B. 444. 48.] "in dem treuen Geschichtsbuche des Gedächtnisses, und ihr Schicksal erzählen könnte! — Augustinus hat am angeführten Orte etliche Capitel mit Betrachtungen über diese wunderbare Kraft angefüllt: Aber in den wenigen Zeilen des Poeten ist mehr gesagt, als in jenen Capiteln. Auch die Verse des Polignac, womit er, am Ende des V. B. des Anti-Lucretius, die Zauberkräfte des Gedächtnisses und der Phantasie beschreibt, wo es unter andern heißt:

— — — — — videndum
 Se facilis praebet, subitoque arcessitur orbis.

Auch diese kommen der Beschreibung im Texte nicht gleich.

[B. 449. 50.] "in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! . . . vor ihren Richterstuhl fordert; — Die Allegorie kann durch einen Ausdruck des Cicero (Tuscul. I. 20.) veranlaßt seyn: Quid, quod eadem mente res dissimillimas comprehendimus, ut colorem, saporem, calorem, odorem, sonum? quae nunquam quinque nuntiis animus cognosceret, nisi ad eum omnia referrentur, et is omnium iudex solus esset.

in dem treuen Geschichtbuche des Gedächtnisses, welches diese Welt, wenn sie unterglenge, aus den dunkeln Schatten bedeckender Jahre zurückrufen, ihr Bildniß in frischen und hellen Farben, in der Klarheit des Urbildes, aufbehalten, und ihr Schicksal erzählen könnte! Welch ein Reichthum in dem Verstande, in dieser herrschenden Macht! welche die Sinne und die Einbildungskraft vor ihren Richterstul fordert; sie befragt, billigt, oder tadelt; und aus der Masse, die jene dienstbaren Arbeiter unter ihrer Aufsicht herbeibringen müssen, aus ihrem geläuterten, und auf der Wageschaale der Wahrheit genau abgewogenen Stoffe, Kunst, und Wissenschaft, Ordnung, und Geseze bereitet; die starke Grundfeste, und den schönen Bau, die Nahrungsgefäße, und die Zier des bürgerlichen Lebens! und welche, die versäumten Sitten ausgenommen,

(trans

[B. 457.] "die Nahrungsgefäße," — The Vitals; eigentlich, die Lebenstheile; welches Wort ich aber darum nicht wählen durfte, weil gleich darauf das Wort, Leben, folgt, das dort mit keinem andern zu vertauschen ist. — Wollaston nennt diejenigen Personen, so im gemeinen Wesen die Geseze bewahren und vollstrecken, "die Lebenstheile einer Gesellschaft, ohne welche kein Kreislauf der Gerechtigkeit darinn seyn kann;" the vitals of a society etc. *Rel. of Nat. delin.* S. VII. §. 5.

[B. 455-57.] = = "Kunst, und Wissenschaft, = = die Zier des bürgerlichen Lebens," — Brown, de an. immort. L. I.

Illa etiam inventrix, varias quae protulit artes,
 Suppeditans vitae decus et tutamen egenae;
 Nomina quae imposuit rebus, vocemque ligavit
 Literulis; aut quae degentes more ferarum,
 Dispersosque homines deduxit in oppida; quaeve
 Legibus edomuit, foedusque coëgit in unum;
 Quatenam isthaec nisi vis diviniore, aetheriusque
 Sensus, et afflatu coelesti concita virtus?

And *Manners* (sad Exception!) set aside,
 Strikes out, with master-hand, a Copy fair
 Of *His* Idea, whose indulgent Thought 460
 Long, long, ere Chaos teem'd, plann'd *human* Blifs.

What *Wealth* in Souls that soar, dive, range around,
 Disdaining Limit, or from Place, or Time;
 And hear at once, in Thought extensive, hear,
 Th' Almighty *Fiat*, and the *Trumpet's Sound!* 465
 Bold, on Creation's Outside walk, and view
 What was, and is, and *more* than e'er shall be;
 Commanding, with Omnipotence of Thought,

Crea.

[B. 462.] "Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die
 Höhe . . . umherschweifen," — *Palear.* de an. immort. L. II.

— — — — — Quae vis illa animorum?
 Ipsi quando aditum prorsus nihil intercludit,
 Atque vias omneis percurrit, et omnia lustrat,
 Omnia pertentat volueri perniciores aura:
 Ardua non illi coeli supera alta videntur,
 Non ipsi manes ima tellure repositi:
 Nunc it ad occiduum etc. — — —

Was *Palearius* dort in zehn ziemlich matte Verse ausge-
 dehnt hat, das ist hier in anderthalb Zeilen zusammenge-
 preßt. — Von der letztern Hälfte des englischen Verses,

What wealth in souls that soar, dive, range around,
 ist das Urtheil *Longins* nachzusehen, das ich oben in der
 Anmerk. zu B. 417-19. angeführt habe.

[B. 463-66.] "der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, . .
 auf der Oberfläche der Schöpfung u." — *Antonin*, B. XI.
 C. 1. "Die Seele umwandelt das ganze Weltgebäude, und
 das Leere, womit es umringt ist, und die Figur desselben, und
 breitet sich in die Unendlichkeit der Zukunft aus."

[B. 467-69.] "und mehr, als jemals seyn wird; . . . neue
 Schöpfungen entstehen heißen!" — So sagt *Brown*, in
 dem

(traurige Ausnahme!) mit einer Meisterhand ein vortreffliches Nachbild von dem Plane Desjenigen zeichnet, dessen huldreicher Geist lange, lange vorher, ehe das schwangre Chaos gebahr, der Menschen Glückseligkeit entwarf.

Welch ein Reichthum in Seelen, die sich in die Höhe schwingen, in die Tiefe hinabsenken, umher schweifen, der Gränzen des Orts und der Zeit spotten, und in dem weiten Bezirke des Geistes, auf einmal, das allmächtige Werde, und den Schall der Posaune hören! die auf der Oberfläche der Schöpfung kühn herumwandeln, und sehen, was war, was ist, und mehr, als jemals seyn wird; und, mit der Allmacht der Gedanken, im Felde der Ein-

S 2

bildung

dem er aus dem feurigen Genie großer Dichter die Hohelt der Seele beweist: (de an. immort. L. I.)

Cumque super terris quae sunt, quaeque tuemur
Omaia, curriculo volventia semper eodem,
Non explent animum, varia et magis ampla petentem;
Sanctus adest vates, per quem sublimior ordo,
Pulterior et species, et mentis idonea votis
Exoritur, vitae spes auguriumque futurae.

[B. 468. 71.] „und mit der Allmacht der Gedanken . . . unmögliche Dinge durchirren!“, — Eben das sagt Cowley von der Muse, welche mit der oben beschriebenen Einbildungskraft einerley ist. Nachdem er erst, seiner Gewohnheit nach, mit einem gar zu üppigen und spielenden Pinsel ihre große Macht und den weiten Umfang ihres Gebiets gemalt, und durch eine Menge von kleinen Bildern gleichsam verkleinert hat; so zeigt er darauf beide durch solgende Züge in ihrer wahren Größe: „Alles, was Gottes schaffende Stimme sprach, ist dein ebner gebahnter Weg. Ja, deine Reisen gehen sogar über seine Werke hinaus; du hast tausend von dir selbst geschaffne Welten. Du sprichst, o große Königin, in eben der Sprache, wie er; und wenn du, Werde! rufst, so springt eine neue Welt hervor.“ (S. den Anhang.)

Creation new in Fancy's Field to rise!

Souls, that can grasp whate'er th' Almighty made, 470

And wander wild thro' Things impossible!

What *Wealth*, in *Faculties* of endless Growth,

In quenchless *Passions* violent to crave,

In *Liberty* to chuse, in *Pow'r* to reach,

And in *Duration* (how thy Riches rise!) 475

Duration to *perpetuate* — boundless Bliss!

Ask you, what *Pow'r* resides in feeble Man

That Bliss to gain? Is *Virtue's* then, unknown?

Virtue, our present Peace, our future Prize.

Man's unprecious, natural Estate, 480

Improveable at Will, in Virtue lies;

Its Tenure sure; its Income is divine.

High-

[B. 470, 71.] "Seelen, die alles in sich fassen . . . auch unmögliche Dinge durchirren!," — Wieland, im V. Br. der Verstorb. von der Seele:

— — — — — "Sind ihr da Gränzen gesetzt,
Wo sich der Schöpfer Gränzen erwählt? Kann die letzte der
Sphären,

Kann das Ufer des Aethers ihr weiter zu steigen verbieten?"

[B. 476.] "eine unumschränkte Seligkeit!," — Dieses Substantiv, worauf alle die vorhergehenden Verba, (Begehren, wählen, erreichen, verewigen,) sich beziehen, mußte hier, des Nachdrucks wegen, auch im Deutschen, bis ans Ende verspart werden, ob es gleich, nach unsrer gewöhnlichen Construction, hätte voran stehen sollen. Im Englischen aber steht es eben da, wo es auch in der Prosa hätte stehen müssen. Es wäre zu wünschen, daß unsre Scribenten, zum wenigsten in der Poesie, nicht so oft, auf Kosten der Stärke, eine grammaticalische Richtigkeit und Zierlichkeit zu beobachten

bildung neue Schöpfungen entstehen heißen! Seelen, die alles in sich fassen können, was der Höchste gemacht hat, und auch unmögliche Dinge durchirren! Welch ein Reichthum in Fähigkeiten von unendlichem Wachstume, in unauslöschlichen Leidenschaften, feurig zu begehren, in der Freiheit, zu wählen, in der Macht, zu erreichen, und in der Dauer, (o wie steigen deine Schätze!) in der Dauer, zu verewigen — eine unumschränkte Seligkeit!

Fragst du, welche Macht im Menschen wohne, diese Seligkeit zu gewinnen? Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt? Die Tugend ist unsre gegenwärtige Ruhe, und unser künftiges Kleinod. In der Tugend besteht des Menschen unabhängiges und angebohrnes Vermögen, welches er nach seinem Willen noch stets vermehren kann; ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.

§ 3

Wozu

achten suchten, sondern es wagten, von der eingeführten Wortfügung, die noch dazu nicht selten eben so undeutlich, als unnatürlich ist, zu rechter Zeit abzuweichen; wie auch unsre Alten, sogar in ungebundner Rede, häufig gethan haben.

[B. 478.] *Ist dir denn die Macht der Tugend unbekannt?*, — Seneca quoque imprudens incidit, ut fateretur, nullum esse aliud virtutis praemium, quam immortalitatem. Laudans enim virtutem in eo libro, quem de immatura morte conscripsit: Una, inquit, res est virtus, quae nos immortalitate donare possit et pares diis facere. *Lactant. Div. Inst. III. 12.*

[B. 480, 81.] *In der Tugend besteht des Menschen . . . nach seinem Willen noch stets vermehren kann;*, — Antonin, B. VII. S. 59. *Schau in deine Brust; da ist die Quelle des Guten; eine Quelle, die beständig rinne kann, wenn du beständig gräbst.* *Ενδον βλέπεις, ἔνδον ἡ πηγή τοῦ ἀγαθοῦ, καὶ ἀεὶ ἀναβλύουσα δυνάμειν, εἰάν ᾗ ἐκείνη.*

[B. 482.] *Ihr Besitz ist sicher; ihre Einkünfte sind göttlich.* — Quis igitur (si quidem, ut quisque, quod plurimi fit,

High-built Abundance, Heap on Heap! for what?
 To breed new Wants, and beggar us the more;
 Then, make a richer Scramble for the Throng? 485
 Soon as this feeble Pulse, which leaps so long
 Almost by Miracle, is tir'd with Play,
 Like Rubbish from disploding Engines thrown,
 Our Magazines of hoarded Trifles fly;
 Fly diverse; fly to Foreigners, to Foes; 490
 New Masters court, and call the former Fool
 (How justly!) for Dependence on their Stay.
 Wide scatter, first, our Play-things; then, our Dust.

Dost

fit, possideat, ita ditissimus habendus sit) dubitet, quin in virtute divitiae sint? quoniam nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris, quam virtus, aestimanda est, . . . Si isti callidi rerum aestimatores prata et areas quasdam maghi aestimant, quod ei generi possessionum minime quasi noceri potest: quanti est aestimanda virtus, quae nec eripi, nec surripi potest unquam: neque naufragio, neque incendio amittitur: nec tempestatum, nec temporum perturbatione mutatur? quae praediti qui sunt, soli sunt divites. Soli enim possident res et fructuosas et sempiternas. Cic. Parad. VI. C. 2. 3.

[B. 483.] "Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß ic." — Horat. Sat. 1. 1. v. 44. — Quid habet pulchri constructus acervus.

[B. 484.] "Um neue Mängel . . . uns desto nothdürftiger zu machen;" — "Denn wo viel Guts ist, da sind viel, die es essen; und was geneußt sein, der es hat, ohne daß er mit Augen ansiehet?" Pred. Sal. V, 7. — Quid tanto fortunae strepitu desideratis? Fugare, credo, indigentiam copia quaeritis. Atqui hoc vobis in contrarium cedit. Pluribus quippe adminiculis opus est ad tuendam pretiosae suppellectilis varietatem: verumque illud est, permultis indigere eos, qui permulta possideant: contraque minimo, qui abundantiam suam naturae necessitate, non ambitus superfluitate metiantur. Boeth. Consol. Phil. II. 5.

Wozu soll ein hoch aufgebauter Ueberfluß, Haufen auf Haufen? wozu? Um neue Mängel zu zeugen, um uns desto nothdürftiger zu machen; und dann, dem zugreifenden Volke desto mehr aufzuraffen zu geben? Sobald als dieser schwache Puls, der fast durch ein Wunderwerk so lange hüpfet, von Bewegung ermüdet ist, so fliegen unsre Vorrathshäuser gesammelter Kleinigkeiten fort, gleich dem Schutte, den frachende Geschütze ausspeyen; sie fliegen aus einander; fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren; und nennen den vorigen einen Thoren, (und mit Rechte!) weil er sich auf ihr Bleiben verlassen hat. Erst, zerstreut sich unser Spielwerk; und dann, unser Staub.

S 4

Suchst

[B. 485.] *und dann dem zugreifenden Volke . . . aufzuraffen zu geben? — *Le plus heureux dans chaque condition, est celui qui a plus de choses à perdre par sa mort et à laisser à son successeur. Bruyere, Ch. VI.*

Es ist Schade, daß das alte deutsche Wort, Kappuse, wodurch das englische, Scramble, am stärksten zu geben wäre, zu gemein geworden ist. Der sel. Luther hat es in seiner Bibel-Üebersetzung mehr als einmal gebraucht. Jerem. XV, 13. *Ich will euer Gut und Schätze in die Kappuse geben.* S. auch E. XVII, 3. Ezech. XXIII, 46.

[B. 490, 91.] *sie fliegen zu Fremden, zu Feinden; suchen neue Herren,* — *Omnia ista, quae vos tumidos, et supra humana elatos, oblivisci cogunt vestrae fragilitatis, quae ferreis claustris custoditis armati, . . . non sunt vestra: in depositi causa sunt, jam jamque ad alium dominum spectantia, aut hostis illa, aut hostilis animi successor, invadet. Sen. de Benef. VI 3.*

[B. 493.] *Erst, zerstreuet sich . . . unser Staub.* — S. die Anmerk. zu B. 181. der V. VI. Vielleicht würde der Satz im folgenden deutschen Verse, ob er gleich nicht so kurz, als der englische, ist, durch das Sylbenmaaß das Ansehn eines Spruchs erhalten, welches er dort hat:

Zuerst, o Mensch, verfliegt dein Spielzeug; dann, dein Staub.

Dost court Abundance for the sake of Peace?
 Learn, and lament thy self-defeated Scheme: 495
 Riches enable to be richer still;
 And, *Richer still*, what Mortal can resist?
 Thus Wealth (a cruel Task-master!) enjoins
 New Toils, succeeding Toils, an endless Train!
 And murders Peace, which taught it first to shine. 500
 The Poor are *half* as wretched, as the Rich;
 Whose proud and painful Privilege it is,

At

[B. 494.] "Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? —
 Horaz, von denen, die sich mit vieler Mühe und Gefahr
 Reichthum zu erwerben suchen: (Sat. I. I. v. 301qq.)

— — — — — Hac mente laborem
 Sese ferre, senes ut in otia tuta recedant,
 Aiunt, cum sibi sint congesta cibaria. —

[B. 496, 97.] "Reichthümer setzen uns . . . noch reicher zu
 werden, widerstehen? — "Wer Geld liebet, wird Gelds
 nimmer satt." Pred. Sal. V. 9. — Neminem pecunia di-
 vitem fecit: immo contra, nulli non majorem sui cupiditatem
 incussit. Quæris, quæ sit hujus rei causa? Plus incipit ha-
 bere posse, qui plus habet. Sen. Ep. CXIX. — Congeratur in
 te, quicquid multi locupletes possederunt: ultra privatum pe-
 cuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, majora
 cupere ab his discas. Id. Ep. XVI. — Man wird auch nicht
 ohne Vergnügen die scharfsinnige Erklärung lesen, die Trübler
 von dieser Materie giebt, Essais etc. T. II. p. 331.

[B. 498, 99.] "also legt uns der Ueberfluß, ein unbarmherziger
 Zuchtmeister! etc. — Er scheint auf die Frohnvögte anzuspie-
 len, welche die Aegypter über die Kinder Israel setzten, "die sie
 mit schweren Diensten drücken sollten, . . . die ihnen ihr Le-
 ben sauer machten, mit allerley Arbeit, die sie ihnen mit Un-
 barmherzigkeit auflegten." 2 B. Mos. I. II. 14. — Sie wer-
 den dort, in der englischen Uebersetzung, mit dem hier gebrauch-
 ten Worte, task-master, (Frohnvögte, oder, Zuchtmeister,)
 genannt. — Plutarch hat, in seiner Abhandlung von der
 Begierde

Suchst du den Ueberfluß der Ruhe wegen? Verkenne, und beseufze deinen durch sich selbst zernichteten Entwurf. Reichthümer setzen uns in den Stand, noch reicher zu werden; und welcher Sterbliche kann der Versuchung, noch reicher zu werden, widerstehen? Sieh, also legt uns der Ueberfluß, (ein unbarmherziger Zuchtmeister!) neue Arbeiten auf, täglich andre Arbeiten, ein unendliches Gefolge! und tödtet die Ruhe, von welcher er doch erst seinen Glanz empfiehet. Die Armen sind halb so elend, als die Reichen; welche das stolze und mühselige Vorrecht haben,

S 5

zugleich

Begierde nach Reichthum, angemerkt, "daß die Geldsucht von andern Begierden, die uns zugleich mit der genoßnen Lust zu verlassen pflegen, darinn unterschieden sey, daß sie uns, wie eine harte und strenge Gebieterinn, immerfort Geld zu erwerben zwinge, aber den Gebrauch desselben versage; daß sie die Begierde erwecke, aber das Vergnügen raube." (Τὸτο δὲ ἐκ τῆς ἐπὶ τῆς φιλοπλητίας ἀλλ' ὥστε βαρὺν καὶ πικρὸν δόσπονον, κτάνου μὲν ἀναγκάζει, χρησθαι δὲ καλόν· καὶ τὴν μὲν ἐπιθυμίαν ἐγείρει, τὴν δὲ ἡδονὴν ἀφαιρᾷται.)

[B. 500.] "und tödtet die Ruhe ic." — Unser Logau hat ein Sinngedicht von eben dem Inhalte, B. VIII. Stnng. 78.

"Daß man ohne Sorge lebe, sorgt man stets um Gut und Geld, Das doch den, der es ersorget, immerdar in Sorgen hält."

Und Horaz sagt zu seinem Geliebten: (l. c. v. 38 sqq.)

— — — Te neque fervidus aectus
Demoveat lucro, neque hiems, ignis, mare, ferrum,
Nil obstat tibi, dum ne sit te ditior alter.

[B. 501.] "Die Armen sind halb so elend, als die Reichen." — La faim des richesses est plus aiguë par leur usage, que par leur besoin: et la vertu de la moderation plus rare, que celle de la patience. Montaigne, L. II. Ch. 17.

[B. 501. 4.] "Die Armen sind halb . . . zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen," — Nach dem Seneca. At felicem illum homines, et divitem vocant, et conse-

At once, to bear a double Load of Woe;
To feel the Stings of *Envy*, and of *Want*,
Outrageous Want! both *Indies* cannot cure.

505

A Competence is vital to Content.
Much Wealth is Corpulence, if not Disease;
Sick, or incumber'd, is our Happiness.

A Com.

consequi optant, quantum ille possidet. Fateor. Quid ergo? Tu ullos esse conditionis peioris existimas, quam qui habent et miseriam, et invidiam? *Ep. CXV.* — Divitias judicabis bonum? torquebit te paupertas, et (quod est miserrimum) falsa. Quamvis enim multum possideas, tamen quia aliquis plus habet, tanto tibi videberis deficere, quanto vinceris. *Id. Ep. CIV.*

[B. 505.] "eines grausamen Mangels, dem beide Indien ic., — Unter den Mimen des Publius Syrus befindet sich dieser Spruch, den auch Seneca im CVIII. Br. anführt: Desunt inopiae multa, avaritiae omnia. — Montaigne sagt: (L. III. Ch. 10.) La pauvreté des biens est aisée à guérir; la pauvreté de l'ame, impossible. Er fügt folgende Verse des Lucilius hinzu:

Nam si, quod satis est homini, id satis esse potesset,
Hoc sat erat: nunc, quum hoc non est, qui credimus porro,
Divitias ullas animum mi explere potesse?

Man sehe auch das II. Metrum in Boeth. Conf. Phil. L. II. welches er also beschließt:

Quae jam praecipitem frena cupidinem
Certo sine retentent,
Largis cum potius muneribus fluens
Sitis ardeat habendi?
Nunquam dives agit, qui trepidus gemens
Sese credit egentem.

Noch stärker sind die Verse des sinnreichen Cowley, in seiner Abhandlung vom Geize:

And

zugleich eine doppelte Last von Kummer zu tragen; zugleich die Stacheln des Neides und des Mangels zu fühlen, eines grausamen Mangels! dem beide Indien nicht abhelfen können.

Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige und zureichende Nahrung der Zufriedenheit. Großer Reichtum ist ein feister unbehüllicher Wanst, wo nicht gar eine Krankheit! unsre Glückseligkeit wird dadurch entweder ungesund, oder beschwert.

And, oh, what man's condition can be worse
Than his, whom plenty starves, and blessing curse;
The beggars but a common fate deplore,
The rich poor man's emphatically poor.

„O welcher Mensch kann in einem elendern Zustande seyn, als derjenige, der durch Ueberfluß verhungert, und durch Segen verflucht ist! Die Bettler klagen nur über ein gemeines Schicksal: Der reiche Arme ist emphatisch arm.“

Unser Opitz schildert die Armuth der Habsucht fast auf eben die Art, wie Young: (Trostged. II. B.)

— — — — „Sieh einem so viel Geld,
Als Spanien bisher bringt aus der neuen Welt;
Doch wirfst du ihm die Lust zu mehrern nicht verwehren;
Je mehr er haben wird, je mehr er wird begehren.“

[B. 506, 7.] „Ein mäßiges Vermögen ist die nöthige . . . wo nicht gar eine Krankheit.“ — Er ist zu diesen schönen Metaphorn durch eine Stelle des Seneca veranlaßt worden; und aus dieser stammt selbst das Wort, vital, in der ersten Zeile her, welches in der Uebersetzung umschrieben werden mußte. Magni animi est, magna contemnere, ac medioeria malle, quam nimia. Illa enim utilia vitaliaque sunt; at haec, eo quod superfluum, nocent. Sic segetem nimia sternit ubertas . . . Idem animis quoque evenit, quos immoderata felicitas rumpit. Sen. Ep. XXXIX.

[B. 507, 8.] „Großer Reichtum ist ein feister . . . ungesund, oder beschwert.“ — Des einen von diesen Bildern bedient sich

A *Competence* is all we can enjoy.

O be content, where Heav'n can give no more! 510

More, like a Flash of Water from a Lock,
Quickens our Spirit's Movement for an Hour;
But soon its Force is spent, nor rise our Joys
Above our native Temper's common Stream.

Hence

sich auch Dr. Lucas, in seinem lehrreichen Buche von der Glückseligkeit: (im IV. Cap. des I. Th.) — „Eine Menge Bedienten, viele Klienten, Heerden von Schmarozern, und dergleichen, sind nur bloße Beschwerden, die Unbehilflichkeit eines dicken Körpers;“ — But mere incumbrance, the unwieldiness of a gross and heavy body.

Ein Theil der Beschwerden des Reichthums wird sehr wohl in einem Fragmente des Menander beschrieben, welches ich im Anhang mittheilen werde. Man vergleiche damit die Worte im B. Sirach, C. XXXI. V. 1. 2. „Wachen nach Reichthum verzehret den Leib; und darum sorgen, läßt nicht schlafen. Wenn einer liegt und sorget, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufwecket.“

[B. 509.] „Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können.“ — In der VI. Satire drückt er dieses also aus: Ein anständiges Vermögen wird von uns völlig genossen; es rührt unsre Sinne, und bereitet ihnen ein immerwährendes Wohl. Mehr, als das, empfinden wir bloß durch Anstrengung der Gedanken; der Reiche muß arbeiten, um sein Eigenthum zu besitzen, um seinen großen Ueberfluß zu fühlen.“ u. s. w.

A *decent competence* we fully taste;
It strikes our *sense*, and gives a constant feast:
More, we perceive by dint of *thought* alone;
The rich must labour to possess *their own*,
To feel their great abundance, etc. —

„Worinn besteht der Gebrauch, (sagt Plutarch,) um welchen man den Reichthum so sehr zu schätzen pflegt? In dem Genusse

beschwert. Ein mäßiges Vermögen ist alles, was wir genießen können. O seyd doch zufrieden, wo der Himmel nicht mehr geben kann! Durch Mehr, wird die Bewegung unsrer Lebensgeister gleich einem emporgetriebenen Wasserstrale, eine Stunde lang belebt; doch bald ist ihre Kraft erschöpft, und unsre Freuden steigen auch niemals über den gemeinen Strom unsrer Natur. Daher liegen
in

nusse dessen, was zu unserm Unterhalte genug ist? Die Reichen haben also nicht mehr, als die, so ein mäßiges Vermögen besitzen. » Ἡ χρησις αὐτῇ δι' ἣν θαυμάζεται ὁ πλοῦτος τίς; πότερον τῶν ἀρκούντων; οὐδὲν πλέον ἔχουσιν οἱ πλούσιοι τῶν μέτρια κιντῶν μένων. (περὶ φιλοπλουτίας.)

[B. 510.] "O seyd doch zufrieden, » nicht mehr geben kann!" —
Hor. Ep. I. 2. v. 46.

Quod satis est, cui contingit, nihil amplius optet.

Und Od. III. 16. v. 44.

— — — Bene est, cui Deus obtulit

Parca, quod satis est, manu.

Young hat hier einen noch stärkern Bewegungsgrund zur Zufriedenheit: Wenn uns der Himmel so viel giebt, als genug ist, so viel, als wir genießen können; so kann er uns nicht mehr geben. — Eben den Grund braucht Horaz, um einen von seinen Freunden zur Zufriedenheit zu ermahnen. (Ep. I. 12.)

Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,

Si recte frueris, non est ut copia major

Ab Jove donari possit tibi: tolle querelas;

Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.

[B. 513, 14.] "unsre Freuden steigen » » Strom unserer Natur." — Die Allegorie ist von der bekannten physicallischen Wahrheit hergenommen, daß das Wasser sich nur bis zu einer gewissen Höhe treiben läßt.

Hence Disappointment lurks in ev'ry Prize.

515

As Bees in Flow'rs; and stings us with Success.

The rich Man, who denies it, proudly feigns;
Nor knows the Wise are privy to the Lye.

Much Learning shews how little Mortals know;

Much Wealth, how little Worldlings can enjoy; 520

At best, it babies us with endless Toys,

And keeps us Children till we drop to Dust.

As Monkeys at a Mirror stand amaz'd,

They fail to find, what they so plainly see;

Thus

[B. 515, 16.] "Daher liegen in jedem Gute . . . und uns mit dem erst genossenen Glücke verwunden." — Si, quod naturae satis est, replere indigentiam velis, nihil est quod fortunae affluentiam petas. Paucis enim minimisque natura contenta est: cujus satietatem si superfluis urgere velis, aut injucundum, quod infuderis, fiet, aut noxium. Boeth. Cons. Phil. II. 5.

Die letzten Worte im Texte sind sehr kurz; sie werden aber durch das Vorhergehende hinlänglich erklärt. Wenn wir ein Gut erhalten, so versprechen wir uns davon unendliche Freude; mehr, als unsre eigne Natur ertragen kann: Wir fühlen es bald, daß wir zu viel gehofft haben; nachdem unsre Lust eine gewisse Höhe erreicht hat, so sinkt sie wieder, oder sie steigt wenigstens nicht höher. Dieses unangenehme Gefühl, das uns so plögl. wie der Stich einer Biene, die in einer Blume verborgen liegt, mitten in der Sicherheit des Glücks überrascht, würden wir ohne dasselbe nicht gehabt haben; und es ist uns oft so empfindlich, daß wir die vorher genossene Lust, woraus es entstanden ist, verwünschen. In der II. V. (B. 383, 84.) hatte der Poet einen ähnlichen Gedanken: "Je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit, und durch das Glück werden wir zur Verzweiflung erzogen." — Das Gleichniß oben ist dem Bilde ähnlich, womit

in jedem Gute unerwartete Hindernisse, wie Bienen in Blumen, verborgen; die unsre Hoffnung zu Schanden machen, und uns mit dem erst genossenen Glücke verwunden.

Der Reiche, der dieß läugnet, sucht sich nur Stolz zu verstellen; und weiß nicht, daß die Klugen seine Lügen entdecken. Viel Gelehrsamkeit zeigt, wie wenig die Sterblichen wissen; viel Güter zeigen, wie wenig die Weltkinder genießen können: Auf's höchste, belustigen sie uns mit unendlichen Puppenspielen, und erhalten uns in der Kindheit, bis wir zu Staub zerfallen. Gleichwie Affen erstaunt vor einem Spiegel stehen, weil sie das nicht finden können, was sie doch so deutlich erblicken: Also sehen
Mens-

womit Lucretius im IV. B. den Verdruß beschreibt, der eine wollüstige Lebensart begleitet, und den die üppigsten Lustbarkeiten nicht entfernen können.

Nequicquam, quoniam medio de fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

[B. 517, 18.] "Der Reiche, der dieß läugnet, . . . seine Lügen entdecken." — Sen. Ep. IX. Quid ergo? inquis, si beatum se dixerit ille turpiter dives, et ille multorum dominus, sed plurimum servus: beatus sua sententia fiet? Non quid dicat, sed quid sentiat, refert: nec quid uno die sentiat, sed quid assidue.

[B. 519, 20.] "Viel Gelehrsamkeit zeigt, . . . die Weltkinder genießen können." — Jeder von beiden Sätzen macht einen glücklichen Vers aus. Beide Verse haben mit einander, auch in Ansehung der meisten Wörter, viel Aehnlichkeit. Nur die zwei Wörter, die einen Satz von dem andern unterscheiden, und worauf es hier am meisten ankömmt, stehen am Ende der Zeilen, wo sie eben die stärkste Wirkung thun.

"Viel Wissen zeigt, wie wenig Menschen wissen;
Viel Reichthum zeigt, wie wenig sie genießen."

Thus Men, in shining Riches, see the Face 525
Of Happiness, nor know it is a Shade;
But gaze, and touch, and peep, and peep again,
And wish, and wonder it is absent still.

How Few can rescue Opulence from Want!
Who lives to *Nature*, rarely can be poor; 530
Who lives to *Fancy*, never can be rich.
Poor is the Man in Debt; the Man of Gold,

In

[B. 525-28.] "Also sehen Menschen . . . und wundern sich, daß es immer abwesend ist." — So läßt Boethius die Philosophie sagen, daß sie ihn führen wolle — ad veram felicitatem, quam tuus quoque somniat animus: sed occupato ad imagines visu, ipsam illam non potes intueri. *Conf. Phil. Lib. III. C. 1.*

[B. 529.] "Wie wenig können den Ueberfluß ic. — S. die Worte des Boethius in der Anmerkung zum 484. B. — Anderswo bedient er sich fast eben der Ausdrücke, die der Poet hier braucht: Quis modus est, quo pellatur divitiis indigentia? *Lib. III. C. 3.*

[B. 530, 31.] "Wer der Natur nachlebt, kann selten . . . kann niemals reich seyn." — Aus dem Seneca, der diesen Satz dem Epicur zuschreibt. Was jener bey der Gelegenheit sagt, um sich bey dem Lucilius zu entschuldigen, daß er andern Philosophen viele Lehrsprüche abgeborgt; damit könnte sich auch Young, wenn es nöthig wäre, in Ansehung solcher rechtfertigen, die er vom Seneca entlehnt; zumal, da er das nicht geringe Verdienst hat, ihnen durch seine Poesie, und zum wenigsten durch das Sylbenmaaß, noch mehr Stärke, und Anmuth verliehen zu haben. — Adhuc de alieno liberalis sum. Quare autem alienum dixi? quidquid bene dictum est ab ullo, meum est. Sic quoque quod ab Epicuro dictum est: Si ad naturam vives, nunquam eris pauper: si ad opinionem, nunquam dives. Exiguum natura desiderat, opinio immen-

Menschen, im glänzenden Reichtume, das Angesicht der Glückseligkeit, und wissen nicht, daß es ein Schatten ist; sondern beschauen, und betasten, und gucken, und gucken wieder, und wünschen, und wundern sich, daß es immer abwesend ist.

Wie wenige können den Ueberfluß vom Mangel erretten! Wer der Natur nachlebt, kann selten arm seyn; wer der Einbildung nachlebt, kann niemals reich seyn. Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes ist dem Glücke

immesum. *Ep. XVI.* — *Sapiens divitiarum naturalium est quaesitor acerrimus Nunquam parum est, quod satis est: nunquam multum est, quod satis non est. Id. Ep. CXIX.*

Die Sentenz möchte etwan auch in diesen deutschen Versen nachdrücklicher klingen:

„Wer der Natur lebt, der ist selten arm;
Und wer dem Wahn lebt, der ist niemals reich.“

Welchen Eindruck vergleichen Sprüche in Versen zu machen pflegen, zeigt Seneca im CVIII. Briefe; und er führt dabei solche Lehren zum Beyspiel an, die mit den gegenwärtigen und den vorhergehenden fast einenley Innhalt haben. Man sehe den Anhang zu dieser N. (S. auch die Anmerk. zu B. 385-88. und B. 403, 4. der V. VI.

[B. 532, 33.] „Ein Schuldner ist arm; der Besitzer des Goldes re.“ — Nach dem Seneca. *Ep. LXXXVII.* Cum ad patrimonium ventum est, diligentissimi computatores, sic rationem ponitis singulorum Late possidet, sed multum debet etc. Idem in reliquis quoque facere debebatis, excutere, quantum proprii quisque habeat. Divitem illum putas, quia aurea supellex etiam in via eum sequitur? etc. Cum omnia dixeris, pauper est. Quare? quia debet. Quantum? inquis. Omnia: nisi forte iudices interesse, utrum aliquis ab homine, an a fortuna mutuum sumpserit.

[B. 532. u. 35.] „der Besitzer des Goldes = der Besitzer der Vernunft.“ — Eigentlich: „Der Mann des Goldes;“ der Mann

In Debt to *Fortune*, trembles at her Pow'r.
 The Man of *Reason* smiles at Her, and Death.
 O what a Patrimony this! A *Being* 535
 O such inherent Strength and Majesty,
 Not Worlds possest can raise it; Worlds destroy'd
 Can't injure; which holds on its glorious Course,
 When thine, O *Nature*! ends; too blest to mourn
 Creation's Obsequies. What Treasure, *this*? 540
 The *Monarch* is a Beggar to the Man.

Immortal! Ages past, yet nothing gone!
 Morn without Eve! a Race without a Goal!
 Unshorten'd by Progression infinite!
 Futurity for ever future! Life 545
 Beginning still where Computation ends!

'Tis

Mann der Vernunft; eine Wortfügung, die im Englischen bey den Poeten, und zum Theil auch im gemeinen Leben, sehr gewöhnlich, und vielleicht durch ähnliche Hebraismen in der Bibel-Üebersetzung eingeführt ist. — Von der erstern Art Menschen sagt Pope, in seiner III. ethischen Epistel (B. 107.) eben so: — these poor men of pelf, "diese armen Leute von Vermögen." Und von dem letztern, Young in seiner Ode, the Merchant:

The man of reason is a god
 Who scorns to stoop to fortune's nod. etc.

"Der Mann der Vernunft (oder, von Vernunft,) ist ein Gott; zu stolz, sich unter den Wink des Glücks zu demüthigen. u.

[B. 535.] "O welch ein Erbgut ist dieses!" — Zu dem Worte, Patrimony, hat ihn vermuthlich die Stelle in des Seneca CVIII. Br. veranlaßt, wo das lateinische Stammwort desselben vorkommt: — ut hominis in animo, non in patrimonio putent esse divitias.

[B. 535-38.] "Ein Wesen von solcher eigenthümlichen . . . zerstörte Welten es nicht verkleinern können;." — Indem Cicero (de Fin. L. II. C. 14.) von den Vorzügen der menschlichen

Glücke schuldig, und zittert vor seiner Macht. Der
Besitzer der Vernunft lacht über Glück und Tod.
O welch ein Erbgut ist dieses! Ein Wesen von solcher
eigenthümlichen Stärke und Majestät, daß besessne Wel-
ten es nicht erhöhen, zerstörte Welten es nicht verletzen
können; welches seinen glorreichen Lauf fortsetzt, wann der
beinige, o Natur! sich endet; zu selig, das Begräbniß
der Schöpfung zu betrauern! Welch ein Schatz ist dieses!
Der Monarch ist ein Bettler gegen den Menschen.

Unsterblich! Jahrhunderte vergangen, und doch nichts
verlohren; ein Morgen ohne Abend! eine Laufbahn
ohne Ziel! durch einen unendlichen Fortgang unverfürt!
eine ewig künftige Zukunft! ein Leben, das am Ende
der

I 2

chen Natur redet, so spricht er: Eadem ratio habet in se
quiddam amplum, atque magnificum, ad imperandum magis
quam ad parendum accommodatum: omnia humana non to-
lerabilia solum, sed etiam levia ducens: altum quiddam et ex-
cellsum, nihil timens, nimini cedens, semper invictum. — Der
Leser wird leicht, ohne meine Erklärung, sehen, wie prächtig
und erhaben der Gedanke von unserm Dichter hier und im
Folgenden ausgedrückt ist.

[B. 542. 46.] „Unsterblich! Jahrhunderte vergangen,
am Ende der Ausrechnung immer von neuem anfängt!“, —
Congreve hat, in der Nachahmung einer horazischen Ode,
die Ewigkeit fast auf eben die Art beschrieben: „Die Ewig-
keit! diese gränzenlose Laufbahn, welche die Zeit selbst, so
schnell und unermüdet sie auch fliegt, nie durchlaufen kann:
Sie, welche, nach zehntausendmal tausend Jahren, noch im-
mer dieselbige ist, und noch immer sich erst anfängt.“

*Eternity! that boundless race,
Which Time himself can never run!
(Swift, as he flies, with an unwearied pace)
Which, when ten thousand, thousand years are done,
Is still the same, and still to be begun.*

Neben

'Tis the Description of a *Deity*!
 'Tis the Description of the *meanest Slave*:
 The meanest Slave dares then LORENZO scorn?
 The meanest Slave thy *sov'reign* Glory shares. 550
 Proud Youth! fastidious of the *lower* World!
 Man's *lawful* Pride includes Humility;
 Stoops to the Lowest; is too great to find
 Inferiors; all Immortal! Brothers all!
 Proprietors *eternal* of thy Love. 555

IM-

Neben dieser herrlichen Beschreibung verdienet die, aus Hallers Ode über die Ewigkeit, zu stehen, von welcher man das, was hieher gehört, im Anhange zu dieser Nacht finden wird. — Es ist zu bedauern, daß dieß schöne Gedicht unvollendet geblieben; und vielleicht haben wir nur noch den kleinsten Theil davon; denn der Verfasser hat darinn die Ewigkeit nur erst, in Vergleichung mit dem kurzen irdischen Leben des sterblichen Menschen, betrachtet. Aber alle seine Leser werden eben das von ihm wünschen, was Young, am Ende der I. Nacht, von Popen wünscht: „O hätte er doch seinen Gegenstand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt! O wäre er doch auf seinem feurigen Flügel emporgestiegen, und hätte den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das die Welt beseligt haben!„ — Wie viel Dank sind wir unserm Young schuldig, daß er es gethan hat! Hier sind die Ewigkeit, und die künftige Lebenszeit des Menschen, Eins; hier ist die Beschreibung einer Gottheit, in Ansehung ihrer Dauer, wie er oben selbst sagt, zugleich die Beschreibung des geringsten Sklaven.

[B. 547-50.] „Das ist die Beschreibung . . . an deiner höchsten Ehre Theil., — Der Nachdruck dieser vier Verse wird im Originale, nicht nur durch die Wiederholung der vornehmsten Wörter, sondern auch durch die glückliche Stellung derselben, ungemein vermehrt.

der Ausrechnung stets von neuem anfängt! Das ist die Beschreibung einer Gotttheit! Das ist die Beschreibung des geringsten Sklaven: Untersteht sich denn Lorenzo den geringsten Sklaven zu verachten? Der geringste Sklave nimmt an deiner höchsten Ehre Theil. Hochmüthiger Jüngling! dem vor der niedern Welt so sehr efelt! der rechtmäßige Stolz des Menschen schließt die Demuth in sich ein; läßt sich zu den Niedrigsten herab; ist zu groß, Geringere zu finden; Alle unsterblich! Brüder Alle! und ewige Eigenthümer deiner Liebe.

§ 3

UN-

[B. 549, 50.] „Untersteht sich denn Lorenzo . . . an deiner höchsten Ehre Theil.“ — In der VIII. VI. B. 427. u. f. ist diese Materie weiter ausgeführt. Unter andern sagt er dort zum Lorenzo: „Wenn du mit deiner größten Ehre prahlen willst, so prale laut und öffentlich mit der, so du mit deinen Knechten gemein hast.“

Thy greatest glory if dispos'd to boast,
Boast *that* aloud, in which thy servants share.

[B. 552.] „der rechtmäßige Stolz des Menschen u.“ — S. die Stelle aus dem VI. Br. des Centaurs oben in der Anmerk. zu B. 128: 30.

[B. 549: 54.] . . . „Brüder alle!“ — Wenn Epictet, beyrn Arrian, (B. I. C. 13.) die Lehre giebt, daß man mit seinen Bedienten, auch wenn sie etwas versehen, gelind und gütig verfahren solle, so macht er sich, in der Person eines hochmüthigen Herrn, den Einwurf: „Wie könnte man denn aber mit solchen Nichtswürdigen Geduld haben? Du Sklav! (antwortet er drauf,) willst du nicht mit deinem eignen Bruder Geduld haben, der den Zeus zum Stammvater hat, der, wie ein leiblicher Sohn, mit dir aus einerley himmlischem Samen entsprungen ist? Sondern, wenn dich das Schicksal etwa auf einen höhern Ort gestellt hat, so willst du gleich einen Tyrannen spielen? Willst du dich nicht erinnern, was du bist, und über welche du herrschest? Daß du über Ver- wandte

IMMORTAL! what can strike the *Sense* so strong,
 As this the *Soul*? It thunders to the Thought;
Reason amazes; *Gratitude* o'erwhelms;
 No more we slumber on the Brink of Fate;
 Rous'd at the Sound, th' exulting Soul ascends, 560
 And breathes her native Air; an Air that feeds
 Ambitions high, and fans ethereal Fires;
 Quick-kindles all that is divine within us;
 Nor leaves one loit'ring Thought beneath the Stars.

Has not LORENZO's Bosom caught the Flame? 565
Immortal! Where but *one* Immortal, how
 Would others envy! How would Thrones adore!
 Because 'tis common, is the Blessing lost?
 How *this* ties up the bounteous Hand of Heav'n!
 O vain, vain, vain! all else! *Eternity!* 570
 A glorious, and a *needful* Refuge, that,
 From vile Imprisonment in abject Views.

'Tis

wandte, über Brüder, über Abkömmlinge des Zeus herr-
 scheft? — Aber ich habe doch sie gekauft, und sie nicht
 mich. — Merkst du wohl, worauf du siehst? Auf die
 Erde, auf den Abgrund, auf jene elenden Gesetze der Todten;
 aber auf die Gesetze der Götter siehst du nicht. (S. den
 Anhang.)

Außer der Gemeinschaft unsers Ursprungs, giebt uns
 Young hier, und in der VIII. Nacht, noch einen starken Be-
 wegungsgrund zur Liebe gegen unsre geringern Nebenmen-
 schen; nämlich, die Gemeinschaft unsrer künftigen Hoffnung,
 wovon der heidnische Philosoph, so erleuchtet er auch war,
 keine so deutliche und hohe Begriffe haben konnte. Der Christ
 erkennt, auch in den geringsten Sklaven, nicht allein Brüs-
 der,

UNSENBESCH! Was kann die Sinne
so stark rühren, als dieses den Geist? Es donnert in die
Seele; durchdringt die Vernunft mit Erstaunen; schlägt
die Dankbarkeit zu Boden; wir schlummern nicht mehr
auf dem Rande des Verhängnisses; die Seele erwacht
von dem Schalle, steigt frohlockend empor, und athmet
ihre angebohrne Luft; eine Luft, die hohe Ehrbegierden
nährt, und ätherische Feuer ansacht; in einem Augen-
blicke alles entzündet, was in uns Göttliches ist; und
keinen einzigen zögernden Gedanken unter den Sternen
zurückläßt.

Hat die Flamme nicht des Lorenzo Busen ergriffen?
Unsterblich! Wäre nur Einer unsterblich, wie würden
nicht Andre den beneiden! Wie würden nicht Thronen
den anbeten! Ist der Segen nun verloren, weil er allge-
mein ist? Wie sehr bindet dieses die wohlthätige Hand
des Himmels! O eitel, eitel, eitel alles Uebrige! Die
Ewigkeit! diese ist eine herrliche und nöthige Zuflucht
aus der schnöden Gefangenschaft in den niedrigen Aussich-

I 4

ten

der, die mit ihm von Einem Vater herkommen; sondern
auch Mitgenossen Einer Unsterblichkeit, und "ewige Ei-
genthümer seiner Liebe." — In dem VI. Briefe des Cens-
taurs heißt es von der Würde des Menschen, die sich vor-
nehmlich auf seine Unsterblichkeit gründet: "Ein rechtes Ge-
fühl derselben schließt augenscheinlich das Ganze unsrer Pflich-
ten in sich ein. Es erweckt in uns eine tiefe Ehrfurcht und
lebhafteste Dankbarkeit gegen Gott; es erweckt in uns eine
Ehrerbietung gegen uns selbst, die für unsern Character und
für unsre Ruhe von der äußersten Wichtigkeit ist; und es er-
weckt in uns eine gebührende Achtung für alle Menschen, als
welche mit uns gleichen Theil daran haben: Und eine solche
Achtung würde unendlich vielem Unheile vorbeugen, und die
Hälfte der Widerwärtigkeiten des Lebens verbannen."

'Tis *Immortality*, 'tis That alone,
 Amidst Life's Pains, Abasements, Emptiness,
 The Soul can comfort, elevate, and fill. 575
 That only, and That amply, this performs;
 Lifts us above Life's Pains, her Joys above;
 Their Terror *those*, and *these* their Lustre lose;
Eternity depending covers all;
Eternity depending all atchieves; 580
 Sets Earth at Distance; casts her into Shades;
 Blends her Distinctions; abrogates her Pow'rs;
 The Low, the Lofty, Joyous, and Severe,

Fortu-

[B. 573-75.] "Die Unsterblichkeit ist es, . . . die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen saun." — Wielands Br. der Verstorb. IV. Br.

"Wahrlich! die Seele ist groß! O laß dieß vor deinem Gemüthe
 Stets wie ein marmornes Denkbild stehn; du fühltest es oftmals:

Wenn ihr von ihrer verborgenen Hobeit, in ernstern Stunden,
 Innerlich ahnt; dann fühlt sie es schon, die Tochter des Himmels,
 Daß sie nichts kleiner, als Gott und Ewigkeiten, vergnüget."

In der VII. und VIII. N. sind die Wahrheiten, die oben nur mit wenigen Worten berührt sind, weitläufig bewiesen worden.

[B. 577, 78.] "Sie hebt uns über die Trübsalen . . . verlieren ihren Glanz." — U3, Kunst stets fröhlich zu seyn, Br. IV.

"Das Grab ist jedem nah, aus dessen stiller Nacht
 Ein Strahl der Ewigkeit mir in die Augen lacht;
 Ein hoffnungsvoller Strahl, der mich im Leid erquicket,
 Und jeden feigen Schmerz; und niedern Wunsch ersticket,
 Und wenn die Seele sich im Sinnlichen vergißt,
 Sie edler denken heißt, und ihr Erntner ist."

Et

ten der Zeit. Die Unsterblichkeit ist es, diese ist es allein, die mitten unter den Mühseligkeiten, unter den Erniedrigungen, in dem Leeren des Lebens die Seele stärken, erhöhen, und erfüllen kann. Sie allein verrichtet dieses, und sie verrichtet es vollkommen; sie hebt uns über die Trübsalen, über die Freuden des Lebens; jene verlieren ihre Schrecken; diese verlieren ihren Glanz. Die erwartete Ewigkeit bedeckt alles; die erwartete Ewigkeit führt alles aus; versetzt die Erde in eine weite Ferne; versenkt sie in dunkle Schatten; vermischt ihre Unterschiede; setzt ihre Gewaltigen ab; Niedrigkeit und Hoheit, Freude und Widerwärtigkeit, der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks, alles liegt

I 5

in

Er lehrt mich euch verschmähn, euch glänzende Gestalten,
Die Bahn und Unverstand für ihre Götter halten!

Dich, Reichthum! dich, o Ruhm, Traum an der Ehre Brust!
Und euch Ergötzungen, berauschter Sinne Lust!

[B. 579, 80.] "Eine erwartete Ewigkeit., — Eigentlich: Eine Ewigkeit, die von uns abhängt; deren Schicksal durch unsre Wahl zu entscheiden ist. Der Kürze wegen, habe ich jenen Ausdruck gewählt, der in gegenwärtiger Verbindung einen gleichen Sinn giebt.

[B. 583 - 87.] "Niedrigkeit und Hoheit . . . welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert., — Man sieht, man fühlt es, daß der Dichter, bey der Abhandlung dieser Materie, selbst von der völligen Kraft der Unsterblichkeit, wie von einer Gottheit, begeistert, und fast über den Menschen erhoben worden; — nec vox hominem sonat. Hier ist, (wenn ich mich der horazischen Worte mit einiger Veränderung bedienen darf,) — mens diviniór atque os Magna sonans; hier — acer spiritus, ac vis, Et verbis et rebus inest.

Wenn Seneca beweist, daß in der Seele eines jeden rechtschaffnen Mannes Gott wohne, so spricht er: Si hominem videris interritum periculis, intactum cupiditatibus, inter adversa felicem

Fortune's dread Frowns, and fascinating Smiles,
 Make one promiscuous, and neglected Heap, 585
 The Man beneath; If I may call him Man,
 Whom *Immortality's* full Force inspires.
 Nothing terrestrial touches his high Thought;
 Suns shine unseen, and Thunders roll unheard,
 By Minds quite conscious of their high Descent, 590
 Their

felicem, in mediis tempestatibus placidum, ex superiore loco homines videntem, ex aequo deos: non subibit te veneratio ejus? non dices: ista res major est altiorque, quam ut credi similis huic, in quo est, corpusculo possit? Vis istuc divina descendit, animum excellentem, moderatum, omnia tanquam minora transeuntem, quidquid timemus optamusque ridentem, coelestis potentia agitat. non potest res tanta sine adminiculo numinis stare. Itaque majore sui parte illic est, unde descendit animus magnus et sacer, conversatur quidem nobiscum, sed haeret origini suae. Illinc pendet; illuc spectat ac nititur: nostris tanquam melior interest. *Ep. XLI.* (Man vergleiche die letzten Worte mit dem Beschlusse des Absages oben im Texte. — Nachdem er anderswo von der Erweiterung unserer Kenntniß der Natur in einem bessern Leben geredet, fährt er also fort: Haec cogitatio nihil sordidum animo subsidere sinit, nihil humile, nihil crudele. Deos omnium rerum esse testes ait, illis nos approbari, illis in futurum parari jubet, et aeternitatem proponere: quam qui mente concepit, nullos horret exercitus, non terretur tuba, nullis ad timorem minis agitur. *Ep. CII.*

[B. 584-88.] "der dräuende Grimm und die bezaubernde Huld des Glücks u.", — *Anti-Lucret. I. 951.*

— — — — Nam praetereuntia rerum
 Jam quasi praeterita hesternoque simillima somno,
 Despiciunt: aequo pede calcant et bona vitae,
 Et mala, fortunaeque vices utriusque caducas.
 Nil breve, nil vacuum, nil, quod marcescere possit,
 Illos mente quatit solida. etc. — — —

in Einem vermengten und verachteten Haufen unter den Füßen dieses Menschen; wosern ich den noch einen Menschen nennen darf, welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert. Nichts Irdisches rührt seinen erhabnen Geist; Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört, von Seelen, welche sich ihrer hohen Abkunft, ihres gegenwärtigen Amtes, und ihrer künftigen Belohnung

[B. 589, 90.] "Sonnen leuchten ungesehen, und Donner rollen ungehört u." — Eine von den vornehmsten Acten des Erhabnen in unserm Poeten, ist diese. Wenn er Dinge von der äußersten Wichtigkeit und Höheit, besonders in der moralischen, oder in der künftigen Welt, zu beschreiben hat, so nimmt er Bilder oder Beispiele von Dingen im Reiche der Natur, die in mancherley Betrachtungen die größten und höchsten sind, die wir kennen; nicht, um sie jenen gleich zu machen, sondern um beide in einem solchen Verhältnisse gegen einander zu zeigen, daß die letztern gegen die erstern unendlich klein, und fast nichts zu werden scheinen. Je bewundernswürdiger uns diese sonst sind, desto erstaunenswürdiger werden uns nunmehr jene, die man uns, als so viel höher und größer, vorstellt. Indem er hier den Character eines Menschen schildert, der sich aller der großen Vorzüge seiner Seele recht bewußt ist; so sagt er von ihm, "daß seinen erhabnen Geist nichts Irdisches rühre." Aber dieß ist nur erst eine Vorbereitung zum Folgenden; es ist nur ein Hügel, von welchem der Dichter sich gleich darauf bis zum Himmel empor-schwingt. Sonnen leuchten ungesehen, Donner rollen ungehört, von Seelen, u. s. w. Diejenigen Dinge, so in der ganzen Natur den stärksten Eindruck in unsre beiden vornehmsten Sinne machen, und, in andern Absichten, ein großes Recht auf die Aufmerksamkeit und Erstaunung des Weisen selbst haben; diese rühren einen Menschen, der in entzückenden Gedanken über seine Unsterblichkeit vertieft ist, so wenig, als wenn sie gar nicht da wären: Wie sollte ihn denn wohl alles übrige Irdische noch rühren? Wie erhaben ist nicht ein solcher Character! Und auch derjenige Geist muß schon erhaben seyn, der einen solchen Character entwerfen kann; ja, er würde ihn vielleicht nicht einmal entwerfen können, wenn

Their present Province, and their future Prize;
Divinely darting upward ev'ry Wish,
Warm on the Wing, in glorious *Absence* lost.

Doubt you this Truth? Why labours your Belief?
If Earth's whole Orb, by some due-distanc'd Eye

595
Were

wenn er ihn nicht selbst besäße. — Auch die Art, wie der Poet dergleichen hohe Gedanken und Bilder vorzutragen pflegt, ist nicht weniger erhaben. Er stellt sie, ohne allen pralerischen Schmuck, mit der edelsten Simplicität und Kürze vor. Es ist ihm so gewöhnlich, erhaben zu denken, daß er es selbst kaum zu wissen scheint, und sich daher keine Mühe giebt, es dem Leser erst ausdrücklich anzukündigen. Oder, richtiger zu reden, er kennt die innerliche Größe solcher Gedanken so wohl, daß er sich, in Ansehung der Wirkung, die sie auf das Gemüth des Lesers thun sollen, bloß auf sie verläßt, und alle Amplification für überflüssig, oder gar schädlich, hält. Das geringste Beywort würde, anstatt sie zu verstärken und zu erhöhen, sie nur schwächen und erniedrigen. Es würde nur ein schlechter Zusatz seyn, der das edelste Gold nicht veredelte, sondern verfälschte. Man versuche es nur einmal, und setze oben zu beiden Hauptwörtern das Wort, selbst, welches wir sonst oft, um des Nachdrucks willen, zu brauchen pflegen; so wird man den Unterschied bald wahrnehmen. „Sonnen selbst leuchten ungesehn, und Donner selbst rollen ungehört u.“

[B. 592, 93.] „die jeden feurig beflügelten Wunsch . . . und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.“ — Sapiens affectatorque sapientiae adhaeret quidem in corpore suo, sed optima sui parte abest, et cogitationes suas ad sublimia intendit . . . Interdices mihi inspectione rerum naturae? etc. Ego nesciam, unde descenderim? . . . Nesciam quo hinc iturus sim? etc. Sen. Ep. LXV. Quisquis . . . immortalitatis spem sibi propositam habet, mens ejus in coelo est: et licet id non adspiciat oculis, animae tamen lumine adspicit. LaFont. Div. Inst. III. 27. — Seneca spricht dort insonderheit von den philosophischen Untersuchungen, in welche sich der Weise über die natürlichen Ursachen und Eigen-

nung recht bewußt sind; die jeden feurig beflügelten Wunsch göttlich aufwärts schwingen, und sich in einer rühmlichen Abwesenheit verlieren.

Zweifelst du noch an dieser Wahrheit? Warum arbeitest dein Glaube? Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen

Eigenschaften der Dinge vertieft. Aber Lactantius, sowohl als Young, reden von den moralischen und heiligen Betrachtungen, in welche der Christ durch die offenbarten Lehren, von dem hohen Ursprunge, dem gegenwärtigen Verufe, und der herrlichen Bestimmung seiner Seele, entzückt wird.

Die Abwesenheit des Geistes, wovon oben geredet wird, ist dem Zustande der Seele entgegengesetzt, den wir die Gegenwart des Geistes nennen. Das Wort, Zerstreuung, welches bey uns sonst in diesem Verstande gebräuchlicher ist, würde sich darum nicht wohl hieher geschickt haben, weil man darunter gemeiniglich eine Schwachheit versteht, die nicht wohl rühmlich heißen könnte.

Man sehe im Anhange eine Stelle aus des Dan. Heinsius Gedichte, de contemptu mort. worinnen seine Abwesenheit der Seele, und die damit verbundene Ruhe und Fühllosigkeit gegen alle äußerlichen Dinge, nach dem platonischen System, beschrieben wird; nebst etlichen schönen Versen, worinn Opitz den Character eines solchen Geistes auf eine ähnliche Weise, wie Young, schildert.

[B. 595 - 602.] * Wenn ein gehörig entferntes Auge den ganzen Kreis der Erde . . . und Alles ist hienieden gleich. — *Celui qui asservit le desir de son ame (qui est d'une origine celeste, et qui est appelée à une dignité celeste,) aux choses de la terre, ravale trop indignement la qualité. En cette terre basse il n'y a rien que de bas; et la haute ou la basse condition n'y met point de difference. Car toujours c'est la terre; les montagnes et les vallées passent pour égales comparées à la distance du ciel. Moulin, de la paix etc. Liv. III. Ch. 5. — Wenn diese Stelle dem Poeten zu seinem erhabnen Gleichnisse Anlaß gegeben haben sollte, so würde ihm doch der poetische Ausdruck desselben eigenthümlich zugehören: Allein, es ist auch eben so möglich, daß er von selbst darauf gefallen sey.*

Were seen at once, her tow'ring *Alps* would sink,
 And levell'd *Atlas* leave an even Sphere.
 Thus *Earth*, and all that earthly Minds admire,
 Is swallow'd in *Eternity's* vast Round,
 To that stupendous View, when Souls awake, 600
 So large of late, so mountainous to Man,
Time's Toys subside; and equal All below.

Enthusiastic, This? Then all are weak,
 But rank Enthusiasts. To this godlike Height
 Some Souls have soar'd; or Martyrs ne'er had bled. 605
 And all may do, what has by *Man* been done.
 Who beaten by these sublugary Storms,
 Boundless, interminable Joys can weigh,
 Unraptur'd, unexalted, uninflam'd?
 What Slave *unblest*, who from To-morrow's Dawn 610
 Expects an Empire? He forgets his Chain,
 And, thron'd in Thought, his *absent* Sceptre waves.

And

[B. 598-602.] *Also wird die Erde, . . . und alles ist hier
 nieden gleich. — Quid enim videatur ei magnum in rebus
 humanis, cui aeternitas omnis, totiusque mundi nota sit magni-
 tudo? Cic. Tusc. IV. 17.

[B. 606.] *Und alle können thun, was der Mensch gethan
 hat. — Nos quoque aliquid ipsi faciamus animose: simus
 inter exempla. Quare deficimus? quare desperamus? quid-
 quid fieri potuit, potest . . . Quid faciendum sit, a faciente
 discendum est. Sen. Ep. XCVIII. — Wenn Cicero von den
 beiden Methoden redet, wie man einen Menschen, theils
 durch Gründe, theils durch Beispiele, zur Standhaftigkeit
 im

ganzen Kreis der Erde auf einmal übersehen sollte, so würden ihre gethürmten Alpen sinken, und der niedergedrückte Atlas in einer ebenen Sphäre verschwinden. Also wird die Erde, und alles, was irdische Geister bewundern, durch das unermessliche Rund der Ewigkeit verschlungen. Wann Seelen zu diesem erstaunlichen Anblick erwachen, so versinken die Spielwerke der Zeit, die dem Menschen erst solche Gebürge waren; und Alles ist Hienieden gleich.

Ist dieses enthusiastisch? O so sind Alle schwach, und blödsinnig, außer rechten Enthusiasten. Zu dieser göttlichen Höhe haben sich einige Seelen emporgeschwungen; oder es müßten keine Märtyrer geblutet haben. Und Alle können thun, was der Mensch gerhan hat. Wo ist der Sterbliche, welcher, von den Wettern dieses Lebens bestürmt, unumschränkte, unaufhörliche Freuden unentzückt, unerhoben, unentflammt, erwägen kann? Welcher Sklave ist unglücklich, der, mit dem anbrechenden Morgen, ein Königreich erwartet? Es vergift seine Ketten, besteigt im Geiste den Thron, und führt seinen abwesenden Zepher.

Und

im Leiden aufmuntern kann, so sagt er von der letztern: Non id solum continet ea disputatio, ut cognitionem afferat generis humani: sed significat, tolerabilia esse, quae tulerint, et ferant caeteri. *Tuscul. III. 23.*

[B. 612.] . . . „und führt seinen abwesenden Zepher.“ — Einen ähnlichen Ausdruck braucht Lucan von den schlafenden Soldaten des Cäsar, nach der Pharsalischen Schlacht; (Lib. VII.)

— — — — — Armaque tota

Mente agitant, capuloque manus absente moventur.

And what a Sceptre waits us! What a Throne!
 Her own immense Appointments to compute.
 Or comprehend her high Prerogatives, 615
 In this her dark Minority, how toils,
 How vainly pants, the human Soul divine!
Too great the Bounty seems for earthly Joy;
 What Heart but *trembles* at so strange a Bliss?

In spite of all the Truths the Muse has sung, 620
 Ne'er to be priz'd enough! enough resolv'd!
 Are there who wrap the World so close about them,
 They see no farther than the Clouds; and dance
 On heedless Vanity's phantastic Toe,
 Till, stumbling at a Straw, in their Career, 625
 Headlong they plunge, where end both Dance and Song?
 Are there, LORENZO? Is it possible?
 Are there on Earth (let me not call them Men)

Who

[B. 614. 17.] "Wie arbeitet des Menschen göttliche Seele . .
 in dieser ihrer dunkeln Unmündigkeit u. — So sagt er am
 Ende des Gedichts, vom Jüngsten Tage, zum Menschen:
 "Du, Unmündiger, kannst dir nicht vorstellen, welch ein
 unsägliches Reichthum, welch ein großes Erbe deine Landung
 auf fremden Küsten erwartet."

Thou, *Minor*, canst not guess thy vast estate,
 What stores, on foreign coasts, thy landing wait.

[B. 619.] "Welches Herz erzittert nicht . . Seligkeit?" — Die
 selbige Empfindung wird, in der Messiasde, der Seele des
 Timotheus, des Schülers Pauli, gegeben: (Gef. X B. 240.)

— — — "Die schöne Seele des Jünglings
 Lernte freudigzitternd das ewige Leben," — —

S. auch oben die in der Anmerk. zu B. 437. 40. angeführte
 Stelle aus Wielands Dr. der Verst.

Und welch ein Zepter, welch ein Thron erwartet uns!
 O wie arbeitet des Menschen göttliche Seele, wie verge-
 bens strengt sie sich an, in dieser ihrer dunkeln Unmün-
 digkeit, um ihre eignen unsäglich großen Bestimmungen
 auszurechnen, oder ihre hohen Vorzüge zu begreifen! Für
 irdische Freude scheint die Gnade zu groß zu seyn; welches
 Herz erzittert nicht über eine so wunderbare Seligkeit?

Gleibt es, trotz allen denen Wahrheiten, welche die
 Muse gesungen, welche nimmer genug geschätzt, nimmer
 genug überdacht werden! gleibt es dennoch solche, die sich
 in die Welt so dicht einwickeln, daß sie nicht weiter, als
 bis an die Wolken, sehen; die auf dem thörichten Fusse
 der unbehutsamen Eitelkeit herumtanzen, bis sie, mitten
 im Springen, über einen Strohhalme straucheln, und hin-
 stürzen, wo Tanz und Gesang aufhören? Gleibt es, Lo-
 renzo! Ist es möglich? Gleibt es auf Erden solche, (laß
 mich sie ja nicht Menschen nennen,) die eine unsterbliche
 Seele

[B. 624.] "die auf dem thörichten Fusse der unbehutsamen Ei-
 telkeit herumtanzen, — Eigentlich: "Auf der phantastischen
 Höhe u." Der Ausdruck ist dem Milton abgeborgt, der in
 seinem Allegro (B. 33. 34.) die Euphrosyne, oder die
 Göttin der Fröhlichkeit zu sich ruft: "Komm, und hüpf
 auf der leichten phantastischen Höhe."

Come, and trip it as you go
 On the light fantastical toe.

Das deutsche Stammwort des englischen würde hier zwar
 eben so wohl, wie dieses, malerischer seyn, als das Wort, Fuß;
 allein der Gebrauch hat damit bey uns schon eine so unedle
 Idee verknüpft, daß es für unsre edlere Schreibart zu niedrig
 scheint.

[B. 628.] "Gleibt es auf Erden solche, (laß mich sie ja nicht
 Menschen nennen), — Aus einer ganz entgegengesetzten
 U. Ursache,

Who lodge a Soul immortal in their Breasts;
 Unconscious as the Mountain of its Ore; 630
 Or Rock, of its inestimable Gem?
 When Rocks shall melt, and Mountains vanish, *These*
 Shall know their Treasure; Treasure, *then*, no more.

Are there (still more amazing!) who resist
 The rising Thought? Who smother, in its Birth, 635
 The glorious Truth? Who struggle to be Brutes?

Who

Ursache, trug er oben (B. 586. u. f.) Bedenken, den, welchen die völlige Kraft der Unsterblichkeit begeistert, einen Menschen zu nennen. In Absicht auf die, von welchen hier die Rede ist, sagt Pascal gleichfalls: Cette negligence en une affaire où il s'agit d'eux-mêmes, de leur éternité, de leur tout, m'irrite plus qu'elle ne m'attendrit; elle m'étonne et m'épouvante; c'est un monstre pour moy. Je ne dis pas ceey (fügt er hinzu,) par le zele pieux d'une devotion spirituelle. Je pretends au contraire que l'amour propre, que l'interêt humain, que la plus simple lumière de la raison nous doit donner ces sentimens. *Pens. Ch. I.*

[B. 629. 31.] — „die eine unsterbliche Seele in ihrer Brust tragen, u.“ — Der Ritter Davies sagt im Beschlusse seines Gedichtes von der Seele: (S. die Anmerk. zu B. 362. 64. der IV. N.) — „O armer unwissender Mensch! was trägst du für ein Gut in deiner Brust verschlossen! Welche Kleinodien, welche Reichthümer, welche himmlische Schätze liegen dort in einem so schwachen Behältnisse verwahrt!“

O ignorant poor man! what dost thou bear,
 Lock'd up within the casket of thy breast?
 What jewels, and what riches hast thou there?
 What heav'nly treasure in so weak a chest?

Eben der Gedanke ist von Young viel stärker ausgedrückt, und besser angewandt worden.

Seele in ihrer Brust tragen, und sie doch eben so wenig in sich empfinden, als das Gebürge sein Erz, oder der Fels seine unschätzbaren Edelsteine fühlt? Wann Felsen zerschmelzen, und Gebürge verschwinden werden, dann werden diese ihren Schatz kennen lernen; und dann wird es kein Schatz mehr seyn!

Giebt es, (o noch weit erstaunlicher!) giebt es solche, die dem aufsteigenden Gedanken widerstehen? welche die herrliche Wahrheit in ihrer Geburt ersticken? welche darnach ringen, Nicht zu seyn? welche durch diese innerlichen

II 2

Riegel

[B. 632, 33.] *Wann Felsen zerschmelzen * * * diese ihren Schatz kennen lernen; — Wieland, in den Br. der Verst.

*Erkenne,

Eb die Erfahrung dein Elend vollendet, erkenne das Kleinod,
Das dein Busen verwahrt; erkenne, daß Ewigkeiten
In ihm verborgen liegen, und ihr entscheidendes Schicksal
Von Minuten erwarten. Dieß ist der Auszug der Weisheit.

Und Young selbst, am Ende des Gedichts vom Jüngsten Tage: *Erwäge, o Mensch, mit tiefem Nachdenken, wie groß du bist, und verehere dich selbst mit einem zitternden Herzen. * * * Tritt in den heiligen Tempel deines Brust hinein, und schaue, und wandle dort, als ein entzückter Fremdling. Beschau jene verborgnen Schätze, die du da finden wirst; durchwandle alle die Herrlichkeiten deines Geistes. *c.

Think deeply then, O Man, how great thou art;
Pay thyself homage with a trembling heart;

Enter the sacred temple of thy breast,
And gaze, and wander there, a ravish'd guest;
Gaze on those hidden treasures thou shalt find,
Wander thro' all the glories of thy mind. etc.

[B. 636.] *welche darnach ringen, Nicht zu seyn? — Von solchen sagt Davies: (Seel. XXX.) *Obgleich diese Menschen ihrem eignen Gewissen widerstreben, so sind doch in ihrer tiefst

selbsta

Who thro' this Bosom-barrier burst their Way?
 And, with reverse Ambition, strive to sink:
 Who labour downwards thro' th' opposing Powers
 Of Instinct, Reason, and the World against them, 649
 To dismal Hopes, and shelter in the Shock
 Of endless Night? Night darker than the Grave's?
 Who fight the Proofs of Immortality?
 With horrid Zeal, and execrable Arts,
 Work all their Engines, level their black Fires, 649
 To blot from Man *this* Attribute divine,

(Than

selbarten Brust noch einige Funken, die nicht auszulöschen
 sind, sondern stets wieder aufleben; so, daß sie, so gern sie
 auch wollen, nie ganz Vieh seyn können..

Yet though these men against their conscience strive,

There are some sparkles in their stinty breasts,

Which cannot be extinct, but still revive;

That though they would, they cannot quite be *beasts*.

[B. 638.] *mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben.. —

*Ich erstaune, wenn ich erwäge, daß es denkende Geschöpfe
 giebt, die, ungeachtet aller Beweise für die Unsterblichkeit der
 Seele, sich ein trauriges Vergnügen daraus machen können,
 sie zu läugnen. Es ist etwas so erbarmenswürdig niedriges
 in dem umgekehrten Ehrgeize desjenigen, der auf die Vernich-
 tung hoffen, und sich an der Vorstellung ergötzen kann, daß
 sein ganzer Bau dereinst in Staub zerfallen, und sich mit der
 Masse lebloser Wesen vermischen werde; daß er zugleich unsere
 Bewunderung und unser Mitleiden verdient.. Spectator,
 im 210. St. — Und Pascal, indem er von einem Menschen
 redet, der, in Absicht auf diese Wahrheit, beständig in einer
 ruhigen Ungewißheit bleibt: S'il est avec cela tranquille et
 satisfait, qu'il en fasse profession; et enfin qu'il en fasse vanité,
 et que ce soit de cet état-même qu'il fasse le sujet de sa joie
 et de sa vanité, je n'ai point de termes pour qualifier une si
 extravagante créature. *Péns. Ch. I.*

[B. 646.] *diese göttliche Eigenschaft - - aus dem Menschen
 zu vertilgen.. — Die englischen Ausdrücke, die ich durch,
 göttl

Kegel in ihrem Busen durchbrechen? und, mit umgekehrtem Ehrgeize, zu sinken streben? welche durch die sich widerseßenden Mächte des natürlichen Triebes, der Vernunft, und der Welt, sich zu traurigen Hoffnungen hinab arbeiten, und im Sturm einer unendlichen Nacht Beschirmung suchen? einer Nacht, die finstrier ist, als die Nacht des Grabes! welche die Beweise der Unsterblichkeit bekämpfen? mit abscheulichem Eifer, und mit verfluchten Künsten, alle ihr Arten von Geschoss richten, und mit ihren schwarzen Feuern zielen, um diese göttliche Eigenschaft, die dem

U 3

Weisen

göttliche Eigenschaft, gegeben, sind bestimmter und deutlicher, als jene; weil das Wort, Attribute, in der Philosophie und Theologie bloß von den wesentlichen Eigenschaften Gottes gebraucht zu werden pflegt; welcher Gebrauch desselben also hier auch das Beywort, göttlich, auf seine eigentliche und ursprüngliche hohe Bedeutung einschränkt. Die deutschen Wörter hingegen können sehr oft nichts mehr, als eine vortreffliche Beschaffenheit des Menschen, oder eines andern Geschöpfes, anzeigen. Ich hoffe aber doch, daß die Verbindung, worinn sie oben stehen, den Leser auf ihren rechten Sinn führen werden. — Er meint nämlich unter dieser göttlichen Eigenschaft, die Unsterblichkeit, die Gotte selbst wesentlich eigen ist, und von ihm dem Menschen mitgetheilt worden. Darum nennt er sie auch nachher, (B. 667.) "Gottes glorreiche Unsterblichkeit im Menschen." Darum sagt er in der IV. VI. (B. 494. u. f.) nachdem er gezeigt, daß das Werk der Erbsung diese Wahrheit in das hellste Licht gesetzt habe: "Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben?"

An awful stranger, a terrestrial god
A glorious partner with the Deity
In that high attribute, immortal life?

(In der letzten Zeile steht das Wort, Attribute, Eigenschaft, in eben der edlen Bedeutung, die es oben hat.) Endlich grün-

den

(Than vital Blood far dearer to the Wife)
Blasphemers, and rank Atheists to *Themselves*?

To contradict them, see all Nature rise!

What Object, what Event, the Moon beneath, 650

But argues, or endears, an After-scene?

To *Reason* proves, or weds it to *Desire*?

All things proclaim it *needful*; some advance

One precious Step beyond, and prove it *sure*.

A thousand Arguments swarm round my Pen, 655

From *Heav'n*, and *Earth*, and *Man*. Indulge a few,

By Nature, as her *common Habit*, worn;

So

den sich auf diese Idee, die Ausdrücke im 648. B. da er die Feinde der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, Gotteslästerer, und wahre Atheisten gegen sich selbst, nennt. — Man sehe im Anhang eine Betrachtung über die Mittheilung jener göttlichen Eigenschaft, aus dem 590. St. des *Spectators*; nebst einer Stelle aus dem Anel: *Lucretius*, worin der Inhalt des gegenwärtigen Absages, (obgleich nicht mit eben der Stärke in Ausdrücken und Bildern, wie von unserm Poeten,) vorgetragen wird.

[B. 648.] "Siehe es solche Gotteslästerer u. — Cicero läßt den ältern *Africanus* zu dem jüngern sagen: Sie habet, non esse te mortalem, sed corpus hoc, nec enim tu es, quem forma ista declarat: sed mens cujusque, is est quisque, non ea figura, quae digito demonstrari potest. Deum te igitur scito esse: siquidem deus est, qui viget, qui sentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit, et moderatur, et movet id corpus, cui praepositus est, quam hunc mundum ille princeps Deus: et ut mundum ex quadam parte mortalem ipse Deus aeternus, sic fragile corpus animus sempiternus movet. *Scip.* C. VIII.

Wessen viel theurer, als sein Blut, ist, aus dem Menschen zu vertilgen? Siebt es solche Gotteslästerer und rechte Atheisten gegen sich selbst?

Siehe, um ihnen zu widersprechen, steht die ganze Natur auf. Welcher Gegenstand, welche Begebenheit ist unter dem Monde zu finden, die uns nicht eine Zukunft beweisen, oder werth machen; sie der Vernunft darthun, oder mit der Sehnsucht vermählen? Alle Dinge erklären sie für nöthig; einige steigen noch eine kostbare Stufe höher, und zeigen ihre Gewisheit. Tausend Gründe versammeln sich vom Himmel, von der Erde, und aus dem Menschen, und drängen sich um meinen Kiel. Laß uns nur einige wenige betrachten, welche die Natur, als ihr gewöhnliches Kleid, trägt; so nahe suche uns die Vor-

U 4

sehung

Im LXIV. der Neuen Crit. Briefe (Zürch, 1749.) ist die Stelle vom 627. bis zum 648. V. unsers Textes, in reinklosen Jamben, nach der englischen Versart, übersetzt, und ein Theil davon, einer ähnlichen Stelle in Hrn. Bodmers Gedichten, (und, wie ich glaube, durch Hrn. Bodmer selbst,) vorgezogen worden. Ein Paar Zeilen scheinen mir den Sinn des Originals nicht recht zu treffen. Das, bosom-barrier, im 627. V. bedeutet nicht die Brustwehr des Gewissens, obgleich das englische Wort auf eben die Art, wie das deutsche, zusammengesetzt ist; sondern den Kiegel, oder Widerstand, den die Gegner der Lehre von unsrer Unsterblichkeit in ihrer eignen Brust an dem geheimen Gefühle dieser glorreichen Wahrheit finden, und dennoch durchbrechen. — Der 648. V. ist dort also gegeben:

* Sind die nicht Lasterer und Atheisten

— „Vielmehr noch wider sich, als wider Gott?“

Die Uebersetzung sagt hier mehr, als das Original; und der Zusatz scheint auch übertrieben, oder wenigstens überflüssig zu seyn.

So *pressing* Providence a Truth to teach,
Which Truth untaught, all other Truths were vain.

THOU! whose all-providential Eye surveys, 660
Whose Hand directs, whose Spirit fills and warms
Creation, and holds Empire far beyond!
Eternity's Inhabitant august!
Of two Eternities amazing Lord!
One past, ere Man's, or Angel's, had begun; 665
Aid! while I rescue from the Foe's Assault
Thy glorious Immortality in *Man*:
A Theme for ever, and for all, of Weight,
Of Moment infinite! but relish'd most
By those, who love Thee most, who most adore. 670

Nature, thy Daughter, ever-changing Birth
Of Thee the Great *Immutable*, to Man

Speaks

[B. 661, 62.] "dessen Geist sie (die Schöpfung) erfülle." — "Bin
nichts nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr."
— Jerem. XX, 24.

[B. 661-63.] "Erhabner Bewohner der Ewigkeit!" — Diese
Benennung Gottes ist aus dem Propheten Jesajas genom-
men, welcher C. LVII. B. 15 sagt: "Also spricht der Hohe
und Erhabne, der ewiglich wohnet;" (nach der engl. Ue-
bersetzung: "der die Ewigkeit bewohnet.") — Dasselbe Eigen-
schaften Gottes, die Allgegenwart und die Ewigkeit, sind von
dem italienischen Dichter Francesco de Lemene in einer
Strophe seines schönen Hymnus nicht weniger prächtig be-
schrieben worden. S. den Anhang zu dieser Nacht.

[B. 664.] "Erstaunenswürdiger Herr zweier Ewigkeiten!" —
Er hatte vielleicht die Worte Pauli, 1 Tim. I, 17. vor Augen,
wo Gott, nach dem Grundtexte, "der König der Zeiten" oder
der Ewigkeiten, (ὁ βασιλεὺς τῶν αἰώνων) nach Luthers Ue-
bersetzung, "der ewige König," genannt wird.

sehung eine Wahrheit zu legen, ohne deren Erkenntniß alle andern Wahrheiten nichtig seyn würden.

DU, dessen allsehendes Auge die Schöpfung überschauet, dessen Hand sie lenket, dessen Geist sie erfüllt und erwärmt, und weit über ihr thronst! Erhabner Bewohner der Ewigkeit! Erstaunenswürdiger Herr zweier Ewigkeiten! wovon die eine vergangen war, ehe sich des Menschen oder des Engels Ewigkeit angefangen hatte; hilf mir! indem ich Deine glorreiche Unsterblichkeit im Menschen von dem Anfälle des Feindes errette. Eine Wahrheit, die zu allen Zeiten, und für alle Seelen, wichtig, unendlich wichtig ist! aber von denen am meisten geschmeckt wird, welche dich am meisten lieben, am meisten anbeten.

Die Natur, deine Tochter, die stets wechselnde Geburt von dir, dem großen Unwandelbaren, redet zum Menschen

[B. 660. 67.] "DU, dessen allsehendes . . . von dem Anfälle des Feindes errette." — In Absicht auf diese Anrufung sehe man die Anmerk. zu B. 97. u. f. in der V. VI. — Eine ähnliche Anrufung hat Polignac im Anfange des Anti-Lucretius, indem er wider die Epicureer zum Streit ausleht; mit dem Unterschiede, daß er dort, dem vornehmsten Inhalte seines Gedichts gemäß, Gott hauptsächlich, als den allmächtigen und allweisen Schöpfer und Regierer der Welt, betrachtet; da Young ihn hier, wo er sich wider die Feinde der Unsterblichkeit der Seele rüstet, insonderheit als den Ewigen, als den, der, (nach 1 Tim. VI, 16.) allein Unsterblichkeit hat, um Bestand ansetzt. *Anti-Lucret. L. I. v. 23* sqq.

Sed quid ego hic Musas? Te, causa et regula mundi
Omnipotens, aeterna Dei sapientia, virtus,
Et mens, et ratio, vitae dux optima nostrae,
Ipsoque lux animi, te solam in vota vocabo.
Huc ades, et vati longum da ferre laborem, etc.

In teo vim dictis, propriamque ulciscere causam.

Speaks Wildom; is his Oracle supreme;
 And he who most consults her, is most Wise.
 LORENZO, to this heav'nly *Delphos* haste; 675
 And come back All-immortal; All divine:
 Look Nature thro'; 'tis *Revolution* all;
 All Change; no Death. Day follows Night; and Night

The

[B. 675, 76.] *eile zu diesem himmlischen Delphos, u. —
 Er scheint auf die Geschichte vom Socrates anzuspieren, nach
 welcher dieser Philosoph vom delphischen Orakel für den Wei-
 sestem erklärt worden.

[B. 678, 87.] *lauter Veränderung; keinen Tod. u. s. w. —
 Alle diese Zeilen sind ein Auszug dessen, was Ovid, im XV.
 B. der *Metamorphosen*, den Pythagoras, zum Beweise
 seiner Seelenwanderung, sagen läßt; und eine Nachahmung
 von ein Paar Stellen des Seneca. Des Philosophen Sätze
 sind mit den Farben der Dichtkunst ausgeschmückt; und der
 Beschreibung des Poesen ist der bey ihm gewöhnliche üppige
 Ueberfluß abgeschnitten worden. Der letztere sagt:

V. 165. Omnia mutantur: nihil interit.

V. 186. Cernis et emeritas in lucem tendere noctes:

Et jubar hoc nitidum nigrae succedere nocti.

V. 199. Quid? non in species succedere quattuor annum

Aspicias, aetatis peragentem imitamina nostrae?

Hierauf folgen noch dreyzehn Verse, worinn die abwechseln-
 den Jahreszeiten beschrieben, und mit den vier Altern des
 menschlichen Lebens verglichen werden. Youngs Beschrei-
 bung gleicht, an Ausdruck und Kürze, derjenigen, welche Horaz
 zu einem beynahe entgegengesetzten Endweck braucht; aber
 jene ist noch bilderreicher. (*Hor. Carm. Lib. IV. Od. 7.*)

Frigora mitescunt Zephyris: ver proterit aestas,

Interitura, simul

Pomifer autumnus fruges effuderit; et mox

Bruma recurrit iners.

Und in der IV. Ode des I. B. sagt derselbe:

Solvitur seris hyems grata vice Veris et Favoni,

Man

schen Weisheit! ist sein höchstes Orakel; und der, so sie am meisten um Rath fragt, ist der Weiseste. Lorenzo, eile zu diesem himmlischen Delphe; und komm zurück ganz unsterblich; ganz göttlich. Durchschaue die Natur, überall siehst du lauter Umlauf; lauter Veränderung; keinen Tod. Der Tag folgt der Nacht; und die Nacht

dem
Man vergleiche hiermit die Ausdrücke im 685. und folgenden V. des Originals. (Von der nachdrücklichen Vortsetzung vermittelst des Worts, into, die in unsern Poeten Beschreibung zweymal vorkommt, und sich hier, auch im Deutschen, sehr wohl nachahmen läßt, sehe man die Anmerk. zu V. 678. 80. der IV. V.) Die Stellen des Seneca, die er hier in Gedanken hatte, sind diese: Nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aestas in autumnum desinit, autumnum hiems instat, quae vere compescitur. omnia transeunt, ut revertantur. *Ep. XXIV.* — Cogita, nihil eorum, quae ab oculis abeunt, et in rerum naturam, ex qua prodierunt, ac mox processura sunt, reconduuntur, consumi. Desinunt ista, non pereunt. Et mors, quam pertimescimus ac recusamus, intermittit vitam, non eripit. . . . Aequo animo debet rediturus exire. Observa orbem rerum in se remeantium: videbis, in hoc mundo nihil extinguí, sed vicibus descendere, ac resurgere. Aestas abit, sed alter annus illam adducit: hiems cecidit, referent illam sui menses: solem nox obruit, sed ipsam statim dies abiget. Stellarum iste decursus, quidquid praeterierit, repetit: pars coeli levatur assidue, pars mergitur. *Ep. XXXVI.* — Der Satz, daß in der ganzen Natur lauter Umlauf und Veränderung, kein Tod, sey, wird bey den Alten von den meisten Philosophen, insonderheit vom Pythagoras, Heraclit, Plato, und den Stoikern, behauptet. Unter den letztern sagt Epictet (beym Arrian, B. III. C. 24.) nachdem er einige bekannte Beispiele von Verwandlungen in der Natur angezeigt: „Alles dieß ist nur eine Veränderung des vorigen Zustandes in einen andern; kein Untergang; sondern eine gewisse festgesetzte Ordnung und Einrichtung. . . . Eben das ist der Tod selbst; nur eine größere Veränderung; nicht aus dem, was igo ist, in das, was nicht ist, sondern in das, was igo nicht ist.“ Antonin hat die letzten Worte gleich.

The dying Day; Stars rise, and set, and rise;
 Earth takes th' Example. See, the *Summer* gay, 680
 With her green Chaplet, and ambrosial Flowers,
 Droops into pallid *Autumn*: *Winter* grey,
 Horrid with Frost, and turbulent with Storm,
 Blow's *Autumn*, and his golden Fruits, away:

'Then melts into the *Spring*: Soft *Spring*, with Breath 685
Favonian, from warm Chambers of the South,
 Recalls the *First*. All, to reflowerish, fades.
 As in a Wheel, All sinks, to reascend.
 Emblems of Man, who passes, not expires.

With this minute Distinction, Emblems just, 690
Nature revolves, but Man advances; both
 Eternal, *that* a Circle, *this* a Line.
That gravitates, *this* soars. Th' aspiring Soul
 Ardent,

gleichfalls angeführt. (S. B. XI. §. 35.) — Ja, man findet diese Lehre schon in einer von denen Schriften, die dem Hermes Trismegistus beigelegt werden, aus welcher jene sie zuerst geschöpft haben können. Es wird darin gezeigt, „daß nichts verloren gehe, sondern daß die Menschen nur aus Verthum die Veränderungen, Untergang und Tod nennen;“ (ὅτι οὐδὲν τῶν ὄντων ἀπόλλυται, ἀλλὰ τὰς μεταβολὰς ἀπωλείας καὶ θανάτου πλανώμενοι λέγουσι.)

[B. 678, 79.] *Der Tag folgt der Nacht, — dem sterbenden Tage. — So heißt es in dem Epigramma des Cleobulus, (bey dem Diog. Laert. §. 91.) von den Tagen und Nächten, als Kindern der Zeit, daß, „sie alle sterben, und doch unsterblich sind.“

[B. 677-89.] *Durchschau die Natur, — welcher vorherbey steht, nicht untergeht. — Vide adeo, quam in solatium nostri resurrectionis futuram omnis natura meditetur. Sol demer-

dem sterbenden Tage; Sterne gehen auf, gehen unter, und wiederum auf; die Erde ahmt dem Beispiele nach. Sieh, der bunte Sommer mit seinem grünen Kranze, und mit seinen ambrosialischen Blumen, ermattet zum blassen Herbst; der graue Winter, starr von Frost, und ungestüm von Stürmen, bläst den Herbst und seine goldenen Früchte hinweg, und zerschmilzt zum Frühling; des Frühlings sanfthauchender Zephyr ruft, aus Südens heißen Kammern, den Ersten zurück. Alles verwelkt, um wieder aufzublühen. Alles sinkt, wie in einem Rade, um wieder emporzukommen. Lauffer Sinnbilder vom Menschen, welcher vorbeyschleicht, aber nicht untergeht.

Richtige Sinnbilder, mit diesem geringen Unterscheide. Die Natur wälzt sich in einem Kreise herum, aber der Mensch schreitet fort; beide ewig, jene ein Zirkel, dieser eine Linie. Jene senkt sich herab, dieser schwingt sich in die Höhe. Die emporstrebende Seele steigt, gleich der Flamme

demergit, et nascitur; astra labuntur et redeunt; flores occidunt et reviviscunt; post senium arbusta frondescunt; semina non nisi corrupta revirescunt: ita corpus in saeculo, (Heum, in sepulcro,) ut arbores in hiberno, occultant virorem ariditate mentita. Quid festinas, ut cruda adhuc hieme reviviscat et redeat? expectandum nobis etiam corporis ver est. Minuc. Felix, C. XXXIV.

Logau hat von dieser Materie folgendes Sinngebiß:
(B. X. Sinngeb. 65.)

• Untergehn und nicht vergehn,
Ist der Sonnen Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Will und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

Die ganze Stelle in unserm Texte ist auch in dem vorerwähnten LXIV. der Neuen Critischen Briefe, in dieselbige Versart übersetzt, zu finden.

*Ardent, and tremulous, like Flame, ascends,
Zeal and Humility her Wings, to Heav'n.* 695

The World of Matter, with its various Forms,
All dies into new Life. Life born from Death
Rolls the vast Mass, and shall for ever roll.

No single Atom, once in Being, lost,
With Change of Counsel charges the Most High. 700

What

[B. 694.] "gleich der Flamme, brennend und zitternd, = zum Himmel auf." — So sagt Lactantius von dem Feuer, — ad coelestem naturam cum trepidatione mobili subvolare. *Insk. Div. VII. 2. 1.*

[B. 695.] "auf den Flügeln der Innbrunst und der Demuth ic." — Wenn Plato, seinem System zufolge, von dem gegenwärtigen niedrigen Zustande der Seele und dessen Verbesserung redet, so pflegt er sich derselbigen Metaphorn zu bedienen: Die Seele sey, durch das Ausfallen ihrer Flügel (πτεροπτώσειν) aus der Höhe, wo sie sonst gewohnt, auf die Erde herabgestürzt, von welcher sie wiederum durch die Tugenden, als durch neugewachsne Flügel, hinaufsteigen müsse.

[B. 697.] "alles stirbt zum neuen Leben." — Ich würde die Kraft des Originals besser ausgedrückt haben, wenn ich es übersezt hätte: "Alles stirbt in ein neues Leben hinüber." Eine Wortfügung, die schon von einigen unserer besten Dichter mit Recht gewagt worden. Allein ich fürchtete den Vorwurf vieler gelehrten und ungelehrten Kunstrichter, die alles, was nur einigermaßen von der Sprache des gemeinen Lebens abweicht, wenn es auch noch so verständlich, und stark, und der Natur unserer Sprache gemäß ist, sogleich für undeutsch erklären. — Der englische Ausdruck gleicht dem griechischen, der im 4. Cap. des Ariochus in einer andern Absicht gebraucht wird: αἱ ἄραγε τῶν ἀποθανόντων.

[B. 697, 98.] "Leben, aus Tod gehohren, = = und wird sie beständig herumtreiben." — Auf eine ähnliche Art redet Socras

What hence infers LORENZO? Can it be?
 Matter Immortal? And shall Spirit die?
 Above the nobler, shall less noble rise?
 Shall Man alone, for whom all else revives,
 No Resurrection know? Shall Man alone,
 Imperial Man! be sown in barren Ground,
 Less privileg'd than Grain, on which he feeds?
 Is Man, in whom alone is Pow'r to prize
 The Bliss of Being, or with previous pain
 Deplore its Period, by the Spleen of Fate,
 Severely doom'd *Death's* single Unredeem'd?

705

710

If Nature's *Revolution* speaks aloud,
 In her *Gradation*, hear her louder still.

Look

Und Ovidius: (Metam. XV. v. 252.)

Nec species sua cuique manet: rerumque novatrix
 Ex aliis alias reparat natura figuras.
 Nec perit in tanto quidquam (mihi credite) mundo;
 Sed variat, faciemque novat: nascique vocatur,
 Incipere esse aliud, quam quod fuit ante: morique,
 Desinere illud idem. cum sint huc forsitan illa,
 Haec translata illuc; summa tamen omnia constant.

[B. 702.] "Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben?" — Lucretius, von den Elementen der Dinge: (Lib. I.)

Immortali sunt natura praedita certe.
 Haud igitur possunt ad nilum quaeque reverti.

Man sehe im Anhang, wie der jüngere Racine diesen Satz
 unsers Poeten vorgetragen hat.

[B. 705-7.] "Soll der Mensch allein, . . . als das Korn,
 wovon er sich nährt?" — Paulus bedient sich desselbigen
 Exempels, zur Erläuterung der Lehre von der Auferstehung
 der Todten: "Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig,
 es sterbe denn. . . . Also auch die Auferstehung der Todten."
 Es

Was schließt Lorenzo hieraus? Ist es möglich? Die Materie ist unsterblich? Und der Geist soll sterben? Sollen sich weniger edle Dinge über edlere heben? Soll der Mensch allein, für welchen alles andre wieder auflebt, keine Auferstehung kennen? Soll der Mensch allein, der königliche Mensch! in unfruchtbares Erdreich gesäet werden, und weniger Vorrechte genießen, als das Korn, wovon er sich nährt? Ist der Mensch, der allein das Vermögen besitzt, das Glück des Daseyns zu schätzen, und mit vorübergehender Pein dessen Ende zu beweinen, ist der durch den Eigensinn des Verhängnisses grausam verurtheilt, der einzige Raub des Todes zu seyn?

Wenn du die laute Stimme der Natur in ihrem wechselnden Umlaufe hörst, so höre sie in der Ordnung ihrer Stufen

Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft., 1 Cor. XV, 36. 42. 43. — Dieser Spruch erinnert mich an die Worte Antonins: (B. IV. S. 36.) "Bedenke stets, daß alles, was in der Welt entsteht, durch Veränderung entstehe; und gewöhne dich an die Vorstellung, daß die Natur gar zu gern die Dinge zu verändern, und neue ähnliche Dinge zu machen pflege. Denn auf gewisse Weise ist alles, was ist, ein Samen dessen, was aus ihm werden soll. Du aber hältst nur das für Samen, was in die Erde oder in die Gebärmutter geworfen wird; und das ist sehr einfältig gedacht." (S. den Anhang.)

[B. 706.] "der königliche Mensch! — Eben das Beantwortet Pope dem menschlichen Geschlechte, (Essay on Man, I. v. 209.) wo er die Stufen der Leiter der Geschöpfe betrachtet; — Man's imperial race.

[B. 708-11.] "Ist der Mensch, der allein . . . der einzige Staub des Todes zu seyn?" — Man sehe im Anhang eine hieher gehörige Stelle des Bischofs Sherlock.

II. Band.

Look Nature thro', 'tis neat *Gradation* all.
 By what minute Degrees her Scale ascends! 715
 Each middle Nature join'd at each Extreme,
 To that above it join'd, to that beneath.
 Parts, into Parts reciprocally shot,
 Abhor Divorce: What Love of Union reigns!
 Here, dormant Matter waits a Call to Life; 720
 Half-life, half-death, join There; Here, Life and Sense;
 There, Sense from Reason steals a glimm'ring Ray;
 Reason

[B. 714.] "Durchschau die Natur u." — Im Original hat dieser Vers, der den andern Beweis aus der Natur anhebt, in Ansehung der Worte, und ihrer Ordnung, eine angenehme Aehnlichkeit und Symmetrie mit dem 677. V., der den ersten anfangt:

Look nature thro', 'tis *revolution* all.

Look nature thro', 'tis neat *gradation* all.

Der Beweis selbst gründet sich auf das wahrscheinliche System einiger neuern Philosophen, welches Pope in der I. Epistel des Versuchs vom Menschen vorträgt; nach welchem in einem Weltgebäude, wenn es zusammenhängen soll, alles voll seyn, alles, was aufsteigt, in gehörigen Stufen aufsteigen, und folglich auch, in der Leiter denkender Wesen, irgendwo ein solcher Rang, wie der Mensch ist, seyn muß. B. 45. u. f.

Where all must full or not coherent be,
 And all that rises, rise in due degree;
 Then in the scale of reas'ning life, 'tis plain,
 There must be, somewhere, such a rank, as Man.

Alein Pope braucht dieß System nicht sowohl, um daraus des Menschen Recht zur Unsterblichkeit zu erweisen; als vielmehr, um ihn das Glück und die Pflichten seines Stans des in dieser Welt kennen zu lehren.

[B. 715. 23.] "In welchen feinen Graden steigt . . . bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor." — Dieß ist die Leiter,

Stufen noch lauter schallen. Durchschaue die Natur, überall siehst du lauter Stufen, ohne die geringste Lücke. In welchen kleinen Graden steigt nicht ihre Leiter auf! Jede mittlere Natur ist an jedem Ende, oben und unten, mit andern Naturen verknüpft. Alle Theile sind genau und unzertrennlich in einander gefügt. Was für Liebe zur Vereinigung herrscht nicht überall! Hier erwartet die schlafende Materie einen Ruf zum Leben; dort verbinden sich halbes Leben und halber Tod; hier, Leben und Empfindung; dort stiehlt die Empfindung von der Vernunft einen

F 2

schwach;

ter, oder, wie es der Poet nachher nennt, die Kette der Dinge, welche Pope am angeführten Orte so schön beschreibt. (B. 207. u. f.) "So weit als der Schöpfung großer Umfang sich ausbreitet, steigt die Leiter der sinnlichen, und der verständigen Kräfte auf." u. s. w.

Far as Creation's ample range extends,
The scale of sensual, mental pow'rs ascends. etc.

Und B. 233. See, thro' this air, this ocean, and this earth,
All matter quick, and hursting into birth.
Above, how high, progressive life may go!
Around, how wide! how deep extend below!
Vast chain of Being! which from God began,
Natures æthereal, human, angel, man,
Beast, bird, fish, insect, what no eye can see,
No glass can reach; from Infinite to thee,
From thee to Nothing. — — — —

"Sieh, in dieser Luft, in diesem Ocean, auf dieser Erde, ist alle Materie lebendig, und bringt zur Geburt hervor. Wie hoch mag, über uns, das steigende Leben fortgehn! wie weit, um uns herum! und wie tief, unter uns, sich ausbreiten! Erstaunliche Kette der Wesen! die von Gott anfleng; ætherische, irdische Geister, Engel, Mensch, Vieh, Vogel, Fisch, Insect, was kein Auge sehen, kein Glas erreichen kann; von dem Unendlichen zu dir, von dir zum Nichts."

Reason shines out in Man. But how preserv'd
The Chain unbroken upward, to the Realms
Of incorporeal Life? those Realms of Bliss,
Where Death has no Dominion? Grant a Make
Half-mortal, half-immortal; earthly, Part,
And Part ethereal; grant the Soul of Man
Eternal; or in Man the Series ends.

725

Wide yawns the Gap; Connexion is no more;
Checkt Reason halts; her next Stept wants Support;
Striving to climb, she tumbles from her Scheme:
A Scheme, *Analogy* pronounc'd so true;
Analogy, Man's surest Guide below.

730

Thus

[B. 726-28.] "Sieh ein Wesen zu, das halb sterblich . . . zum Theil ätherisch ist; — Daher nannte er den Menschen, in der L. N. (B. 71-4) "eine erstaunliche Vermischung verschiedener Naturen; eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten; ein merkwürdiges Glied in der unendlichen Kette der Dinge; den halben Weg vom Nichts zur Gottheit." Auf eine ähnliche Weise spricht unser Zaller vom Menschen, in II. B. über den Urspr. des Ueb.

* Kern unter ihnen (den Engeln) hat das sterbliche Geschlecht,
Im Himmel und im Nichts, sein doppelt Bürgerrecht.
Aus ungleich festem Stoff hat Gott es auserlesen,
Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verwesen:
Zwendeutig Mittelbing von Engeln und von Vieh,
Es überlebt sich selbst, es stirbt, und stirbet nie."

[B. 733, 34.] . . . "die Gleichförmigkeit u. — In der ernsthaften Poesie, und überhaupt in der edlern Schreibart, sind ursprüngliche deutsche Wörter, zumal, wenn sie schon bekannt sind, denen vorzuziehen, die zwar oft aus guten Ursachen aus dem Griechischen oder Lateinischen genommen, aber noch nicht lange bey uns eingeführt worden, und also noch das Ansehn von Kunstwörtern haben. So verhält sichs mit

schwachschimmernden Stral; im Menschen bricht die Vernunft in vollem Glanze hervor. Aber wie wird die Kette nun aufwärts, bis zu den Reichen des unkörperlichen Lebens, unzerrissen erhalten? zu jenen Reichen der Seligkeit, wo der Tod keine Herrschaft hat? Gieb ein Wesen zu, das halb sterblich, halb unsterblich; zum Theil irden, zum Theil ätherisch ist; gieb die Ewigkeit der menschlichen Seele zu; oder die Reihe hört im Menschen auf. Es öffnet sich eine weite Kluft; es ist keine Verbindung mehr; die gehemmte Vernunft hält inne; ihr nächster Schritt findet keinen Grund; ind in sie hinaufzuklimmen strebt, stürzt sie von ihrem Lehrgebäude herab; von einem Lehrgebäude, welches doch die Gleichförmigkeit für so richtig erklärte; die Gleichförmigkeit, des Menschen sicherster Führer auf Erden.

F 3

Bis

mit dem Worte, Analogie. Die Römer fanden nöthig, es den Griechen abzuborgen, und ihm das Bürgerrecht zu schenken; wie Seneca bezeugt: Hoc verbum (analogiae) cum latini grammaticae civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem suam redigendum. Utar ergo illo non tantum tanquam recepto, sed tanquam usitato. Ep. CXX. Von ihnen haben es die neuern polirten Nationen empfangen; und auch bey uns muß es in philosophischen und critischen Schriften, wie so viel andre Wörter von der Art, zugelassen werden, weil es dort oft verständlicher, als jenes, seyn kann.

Niemand hat die Gründe der Wahrscheinlichkeit, womit die Analogie der Natur die Religion unterstützt, so deutlich, vollständig, und überzeugend abgehandelt, als der scharfsinnige englische Bischof, Butler, in seinem unvergleichlichen Buche, von der Analogie der natürlichen und offenbarten Religion mit der Einrichtung und dem Laufe der Natur; aus welchem im I. Th. des Nordischen Aufsehers einige Auszüge geliefert sind, und welches wir nunmehr auch durch den würdigen Hrn. Spalding, in einer deutschen Uebersetzung haben. — Mit welcher Kraft diese Art von Wahrscheinlichkeit, wenn sie gleich noch so gering ist, nicht nur in specu-

Thus far, *all Nature* calls on thy Belief. 735
 And will LORENZO, careless of the Call,
 False Attestation on all Nature charge,
 Rather than violate his League with Death?
 Renounce his Reason, rather than renounce
 The Dust belov'd, and run the *Risque* of Heav'd? 740
 O what Indignity to deathless Souls!
 What Treason to the Majesty of Man!
 Of Man *immortal*! Hear the lofty Style:
 "If so decreed, th' Almighty Will be done.
 "Let Earth dissolve, yon pond'rous Orbs descend, 745
 "And

speculativischen, sondern auch in practischen Materien, auf unsern Verstand und Willen wirken müsse, und auch zu wirken pflege, sobald auf der Seite des Gegentheils keine, oder doch ganz unbedeutliche Gründe sind, dieses wird in der Einleitung gezeigt, wo er die Wahrscheinlichkeit, eben so, wie Young oben die Analogie, die Führerin des Lebens nennt. Ja, er behauptet dort, und beweist es im Folgenden, daß es in unzähligen wichtigen Fällen höchst vernünftig sey, zu handeln, und noch dazu mit rechtem Eifer zu handeln, nicht allein, wenn man auf beiden Seiten gleich viel Möglichkeit eines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs sieht: (not only upon an even chance; welches in der Uebersetzung etwas undeutlich gegeben ist, "nicht einmal auf ein bloßes Ohngefähr;") sondern sogar, wenn die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit sehr wider einen guten Erfolg ist.

[B. 738.] "als seinen Bund mit dem Tode brechen? — Ein biblischer Ausdruck; aus Jes. XXVIII, 18. — "Daß euer Bund mit dem Tode los werde, und euer Verstand (d. i. euer Verstandniß) mit der Hölle nicht bestehe." — Im B. Sirach, C. XIV, 12. kommt er auch vor, aber in einer andern Bedeutung.

[B. 747.] "der Mensch kommt empor; — In dem Gespräche, Ariochus, sagt Socrates: "Wenn diese Verbindung (der Theile des menschlichen Körpers) einmal getrennt, und

Bis hieher hat die ganze Natur mit lautem Rufen deinen Glauben gefordert. Und will denn Lorenzo, ohne den Ruf zu achten, der ganzen Natur lieber ein falsches Zeugniß aufbürden, als seinen Bund mit dem Tode brechen? lieber seiner Vernunft, als dem geliebten Staube entsagen, und Gefahr laufen, den Himmel zu verlieren? O welche Schmach für unvergängliche Seelen! Welch ein Hochverrath gegen die Majestät des Menschen! des unsterblichen Menschen! Höre nur die erhabnen Worte, wodurch er seine Würde kund thut. "Ist es droben so beschlossen, so geschehe der allmächtige Wille. Laß die Erde zerschmelzen, laß jene schweren Kreise herabfallen,

F 4

"und

und die Seele in ihren gehörigen Wohnplatz gekommen ist, so ist der zurückgelassne, irdne und vernunftlose Leib nicht der Mensch. Denn Wir sind eine Seele, ein lebendiges unsterbliches Wesen, das in einem sterblichen Kerker eingeschlossen ist. (. . . τῆς συγκρίσεως ἀπὸ διαλυθείσης, καὶ τῆς ψυχῆς ὡς τὸν αἰῶνα ἰδρυμένης τόπον, τὸ ὑπολειφθὲν σῶμα γινώσκον ἐν καὶ ἀλογον, ὡς ἔστιν ἀνθρώπου· ἡμῶς μὲν γὰρ εἶμεν ψυχὴν, ζῶν ἀθάνατον, ἐν θνητῇ καὶ σαργμένῳ φρούρῳ. *Axiach. S. 5.*) Und in dem I. Alcibiades beyhm Plato: "Der eigentliche Mensch ist die Seele." (ὁ ὄντως ἄνθρωπος ἡ ψυχὴ.)

[B. 745-47.] "Laß die Erde zerschmelzen; . . . der Mensch kömmt empor; . . . Ueber diese zuversichtliche Hoffnung der Christen auf die Unsterblichkeit, und sogar auf die Auferstehung der Leiber, nach dem Untergange der Natur, spottet der epicuräische Cäcilius, beyhm Minucius Felix, C. XI. *Gemina dementia! coelo et altris, quae sic relinquimus, ut invenimus, interitum denunciare: sibi, mortuis, extinctis, qui, sicut nascimur, et interimus, aeternitatem repromittere.*

[B. 745-47.] . . . "er steigt über den Schutt hinan, . . . Vielleicht hat der Poet hier die Worte im Sinne gehabt, womit Seneca einen Menschen vorstellt, der sein Leben verachtet, und daher bey den schrecklichsten Begebenheiten in der Natur unerschüttert bleibt: — *Securus adspiciet fulminantis coeli trucem et horri-*

"And grind us into Dust: The *Soul* is safe;
 "The *Man* emerges; mounts above the Wreck;
 "As tow'ring Flame from *Nature's* fun'ral Pyre;
 "O'er Devastation, as a Gainer, smiles;
 "His Charter, his inviolable Rights, 750
 "Well-pleas'd to learn from Thunder's Impotence,
 "Death's pointless Darts, and Hell's defeated Storms."

But these Chimæras touch not thee, LORENZO!
 The Glories of the World thy sev'nfold *Shield*.
 Other Ambition than of Crowns in Air, 755
 And superlunary Felicities,

Thy

horridam faciem; frangatur licet coelum, et ignes suos in exitium omnium, in primis suum, misceat. Securus adspiciet ruptis compagibus dehiscens solum. Illa licet inferorum regna retegantur, stabit super illam voraginem intrepidus: et fortasse, quo debet cadere, defiliat. *Nat. Quaest.* VI. 32. — Die letzte That würde mehr unsinnig, als tapfer, seyn; ja, selbst der Feigherzigste würde fähig seyn, aus bloßer Angst und Verzweiflung sich in den Schlund hinabzustürzen, in welchen er fallen soll: Aber das Verhalten des Menschen, welchen Young beschreibt, ist höchst vernünftig und höchst heroisch zugleich. "Er sieht auf die Verwüstung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt." — Dergleichen Ausdrücke braucht Wieland, im V. Br. der Verstorb. von der Seele,

— "Für welche die Sonnen glühn, und das Chaos
 Leuchtende Welten hervorgab; die, wenn sie alle vergehen,
 Königlich auf den schimmernden Schutt der Schöpfung
 herabsieht."

[B. 748.] "von dem Scheiterhaufen der Natur", — *Lucan.*
Pharsal. VII.

Communis mundo superest rogos — —

„und uns zu Staub zermalmen: Die Seele ist sicher;
 „der Mensch dringt empor; er steigt über den Schute-
 „hinan, gleich der Flamme, die sich von dem Scheiter-
 „haufen der Natur aufschwingt; er sieht auf die Ver-
 „wüstung lächelnd herab, weil er dabey gewinnt; und
 „freut sich, durch die Ohnmacht des Donners, durch die
 „stumpfen Pfeile des Todes, und durch die überwundenen
 „Stürme der Hölle, seinen Freybrief, seine unverletzlichen
 „Rechte kennen zu lernen.“

Doch diese Chimären rühren nicht dich, o Lorenzo!
 Du stellst ihnen die Herrlichkeiten der Welt, deinen sieben-
 fältigen Schild, entgegen. Ein ganz andrer Ehrgeiz,
 als nach Kronen in der Luft, und nach überirdischen Glück-

F 5

seligkeit.

[B. 744. 50.] „Ist es droben so beschlossen, . . . seine un-
 verletzlichen Rechte kennen zu lernen.“ — Aeschylus, der,
 (wie uns Cicero berichtet,) ein Pythagoreer war, legt seinem
 Prometheus ähnliche Worte in den Mund, da dieser sich
 wider Jupiters Rache empört. Was aber dort ein verwä-
 gner Troß und eine Art von Lästerung ist, das ist hier ein
 pflichtmäßiger und heiliger Stolz auf den Freybrief, auf die
 unverletzlichen Rechte, die uns die Gnade eben des Got-
 tes ertheilt hat, dessen allmächtiger Wille den Untergang
 der Natur beschlossen. Man sehe den Anhang zu dieser
 Nacht; wo ich auch die schönen Verse, womit Cato, in
 Addison's Trauerspiele, sein Selbstgespräch über die Unsterb-
 lichkeit der Seele endigt, nebst andern von gleichem Inhalte
 aus dem Sarmenius angeführt habe. Der letztere Dichter
 ward von dem unsrigen, wie man aus seinem Versuche von
 der Lyrischen Poesie ersieht, sehr hochgeschätzt; und beide
 haben auch, in der Höhe der Gedanken und in der Kühnheit
 und Stärke des Ausdrucks, viel Aehnlichkeit mit einander.

[B. 754.] „deinen siebenfältigen Schild.“ — Dergleichen
 Schild wird, im eigentlichen Verstande, dem Ajax vom Ho-
 mer, und dem Turnus vom Virgil, gegeben; *κλυπεὸς ἐπτεπλοῖς*.
 Il. VII. 245. — *clypei septemplex* — Aen. XII. 925.

Thy Bosom warm. I'll cool it, if I can;
 And turn those Glories that inchant, against thee.
 What ties thee to *this* Life, proclaims the *next*.
 If wise, the Cause that wounds thee is thy Cure. 760

Come, my *Ambitious!* let us mount together
 (To mount LORENZO never can refuse);
 And from the Clouds, where Pride delights to dwell,
 Look down on Earth. — What see'st thou? Wond'rous
 Things!

Terrestrial Wonders, that eclipse the Skies. 765
 What Lengths of labour'd Lands! what loaded Seas!
 Loaded by Man, for Pleasure, Wealth, or War!
 Seas, Winds, and Planets, into Service brought,
 His Art acknowledge, and promote his Ends.
 Nor can th' eternal Rocks his Will withstand; 770
 What levell'd Mountains! And what lifted Vales!
 O'er Vales and Mountains sumptuous Cities swell,
 And gild our Landschape with their glitt'ring Spires.

Some

[B. 763.] „von den Wolken, wo der Hochmuth ic., — Jes.
 XIV, 13. 14. wird zu dem stolzen Könige zu Babel gesagt:
 „Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Him-
 mel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes er-
 hoben. „ Ich will über die hohen Wolken fahren. „ ic.

[B. 768, 69.] „Dienstbare Meere, „ „ „ und befördern seinen
 Endzweck. „ — So sagt Seneca bey einer andern Gelegen-
 heit: Communi bono erat, patere commercium maris, et
 regnum humani generis relaxari. *De Benef.* IV. C. 28. Und
 im 23. Cap. des VI. B. wo er aus der Einrichtung der Welt,
 und aus der Beschaffenheit unsers Geistes und Körpers be-
 weist, daß der Mensch in den Augen der Vorsehung kein ver-
 ächtliches Geschöpf sey: Vide, quantum nobis permiserit
 (natura), quam non intra homines humani imperii conditio
 fit.

seligkeiten, erlöst deinen Busen. Ich will ihn fühlen, wenn ich kann, und jene Herrlichkeiten, welche dich so bezaubern, wlder dich kehren. Alles, was dich an dieses Leben fesselt, verkündigt dir das zukünftige. Wenn du welse bist, so wird die Ursache deiner Wunde dich heilen.

Wohlan, mein Ehrgeiziger; laß uns mit einander aufsteigen; (zu steigen kann sich doch Lorenzo nimmer wegern;) und laß uns von den Wolken, wo der Hochmuth so gern zu wohnen pflegt, auf die Erde herabschauen. — Was siehst du? Wunderbare Dinge! Irdische Wunder, welche die Pracht des Himmels verdunkeln. Was für ein unermesslicher Raum von bearbeiteten Ländern! Was für beladene Meere! beladen vom Menschen, der Wollust, des Reichthums, oder des Krieges wegen! Dienstbare Meere, Winde, und Planeten erkennen seine Kunst, und befördern seinen Endzweck. Selbst die ewigen Felsen können seinem Willen nicht widerstehen. Was für niedergesenkte Berge! Was für erhöhte Thäler! Ueber Thälern und Bergen brüsten sich köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft mit ihren funkelnden Thürmen.

Maje-

fit. vide, in quantum corporibus vagari liceat, quae non coercuit sine terrarum, sed omnem in partem sui misit. etc.

Was der Poet hier von dem Menschen überhaupt, in Absicht auf seine Herrschaft über Meere, Winde, und Planeten, rühmt, das schreibt er, in der Ode von der Handlung, insbesondre seinem Vaterlande zu. "Nicht die Erde allein, die ganze Natur strebt, Britanniens glorreiche Endzwecke zu befördern. Arbeitet es im Gewerbe? oder blutet es in edeln Kriegen? Sein Schiffstiel bezwingt jedes unterthänige Meer; sein Segel ruft jedem bereitwilligen Winde; sein Pilot wirbt die Sterne zum Dienste an." (S. den Anhang.)

[B. 772, 73.] "köstliche Städte, und bestralen unsre Landschaft ic." — Eben die Metaphor braucht Cicero, da er,
unter

Some 'mid the wond'ring Waves majestic rise;
 And *Neptune* holds a Mirror to their Charms.
 Far greater still! (what cannot mortal Might?)
 See, wide Dominions ravish'd from the Deep!
 The narrow'd Deep with Indignation foams.
 Or Southward turn; to *Delicate*, and *Grand*,

775

The

unter der Person des *Balbus*, von der Kunst und dem Fleiße der Menschen in Bearbeitung der Erde redet, um daraus die Höhe ihrer Natur, und das Daseyn eines weisen Urhebers zu zeigen: — *Quorumque (hominum) operibus agri, insulae, litora collucent, distincta tectis et urbibus. De Nat. Dcor.* II. 39.

[B. 775.] „und *Neptun* . . einen Spiegel vor.“ — Er hat sich hier vermuthlich das schöne Bild in *Miltons* Beschreibung des *Paradieses* zu Rufe gemacht: (*P. L. IV. 260.*)

— — — — Murm'ring waters fall
 Down the slope hills, dispers'd, or in a lake,
 That to the fringed bank with myrtle crown'd
 Her crystal mirror holds, unite their streams.

* „Murmelnde Wasser fallen indeß die Hügel herunter,
 Welche sich theilen, oder im See die Fluthen versammeln,
 Der dem Ufer, mit Myrthen gekrönt, den krystallinen Spiegel
 Vorhält.“ — — — — —

Zachariaä.

In dem Trauerspiele, *Busiris*, hat unser Poet jenes Bild auf eine ähnliche Art geschildert, und noch einige malerische Züge hinzugehan. Er läßt dort den Tyrannen unter andern also prahlen: „Zwanzigtausend Städte beschauen von den Ufern ihre Pracht, und sehen ihre verguldeten Thürme auf den Wellen wallen, und sich gegen das Gestade brechen.“ (*Act. I. Sc. II.*)

— From the banks full twenty thousand cities
 Survey their pride, and see their gilded towers
 Float on the waves, and break against the shore.

Majestätisch erheben sich einige mitten in den erstaunten Wellen; und Neptun hält ihren Reizungen einen Spiegel vor. Noch weit größer! (Was kann die Macht der Sterblichen nicht ausrichten?) Sieh hler der Tiefe große Herrschaften entrisßen! Die verengte Tiefe schäumt vor Unwillen. Oder wende dein Auge südwärts; und sieh, wie dort die schönern Künste in der Sonne zu Armuth und

[B. 766-78.] „Was für ein unermesslicher Raum von bearbeiteten Ländern! . . . Die verengte Tiefe schäumt u. — Seneca hat in dem LXXXIX. Briefe ähnliche Gemälde. Quousque arationes vestras porrigetis etc. — Ubi cunq̃ in aliquem sinum litus curvabitur, vos protinus fundamenta jaciatis, nec contenti solo, nisi quod manu feceritis, maria agetis introitus. — Aber die Gegenstände selbst sind dort weder so groß, noch mit so poetischen Farben vorgestellt; so wie auch die Absicht beider Autoren ganz verschieden ist. Denn der Philosoph sucht den Römern theils ihre unersättliche Habsucht, theils ihre verschwenderische Ueppigkeit zu Gemüthe zu führen: Der Poet aber will den Menschen aus den wirklich großen Werken, die sie auf der Erde verrichten, die Größe ihrer Seele, und daraus endlich die höhere Bestimmung derselben, beweisen; und die Art, wie er es thut, ist ein Beweis von dem Adel seines eignen Geistes. Alle Verse dieses Absatzes sind ein Beyspiel derjenigen Sattung des Erhabnen, welche, nach dem Longin, aus der Wahl der vornehmsten und merkwürdigsten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen, entsteht. Ja, er hat Dinge, die schon an sich selbst groß sind, durch die stärksten Metaphorn und Dichtungen, und durch einige malerische Neben-Umstände, noch zu vergrößern gewußt. Wie kalt, wie todt, ist dagegen die Beschreibung in des Palearius II. Gesänge, de somni immortalitate, wo ver Sag, daß die Menschen ihren Nachruhm durch allerley Denkmäler zu erhalten suchen, durch etliche von diesen Pensepielen erläutert wird!

[B. 779, 80.] „wie dort die schönern Künste in der Sonne reifen. — Die Allegorie gründet sich auf die höchst wahrscheinliche Meynung, von dem Einflusse des Clima in das Genie der Nationen, insonderheit in die Phantasie ihrer schönern Geister.

The finer Arts there ripen in the Sun. 780
 How the tall Temples, as to meet their Gods,
 Ascend the Skies! The proud triumphal Arch
 Shews us half Heav'n beneath its ample Bend.
 High thro' mid Air, *here*, Streams are taught to flow;
 Whole Rivers, *there*, laid by in Basons, sleep. 785
Here, Plains turn Oceans; *there*, vast Oceans join
 Thro' Kingdoms chanel'd deep from Shore to Shore;
 And chang'd Creation takes its Face from Man.

Beats

[B. 781, 82.] Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel . . . ihren Göttern entgegen kommen! — In der IX. V. erwähnt er dieses und andrer menschlichen Wunder in einer beynahe entgegengesetzten Absicht, um sie nämlich, so groß sie auch sind, tief unter die Werke der Natur zu erniedrigen. Das gegenwärtige Bild wird dort also ausgedrückt: „Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege stolz entgegen eilen.“

— Temples proud to meet their gods half-way.

Der französische Poet, Piron, hat dieselbige kühne Idee, in seiner Ode, Le Temple de S. Sulpice, zwar nicht so kurz, aber doch auch sehr stark gegeben. Er redet den Tempel an:

Bientôt vous atteignés les nues,
 Je vois les pierres suspendues
 S'animer pour y parvenir;
 Et la maison de Dieu sur terre,
 A celle d'où part son tonnerre,
 De jour en jour, prête à s'unir.

[B. 784, 85.] „Hier müssen Ströme hoch . . . in verwahren- den Becken.“ — Die zwey hier erwähnten Werke sind in der französischen Provinz, Languedoc. Das erstere heißt Le Pont du Gard, und ist ein Stück einer alten römischen Wasserleitung, welche auf drey Reihen von hohen über einander gebauten Schwibbogen ruht, und das Wasser des Flusses Lure neun Stunden weit bis nach Nîmes führen kann. Das andre ist, bey St. Ferreol, ein großes Behältniß für einen Bergstrom, welcher nachher, wenn man ihn ausläßt, unter dem

und Hoheit reifen. Wie prächtig steigen die erhabnen Tempel zu den Wolken auf, als wollten sie ihren Göttern entgegen kommen! Der stolze Triumphbogen zeigt uns unter seinem weiten Umfange den halben Himmel. Hier müssen Ströme hoch durch die mittlere Luft fließen lernen; dort schlafen ganze Flüsse, in verwahrenden Becken. Hier werden Ebnen zu Oceanen; dort vereinigen sich ungeheure Oceane mitten durch Königreiche, die von Ufer zu Ufer tief durchgraben sind; und die verwandelte Schöpfung empfängt ihre Gestalt vom Menschen. Pocht deine tapfre Brust

dem Namen des Flusses Laudot, in den berühmten Kanal fließt. Noch ein andres dergleichen ist bey Naurouse. (S. Dr. Büschings Erdbeschr.) Addison beschreibt auch, in seinen Anmerkungen über Italien, eine alte Wasserleitung von gothischer Bauart, bey Spoleto, und hält diese für die höchste in Europa. Und auf eben diese zielt er ohne Zweifel in dem poetischen Briefe, den er aus Italien an den Lord Salisary geschrieben, wo er sagt: „Ganze Ströme müssen hier die Thäler verlassen, und, sich über ihre Höhe wundernd, durch Kanäle in der Luft fließen.“

Whole rivers here forsake the fields below,
And wondring at their height thro' airy channels flow.

[B. 786, 87.] „dort vereinigen sich . . . tief durchgraben sind.“ — Er meynt den Kanal von Languedoc, den Paul Riquet unter Ludwig XIV. angelegt hat, und wodurch das mittelländische Meer mit dem Weltmeere vereinigt wird. Boileau sagt davon in seiner I. Epistel, die er zu eben der Zeit schrieb, da man noch daran arbeitete:

J'entens déjà frémir les deux mers étonnées,
De voir leurs flots unis au pied des Pyrénées.

[B. 788.] „und die verwandelte Schöpfung . . . vom Menschen an.“ — Quas res violentissimas natura genuit, earum moderationem nos soli habemus; maris atque ventorum, propter nauticarum rerum scientiam; plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodorum omnis est in homine dominatus. Nos campis, nos montibus

Beats thy brave Breast for formidable Scenes,
 Where Fame and Empire wait upon the Sword? 790
 See Fields in Blood; hear naval Thunders rise;
 BRITANNIA'S Voice! that awes the World to Peace.
 How yon enormous Mole projecting breaks
 The mid-sea, furious Waves! Their Roar amidst,
 Out-speaks the Deity, and says, "O Main! 795
 "Thus far, nor farther; *New* Restraints obey."
 Earth's disembowel'd! measur'd are the Skies!

Stars

tibus fruimur: nostri sunt amnes, nostri lacus: nos fruges serimus, nos arbores: nos aquarum inductionibus terris foecunditatem damus: nos flumina arcemus, dirigimus, avertimus: nostris denique manibus in rerum natura quasi alteram naturam efficere conamur. *Cic. de nat. deor. II. 60.*

[B. 791, 92.] "höre die Donner der Kriegsflotten = *Britanniens Stimme!* u. — da der Poet in seiner Ode von der Handlung auf diese Materie kömmt, so ruft er aus: "O eine Sprache, die so kühner Gedanken würdig ist! Will Britannien seinen Zorn verkündigt haben? O so laßt nimmer eine niedrigere Sprache tönen, als die, welche menschliche Seelen zu Boden schlägt, durch das dunkle Gewölbe des Himmels mit Ungestüm hinrollt, und die Natur erschüttert, wann der zürnende Jupiter sein Antlitz verfinstert." (S. den Anhang.)

[B. 793.] "jener gewaltige weitgestreckte Damm. — Der Molo, oder steinerne Damm an dem Hafen von Genua; und der, an dem Hafen von Neapolis. Eines von den größten Werken dieser Art war dasjenige, wodurch der Kaiser Claudius bey Ostia, am Ausflusse der Tyber, einen Hafen anlegte, und welches Juvenal (Sat. XII. 75,) also beschreibt:

Tandem intrat positas inclusa per aequora moles,
 Tyrrhenamque Pharon, perrectaque brachia rursus,
 Quae pelago occurrunt medio, longaeque relinquunt
 Italiam. non sic igitur mirabere portus,
 Quos natura dedit. — — — — —

Brust nach fürchterlichen Scenen, wo Ruhm und Macht das Schwerdt begleiten? Sieh Felder in Blut schwimmen; höre die Donner der Kriegsflotten brüllen; Britanniens Stimme! so die Welt zum Frieden schreckt. Wie stark bricht jener gewaltige weitgestreckte Damm die rasenden Wogen des offenen Meers! Mitten unter ihrem Brausen schallt die stärkere Stimme der Gottheit hervor, und spricht: "O Meer! bis hieher, und nicht weiter; "gehörche neuen Zügeln.,, Der Erde wird ihr Eingeweide genommen! Die Himmel werden ausgemessen! Die Sterne

[B. 794. 96.] "Mitten unter ihrem Brausen schallt . . . gehörche neuen Zügeln.,, — Eine erhabne Anwendung der erhabnen Stelle im B. Hiob, C. XXXVIII. 10. 11. wo Gott unter andern also redend eingeführt wird: "Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, . . . da ich ihm den Lauf blach mit meinem Damm, und setzte ihm Regel und Thür, und sprach: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiter: Die sollen sich legen deine stolzen Wellen.,,

[B. 797.] "die Himmel werden ausgemessen!., — Obgleich die Kenntniß des Himmels, zu des Cicero Zeiten, noch lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, zu welchem sie nunmehr, vornehmlich durch Hülfe der Gelehrten, gestiegen ist: So war sie doch schon groß genug, um den Balbus, den er die Lehre der Stoiker von der Vorsehung abhandeln läßt, zu einem Beweise der Vorzüge der menschlichen Natur zu dienen. Allein, so groß auch diese Vorzüge sind, so erstrecken sie sich doch nicht weiter, als auf die Glückseligkeit dieses Lebens; und anstatt, daß daraus, wie hier geschieht, auf die Unsterblichkeit der Seele geschlossen werden sollte, wird ihr dieselbe vielmehr ausdrücklich abgesprochen. — Quid vero? hominum ratio non in coelum usque penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus, cursusque cognovimus: ab hominum genere finitus est dies, mensis, annus: defectiones solis et lunae cognitae, praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus, accipit ab his cognitionem deorum; ex qua oritur pietas: cui conjuncta

Stars are detected in their deep Reces!
 Creation widens! vanquish'd *Nature* yields!
 Her Secrets are extorted! *Art* prevails!
 What Monument of Genius, Spirit, Power!

800

And now, LORENZO! raptur'd at this Scene,
 Whose Glories render Heav'n superfluous! say,
 Whose Footsteps These? — *Immortals* have been Here.

Could

justitia est, reliquaeque virtutes; e quibus vita beata exsistit
 par et similis deorum; nulla re, nisi immortalitate, quae ni-
 hil ad bene vivendum pertinet, cedens coelestibus. Cic. Nat.
 Deor. II. 61.

[B. 797. 800.] "Der Erde wird ihr Eingeweide . . . die
 Kunst siegt! — Diese Siege der menschlichen Kunst
 über die Natur werden auch von Browne folgendermaßen
 beschrieben: (De an. immortal. L. I.)

Arte oculis oculos mens addidit, auribus aures.
 Hinc sese in vita supra sortemque situmque
 Evehit humanum; nunc coelo devocat altra,
 Intima nunc terrae reserat penetralia victrix;
 Quaeque oculos fugiunt, tenuissima corpora promit
 In lucem, panditque novi miracula mundi.

Und von unserm Haller in dem Ged. über Vernunft, Über-
 glauben und Ungl.

"Wahr ist's, dem Menschen ist Verstand genug geschenkt."

[B. 801.] "O welch ein Denkmaal von Genie, Geist und
 Gewalt! — Unter dem ersten ist die schöpferische Erfind-
 samkeit zu verstehen, wodurch große und schöne Ideen her-
 vorgebracht werden; das zweite deutet das Feuer an, womit
 der Mensch heroische Unternehmungen wagt; und das letzte
 die Ueberwindung aller Hindernisse, die sich denselben in den
 Weg legen.

Einige von den Beyspielen, die in diesem Absage mit einer
 so erhabnen Kürze vorgestellt worden, hat Pagnac im V.
 B. des Anti-Lucretius, B. 116. u. f. wo er das Daseyn
 und die Immaterialität der Seele beweist, nebst etlichen an-
 dern, mit vieler Zierlichkeit ausführlicher beschrieben. —
 Gleiche

Sterne in ihren tiefen Winkeln entdeckt! Die Schöpfung wird erweitert! Die überwundene Natur weicht! Ihre Geheimnisse sind ihr abgedrungen! Die Kunst siegt! O welch ein Denkmaal von Genie, Geist, und Gewalt!

Und nun sprich, Lorenzo! voller Entzückung über diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüssig machen! sprich, wessen Spuren sind diese? — Hier sind
 ¶ 2 Unsterb-

Gleiche Absicht, obwohl nicht gleiche Stärke, mit unsers Youngs Beschreibung hat eine Strophe in Drollingers Ode über die Unsterblichkeit der Seele. (S. den Anhang.)

[B. 803.] "diese Scene, deren Herrlichkeiten den Himmel überflüssig machen!" — In eben der Ironie, worinn er, bey dem Anfange des Gemäldes, (B. 765.) dem stolzen Lorenzo irdische Wunder zu zeigen versprach, welche die Pracht des Himmels verdunkeln.

[B. 804.] "wessen Spuren sind diese? — Hier sind Unsterbliche gewesen." — Die Worte sind zwar an sich selbst schon deutlich genug: Aber der Ausdruck und die Wendung des Gedankens sind doch so sonderbar, daß sie eine Anspielung auf etwas anders zu seyn scheinen; und in diesem Falle würde die Stelle wenigstens an Schönheit viel gewinnen. Der Poet hat auch wirklich auf eine Begebenheit des socratischen Weltweisen, Aristipp, angespielt, und die Worte, so er dabei gesprochen, auf eine sinnreiche Art zu einer noch viel höhern Absicht angewandt. Die Geschichte wird, (nach Anzeige des Menage in seinen Anmerk. zum Laertius, B. II. S. 73.) vom Galen so erzählt. "Nachdem Aristipp an dem Syracusanischen Ufer Schiffbruch gelitten, so sey er zuerst wieder muthig geworden, da er auf dem Gestade im Sande eine geometrische Figur erblickt habe; weil er daraus geschlossen, daß er nicht zu Barbaren, sondern zu Griechen, und zu weisen Leuten gekommen sey." Vitruvius, der in der Vorrede seines VI. B. eben die Geschichte mit dem Unterschiede erzählt, daß er für Syracus die Insel Rhodus setzt, führt dort auch die Worte an, die Aristipp, bey Wahrnehmung der Figuren, zu seinen Reisegefährten ausgerufen: "Laßt uns Muth fassen; denn ich sehe Spuren von Menschen." (Bene speramus; hominum enim vestigia video.)

Could *less* than Souls Immortal this have done? 805
 Earth's cover'd o'er with Proofs of Souls immortal;
 And Proofs of Immortality *forgot*.

To flatter thy grand Foible, I confess,
 These are *Ambition's* Works: And these are Great:
 But *this*, the least immortal Souls can do; 810
 Transcend them all — But What can these transcend?
 Dost ask me, What? — One Sigh for the *Distress*.

What

[B. 805.] „Hätten wohl geringere, * * dieses verrichten können?“ — Eben so schließt Socrates in dem Gespräche, Apocypus: (S. 17.) „Ein sterbliches Wesen hätte unmöglich so große Dinge wagen können, daß es die Macht starker Ehre verachtet, Meere durchgeschifft, Städte gebaut, bürgerliche Verfassungen eingerichtet, zum Himmel hinaufgeschaut, den Umlauf und die mancherley Veränderungen der Gestirne gesehen, die verschiedenen Jahreszeiten und Witterungen vorherbestimmt, und alle Begebenheiten in der Natur für die Ewigkeit aufgezeichnet hätte; wenn nicht ein gewisser göttlicher Geist wirklich in der Seele wäre, durch welchen sie den Begriff und die Kenntniß von solchen Dingen erlangte.“ (S. den Anhang.) — Und der ältere Cato, beym Cicero: (de Sen. C. 21.) Sic mihi persuasi, sic sentio, cum tanta celeritas animorum sit, tanta memoria praeteritorum, futurorumque prudentia, tot artes, tantae scientiae, tot inventa, non posse eam naturam, quae res eas contineat, esse mortalem. — Im 26. und 27. Cap. des I. B. der Tusculan. Fragen, wo Cicero in seiner eignen Person von den Fähigkeiten der Seele, insonderheit auch von der Wissenschaft in der Sternkunde redet, sagt er unter andern: Quorum (astrorum) conversiones, omnesque motus qui animo vidit, is docuit, similem animum suum ejus esse, qui ea fabricatus esset in coelo . . . Prorsus haec divina mihi videtur vis, quae tot res efficiat, et tantas.

Unsterbliche gewesen. Hätten wohl geringere, als unsterbliche Seelen, dieses verrichten können? Die Erde ist voll von Beweisen unsterblicher Seelen; und von Beweisen der vergessnen Unsterblichkeit.

Um deiner vornehmsten Schwäche zu schmeicheln, will ich gern gestehen, dieses sind die Werke des Ehrgeizes; und diese sind groß: Aber dieses ist das Kleinste, was unsterbliche Seelen thun können. Uebersteige du sie alle. — Aber was kann wohl diese übersteigen? Du fragst mich, was? Ein einziger Seufzer für die Elenden. Was denn

V 3

für

[B. 807.] „und von Beweisen der vergessnen Unsterblichkeit.“ — Ich hatte, bey meiner ersten Arbeit, das Wort, vergessen, auf die Weise gezogen, und daher die Zeile so gegeben: „Und Beweise der Unsterblichkeit sind vergessen.“ Die englische Wortfügung leidet zwar diesen Verstand: Allein der Vers wird dadurch ein mattrer Zusatz, dergleichen man bey unserm Poeten nicht gewohnt ist. Nun aber ist er eine bittere, und doch leider nur zu gerechte Satire auf die sündliche Blindheit der Menschen, in Ansehung jener allerwichtigsten Wahrheit. Wer sollte es glauben, daß man von zwey Dingen, die einander zu widersprechen scheinen, gleich viele, und gleich offenbare Beweise finde? — Der Sarcasmus kommt unerwartet, unachtet er, wie man nachher sieht, durch den vorhergehenden Gedanken natürlicher Weise veranlaßt wurde; er macht also auch einen desto stärkern Eindruck, indem er, außer dem Schmerz, auch eine Art von Bestürzung verursacht. Im Originale kommt die Wunde noch unerwarteter, gleichsam aus einem Hinterhalte; weil das Wort, *forgot*, (vergessen,) worinn der Stachel liegt, nicht eher, als am Ende des Verses, erscheint.

[B. 812.] „Ein einziger Seufzer für die Elenden.“ — So läßt der Dichter der *Messade* den Geist des *Socrates* zur *Portia*, der Gemahlinn des *Pilatus*, in ihrem Traumsichte, sagen: (Gef. VII. B. 420.)

— „D

What then for *Infidels*? A deeper Sigh.

'Tis *moral Grandeur* makes the mighty Man:

How *Little* they, who think aught *Great* below? 815

All our Ambitions Death defeats, but One;

And that it crowns. — Here cease we: But, ere long,

More pow'rful *Proof* shall take the Field against thee,

Stronger than Death, and smiling at the Tomb.

— — — — — "O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dächten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer
Haufen

Von Ameisen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
Einer Welt gleich!," — — — — —

Pascal sagt: Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre, et les royaumes ne valent pas le moindre des esprits . . . Et tous les corps et tous les esprits ensemble, et toutes leurs productions ne valent pas le moindre mouvement de charité; car elle est d'un ordre infiniment plus élevé. *Penf. Ch. XIV.*

[B. 814.] "Nur die moralische Größe macht den großen Mann." — Non est quod existimes verum esse, quod apud
discr-



für Ungläubige? Ein tieferer Seufzer. Nur die moralische Größe macht den großen Mann! Wie klein sind doch die, so hienieden etwas für groß halten! Alle unsere Ehrbegierden überwindet der Tod, außer einer einzigen, und diese frönt er. — Hier laß uns ausruhn: Aber bald soll ein noch stärkerer Beweis wider dich zum Streite ziehn; ein Beweis, der mächtiger, als der Tod, ist, und des Grabes spottet.

disertissimum virum Livium dicitur, Vir ingenii magni magis quam boni. Non potest illud separari: aut magnum et bonum erit, aut nec magnum. etc. — Videatur et ambitio magni animi . . . Omnia ista non refert, in quantum procedant, extendantque se: angusta sunt, misera, depressa. Sola sublimis et excelsa virtus est: nec quicquam magnum est, nisi quod simul et placidum. *Sen. de Ira*, l. 16.

[B. 815] „Wie Klein sind doch die, „ für groß halten!“, — Magna ista, quia parvi sumus, credimus. Multis rebus non ex natura sua, sed ex humilitate nostra, magnitudo est. Quid praecipuum in rebus humanis est? Non classibus maria compleisse, nec in rubri maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ad injurias aliorum errasse in oceano, ignota quaerentem: sed animo omne vidisse, et, qua nulla est major victoria, vitia domuisse. etc. *Sen. Nat. Quaest. Praef. Lib. III.*





Anhang zu der sechsten Nacht.

[B. 43-44.] *Cowley's Works*. Vol. I. p. 220. (Lond. 1721.)

*

*

*

We call her *Life*; but *Life's a Name*
That nothing here can truly claim:
This wretched *Inn*, where we scarce stay to *bait*,
We call our *Dwelling-place*;
We call one *Step a Race*:
But *Angels* in their full enlighten'd State,
Angels who *Live*, and Know what 'tis to *Be*,
Who all the *Nonsense* of our *Language* see,
Whe *Speak Things*, and our *Words*, their ill-drawn
Pictures, scorn,
When we by' a *foolish Figure* say,
Behold an old Man dead! then they
Speak properly, and cry, *Behold a Man-child born.*

*

*

*

We grow at last by *Custom* to believe,
That really we *Live*:
Whilst all these *Shadows* that for *Things* we take,
Are but the empty *Dreams* which in *Death's Sleep* we make.
But these fantastick Error of our *Dream*,
Lead us to solid Wrong;
We pray God, our Friends Torments to prolong,
And wish uncharitably for them,
To be as long a *dying* as *Metbusalem*.

[B. 72-75.] Aus Dr. Young's II. Epistel an Pope.

Nor be to *present time* your view confin'd,
Nor for one Nation write, but for mankind;

On

On late posterity your thought let fall,
 And with a just ambition grasp the ball;
 Thro' scenes of future being let it stray;
 For Truth shall shine, when planets shall decay.

Aus Ebendess. Dedication to Mr. *Voltaire*.

Ye wing'd, ye rapid moments! stay: —
 Oh friend! as deaf, as rapid, they;
 Life's little drama done, the curtain falls! —
 Dost thou not hear it? I can hear,
 Tho' nothing strikes the listening ear;
 Time groans his last! *ETERNAL* loudly calls!

Nor calls in vain; the call inspires
 Far other counsels, and desires,
 Than once prevail'd; we stand on higher ground;
 What scenes we see? — Exalted aim!
 With ardors *new* our spirits flame;
 Ambition blest! with more than *laurels* crown'd.

Demjenigen vortrefflichen und niederträchtigen Genie, dessen ich in der Anmerkung zu B. 265-76. gedacht habe, und den Young selbst, bey dieser Stelle, im Sinne gehabt haben könnte, hat er nachher in dem Gedichte, *Resignation*, noch weit nachdrücklichere Verweise und Ermahnungen gegeben, als die waren, so ich, in der Anmerkung zu B. 72-75. in dieser Nacht, aus einem andern Werke von ihm, angeführt habe. Er sagt dort unter andern zu *Voltaire*: „Deine Werke erwecken in unserm getheilten Herzen streitende Affecten; sie betäuben uns mit einem doppelten Streiche; wir zittern, indem wir loben. Wir bewundern mit Grausen ein feines Gewebe, welches die Hand des Genies mit ungemeiner Kunst aus einem schwarzen Siftsacke gesponnen.“

Your works in our divided minds
 Repugnant passions raise,
 Confound us with a double stroke,
 We shudder, whilst we praise;

A curious

A curious web, as finely wrought
 As genius can inspire,
 From a black bag of poison spun,
 With horror we admire.

[B. 244, 45.] *Lactant.* Div. Inst. Lib. II. C. 18. indem er wider die Thorheit und Niederträchtigkeit des Gögendienstes eifert: — Ita enim res se habet, ut quisquis animam suam, cujus origo de coelo est, ad inferna et ima prostraverit, eo cadat, quo se ipse dejecerit. Ideoque oportet rationis ac status sui memorem non nisi ad superna niti semper ac tendere. Quod qui fecerit, hic plane sapiens, hic justus, hic homo, hic denique coelo dignus judicabitur, quem suus parens non humilem, nec ad terram more quadrupedum abjectum, sed stantem potius ac rectum, sicut eum fecit, agnoverit. (S. auch das vorübergehende XVII. Cap. §. 9. wo er dem Menschen coelestem vultum zuschreibt.) — Lib. III. Cap. 27. da er von denen redet, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen: Nihil igitur prodest, hominem ita esse fictum, ut recto corpore spectet in coelum, nisi erecta mente Deum cernat, et cogitatio ejus in spe vitae perpetuae tota versetur. — Lib. VII. C. 9. An aliquis, cum cacterarum animantium naturam consideraverit, quas pronis corporibus abjectas in terramque prostratas summi Dei providentia effecit, ut ex hoc intelligi possit, nihil eas rationis habere cum coelo, potest non intelligere, solum ex omnibus coeleste ac divinum animal esse hominem, cujus corpus ab humo excitatum, vultus sublimis, status rectus originem suam quaerit, et quasi contempta humilitate terrae ad altum nititur? &c. — Lib. III. C. 12. Idcirco enim soli animantium ad adspectum coeli erecti sumus, ut summum bonum nostrum in summo esse credamus.

[B. 282.] Aus der Ode eines ungenannten Dichters, auf Pelhams Tod. (Sie wird dem großen Schauspieler, Garrick, zugeschrieben.)

* * *

The same sad morn to church and state
 (So for our sins 'twas fix'd by fate)
 A double stroke was giv'n;
 Black as the whirlwinds of the north,
 St. John's fell Genius issu'd forth,
 And Pelham fled to heav'n!

* * *

No selfish views t' oppress mankind,
 No mad ambition fir'd thy mind,
 To purchase fame with blood;
 Thy bosom glow'd with purer heat;
 Convinc'd that to be truly great,
 Is only to be good.

* * *

To hear no lawless passion's call,
 To serve thy King, yet feel for all,
 Such was thy glorious plan!
 Wisdom with gen'rous love took part,
 Together work'd thy head and heart,
 The Minister and Man.

„An eben dem traurigen Morgen ward der Kirche und dem Staate, (so war es vom Schicksal um unserer Sünden willen beschlossen,) eine doppelte Wunde geschlagen. Schwarz, wie die Stürme von Mitternacht her, zog Bolingbroke's boshafter Genius aus, und Pelham flog zum Himmel! ic.

Keine eigennützigte Absichten, das menschliche Geschlecht zu unterdrücken, kein toller Ehrgeiz, Ruhm mit Blut zu erkaufen, entflammten deine Seele. Deine Brust glühte von reinerer Hitze; überzeugt, daß die Rechtschaffenheit allein die wahre Größe sey.

Keiner geschlossenen Leidenschaft Stimme zu hören, deinem Könige zu dienen, und doch für Alle zu fühlen, das war dein glorreicher Plan! Ihn auszuführen, verband sich in dir die Weisheit mit der edelmüthigen Liebe; in dir arbeiteten mit einander das Haupt und das Herz, der Minister und der Mensch.

[B. 417-19.] Opirg am angeführten Orte:

„Dieß ist das schöne Haus: Das Leben nun darinnen,
 Wie göttlich ist es doch! Der mangelt seiner Sinnen,
 Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
 Die Seele, die Gott selbst dem Körper anvertraut.
 Der Geist von seinem Geist, aus ihm in uns gegossen,
 Voll himmlischer Natur, im Leibe nicht beschossen,

Der

Der über Erd' und Luft den Weg zum Himmel nimmt,
 Und außer alle dem, was untergehn muß, kömmt.
 O edles Wunderthier, zur Weisheit auserkoren,
 Voll Geist, voll Lust, voll Gott, vom Himmel selbst geboren,
 Du Herr, du Ebenbild und Auszug dieser Welt,
 Der unter sich den Lauf der hohen Sonnen stellt.

Und aus ebendess. Beschreibung eines weisen Mannes im
 II. B. der Trostgedichte:

— — — — — "Er weiß wohl, Gold und Geld
 Sey nichts als theurer Roth, und Lockenspiel der Welt. u.
 Er weiß, daß im Gemüth, in Sinnen und Verstande
 Der rechte Mensch besteht. „ — — — — —

[B. 435, 36.] Suero, Versuche in Lehrgedichten und Fabeln.
 (Halle, 1747.) S. 48.

"Wie dort das erste Weib, frisch aus des Schöpfers Hand
 (Als Miltons Muse sie in Edens Auen fand)
 In einem klaren Spring, der schleichend nur entfliehet,
 Den nie erblickten Reiz der ersten Schönheit siehet,
 Und, in sich selbst entzückt, kaum der Empfindung traut,
 Die ihr nichts schöner zeigt, nächst dem, der sie erbaut:
 So bleibt mit sich erfüllt des Weisen Auge stehen,
 Der Schöpfung Meisterstück im Menschen anzusehen,
 Des doppelte Natur sein doppelt Recht enthält,
 Im Volk der Gottesstadt, und in der Körperwelt;
 Den Engeln halb verwandt, halb Bruder mit den Thieren;
 Geschickt zur Seligkeit, doch auch, sie zu verlieren."

[B. 468:71.] Cowley's Works. Vol. I. p. 192. (Er redet die
 Muse an.)

* * *

Whatever God did say,
 Is all thy plain and smooth, uninterrupted Way.
 Nay, ev'n beyond his Works thy Voyages are known,
 Thou 'hast thousand Worlds too of thine own.
 Thou speakest, great Queen, in the same Stile as he,
 And a new World leaps forth, when thou sayst, Let it be.

[B. 507, 8.]

[B. 507, 8.] Fragment vom Menander.

Ωμην ἔγωγε τις πλυσίς, ὦ Φάνια,
 Οἷς μὴ το δανιζεῖσθαι προσέτιν, ἢ τενερ
 Τας νυκτας, ἔδε τρεφομενος ἀνω κατω
 Οἱ μοι λεγυν, ἡδυν δε και πραον τινα
 Τπνον κατευδην, ἄλλα των πτωχων τινα
 Νυν δε και τις μαχαρις καλυμενος
 Τμας δρρ ποιωντας ἡμιν ἐμψερη.

„Der Reiche, dacht' ich sonst, o Phantias,
 Er, der nicht borgen darf, ruht ungestört
 Im süßen sanften Schlaf die Nächte durch;
 Verseufzet nie die Nacht, und wälzet sich
 Nie jammernd auf dem Lager hin und her;
 Das thut der Arme nur. — Doch seh ich nun,
 Ihr, die doch jedermann glücklich nennt,
 Ihr thut dasselbe, was wir Armen thun.“

[B. 530, 31.] Sen. Ep. CVIII.

Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus, et consensu vera esse testamur?

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.

In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit, et vitiis suis fieri convivium gaudet. Quanto magis hoc iudicas evenire, cum a philosopho ista dicuntur: cum salutaribus praeceptis versus inferuntur, efficacius eadem illa demissuri in animum imperitorum? Nam, ut dicebat Cleanthes, quemadmodum spiritus noster clariorem sonum reddit, cum illum tuba per longi canalis angustias tractum, patentiore novissime exitu effudit: sic sensus nostros clariores carminis arcta necessitas efficit. Eadem negligentius audiuntur, minusque percutiunt, quamdiu soluta oratione dicuntur: ubi accedere numeri, et egregium sensum adstrinxere certi pedes, eadem illa sententia velut lacerto excussa torquetur. De contemptu pecuniae multa dicuntur, et longissimis orationibus hoc praecipitur, ut homines in animo, non in patrimonio putent esse divitias: cum esse locupletem, qui paupertati suae aptus est, et parvo se divitem fecit: magis tamen feriuntur animi, cum carmine ejusmodi dicta sunt:

Is minimo eget mortalis, qui minimum cupit.

Quod vult, habet, qui velle, quod satis est, potest.

Cum haec atque ejusmodi audimus, ad confessionem veritatis adducimur. Illi enim, quibus nihil satis est, admirantur, acclamant, odium pecuniae indicunt.

[B. 542=46.] Aus Hallers Ode über die Ewigkeit.
(Er redet die Ewigkeit an.)

„Wann mancher Himmel noch, von andern Sternen helle,
Wird seinen Lauf vollendet haben;
Wirfst du so jung als ich, von deinem Tod gleich weit,
Gleich ewig künftig seyn, wie heut.
Die schnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und selbst des Lichtes Flügel langsam sind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich wälze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welt zu Hauf;
Und wann ich von der fürchterlichen Höhe
Mit Schwindeln wieder nach dir sehe,
Ist alle Macht der Zahl, vermehrt mit tausend Malen,
Noch nicht ein Theil von dir;
Ich zieh sie ab, und du liegst ganz vor mir.“

[B. 549=54.] *Arriani Epictet. L. I. C. XIII.*

... Πῶς ἂν τις ἀνάγκηται τῶν τοιούτων; ἀνδράποδον, οὐκ ἀνέξῃ τῷ ἀδελφῷ τῷ σαυτοῦ, δὲ ἔχει τὸν Δία πρόγονον, ὥσπερ οἶδε ἐκ τῶν αὐτῶν σπερμάτων γέγονε, καὶ τῆς αὐτῆς ἀνδρὸς καταβολῆς· ἀλλ' ἂν τινι τοῦ αὐτοῦ χώρου κατετάχης ὑπερεχέσῃ, εὐθὺς τύραννον καταστήσεις σαυτὸν; ἢ μνησθ' τί ἂν, καὶ τίνων ἀρχῆς; ὅτι συγγενῶν, ὅτι ἀδελφῶν φόβος, ὅτι τῷ Διὶ ἀπογόνων; ἀλλ' ὡνὴν αὐτῶν ἔχω, ἐμῶν δ' ἐμὴ ἐχουσιν. δρῶς πῶς βλέπεις; ὅτι ἡς τὴν γῆν, ὅτι ἡς τὸ βάραθρον, ὅτι ἡς τὴς θαλασσῶν φύτις νόμος τῆς τῶν νεκρῶν, ἡς δὲ τῆς τῶν θεῶν ἢ βλέπεις.

[B. 592=93.] *Dan. Heinf. de cont. mort. L. I. (Er spricht von der Seele.)*

Ipſa

das
nun
dem
seine
ohne
II

Ipsa igitur iungenda sibi est, in seque vocanda,
 Omnibus a rebus, quas circumvolvitur aër &c.
 Tum neque mors illam, nec iners Acherontis avari
 Circumstat formido, atque illaetabilis horror,
 Ac neque pauperies, neque vis inimica, nec ullus
 Fortunae fativæ aries iam moenia pulsat
 Pectoris edomiti, terrorve advertitur ullus,
 Cum semel ascendere arcem delubraque mentis
 Illustres animæ, coeloque auctore creatæ.
 Quippe haeret defixa sibi mens, nescia rerum.
 Nec si terrifico fremitu ruat arduus aether,
 Sentiat, aut tantæ speret superesse ruinae.

Opitz, im III. B. der Poet. Wälder: (Er redet von einem Menschen, der schon in der Jugend an die Zukunft denkt.)

„Er wird von Eitelkeit der Dinge nicht verblendet,
 Die bloß auf Bahn bestehn; hat allezeit gewendet
 Sein himmlisches Gemüth in das, so ewig währt;
 Verläßt, was aussen ist, ist in sich selbst gekehrt.
 Je weiter er dann geht aus dieses Leibes Ketten,
 Je höher kömmt er auch, kann über alles treten,
 Was Welt genennet wird; sieht unter sich die Kluft
 Der schnöden Sterblichkeit. 1c.
 Ein solcher großer Sinn, im Fall er in sich weichen
 Und ganz will seine seyn, vermag nicht zu verbleichen
 Vor keiner Sterbensangst; er sieht den schwarzen Tod
 Mit frischen Augen an, legt allen Fall und Noth
 Zu seinen Füßen hin, wird nirgend eingeschlossen,
 Steigt über sich zu Gott, von daunen er entsprossen,
 Und läßt die Erde sehn. „ — — — —

[B. 646.] Spectator, 590. St.

„Welcher Mensch kann sich selbst als ein Wesen denken,
 das aus dem Nichts hervorgerufen, sich seiner bewußt, mit Vernunft begabt, und der Glückseligkeit fähig ist, kurz; das von dem Schöpfer gleichsam zum Mitgenossen seines Daseyns, und seiner Ewigkeit angenommen worden; wer kann das denken, ohne in Erstaunen, in Lob, in Anbetung verschlungen zu werden?
 II. Band. 3 den?

den? Es ist in der That ein Gedanke, der für den Geist des Menschen zu groß, und vielmehr in der geheimen Andacht des Herzens, und in der Stille der Seele zu unterhalten, als mit Worten auszudrücken ist. Das höchste Wesen hat uns nicht Kräfte oder Fähigkeiten genug gegeben, eine solche unaussprechliche Güte zu erheben und zu preisen. Unterdessen ist es doch eine Art von Trost für uns, daß wir mit einer Arbeit immerfort beschäftigt seyn werden, welche wir nimmer ganz zu verrichten fähig sind, und daß ein Werk, das nie vollendet werden kann, doch das Werk einer Ewigkeit seyn wird.

Anti-Lucret. V. v. 1042.

Mirari satis hic nequeo, quis tetricus horror,
Despectusque sul, quae mortis prava libido
Lymphatas hominum mentes incesserit, ut se,
Corpore mortales cum sint natique sepulcro,
Mortales animo esse velint penitusque caducos.
Tantus amor nihili! Tanta est vecordia! Solum hoc
Permetuunt caeci, ne mens compage soluta
Duret adhuc nimium vivax, bustoque superstes
Evolet: hoc cupiunt unum, ut cum corpore vitam
Ponat, et in ventos tenuis velut aura recedat.
Ah! te ne subeat, Quinti, tam dira cupido!

Die letzten Worte sind ohne Zweifel dem Virgil abgeborgt, welcher sie dem Aeneas in den Mund legt, da er von denen redet, die aus der Unterwelt wieder ins irdische Leben zurückgerufen zu werden hoffen: (Aen. VI. 721.)

— Quae lucis miseris tam dira cupido?

[B. 661. 63.] *Hinno di Francesco de Lemens. St. VI.*

Riempie il tutto, e se fingendo io penso,
Oltre al confin de' vasti spazj e veri,
Deserti imaginati e spazj novi,
Ivi col mio pensiero, o Dio, ti trovi,
Stendendo ancor non limitati imperi
Oltre (se dir si puote) oltre a l'immenso.

Tutti

Tutti i luoghi riempi,
Occupi tutti i tempi
Con quell' immoto istante ignoto all senso.
Eterno regni; anzi regnar ti scerno
Oltre (se dir si puote) oltre a l'eterno.

[B. 697, 98] Withof, in dem Ged. Socrates, oder von der Schönheit (Er redet die Natur, oder den Urheber und Erhalter aller Dinge an.)

*Ganz herrlich, ewig jung, nie fähig zum veralten,
In täglich sterbenden, stets werdenden Gestalten
Bleibst du das, was du warst, stets voll und immer neu.
Hier treten Wesen auf; dort gehen Wesen unter:
Du tilgst und zeugest stets; stets wirkend und stets munter
Sorgst du, daß jeder Tod ein Brunn des Lebens sey.
Dort schwindt die flüchtige Pracht der abgelebten Floren;
Doch Floren folgt Pomona nach:
Und jene wird von dieser neu geböhren;
Das Grabmal wird ein Brautgemach.,

[B. 702.] L. Racine, la Relig. Ch. II.

Que dis-je? tous ces corps dans la terre engloutis,
Disparus à nos yeux sont-ils anéantis?
D'où nous vient du néant cette crainte bizarre?
Tout en sort, rien n'y rentre: et la Nature avare,
Dans tous ses changemens ne perd jamais son bien.
Ton art, ni tes fourneaux n'anéantiront rien,
Toi, qui riche en fumée, ô sublime Alchimiste,
Dans ton Laboratoire invoques Trismégiste.
Tu peux filtrer, dissoudre, évaporer ce sel;
Mais celui qui l'a fait, veut qu'il soit immortel.
.
.
.
Si du sel, ou du sable un grain ne peut perir,
L'être qui pense en moi, craindra-t'il de mourir?

[B. 705. 7.] *Antonin. Lib. IV. §. 36.*

Θεῶν διηγεῖσθαι, (ὅτι) πάντα κατὰ μεταβολὴν γινόμενα γίνονται καὶ ἰσὶς ἐννοῶν, ὅτι ἕδεν ἕταν φίλῃ ἢ τῶν ὅλων φύσις, ὡς τὸ τὰ ὄντα μεταβάλλειν, καὶ ποιεῖν νέα ὅμοια. σπέρμα γὰρ τρέπον τινὰ πᾶν τὸ ὄν τῷ ἑξ αὐτοῦ ἑσθμύνει. οὐ δὲ μόνον σπέρματα παντάχῃ τὰ ἢς γῆς, ἢ μήτραν καταβαλλόμενα· τὸτο δὲ ἄλλαν ἰδιωτικόν.

[B. 708. 11.] *Th. Sherlock's Serm. Vol. II. Disc. XII.*

„Der Mensch, der an Gott glaubt, und ein festes Vertrauen auf seine Macht, Weisheit, und Güte setzt, steht vielerley Ursache, zu glauben, daß Gott ihn zu bessern Absichten geschaffen, als daß er auf diesem Schauplatz wenige Jahre in Trübsal und Elend leben sollte: Er kann sich nicht vorstellen, daß ein Wesen von so großer Weisheit und Güte ihn nur darum in die Welt gesandt habe, daß er in beständiger Furcht, sie wieder zu verlassen, leben sollte. Alle die sichtbaren Werke der Natur sind dem Verfall und der Zerstörung unterworfen; und in so fern wir sterblich sind, sind wir mit allen Dingen um uns herum verwandt: Aber, unter allen Werken Gottes, lebt der Mensch allein in unaufhörlichen Sorgen wegen seiner Zerstörung: Die körperliche Welt hat keine Empfindung, und daher auch keine Furcht; die Thiere haben so viel Furcht vor gegenwärtiger Gefahr, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist; aber entfernt nur von ihnen unmittelbare Gefahr, und sie geben nicht die geringsten Zeichen der Furcht des Todes von sich. Wenn also diese Furcht, die dem Menschen eigen ist, zu keinem Endzwecke jenseits dieser Welt dienet, so ist sie ein neuer Zusatz von Elend, der den Zustand des Menschen schlimmer macht, als den Zustand des Viehes, welches vergeht. Was sollen wir denn sagen? Daß Gott alle Dinge in ihrer Art vollkommen gemacht, und zum Genuße ihrer natürlichen Vergnügungen eingerichtet; und den Menschen allein zum Jammer und Elend geschaffen habe? Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit ist diese: Die Kreaturen, so für diese Welt gemacht sind, haben nur so viel Furcht, als zu ihrer Erhaltung in dieser Welt nöthig ist: Aber dem Menschen, der zu einem ewigen Leben bestimmt ist, wurde ein solches Verlangen zum Leben, und eine solche Furcht vor dem Tode eingepflanzt, als nöthig ist, ihm diejenige Unsterblichkeit zu erhalten, zu welcher er geschaffen worden.“ u. s. w.

[B. 744.]

[B. 744. 52.] Aeschyl. Prometh. v. 1042 sqq.

— — — — — Εἴ μοι ῥιπίεσσιν
Πυρὸς ἀμφικύβερτον, ἀνδρῶν
Δ' ἐρεδίζεσσι βροντῇ, σφακελῶ
Τ' ἀγρίων ἀνέμων χθονὰ δ' ἐκ πυθμένων
Αὐταῖς ῥιζαῖς πνεύμα κρᾶδαινοί,
Κοῦμα δὲ πάντα τραχὺ βόδιον
Συγχάσκειν, τῶν τ' ἄραιον
Αἰτρὸν διόδης, ἐς τε κελαινον
Τάρταρον ἄρδην ῥιψὲς δαίμας
Τάμον, ἀναγκῆς τεύχεος δινάας
Πάντως εἴ με γ' ἔθανταισιν.

„Laß den Zeus seine zackigten Flammen auf mich herabschleudern, und den Aether mit Donnern und wilden Ungewittern durchstürmen; laß den Sturm die Erde bis an ihre Wurzel erschüttern, und die brausenden Wogen des Meers, und die Laufbahn der himmlischen Gestirne durch einander mischen; laß ihn meinen Leib, mit den starken Strudeln des Verhängnisses gebunden, in den schwarzen Abgrund des Tartarus stürzen: Dennoch soll er mich nicht tödten.“

Addison's Cato. Act. V. Sc. I.

The stars shall fade away, the sun himself
Grow dim with age, and nature sink in years;
But thou shalt flourish in immortal youth,
Unhurt amidst the war of elements,
The wrecks of matter and the crush of worlds.

„Die Sterne werden verblassen; die Sonne selbst wird vor Alter dunkel, und die bejahrte Natur kraftlos werden: Du aber wirst in unsterblicher Jugend blühen, unverletzt mitten in dem Kriege der Elemente, den Trümmern der Materie, und dem Einsturz der Welten.“

Im 628. St. des Spectators ist dieser ganze Auftritt in schöne lateinische Verse übersetzt, wovon ich hier nur die letzten anführen will.

— — — — — Periment mutuis
Elementa sese et interibunt istibus:
Tu permanebis sola semper integra;

Tu cuncta rerum quassa, cuncta naufraga
 Jam portu in ipso tuta, contemplabere.
 Compage rupta, corruent in se invicem,
 Orbesque fractis ingerentur orbibus:
 Illaesa tu sedebis extra fragmina.

Sarbievii Lyric. Lib. III. Od. 3. (Er redet von dem wahren Weisen, und scheint bey der Beschreibung desselben, den bekannten Character eines gerechten und standhaften Mannes vor Augen gehabt zu haben, den Horaz in der III. Ode des IV. B. schildert, und der sich mit den Worten schließt: Si fractus illa, batur orbis etc.)

Ille, et caducis se licet undique
 Suspendat auris pontus, et in caput
 Unius et flammæ, et uadam, et
 Vertat agens maria omnia Auster,
 Rerum ruinas, mentis ab ardua
 Sublimis aula, non sine gaudio
 Spectabit, et late ruenti
 Subjiciens sua colla coelo
 Mundum decoro vulnere fulciet;
 Interque coeli fragmina, lugubre
 Telluris infilet sepulchrum, ac
 Incolumis morientis ævi
 Heres, ab alto prospiciet, magis
 Hæc magna quam sint, quæ pedibus premit,
 Quam quæ relinquet; jam tum Olympi
 Non dubius moriturus hospes.

[B. 768-69.] Dr. Young's Ode, The Merchant.

Nor *Earth* alone, all *Nature* bends
 In aid to *Britain's* glorious ends:
 Toils she in *trade*? or bleeds in honest *wars*?
 Her Keel each yielding *sea* enthralls,
 Each willing *wind* her canvas calls,
 Her pilot into service lifts the *stars*.

[B. 791]

[B. 791, 92.] Ebendas.

O language fit for thoughts so *bold*!
 Would *Britain* have her angel told?
 Ah! never let a *meaner* language sound,
 Than *that* which prostrates human souls,
 Thro' heav'n's dark vault impetuous rolls,
 And *nature* rocks, when angry *Jove* has frown'd.

[B. 801.] Aus Drollingers Ode, über die Unsterblichkeit der Seele.

„Wer zählt das Heer der lichten Sterne?
 Wer mißt der Sonne schnellen Lauf?
 Wer dringt in ungemessne Ferne,
 Und deckt des Himmels Ordnung auf?
 Ist's nicht des Geistes Wanderstärke?
 Hier setzt er schrecknißvolle Werke,
 Gebäude, die den Wolken drohn.
 Bald stürzt er wieder Thurm und Mauern,
 Die Last, die ewig schien zu dauern.
 Sein donnernd Erzt zermalmt sie schon.“

[B. 805.] *Axiochus*, §. 17.

-- Ου γὰρ δὴ θνητὴ γὰ φύσις τόσον διήκετο (Wolk. l. τοσόνδε ἔμετο)
 μεγαθυρίας, ὥστε καταφρονῆσαι μὲν ὑπερβαλλόντων θεῶν βίαν, διαπε-
 μαίωσθαι δὲ πάλῳ, δύναιτο δὲ αὐτῇ, κατατῆσθαι δὲ πολιτίαις, ἀνα-
 βλέψαι δὲ εἰς τὸν ἄραν, καὶ ἰδῆν περιφορὰς αἰτρῶν. κ. τ. λ. καὶ τὰ τῷ
 νόμῳ παθήματα παραπήξασθαι εἰς τὸν αἰῶνα· οὐ μὴ τι θῆον ὅντως ἐνῆν
 τινος τῇ ψυχῇ, δι' ἣν τῶν τηλικούτων περίοικεν καὶ γινώσκον ἔχεν.

4:12:49

Leipzig, gedruckt bey Friedr. Gottb. Jacobäern,

... ..

1940-1941

1145 of 1146 in 1147

World's Best Book

And never in my life have I

There are other factors...

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

and 1907, 1910, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591,

1967-1968

January 1968

Spitz in Hand - 1000 - 1000 - 1000

1913

• A list of names

1. 1957-1958

1944-12-17-1945-1-17

1940

... ..

1940

1947

1907.821

[illegible]

1950-1951

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1947

1994

ON THE

05:31A

1950-1951

2000

1

1997